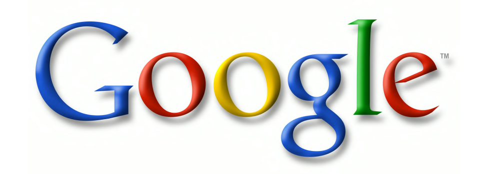
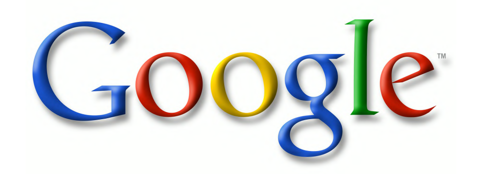









Leibnitz
ZFF



Wilhelm Gottfried Leibnitz's

theologisches System.

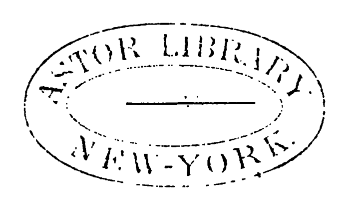
Eine

möglichst correcte Ausgabe des lateinischen Textes
und dessen Uebertragung in's Deutsche.

Nach dem Manuscripte der Staatsbibliothek in Hannover.

Von

Dr. Carl Haas.



Tübingen, 1860.
Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung.
— Laupp & Siebeck. —

Wilhelm Gottfried Leibnitz's
theologisches System.

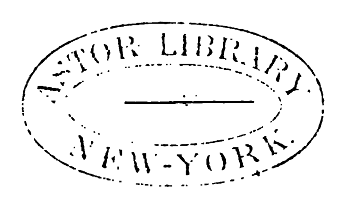
Eine

möglichst correcte Ausgabe des lateinischen Textes
und dessen Uebertragung in's Deutsche.

Nach dem Manuscripte der Staatsbibliothek in Hannover.

Von

Dr. Carl Haas.



Tübingen, 1860.
Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung.
— Laupp & Siebeck. —

Druck von H. Laupp.



Vorwort.

Nach der gewöhnlichen und wohl richtigen Meinung schrieb Leibnitz dieses Werk um das Jahr 1690. Es ist irrig, darin ein Glaubenstestament finden zu wollen und auch die Benennung „Theologisches System“ ist nicht ganz zutreffend, jedenfalls nicht von Leibnitz stammend, sondern die Aufschrift eines Bibliothekars für das Manuscript Leibnitz's, das jener wohl als solches erkannte, aber ohne Titel und Unterschrift fand.

Ueber Absicht, Tendenz und Entstehungsgrund dieser Schrift ist viel und lebhaft gestritten worden, wobei ich nur auf die zwei gewichtigsten Stimmen verweisen will: auf Pertz's Abhandlung über Leibnitzens kirchliches Glaubensbekenntniß (siehe Allg. Zeitschrift für Geschichte VI. 1846. Seite 65 ff.) und auf Guhrauer: Leibnitz's Biographie, Breslau 1846 bei Hirt.

Pertz fällt aber ein Urtheil über unsere Schrift, daß man vermuthen möchte, er habe sie gar nicht gelesen (siehe die Tübinger theolog. Quartalschrift von 1848, Seite 108).

So viel Wahres und Treffliches Guhrauer in seiner genannten Schrift beibringt, so thut er doch offenbar an einigen Stellen und mit mehreren Behauptungen dem

edlen Leibnitz Unrecht. Denn dafür liegen viele und unzweideutige Beweise vor, daß ihm Religion Herzenssache und die Reunion der von der Kirche Getrennten lange genährter Herzenswunsch war. Es fehlte zu keiner Zeit an Bestrebungen der Art und wird nie daran fehlen; denn auch für den Getrennten behält die Kirche ein Mutterherz, wie auch in Getrennten, und zwar den Besten nach Kopf und Herz, da und dort eine Sehnsucht nach der alten Heimath wieder auftaucht. So sehen wir zwei der hervorragendsten Geister des 17. Jahrhunderts in diesem Punkte zusammentreffen: Bossuet und Leibnitz. Ersterer verfaßte im Jahre 1668 die mit Recht so berühmt gewordene Schrift: „**Exposition de la doctrine catholique sur les controverses**,“ welche zuerst im Jahre 1671 im Drucke erschien und fast in alle Sprachen übersetzt wurde. Ein würdiges Seitenstück zu dieser Schrift des Bischofs von Condom (später Bischof von Meaux) ist Leibnitz's **Systema theologicum**.

Wenn Bossuet eine Darstellung der katholischen Lehre versuchte, die auch den Protestanten genehm sein könnte, so versuchte Leibnitz eine Darstellung der katholischen Dogmen, wie er selbst sie ohne Gefährdung seiner philosophischen Ansichten annehmen könnte, und wenn Bossuet nur die strittigen Lehrpunkte behandelt, so greift Leibnitz weiter zurück bis zu den Punkten theologischen und anthropologischen Inhalts, jedoch mit dem unverkennbaren Hauptzweck, die zwischen Katholiken und Protestanten differirenden Lehren behufs der Union darzustellen, daher er bei diesen am längsten verweilt.

Die Abfassung dieser Schrift steht mit den bekannten Unterhandlungen der Braunschweiger Herzoge zur Wiedervereinigung der Protestanten und Katholiken in Verbindung; „denn es geht aus Leibnitzen's Briefen unzweifelhaft hervor, daß sie ein Mittel zur Herbeifüh-

rung der Reunion sein sollte und nur deßhalb nicht übergeben und veröffentlicht wurde, weil der Herzog Ernst August, dessen Beamter und Organ Leibnitz war, mit dem Plane, die Vereinigung mit einer Verständigung über die Lehre anzubahnen, nicht einverstanden war." Daraus geht hervor, daß die Schrift Leibnitzens, während sie zunächst freilich seine eigene theologische Ueberzeugung ausdrückte, doch nicht die Bestimmung eines individuellen Glaubensbekenntnisses hatte, sondern einer solchen objectiven Lehrdarstellung, die nach Leibnitzens Ansicht von der protestantischen Partei könnte übergeben und von der katholischen angenommen werden. (Siehe theologische Quartalschrift Seite 103.)

Der Beweis hiefür liegt in folgender Stelle eines Briefes Leibnitzens an den Herzog Ernst August: „Nach meinem Dafürhalten wäre die Art und Weise zu verfahren, um in diesen Materien (der Reunion) sicher zu gehen, folgende: Ein meditativer Mann, welcher von der Reunion nicht entfernt ist, müßte eine Exposition des Glaubens aufsetzen, die ein wenig mehr auf das Einzelne einginge als die des Herrn (Bischof) von Condom, darin er suchte, sich auf das schärfste und **aufrichtigste** über die streitigen Artikel zu erklären, indem er die zweideutigen Ausdrücke, sowie die einer scholastischen Chicane vermiede und nur in natürlichen Ausdrücken redete. Und diese Explication würde er dem Urtheile einiger gelehrten Bischöfe unter den Gemäßigtsten unterwerfen, wobei er sowohl seinen Namen als seine Partei verheimlichte. Und um sie zu einem günstigeren Urtheile zu stimmen, würde er suchen, seine Exposition durch die Autoritäten einiger gelehrten Männer in der römischen Kirche zu unterstützen. Aber während er ein Urtheil verlangte, würde er nicht fragen, ob sie seiner Ansicht seien, sondern nur, ob sie glaubten, daß man seine

Meinung in der Kirche dulden werde. Niemand aber könnte in diesem Falle eine Approbation dieser Natur unter der Hand zu erlangen bewirken, als Ihre Durchl. Hoheit. Und um eine solche Exposition zweckmäßig abzufassen, müßte man sie mit Ihrer Durchl. Hoheit selbst in Uebereinstimmung bringen. Doch ob dieses zu Stande komme oder nicht: derjenige, welcher das Seinige thut, um nicht in dem Schisma zu sein, ist in der That in der Kirche, wenigstens in foro interno, nach dem vortrefflichen Ausdrucke Ihrer Durchl. Hoheit."

So schrieb Leibnitz im Jahre 1683 und versichert im Jahre 1684, daß er wirklich vorhabe, eine solche Schrift zu verfassen. Für seinen Zweck der Reunion stand er lange Zeit in Briefwechsel mit Bossuet, bis zum Jahre 1694, ein Briefwechsel, den Leibnitz 5 Jahre später wieder aufnahm. Schon als Jüngling war er in enge Verbindung mit dem katholisch gewordenen Baron Joh. Christ. v. Boineburg, erstem Minister des großen Churfürsten von Mainz, Johann Philipp von Schönborn, gekommen. Im Jahre 1688 war er in Rom, wo er mit großer Auszeichnung aufgenommen wurde. Nehmen wir noch so viele Aeußerungen Leibnitz's, worin er sich theils entschieden für die katholische Kirche, und über seinen Vorsatz, zu ihr zurückzutreten, theils tadelnd über, wie er meint, historisch überlieferte Mißbräuche in dieser Kirche ausspricht, sammt dem Umstande hinzu, daß er sehr triftige Gründe für den Aufschub seines Eintritts in diese Kirche zu haben glaubte und ihn, wiewohl er schon 70 Jahre alt war, der Tod in Folge eines plötzlich dem Inneren zugezogenen Gichtleidens überraschte, nachdem er viele Jahre sich faktisch vom Protestantismus losgesagt hatte; so wird man den Schlüssel zu seinem theologischen System, den richtigen Blick in den Autor selber gewinnen und einsehen, daß Leibnitz

weder verkappter Katholik, noch eigentlicher Protestant war. Offenbar hat er hier seine wohl erworbene und gereifte Ueberzeugung ausgesprochen. Kein Wunder, wenn die Katholiken freudig diese Schrift begrüßten: Leibnitz war anerkannt ein religiöser, ehrenhafter, weit und breit hoch geachteter Mann von wahrhaft encyclopädischem Wissen, das sich in ganz universaler Bildung abspiegelte.

Das Manuscript des theologischen Systems von Leibnitzens eigener Hand kam mit seinen übrigen Papieren nach seinem Tode an die Bibliothek von Hannover, wo es wohl verwahrt und wohl absichtlich verborgen blieb, bis ein Herr von Murr im Jahre 1797 die erste öffentliche Nachricht davon brachte im 7. Theil seines Journals zur Kunstgeschichte, auch dessen Aechtheit constatirte und über das Werk selbst das Urtheil fällte: es sei voll edler Simplicität, ohne Wortgepränge und Animosität, insonderheit aber voll Scharfsinns. — Leider hatte Deutschland das Werk in Bälde wieder aus den Augen verloren; als aber Hannover dem Scepter Jerome's Buonaparte, Königs von Westphalen, unterworfen wurde, ließ sich Napoleon's Oheim, Cardinal Fesch, durch den berühmten Abbé Emery, Superior von St. Sulpice, darauf aufmerksam gemacht, das Leibnitzsche Manuscript von der westphälischen Regierung im Jahre 1810 nach Paris senden; Emery ließ nun eine Abschrift davon fertigen und nach dieser erschien zu Paris im Jahre 1819 die erste gedruckte Ausgabe in der lateinischen Ursprache mit französischer Uebersetzung, und bald folgten ihr, von Dr. Räß und Weis (jetzt Bischöfe von Straßburg und Speyer) besorgt, drei deutsche Ausgaben (die letzte im Jahre 1825), welche dem lateinischen Texte eine deutsche Uebersetzung zur Seite, und eine mehr gelehrte als geschmackvolle Einleitung von Professor Doller veranstalteten.

Da jedoch die Abschrift, nach der die Pariser Ausgabe gemacht war, theils durch die Flüchtigkeit des Copisten, theils in Folge der Unleserlichkeit des Originals von Fehlern wimmelte, so sind alle bisher genannten Ausgaben hiedurch entstellt worden.

Cardinal Fesch gab auch nach genommener Abschrift das Original nicht mehr an Hannover zurück, sondern nahm es sammt seinen anderen Literatur- und Kunstschätzen im Jahre 1814 mit nach Rom, und nach seinem Tode im Jahre 1839 erbte es sein Neffe Joseph, der frühere König von Spanien, Graf von Survilliers. Es wurde von nun an in der französischen Nationalkirche zu Rom, St. Ludwig, aufbewahrt und dadurch Herr Lacroix, Priester an dieser Kirche und Vorsteher der französischen frommen Institute zu Rom, veranlaßt, das Leibnitz'sche Manuscript mit der Ausgabe vom Jahre 1819 genau zu vergleichen und in Folge hievon eine neue viel correctere Ausgabe zu veranstalten, welche im Jahre 1845 zu Paris erschien.

Unterdessen hatte Joseph Buonaparte auf Andringen Hannovers im Jahre 1843 die Originalhandschrift wieder zurückgegeben, und es war dadurch Hr. Subconrector Dr. Grotefend zu Hannover in Stand gesetzt, auch die Lacroix'sche Ausgabe mit dem Originale zusammenzuhalten und einer genauen Prüfung zu unterstellen. Das Resultat veröffentlichte er in den Göttinger gelehrten Anzeigen, 1846, Band I. S. 705—719, und es besteht dasselbe aus ungefähr 150 Varianten oder eigentlichen Textesverbesserungen nebst einer Anzahl bedeutender Correcturen. —

Die Tübinger theologische Quartalschrift, welche im Jahre 1848 die Lacroix'sche Ausgabe besprach, macht Seite 100 darauf aufmerksam, daß nun nach diesen Vorarbeiten eine möglichst correcte Ausgabe geliefert werden könne. Durch Freunde aufgemuntert unterzog

ich mich der Besorgung einer solchen mit Freude, denn dieß Werk eines der größten Denker, welche Deutschland hatte, darf nicht in Vergessenheit gerathen.

Gegen die Aechtheit erhebt sich jetzt von keiner Seite mehr das geringste Bedenken; schon die totale Aehnlichkeit der Handschrift mit allen andern entschieden ächten Leibnitz'schen Manuscripten schlägt jeden Zweifel zu Boden, und wurde ein solcher früher von protestantischer Seite erhoben, so war er nur ein Beweis, wie unangenehm gewissen Leuten der Inhalt des Buches war.

Aus mehreren Gründen hielt ich für passend, dasselbe auch in's Deutsche zu übersetzen, und ohne den Werth der ältern Uebersetzung in der Ausgabe von Räß und Weis zu unterschätzen, glaube ich doch sagen zu dürfen, daß die Fehler des bisherigen lateinischen Textes auch auf sie in hohem Grade influirten, und sprachlich und sachlich Besseres zu leisten wenigstens versucht werden müßte.

Leibnitz wollte in seiner Schrift einen festen Umriß von dem Hauptinhalte der christlichen Lehre geben. Daher beginnt er mit der Lehre von Gott, der Schöpfung, namentlich der Engel und Menschen, deren Fall und Elend. Sodann geht er über zu der Lehre von der göttlichen Offenbarung, Trinität, Menschwerdung. Nun rückt er seinem Unionsziele näher und bespricht 1) Gnade und Freiheit; 2) Rechtfertigung (Glaube, Hoffnung, Liebe, gute Werke, religiöse Orden, Moralgebote); 3) äußere Gottesverehrung, Verehrung der Heiligen, der Bilder und Reliquien; 4) Sakramente, Zahl, Ausspender, Wirkung derselben; 5) die einzelnen Sakramente, wobei er bei der Priesterweihe zugleich der Hierarchie, und bei der Ehe zugleich des Cölibats erwähnt; 6) die letzten Dinge.

Das Alles wie kurz, und doch wie klar und eindringlich! Pertz nennt das Ganze nur ein Bruchstück. Allerdings zeigt der Schluß des Werkes, daß noch Einiges fehlt. Was aber und wie viel dieses sei, ist in dem Werke selbst deutlich mit den Worten gesagt: Sed de principatu et auctoritate Romani Pontificis postea pluribus est dicendum (p. 173). Nach Anlage und Zweck der Schrift, und nachdem sie schon de novissimis gehandelt, kann nichts Weiteres, als das Angedeutete fehlen. —

Augsburg 1860.

Der Herausgeber.

Leibnitz's

theologisches System.

Nachdem ich lange und viel unter Anrufung des göttlichen Beistandes und so unparteiisch, als es nur einem Menschen möglich ist, gleich als käme ich ein Neugeborener aus einer neuen Welt, von Niemand abhängig, mich mit religiösen Streitpunkten abgegeben habe; kam ich endlich zum Beschlusse und glaubte nach allseitiger Erwägung, durchweg die Spuren von dem verfolgen zu sollen, was sowohl die heilige Schrift, als auch das fromme Alterthum, wie auch die schlichte Vernunft und die Glaubwürdigkeit der Thatsachen einem unbefangenen Menschen zu empfehlen scheinen.

Für's Erste, so denke ich, gebe es ein vollkommenstes und zwar einziges, ewiges, allgegenwärtiges, allwissendes und allmächtiges Wesen, das wir Gott nennen, von welchem alles Andere in schönster Weise erschaffen worden ist, und durch eine Art beständiger Hervorbringung erhalten wird. Daher muß die Lehre derer gänzlich verworfen werden, welche sich Gott als etwas Körperliches, Endliches, räumlich Begrenztes, unbekannt mit den absoluten oder zufälligen Ereignissen der Zukunft einbilden. Und daher mißbillige ich sehr gewisse Gegner der Dreieinigkeit und die ihnen Verwandten, welche nicht einmal diesen Hauptartikel des Glaubens unangetastet ließen und von Gott zu unwürdig denken.

Diese höchste Intelligenz hat ferner andere Geister erschaffen, um von ihnen verherrlicht zu werden, welche sie auf die gerechteste Weise lenkt, so daß wer das ganze Verhältniß der göttlichen Einrichtung verstünde, das Muster eines vollkommensten Gemeinwesens entdecken würde, an welchem ein Weiser nichts zu vermissen oder durch einen Wunsch zu vervollständigen im Stande sein möchte. Daher muß man sich nicht mit denen einlassen, welche Gott als eine gewisse höchste Kraft auffassen, von welcher Alles ausgehe, aber unterschiedslos, mit einer gewissen Nothwendigkeit des Daseins, ohne Wahl des Schönen und Guten, gleich als wären diese Begriffe theils willkürlich, theils nicht wirklich, sondern nur in menschlicher Einbildung vorhanden.

CUM diu multumque invocato divino auxilio, sepositisque, quantum forte homini possibile est, partium studiis, perinde ac si ex novo orbe neophytus nulli adhuc addictus venirem, controversias de religione versaverim; haec tandem mecum ipse statui, atque expensis omnibus sequenda putavi, quae et Scriptura sacra, et pia antiquitas, et ipsa recta ratio, et rerum gestarum fides homini affectuum vacuo, commendare videntur.

Primum ita sentio esse Substantiam perfectissimam, eamque unicam, aeternam, ubique praesentem, omnisciam et omnipotentem, quam DEUM vocamus, a qua omnia alia pulcherrima ratione creata sunt, et perpetua quadam productione conservantur. Itaque minime ferri debet eorum doctrina qui Deum corporeum, finitum, loco circumscriptum, futurorum contingentium absolutorum vel conditionatorum ignarum sibi fingunt. Et proinde Antitrinitarios quosdam et his vicinos valde improbo, qui ne hoc quidem caput fidei intactum reliquere, et de DEO sentiunt indignius.

Haec porro intelligentia suprema alias mentes condidit a quibus glorificaretur, quas justissima ratione gubernat, ita ut qui totam divinae œconomiæ rationem intelligeret, perfectissimæ reipublicæ exemplar esset deprehensurus, in quo nihil desiderare sapiens aut voto supplere possit. Itaque fugiendi sunt qui Deum concipiunt tanquam vim quandam summam a qua cuncta quidem emanent, sed indiscriminatim, quadam existendi necessitate, sine delectu pulchri aut boni, tanquam hae notiones vel arbitrariæ essent, vel non in natura, sed humana tantum imaginatione consisterent.

Gott ist also nicht nur der höchste Urheber der Dinge, sondern auch der beste Fürst der Geister, und zwar ein Gesetzgeber, der aber von diesen seinen Unterthanen nichts verlangt, als ein Gemüth aufrichtig zugethan, begabt mit geradem Sinne, und eben von dieser Gutthätigkeit wie von der gerechtesten Regierung und Schönheit und Güte des allerliebenswürdigsten Herrn überzeugt, und daher nicht nur die Macht des höchsten und Alles durchschauenden Monarchen fürchtend, sondern auch seinem Wohlwollen vertrauend, und endlich, was die Hauptsache ist, von einer Liebe zu Gott, die über Alles geht, entbrannt.

Wer nämlich solche Gesinnungen hat und sie der Seele tief einprägt und im Leben ausdrückt, der murrt nie über den göttlichen Willen, da er weiß, daß denen, die Gott lieben, Alles zum Guten ausschlagen müsse, und wie er mit der Vergangenheit zufrieden ist, so wird er es sich angelegen sein lassen, in Ansehung der Zukunft stets so zu handeln, wie es nach seinem Urtheile dem Willen Gottes, wie er ihn voraussetzt, gemäß ist. Dieser aber verlangt, unter Vorlegung von Belohnungen und Strafen, daß ein Jeder seiner Stellung Ehre mache, dem ersten Menschen gleich den Garten, in den er gesetzt worden, bebaue, und um die göttliche Güte nachzuahmen seine Gutthätigkeit über seine nächste Umgebung, hauptsächlich aber auf jeden Menschen, der ihm in den Weg kommt, als auf seinen Nächsten, nach gerechtem Maße sich erstrecken lasse; weil unter den Geschöpfen, mit welchen wir zu thun haben, der Mensch das vorzüglichste ist und dessen Vervollkommnung Gott am angenehmsten sein dürfte.

Wenn nun alle Geister immer so dächten, und darnach handelten, so würden sie ohne Widerstreit glücklich leben; da dieß aber bekanntlich weder stets der Fall ist noch war, so fragt es sich, woher die Sünde und durch die Sünde das Elend in die Welt eingedrungen sei; denn Gott als Urheber alles Guten kann schlechterdings nicht die Ursache der Sünde sein. Es ist daher bei allen Geschöpfen, und wären sie auch noch so erhaben, in's Auge zu fassen, wie ihnen eine gewisse Beschränktheit oder Unvollkommenheit angeboren sei und von Haus aus vor aller Sünde anklebe, welche macht, daß sie zum Fallen geneigt sind; und so muß man das verstehen, was Job anzudeuten scheint, daß nicht einmal die Engel von Mackeln, das heißt von Unvollkommenheiten frei seien. Und zwar streitet

Deus ergo non tantum est maximus auctor rerum, sed et optimus princeps mentium, et legislator quidem, sed qui nihil aliud a subditis istis suis exigit quam animos sincere affectos ac recta intentione praeditos, et de hac ipsa beneficentia et justissima gubernatione et pulchritudine ac bonitate Domini omnium amabilissimi persuasos, et proinde non timentes tantum potentiam Summi omniaque perspicientis Monarchæ, sed et benevolentiæ ejus confidentes, ac denique quod cuncta complectitur, amore Dei super omnia accensos.

Qui enim haec sentiunt, penitusque animo infigunt, et vita exprimunt, hi nunquam obmurmurant divinae voluntati, scientes omnia Deum amantibus in bonum cedere debere, et quemadmodum præteritis contenti sunt, ita circa futura agere ipsi conantur, quicquid praesumtæ Dei voluntati congruere judicant. Ea autem, praemiis poenisque propositis, postulat ut quisque Spartam suam ornet, ad instar primi hominis, hortum in quo collocatus est, colat, et ad imitationem divinæ bonitatis beneficentiam suam in res vicinas, maxime autem in obvium quemque hominem tanquam proximum suum, proportione justitiæ servata, diffundat: quoniam inter creaturas quibuscum nobis agendum est, nulla homine praestantior est, et quam perfici Deo sit gratius.

Si mentes igitur universæ hoc semper cogitarent actionibusque exequerentur, beatæ sine controversia viverent; quod cum neque fieri semper neque factum esse constet, quaeritur unde peccatum, et per peccatum miseria in mundum intraverit; nam Deus auctor omnis boni, utique causa peccati esse non potest. Considerandum est igitur in omnibus creaturis utcunque eminentibus, esse quandam limitationem seu imperfectionem congenitam atque originalem ante omne peccatum, quae facit ut sint labiles; atque ita intelligendum est quod Jobus significasse videtur, ne sanctissimos quidem Angelos labis, hoc est,

das mit der ursprünglichen Gerechtigkeit und dem Ebenbilde Gottes nicht. So weit nämlich ein vernünftiges Geschöpf mit Vollkommenheit ausgerüstet ist, so weit hat es diese vom göttlichen Ebenbilde; so weit es aber beschränkt ist und gewisser Vollkommenheiten entbehrt, in so weit nimmt es an einer Beraubung oder am Nichts Theil. Und darauf läuft des heiligen Augustin's Ausspruch hinaus, daß der Grund des Bösen nicht von Gott, sondern vom Nichts herrühre, das heißt, nicht vom Positiven, sondern vom Privativen, das heißt, von jener Beschränktheit der Geschöpfe, von der wir gesprochen haben.

Obgleich es aber Gott möglich war, nur solche Geister zu erschaffen, welche, obwohl sie fallen konnten, doch nicht gefallen wären, so gefiel es dennoch seiner unerforschlichen Weisheit, die Ordnung der Dinge, wie wir sie haben, hervorzubringen, in welcher eine bestimmte und mögliche Zahl Geister, indem sie eine gewisse festgesetzte Reihenfolge von freien Handlungen und göttlichen Gnadenerweisungen, wie auch von Glauben, Liebe, ewiger Güte, oder dem Gegentheile davon in dem ihnen möglichen Begriffe, oder in der in Gott von ihnen existirenden Idee entwickeln, aus unzähligen andern ebenso möglichen auserlesen und zum Dasein zugelassen oder erschaffen werden sollten; wie Adam als künftiger Verbannter, Petrus, der Apostelfürst, als Verläugner, Bekenner und Martyrer, Judas als Verräther u. s. w. Und zwar dieß ohne Zweifel deßwegen, weil Gott das Uebel, in das, wie er voraussah und zuließ, Einige rannten, in ein weit größeres Gut zu verwandeln wußte, als es ohne dieses Böse geworden sein würde, so daß diese Reihenfolge zuletzt im Ganzen vollkommener als alle andern werden sollte. So ward Adams Fall durch die Menschwerdung des Wortes, der Verrath des Judas durch die Erlösung des menschlichen Geschlechts, durch den unermeßlichen Gewinn von Vervollkommnung gut gemacht.

Da nun gewisse Engel durch Stolz, wie es scheint, und sofort durch Verführung eines bösen Engels, der erste Mensch durch Begierlichkeit, — Sünden, von denen die erstere eine teuflische, die zweite eine thierische ist, — gefallen waren, so drang im Stammvater die Erbsünde in das menschliche Geschlecht, das heißt, man zog sich eine gewisse Verkehrtheit zu, welche macht, daß die Menschen zum gut Handeln verdrossen, zum schlecht Handeln aufgelegt sind, indem ihr Verstand umnebelt, die Sinnlichkeit aber vorherrschend ist. Obgleich aber

imperfectionis expertes esse. Idque cum justitia originali et imagine Dei non pugnat. In quantum enim creatura rationalis perfectione ornata est, hoc habet a divina imagine; in quantum vero limitata est, et quibusdam perfectionibus caret, eatenus de privatione seu nihilo partem capit. Et huc redit S. Augustini sententia quod causa mali non sit a Deo, sed a nihilo, hoc est, non a positivo sed a privativo, hoc est, ab illa quam diximus limitatione creaturarum.

Quanquam autem possibile fuerit Deo eas solum mentes creare, quæ esti labi possent, tamen non essent lapsuræ, attamen placuit imperscrutabili sapientiæ ejus hunc quem experimur producere ordinem rerum, in quo quædam mentes possibiles, certam quandam seriem actionum liberarum et divinorum auxiliorum, itemque fidei, caritatis, beatitudinis æternæ, aut horum contrarii in notione sua possibili, seu existente de ipsis in Deo idea involventes, ex innumeris aliis æque possibilibus selectæ ad existentiam admitterentur, seu crearentur; ut Adamus futurus exul, Petrus Apostolorum princeps, abnegator, confessor et martyr, Judas proditor, etc. Idque haud dubie quia Deus malum quod in nonnullis intercurrere prævidebat permittebatque, vertere noverat in bonum multo majus quam quod futurum erat sine hoc malo, ita ut series ista denique in summa perfectior futura esset aliis omnibus. Ita, lapsus Adami per Incarnationem Verbi, proditio Judæ per Redemtionem generis humani, immenso perfectionis lucro, correcta est.

Cum ergo Angeli quidam per superbiam, ut videtur, et malo angelo deinde seductore, etiam homo primus per concupiscentiam, quorum illud diabolicum, hoc bestiale peccatum est, lapsus esset, peccatum originale genus humanum in primo parente invasit, id est, contracta est pravitas quædam, quæ facit ut homines sint ad bene agendum segnes, ad male agendum promti, obnubilato intellectu, sensibus vero prævalentibus. Etsi autem anima

die Seele rein von Gott ausgeht, (denn einen Seelenableger kann man sich nicht denken), so erscheint doch kraft der Einigung mit dem Körper, aus der schlimm gewordenen Beschaffenheit der Eltern, oder mittels des Zusammenhanges mit der Außenwelt in ihr die Erbsünde oder die Anlage zum Sündigen, obgleich man sich keinen Augenblick denken kann, in welchem sie rein von Makel war, um dann in den angesteckten Körper verstoßen zu werden. Und so wurden Alle Söhne des Zornes und beschlossen unter die Sünde und standen im Begriffe, in's Verderben zu stürzen, wenn nicht die große Gnade Gottes zu Hülfe kommen mochte. Jedoch darf die Wirkung der Erbsünde nicht soweit ausgedehnt werden, daß die kleinen Kinder, welche keine wirkliche Sünde begangen haben, verdammt werden läßt, wie Viele wollen, denn unter dem gerechten Gerichte Gottes kann ohne eigene Schuld Niemand unglücklich sein.

Es gibt zwei Gattungen wirklicher Sünden: einige sind läßliche, welche durch zeitliche Bestrafung gesühnt werden können, andere aber Todsünden, welche ewiges Verderben verdienen. Und zwar ist diese Eintheilung nicht blos alt, sondern scheint auch der göttlichen Gerechtigkeit ganz entsprechend zu sein, und ich kann jenen nicht beistimmen, die wie die Stoiker beinahe jeden Unterschied unter den Sünden aufheben oder eine wie die andere für der höchsten Strafe ewiger Verdammniß werth halten; besonders aber scheinen das Todsünden zu sein, welche in böser Gesinnung und gegen den Ausspruch des Gewissens und die dem Geiste eingepflanzten Tugend-Grundsätze begangen werden. Denn diejenigen, welche schlimm gegen Gott gesinnt aus diesem Leben scheiden, diese scheinen, da sie nicht mehr in die Sinnenwelt zurückgerufen werden, den begonnenen Weg weiter zu verfolgen und den Seelenzustand, in welchem sie der Tod überrascht hat, beizubehalten und eben dadurch von Gott getrennt zu werden, daher sie dann mit einer gewissen Folgerichtigkeit in die tiefste Unseligkeit sinken und sofort, um mich so auszudrücken, sich selbst verdammen.

Alle Menschen aber in der Sünde geboren und noch nicht durch die Gnade des heiligen Geistes wiedergeboren oder wenigstens durch keine besondere Gnade Gottes bewahrt, pflegen, sobald sie zum Vernunftgebrauche gelangt sind, Todsünden zu begehen; denn alle werden vom Bewußtsein dessen, was bös und gut ist, gemahnt und doch hernach von den

pura a Deo emanet (neque enim tradux animarum intelligi potest), tamen vi unionis cum corpore, ex parentum vitio, prave constituto, sive per connexionem cum externis peccatum originale seu dispositio ad peccandum in ea exoritur, quanquam nullum momentum intelligi possit quo pura erat a labe, et in corpus infectum intrudenda. Atque ita facti sunt omnes filii iræ, et conclusi sub peccato, et in exitium præcipites ituri, nisi magna Dei gratia subleventur. Non eo tamen extendenda est vis peccati originalis ut parvuli qui nullum actuale peccatum commisere damnentur, quemadmodum multi volunt, sub justo enim judice Deo sine culpa sua miser esse nemo potest.

Peccata actualia sunt duorum generum, alia venialia quæ temporali castigatione expiari debent, alia vero mortalia quæ æternum exitium merentur. Eaque divisio quemadmodum vetus est, ita divinæ justitiæ prorsus consentanea videtur, neque illos laudare possum qui Stoïcorum ad instar, peccata omnia pene æqualia, sive summo supplicio æternæ damnationis digna faciunt; præ cæteris autem ea videntur mortalia, quæ malo animo et contra conscientiam expressam et virtutum principia menti insita, admittuntur. Qui enim ex hac vita discedunt male affecti erga Deum, hi cum nullis amplius externis sensibus revocentur, videntur prosequi cœptum iter, eumque in quo deprehensi sunt animi statum servare, atque eo ipso a Deo separari, unde consequentia quadam, in summam animi infelicitatem incidunt, ac proinde, ut ita dicam, damnant semetipsos.

Omnes autem homines in peccato nati et nondum per Spiritus sancti gratiam renati, aut certe nulla singulari Dei gratia retenti, ubi ad usum rationis pervenere, peccata mortalia committere solent; omnes enim a conscientia pravi rectique admonentur, et tamen subinde ab

Affekten überwunden; und sofort würde das menschliche Geschlecht zu Grunde gehen, wenn nicht Gott über seine Erlösung oder Versöhnung einen seiner Barmherzigkeit wie seiner unaussprechlichen Weisheit würdigen Rathschluß von Ewigkeit gefaßt hätte, welchen er zu seiner Zeit ausgeführt hat. Denn das muß man für gewiß halten, daß Gott den Tod des Sünders nicht wolle, und wünsche, daß Jedermann selig werde, zwar nicht mit jenem unbedingten, unvermeidlichen Willen, sondern mit einem Willen, der von bestimmten Gesetzen geordnet und beschränkt ist, und daß er daher einem Jeden zu Hülfe komme, soweit es die Verhältnisse seiner Weisheit und Gerechtigkeit gestatten.

Und zwar ist beinahe Alles, was wir bisher gesagt haben, aus dem Lichte der Vernunft selbst zu ersehen; worin dagegen die geheime Anordnung des göttlichen Rathschlusses zur Rettung der Menschen bestanden, konnte blos von Gott allein mittels Offenbarung erlernt werden.

Daher ist in Betracht zu ziehen, daß Gott nicht blos das erste Wesen, aller anderen Schöpfer und Erhalter, sondern auch der vollkommenste Geist sei, und durch dieses Verhältniß eine sittliche Beschaffenheit annehme und in eine gewisse Verbindung mit den übrigen Geistern trete, die er alle wie ein oberster Monarch als Untergebene, vereinigt zu einer Art vollkommensten Gemeinwesens, welches wir den Staat Gottes nennen können, regiert.

Gottes Thätigkeit richtet sich daher nicht nur nach jenem allgemeinen und verborgenen Willen, durch welchen er die ganze Weltmaschine nach bestimmmten Gesetzen regiert in Uebereinstimmung mit allen möglichen Handlungen der Geister, sondern er erklärt auch in Beziehung auf die mehrfache Thätigkeit der Geister und die Regierung seines Staates als Gesetzgeber seinen Willen als einen besonderen und offenbaren und bekräftigt ihn durch Belohnungen und Strafen und gibt zu diesem Behufe Offenbarungen.

Ferner muß eine Offenbarung mit gewissen Merkmalen versehen sein (man nennt sie gewöhnlich Motive der Glaubwürdigkeit), damit aus ihnen bekannt wird, daß das, was in ihr enthalten ist und uns bekannt gemacht wird, Gottes Wille sei, nicht das Trugspiel eines bösen Geistes, noch unsere verkehrte Auslegung; hat aber irgend eine Offenbarung keine solche Merkmale, so zieht man sich keine Strafe zu, wenn man ihr nicht gehorcht, nur daß es bisweilen, wenn in einem

affectibus superantur; et proinde genus humanum periret, nisi Deus de redemtione ejus sive expiatione, dignum misericordia sua, dignum inenarrabili sapientia consilium ab æterno cepisset, quod suo tempore est executus.

Illud enim pro certo habendum est Deum nolle mortem peccatoris, omnesque salvos fieri cupere, non quidem absoluta illa inevitabili voluntate, sed certis legibus ordinata ac circumscripta, ac proinde juvare unumquemque, quantum per sapientiæ et justitiæ suæ rationes licet.

Et quidem quæ hactenus diximus ferè omnia ipso ex rationis lumine manifesta sunt; at quæ fuerit in restituendis hominibus divini consilii arcana œconomia a solo Deo revelante disci potuit.

Considerandum est itaque Deum non tantum esse substantiam primam, omnium aliarum auctorem et conservatorem, sed et esse Mentem perfectissimam, eaque ratione induere qualitatem moralem, et in quandam cum cæteris mentibus societatem venire, quibus omnibus tanquam Monarcha summus subditis in perfectissimam quandam Rempublicam collectis, quam Civitatem Dei appellare possumus, præest.

Itaque Deus non tantum agit generali illa atque occulta voluntate qua totam Universi machinam certis regulis gubernat, et cum quibuslibet mentium actionibus concurrit, sed et voluntatem suam particularem et apertam circa mentium actus, gubernationemque Civitatis suæ tanquam Legislator declarat, ac præmiis pœnisque sancit, eumque in usum revelationes instituit.

Porro Revelatio notis quibusdam insignita esse debet (quas vulgo motiva credibilitatis vocant) ex quibus constet id quod in ea continetur, nobisque ostenditur Dei esse voluntatem, non illusionem mali genii, neque nostram sinistram interpretationem; si qua vero talibus notis destituitur revelatio, huic impune non paretur, nisi quod interdum, in dubio cum mandatum ipsum neque

zweifelhaften Falle das Bekanntgemachte selbst weder mit der Vernunft noch mit einer andern Offenbarung streitet, und von annehmbaren Gründen unterstützt wird, besser ist zu gehorchen, als sich der Gefahr zu sündigen auszusetzen. Jedoch ist hier Vorsicht nöthig, damit die Furcht nicht in Aberglauben ausarte und man nicht Altweibermärchen Glauben schenke. Denn die Würde der göttlichen Weisheit bringt es mit sich, daß nämlich, was kein kluger Gesetzgeber übersieht, der Wille des Befehlenden hinlänglich bekannt werde. Daher hat man auf Orakel, Erscheinungen, Träume nicht leichthin; auf Wahrsagereien, Vorbedeutungen und andere Possen dieser Art, die man ungeschickter Weise Weissagungen nennt (gleich als ob sie Zeichen eines gewissen göttlichen Rathschlusses wären) nicht das geringste Vertrauen zu setzen.

Ebenso muß die richtige Vernunft gleichsam als natürliche Dolmetscherin Gottes im Stande sein, über die Vollmacht anderer Dolmetscher Gottes zu urtheilen, bevor man ihnen beipflichtet; sobald diese aber einmal über die Rechtmäßigkeit ihrer Person, um mich so auszudrücken, sich glaubwürdig ausgewiesen haben, so muß schon die Vernunft sich dem Gehorsam des Glaubens unterziehen. Dieß läßt sich durch ein Beispiel von einem Befehlshaber begreiflich machen: ist dieser im Namen eines Fürsten in einer Provinz oder bei einer Besatzung, so erkennt er den ihm gegebenen Nachfolger nicht blindlings und nur nach genauer Prüfung seiner Vollmachtsbriefe an, damit nicht unter solcher Gestalt sich ein Feind einschleiche, sobald er aber einmal den Willen des Herrn erkennt, so wird er sich selber und die ganze Besatzung unterwerfen.

Indessen ist neben den menschlichen Glaubensgründen oder den Beweggründen der Glaubwürdigkeit, eine gewisse innere Wirkung des heiligen Geistes erforderlich, welche bewirkt, daß man den Glauben göttlich nennt, und den Geist in der Wahrheit befestigt. Daher kommt es, daß Glauben vorhanden sein kann, auch wenn man an jene Ueberzeugungsgründe, die von der menschlichen Vernunft hergenommen sind, nicht denkt oder vielleicht nie gedacht hat. Denn die Auseinandersetzung des Glaubens ist weder zu jeder Zeit noch für Jedermann nothwendig und nicht Jeder ist in der Lage, sich der Schwierigkeit einer solchen Prüfung unterziehen zu können, doch erfordert schon die Natur des wahren Glaubens, daß, wenn es noth thut, die im Stande

cum ratione neque cum aliâ revelatione pugnat, et probabilibus rationibus adjuvatur, melius est parere quam sese peccandi periculo exponere. Sed hic cauto opus est ne in superstitionem degeneret timor, et quibusvis anilibus narrationibus adhibeatur fides. Divina enim sapientia dignum est quod nullus legislatorum prudentium negligit, ut scilicet jubentis voluntas sufficienter innotescat. Itaque sortibus, visionibus, somniis non facile; auguriis, ominibus, aliisque id genus nugis, quas inepte divinationes (quasi divini cujusdam consilii signa) appellamus, nullo modo fidendum est.

Proinde necesse est rectam rationem tanquam interpretem Dei naturalem judicare posse de auctoritate aliorum Dei interpretum, antequam admittantur, ubi vero illi semel personæ suæ legitimæ fidem, ut ita dicam, fecerunt, jam ratio ipsa obsequium fidei subire debet. Quod exemplo gubernatoris intelligi potest qui nomine principis in provincia aut præsidio est, is successorem sibi datum non temere, nec nisi accurate inspectis mandati tabulis admittit, ne ea specie hostis irrepat, ubi vero semel voluntatem domini agnoverit, jam seipsum universumque præsidium sine controversia submittet.

Interea, præter humanas fidei rationes seu motiva credibilitatis, requiritur interna quædam Spiritus sancti operatio quæ ut fides divina appelletur efficit, animumque in veritate firmat. Unde fit ut fides adesse possit, etiam cum de persuasionibus illis ab humana ratione petitis non cogitatur, aut fortasse nunquam est cogitatum. Neque enim semper neque omnibus analysis fidei necessaria est, neque omnium conditio fert hujus examinis difficultatem, necesse est tamen, ex ipsa natura veræ fidei, ut cum opus est institui possit analysis ab his qui

sind, eine Auseinandersetzung vorzunehmen, welche in der Furcht Gottes sich mit aufmerksamer Erforschung der Wahrheit abgeben.

Sonst hätte die christliche Religion nichts, wodurch man sie von einer falschen, auf den Schein herausgeputzten unterscheiden könnte.

Jedes Merkmal einer göttlichen Offenbarung (ausgenommen die Vortrefflichkeit der Lehre selbst) kommt darauf hinaus, daß sie durch ein Wunder, sei es durch einen gewissen Umstand oder eine Begebenheit, oder durch eine staunenswerthe und unnachahmliche Uebereinstimmung, die einem Zufall zuzuschreiben nicht angeht, bestätigt wird. Denn das ist ein besonderes Zeichen der uns ermahnenden Vorsehung. Hiezu trägt besonders die Prophetie bei, denn die Zukunft genau und im Einzelnen vorauszusagen, übersteigt nicht blos die Kräfte des Menschen, sondern auch aller Geschöpfe. Daher muß man sowohl dem Propheten, als dem glauben, der offenbar vorher verkündigt worden. Wirkt Jemand noch anderes Wunderbares und menschlichen Glauben Uebersteigendes, so muß man bei ihm den Beistand einer mehr als menschlichen Kraft anerkennen.

Wenn ferner Wunder dieser Art, in längst vergangener Zeit geschehen, durch die Beweise erhärtet sein sollten, durch welche man sonst die Wahrheit der Thatsachen gehörig zu erhärten pflegt, so muß man ihnen Glauben schenken, gerade wie wenn sie heute geschehen wären. Denn wie Vieles nehmen wir als unbezweifelt auch in menschlichen Vorkommnissen an, und zwar wie es recht und klug ist, was wir weder mit unseren Sinnen untersucht haben, noch mit Beweisgründen erhärten können! Und wie der heilige Augustin trefflich zeigt in seinem Buche über die *Nützlichkeit zu glauben*, stützen sich unsere meisten Handlungen, auch in Sachen des gemeinen Lebens, auf den Glauben, ohne daß sie deßhalb einen schlechteren Erfolg hätten, oder mit weniger Klugheit vollbracht würden. Und in allweg muß man daran festhalten, daß eine Vorsehung als Weltregiererin es nicht zugelassen haben würde, daß die Lüge mit allen Auszeichnungen und, um mich so auszudrücken, im Gewande der Wahrheit auftrete.

Die Kürze, die ich mir vorgenommen, gestattet nicht, daß ich hier die Wahrheit der christlichen Religion beweise; das leisteten zur Genüge einige ausgezeichnete Männer, wie Origenes, Arnobius, Lactantius, Eusebius, Cyrillus, Theodoret,

in timore Dei veritatem attentius scrutantur. Alioqui nihil haberet Christiana religio quo a falsa in speciem adornata discerni posset.

Omnis nota divinæ revelationis (præter doctrinæ ipsius excellentiam) huc redit ut miraculo seu circumstantia quadam eventuve, aut consensu admirabili et inimitabili quem casui ascribere non licet, confirmetur. Id enim peculiare signum est Providentiæ nos admonentis. Quam in rem inprimis facit prophetia; futura enim accurate ac singulatim prædicere supra vires est non humanas tantum sed et creatas omnes. Itaque tam prophetæ quam ei quem prædictum apparet, credendum est. Si quis etiam alia miranda et supra fidem hominum posita efficiat, vim humana majorem ei assistere agnoscendum est.

Porro si miracula hujusmodi olim facta iis argumentis probentur, quibus alioqui veritas rerum gestarum legitime firmari solet, iis perinde ac hodie gestis fidendum est. Quam multa enim tanquam indubitata in humanis quoque admittimus, idque recte et prudenter, quæ nec sensibus nostris exploravimus, nec demonstrativis rationibus firmare possumus! Et quemadmodum præclare ostendit sanctus Augustinus in libro *de Utilitate credendi,* pleræque actiones nostræ fide nituntur, etiam in rebus vitæ communis, neque ideo minus succedunt ac prudenter geruntur. Et omnino tenendum est Providentiam universi gubernatricem non esse admissuram ut mendacium omnia induat insignia atque, ut ita dicam, paludamenta veritatis.

Non patitur præstituta nobis brevitas ut Religionis Christianæ veritatem hoc loco comprobemus; præstitêre id abunde insignes quidam viri, ut Origenes, Arnobius, Lactantius, Eusebius, Cyrillus, Theodoretus, D. Thomas

der göttliche Thomas (gegen die Heiden); sodann unter den Neueren Steuchus, Mornäus, Grotius, Huet, denen ich jedoch ohne den geringsten Abbruch noch Manches beisetzen könnte (denn auf unzählig vielfache Weise bestätigt sich die Wahrheit).

Die heiligen Denkmale der Christen aber lehren, der höchste Gott (der, wie wir schon aus der Vernunft wissen, der Zahl nach nur einer ist) sei nichts destoweniger dreifach in den Personen und es existiren also in dem einigen Gott drei Personen der Gottheit, (etwas, das alle Vernunft übersteigt) und man könne sie am besten für die menschliche Fassungskraft Vater, Sohn oder Wort, und heiligen Geist nennen; und der Sohn werde aus dem Vater geboren; der heilige Geist gehe von beiden aus, wie die Lateiner behaupten, oder wie sich die Griechen ausdrücken, aus dem Vater durch den Sohn (und zwar nach der Weise eines einzigen Ursprungs).

Das ist aber so zu nehmen, daß man je den Verdacht von Thritheismus (Dreigötterlehre) vermeide. Wenn man daher sagt: der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der heilige Geist ist Gott, und diese drei sind unter sich verschieden, (so daß weder der Vater der Sohn oder heilige Geist, noch der Sohn der heilige Geist oder Vater, noch der heilige Geist der Vater oder Sohn sei), so ist dieß so zu verstehen, daß es durchaus nicht drei Götter sind, sondern nur ein einziger, wenn gleich dreifach in den Personen. Die Antitrinitarier wenden zwar ein, dieß sei voll Widerspruch und die Mehrzahl bezeichne nichts anderes als daß drei Verschiedene, von denen Jeder ohne Unterschied Gott ist, drei Götter genannt werden, und es könne mehreres der Zahl nach Verschiedenes nicht Eines der Zahl nach sein.

Aber diese sollen bedenken, daß die Kirche nicht festsetzt, der Vater, zum Beispiel, oder der Sohn sei dreifach den Personen nach, sondern es sei e i n e Person der Gottheit; wenn daher die Personen mehrfach sind, so wird Gott, der dreifach in den Personen ist, nicht vermehrfacht, und es werden daher wegen der drei Personen nicht drei Götter. Eine Person ferner ist im Allgemeinen der Zahl nach ein einziges unmittheilbares Wesen, welches zu Gott wesentlich in einem Verhältnisse steht, und mit seinen Wechselbeziehungen eine einzige der Zahl nach absolute Substanz bildet; es gibt also drei einzelne Substanzen mit Beziehungen, e i n e absolute, welche jene in sich begreift, und deren individuelle Natur selber sich den einzelnen

(Contra gentes); tum recentiores Steuchus, Mornæus, Grotius, Huetius, quibus etsi adjicere multa possemus (innumeris enim modis ipsa sese confirmat veritas), minime tamen detrahimus.

Docent autem sacra Christianorum monumenta Deum summum (quem ipsa ratione constat esse unicum numero) nihilominus personis trinum esse, ac proinde tres in unico Deo existere personas Divinitatis, (quod rationem omnem supergreditur) easque optime ad humanum captum appellari posse Patrem, Filium sive Verbum, et Spiritum Sanctum; Filiumque ex Patre nasci; Spiritum Sanctum procedere ab utroque, ut aiunt Latini, vel ut Græci loquuntur, ex Patre per Filium (idque per modum principii unius).

Hoc autem ita accipiendum est ut omnis Tritheismi suspicio evitetur. Itaque cum dicitur, Pater est Deus, Filius est Deus, Spiritus Sanctus est Deus, et hi tres inter se diversi sunt, (ita ut nec Pater sit Filius aut Spiritus Sanctus, nec Filius sit Spiritus Sanctus aut Pater, nec Spiritus Sanctus sit Pater aut Filius) hoc ita intelligendum est ut nihilominus non tres sint dii, sed unicus tantum, licet trinus personis.

Antitrinitarii quidem urgent id esse contradictorium et pluralem numerum nihil aliud significare quam ut tres diversi quorum quilibet est Deus tres dii dicantur, nec posse plura diversa numero esse unum numero.

Sed hi cogitare debent Ecclesiam non velle Patrem, exempli gratia, aut Filium esse trinum personis, sed unam esse personam Divinitatis; itaque, multiplicatis personis non multiplicatur Deus personis trinus, nec proinde ob tres personas tres dii fiunt. Persona porro, generaliter, est substantia unica numero, et incommunicabilis quæ in Deo essentialiter relationem involvit, et cum correlatis suis unicam numero substantiam absolutam constituit; sunt ergo tres substantiæ singulares relatæ, una

mittheilt. Eine Art Bild hievon nehmen wir an unserm Geiste wahr, wie er sich selbst denkt und liebt.

Das Alterthum aber pflegte, und wie mir scheint weise und unserer Fassungskraft angemessen, dieses Geheimniß durch die Analogie unserer drei Haupt-Seelen-Vermögen, das heißt der zum Handeln erforderlichen Eigenschaften, die da sind, Können, Wissen, Wollen, aufzuklären; so daß dem Vater, als der Quelle der Gottheit, die Macht; dem Sohne, als dem Worte des Geistes, die Weisheit; dem heiligen Geiste aber der Wille oder die Liebe zugeschrieben wird. Denn aus der Kraft oder Macht des göttlichen Wesens entspringen die Ideenwelt oder die Wahrheiten, welche die Weisheit in sich faßt und die sofort zuletzt je nach der Vervollkommnung eines Jeden Gegenstände des Willens werden: hieraus erklärt man denn auch die Stellung der göttlichen Personen zu einander.

Da es nun im ewigen Geheimnisse des göttlichen Rathschlusses beschlossen war, daß eine Person der Gottheit die Natur eines Geschöpfes noch annehmen und den Staat Gottes oder das Reich der Geister auf besondere und faßliche Weise gleich einem Könige mehr im Verhältnisse des Familienlebens und etwas mehr in die Augen fallend, regieren sollte, so ward für gut befunden, daß der eingeborene Sohn des Vaters Solches auf sich nehme, da das Wort des göttlichen Geistes ohnehin schon die Ideen oder Naturen der Geschöpfe auf hervorragende Weise in sich befaßt.

Die menschliche Natur aber war es, die er annahm, sowohl weil im Menschen höhere und geringere Naturen wie auf einem gewissen Grenzgebiete sich verbinden, als auch weil die Aussöhnung des menschlichen Geschlechts, welche Gott besonders am Herzen lag, auf keine andere Weise würdiger vor sich gehen konnte; auch war für gut befunden worden, daß der Mensch gewordene Sohn in Allem Tugendbeispiele geben und erst durch höchste Demuth und Geduld Sieger werden sollte, bevor er als Mensch mit jener unglaublichen Herrlichkeit gekrönt würde.

Wir lernen also aus der göttlichen Offenbarung, daß das Wort, das heißt der eingeborene Sohn Gottes als die festgesetzte Zeit kam, die ganze menschliche Natur, wie sie aus Seele und Leib besteht, angenommen und so lange er auf Erden lebte, wie ein Mensch gehandelt, mit Ausnahme der Sünde, von der er frei war, und durch Wunder seine übermenschliche Erhabenheit gezeigt habe. Mit Namen aber hieß-

soluta quæ illas complectitur, et cujus ipsa individualis tura singulis communicatur. Cujus simulacrum aliquod in ente nostra seipsam cogitante atque amante intelligimus.

Solita est autem antiquitas, atque ut mihi videtur pienter, et ad captum nostrum accommodate, mysterium c illustrare analogia trium potissimarum mentis facultum, sive agendi requisitorum quæ sunt, Posse, Scire, elle; ita ut Patri tanquam fonti divinitatis Potentia; lio tanquam Verbo mentis, sapientia: Spiritui sancto item voluntas, sive amor ascribatur. Nam ex divinæ sentiæ virtute sive potentia promanant Ideæ rerum, ve veritates quas sapientia complectitur, atque inde stremo pro cujusque perfectione objecta voluntatis fiunt, ade ordo quoque divinarum personarum declaratur.

Cum igitur decretum fuisset in æterno divini conlii arcano, ut persona Divinitatis creaturæ naturam perassumeret, atque Civitatem Dei sive mentium remblicam peculiari et ad captum accommadata ratione, miliarius manifestiusque ad regis instar gubernaret, lium Patris unigenitum hoc in se recipere placuit, cum erbum divinæ Mentis jam tum creaturarum ideas sive turas in sese eminenter contineat.

Hominum autem naturam assumsit, tum quia in mine superiores atque inferiores naturæ quasi in conio quodam conjunguntur, tum vero quia expiatio genes humani, quæ Deo imprimis curæ fuit, non alia digus ratione fieri poterat; et placuerat ut Filius homo ctus omnia virtutis exempla ederet, priusque summa militate ac patientia vinceret, quam incredibili illa oria homo coronaretur.

Discimus ergo ex divina Revelatione Verbum seu lium Dei unigenitum, præstituto tempore adveniente, sumsisse totam humanam naturam ex anima et corpore nstantem, et dum in terris vixit instar hominis egisse, cepto peccato quo caruit, et miraculis quibus se homine

er Jesus, mit dem Zunamen Christus, als der Gesalbte des Herrn, oder als König oder Messias, der Wiederhersteller des menschlichen Geschlechts, längst verheißen durch die Weissagungen der Propheten.

Das Geheimniß der Menschwerdung klären die heiligen Väter sehr gut mit der Vergleichung der Einigung der Seele und des Körpers auf; denn wie Leib und Seele einen Menschen ausmachen, so ist der eine Christus Gott und Mensch. Jedoch besteht hier der Unterschied, daß die Seele von den Unvollkommenheiten des Körpers Einiges bekommt, die göttliche Natur aber sich mit keiner Unvollkommenheit verträgt. Uebrigens wendet man sehr passend die Ausdrücke Personen und Naturen an; wie nämlich mehrere Personen die eine Natur der Gottheit haben, so vereinigt hinwiederum eine der Personen der Gottheit mehrere Naturen, die göttliche und menschliche in sich.

Ich sehe aber durchaus keinen Grund ein, warum viele der älteren und neueren Sektirer so großen Abscheu vor diesen Lehrsätzen haben; denn wenn man die Sache recht erwägen mag, so wird man finden, daß die Glaubenslehren der katholischen Kirche in Beziehung auf Dreieinigkeit und Menschenwerdung mit Sicherheit, jene der Gegner aber mit Gefahren verbunden sind. Die Kirche setzte nämlich fest, es sei nur eine einzige absolute Wesenheit anzubeten, nämlich der höchste, allwissende und allmächtige Gott; und jene höchste Verehrung gilt auch beim Worte und heiligen Geiste, oder beim Menschen Jesus nichts Anderem, als jenem einzigen ewigen Wesen. Daher ist der Brauch der Kirche, wenn man ihn den Völkern nur gehörig einprägt, untadelhaft. Auch ist nicht klar, warum theils jene innere untheilbare Dreieinigkeit, theils die äußere Annahme der menschlichen Natur, welche ihre Vollkommenheiten von Gott empfängt, ihre Unvollkommenheiten aber auf Gott nicht überträgt, für Gottes unwürdig gehalten werden soll.

Die Arianer aber behaupten, der Sohn Gottes sei das erste Geschöpf, und Einige aus ihnen denken sich unter dem heiligen Geiste Engel und scheuen sich nicht, einem Geschöpfe göttliche Ehre zu erweisen. Die Photinianer dagegen machen aus einem einfachen Menschen einen Adoptivsohn Gottes und beten ihn als künstlich gemachten, dem Höchsten untergeordneten Gott an, was sich schlechterdings wie Heidenthum ausnimmt; und nach ihren Hypothesen hatte Franz Davidis

majorem ostendit. Appellatus est autem Jesus cognomento Christus, tanquam unctus Domini, sive Rex vel Messias, generis humani Restaurator phrophetarum oraculis dudum promissus.

Incarnationis mysterium sancti Patres optime illustrant comparatione unionis animæ et corporis; nam sicut anima et corpus unus est homo, ita Deus et homo unus est Christus. Hoc tamen interest quod anima de corporis imperfectionibus aliquid trahit, divina autem natura imperfectionem pati non potest. Cæterum congrue admodum personæ naturæque vocabula adhibentur; ut enim unam Divinitatis naturam plures personæ habent, ita vicissim una personarum Divinitatis plures naturas, divinam et humanam complectitur.

Nihil autem causæ video cur veteres novique sectarii multi, tantopere ab his sententiis abhorreant; si quis enim rem recte expendat, reperiet Ecclesiæ Catholicæ dogmata circa Trinitatem et Incarnationem esse tuta; adversariorum vero periculosa. Ecclesia enim statuit non nisi unicam esse substantiam absolutam adorandam, nempe Deum summum, omniscium et omnipotentem; neque in Verbo et Spiritu sancto, aut in homine Jesu aliud quam unicum illud æternum Ens summa illa latria colit. Itaque praxis Ecclesiæ, si modo quemadmodum oportet populo inculcetur, irreprehensibilis est. Nec apparet cur indigna Deo putetur vel interna illa individua Trinitas, vel externa humanæ naturæ assumtio quæ perfectiones a Deitate accipit, imperfectiones vero Deitati non reddit.

Ariani vero Filium Dei volunt esse primam creaturam, et nonnulli eorum per Spiritum Sanctum intelligunt Angelos, et creaturam divinis honoribus prosequi non verentur. Photiniani autem ex simplici homine faciunt Filium Dei adoptivum, eumque Deum factitium summo minorem adorant, quod utique paganum videtur; rectiusque ex ipsorum hypothesibus, Franciscus Davidis omnem

mehr Recht, wenn er dem jede Anbetung absprach, den er für einen bloßen Menschen ausgab; und doch wie weit ist es hier noch bis zu Mahomet!

Ueber die Art der Einigung der Naturen hat man viele spitzfindige Fragen erhoben, die man besser unberührt gelassen hätte. Unter Anderem über die Gemeinschaft der Idiome, ob nämlich und in wie fern die Eigenschaften der einen Natur der anderen beigelegt werden können, als ob dieß nothwendig wäre. Es genügt, daß man mit Recht im besonderen Falle beilegt, was man sonst den einzelnen Naturen beilegte; denn mit Recht sagt man, Gott habe in Christus gelitten, er sei allwissender und allmächtiger Mensch; dagegen der Menschheit Allmacht, Allgegenwart und (was hauptsächlich daraus folgt) Ewigkeit kraft der Einigung beizulegen, geht eben so wenig an, als der Gottheit Geburt und Leiden zuzuschreiben, was entweder ein uneigentlicher Ausdruck oder ein Widerspruch ist.

Indessen muß man sagen, es sei der Menschheit an sich aus der Einigung mit dem Worte so viel Vollkommenheit, Wissen und Macht beigelegt worden, als bei einem Menschen, so fern er Mensch ist, stattfinden kann, und dieß kann man vom Zustande der Entäußerung noch mit mehr Sicherheit behaupten, nur daß damals, indem der Körper leidensfähig blieb, die zurückgehaltene Herrlichkeit nur durch einige, gleichsam durch die Wolke brechende Strahlen zuweilen zum Vorscheine kam.

Christus also der Sohn Gottes und Menschensohn aus einer jungfräulichen Mutter ohne Zuthun eines Mannes geboren und von jeder Sünde frei, brachte sich Gott dem Vater als würdigstes Opfer zur Sühne des menschlichen Geschlechtes dar, und leistete durch seine tiefste Demuth und sein tiefstes Leiden Genugthuung für die Sünden der Menschen und ist daher für Alle gestorben, so weit es an ihm lag.

Nach Gottes Rathschluß aber gilt es als Gesetz der menschlichen Erlösung, daß deren Wohlthat sich auf alle die erstrecken sollte, die in Christo durch die Gnade des heiligen Geistes wiedergeboren, sich angelegen sein ließen, Glaube und Liebe kindlich auszuüben. Denn da der Strenge der Gerechtigkeit gemäß die Seele beständig rein und gegen Gott gut gesinnt sein muß, so geschah es durch Christum der Billigkeit göttlicher Gnade gemäß, daß, wenn nur erst einmal aufrichtige Zuneigung gegen Gott zu Tag gekommen und besonders bei

ei adorationem negabat, quem nudum hominem profitebatur; quod tamen quantum abest a Mahomete!

Circa modum unionis naturarum multæ subtiles quæstiones moventur, quas præstiterat non attingi. Inter alia de *communione idiomatum,* utrum scilicet et quatenus proprietates unius naturæ alteri attribui possint, quasi hoc sit necesse. Sufficit concreto recte tribui quod singulis alioqui naturis; recte enim dicitur Deum in Christo esse passum, hominem esse omniscium et omnipotentem, at humanitati omnipotentiam, ubiquitatem atque (quod præcipue sequitur) æternitatem, ex vi unionis tribuere, æque alienum est ac Divinitati ascribere nativitatem et passionem, quod vel *ἀκυρολογία* est, vel contradictio.

Interea, ipsi in se humanitati ex unione cum Verbo, tantum perfectionis, scientiæ et potentiæ tributum esse dicendum est, quantum in hominem, quatenus homo est, cadere potest; quod etiam de statu exinanitionis tutius affirmatur, nisi quod tunc, corpore manente passibili, suppressa gloria, non nisi quibusdam radiis velut per nubem emicantibus interdum appareret.

Christus itaque Filius Dei atque hominis ex Virgine matre sine viri opera genitus, omnisque peccati expers, Deo patri sese hostiam dignissimam obtulit expiando generi humano, et summa humilitate sua atque passione pro peccatis hominum satisfecit, ac proinde pro omnibus mortuus est, quantum in ipso fuit.

Ea autem Deo placuit Lex Redemtionis humanæ ut beneficium ejus ad eos omnes perveniret qui in Christo per Spiritus sancti gratiam renati, actum fidei et dilectionis filialem exercerent. Cum enim secundum rigorem justitiæ perpetuo necessaria sit mens pura ac bene erga Deum animata, per Christum ex divinæ gratiæ æquitate factum est, ut vel semel nato sincero erga Deum affectu,

der Reue über frühere Sünden und dem Vorsatze der Lebensbesserung, alle früher begangene Sünden getilgt sein sollten.

Ueber die Bekehrung des Menschen und die Rechtfertigung des Sünders und die Verdienste guter Werke entstanden im vorigen Jahrhunderte ungeheure Streitigkeiten, zu denen die unpassenden Ausdrücke Einiger und die Ausschreitungen Anderer nach der entgegengesetzten Seite Anlaß gaben. Jedoch könnte meines Erachtens denselben leicht ein Ende gemacht werden, wenn man mit Beseitigung aller Spitzfindigkeiten die Sache selber erwägen wollte.

Vor Allem nun ist festzuhalten, daß des Menschen Natur durch den Fall so verderbt worden sei, daß sie ohne Hülfe der göttlichen Gnade kein gutes Werk und keine Gott gefällige Handlung nicht nur nicht vollbringen, sondern nicht einmal beginnen kann. Daher können weder Gebete, noch Wunsch oder Verlangen nach Besserung des Lebens oder nach Erlangung des wahren Glaubens, und überhaupt keine gute Regung ohne die zuvorkommende und antreibende Gnade bei uns beginnen.

Auf der anderen Seite jedoch muß man hinwiederum daran festhalten, daß der freie Wille des Menschen durch den Fall nicht aufgehoben sei, nicht einmal in göttlichen und das Heil betreffenden Dingen, sondern daß alle freiwilligen Handlungen, obgleich, wenn sie gut sind, die Gnade zu ihnen angetrieben hat, oder wenn sie bös sind, aus verderbter Natur entspringen, doch von selbst geschehen und daher frei seien, gleich wie es der Freiheit unserer Handlungen im gemeinen Leben nichts verschlägt, daß wir durch Lichtstrahlen, die wir zum Dienste der Augen zulassen, zu irgend einer Handlung angeregt werden, und zuweilen so gewaltig, daß, stünde nicht unsere Ueberlegung im Wege und wäre nicht ein Rest von Vermögen, Eindrücken zu widerstehen, übrig, man doch voraussehen könnte, die Handlung würde sicher nachfolgen; denn etwas Anderes ist es um die Gewißheit, etwas Anderes um die Nothwendigkeit. Daher nicht nur Sündigen etwas Zufälliges, sondern auch gute Regungen Erwecken etwas Freies ist. Und obgleich Anregung und Beihülfe von Gott ausgeht, findet doch im Menschen immer einige Mitwirkung statt, sonst könnte man nicht sagen, er selber habe gehandelt.

Ob aber die Kräfte selbst, gute Regungen hervorzubringen, in den nicht Wiedergeborenen gebrochen, oder nur gehemmt seien und durch welche Gleichnisse etwa die Hülfe der

adeoque pœnitentia priorum, ac melioris vitæ proposito, omnia retro peccata delerentur.

De conversione hominis et justificatione peccatoris ac meritis bonorum operum, superiore sæculo, natæ sunt importunæ quædam lites quibus incommodæ nonnullorum locutiones, et aliorum excessus in alteram partem occasionem præbuerunt. Arbitror tamen facile illis finem imponi posse, si quis, omissis sophisticationibus, rem ipsam expendere velit.

Ante omnia igitur tenendum est hominis naturam lapsu ita corruptam esse, ut sine auxilio divinæ gratiæ nullum opus bonum, nullumque actum Deo gratum non tantum non perficere, sed nec inchoare possit. Itaque nec preces, nec votum desideriumve corrigendæ vitæ aut veræ fidei quærendæ, et generaliter nullus bonus motus sine præveniente atque excitante gratia a nobis proficisci potest.

Ab altera tamen parte vicissim tenendum est non esse sublatum hominis liberum arbitrium per lapsum, ne in divinis quidem et ad salutem pertinentibus, sed omnes actus voluntarios, licet a gratia excitentur, si boni sunt, aut a natura corrupta oriantur, si mali, tamen spontaneos cum electione, ac proinde liberos esse, quemadmodum nihil libertati actionum nostrarum in communi vita officit, quod per radios lucis oculorum officio transmissos ad agendum aliquid excitamur, et aliquando tam valide, ut non obstante deliberatione nostra, et superstite resistendi impressionibus facultate, tamen prævideri possit actum certo esse secuturum; aliud enim est quid certum, aliud quid necessarium sit. Itaque et peccare contingens est, et bonos motus exercere liberum est. Et quamvis a Deo sit excitatio et auxilium, tamen in homine semper aliqua est cooperatio, alioqui dici non posset ipsum egisse.

Utrum autem ipsæ vires bonos motus efficiendi in irregenitis sint fractæ, an tantummodo impeditæ, et qui-

Gnade am besten auseinandergesetzt werden könnte, darüber wird gar unnütz und läppisch von jenen verhandelt, die Alles zusammensuchen, um an den Glaubenssätzen der Kirche mit einigem Scheine zupfen zu können.

Ferner gibt Gott allen Menschen von der zureichenden Gnade so viel, daß wenn sie nur selber ernstlichen Willen haben, für ihr Heil alles Mögliche ihnen zu Gebot steht. Und deßhalb tragen auch viele fromme Männer die Ueberzeugung in sich, es werde jeder Mensch, der auf diese Welt kommt, von jenem Lichte der Geister, dem ewigen Sohne Gottes und dessen heiligem Geiste so erleuchtet, daß er wenigstens vor dem Tode, sei es mittels der Verkündigung von Außen, sei es mittels der Erleuchtung des Geistes von Innen zu so viel Erkenntniß gelange, als ihm hinlänglich und nöthig war, um sein Heil erlangen zu können, wenn er nur den Willen dazu hatte, so daß er nämlich auf diese Art, wenn er hartnäckig sich dem Rufe Gottes widersetzt, wenigstens sich unentschuldbar macht; dieß nämlich verlangt die göttliche Gerechtigkeit schlechterdings. Wie aber Gott dieß auch bei jenen wirke, zu denen auch nicht eine Ahnung vom Evangelium Christi durch irgend eine Verkündigung des Wortes von Außen her drang, darüber zu entscheiden steht uns schwerlich zu, sondern wir haben es seiner Weisheit und Barmherzigkeit anheimzustellen.

Dagegen gibt Gott jene wirksame Gnade mit ihrem Siege, welche den Willen selber gut macht, und die Neigungen des Menschen überwindet und ein überwiegendes Gewicht gegen die entgegenstehenden Reizungen einer unvollkommenen und verderbten Natur verleiht, nicht alle Zeit Allen, sonst würden Alle selig werden; und warum das nicht geschieht, das heißt, warum einige Personen vor vielen andern, bei denen es ebenso möglich gewesen wäre, von Gott in's Leben gerufen werden, in deren Begriff oder Vorausgesehensein Unbußfertigkeit und andere freie dem Heile entgegenstehende Handlungen, sowie gewisse Stufen der göttlichen Gnade liegen, welche die höchste der siegreichen Gnade nicht erreichen, das gehört zu den allen Sterblichen unzugänglichen Geheimnissen der göttlichen Regierung, von denen das eine festzuhalten für uns genug ist, daß das, was Gott beliebt, das Beste ist, und daß sich die Vervollkommnung der Welt auf eine andere Weise nicht besser machen würde, und daß die Uebel, die von Gott zugelassen werden, sich in ein weit

busnam similitudinibus optime explicari possit gratiæ auxilium, valde inutiliter et frigide ab illis hîc disputatur, qui undecumque conquirunt quod in Ecclesiæ dogmatibus cum aliqua specie vellicare possint.

Porro omnibus hominibus *gratiam* dat Deus *sufficientem*, hactenus ut posita modo ipsorum voluntate seria, nihil amplius ad salutem eorum desideretur quod non sit in potestate. Et proinde multi viri pii persuasi sunt omnem hominem venientem in hunc mundum a luce illa mentium, Filio Dei æterno, ejusque Sancto Spiritu ita illuminari, ut saltem ante mortem, sive per externam prædicationem, sive per internam mentis illustrationem, ad notitiam perveniat, quantam haberi satis et necesse erat, ut salutem obtinere posset, si modo ipse vellet, eo fine scilicet ut saltem, si obstinate resistit vocanti Deo, inexcusabilis constituatur; id enim divina justitia omnino exigit. Quanam autem ratione id præstet Deus, etiam in illis ad quos nulla suspicio Evangelii Christi per aliquam externi verbi prædicationem pervenit, non temere definiendum a nobis, sed sapientiæ ejus ac misericordiæ relinquendum est.

At *efficacem* illam aut victricem *gratiam*, quæ ipsam bonam voluntatem efficit, atque inclinationes hominis vincit, et contrariis imperfectæ aut corruptæ naturæ sollicitationibus præponderat, non semper dat omnibus Deus, alioqui omnes salvarentur; quod cur non fiat, hoc est, cur aliquæ personæ præ aliis multis æque possibilibus a Deo ad existentiam admittantur, quarum notio, seu prævisio involvat impœnitentiam aliasque actiones liberas saluti contrarias, certosque gratiæ divinæ gradus summo victricis gratiæ inferiores, pertinet ad arcana divinæ gubernationis inaccessa mortalibus, de quibus hoc unum nobis teneri sufficit, optimum esse quod Deo placuit, et non alia melius ratione sibi perfectionem rerum constare,

größeres Gut verwandeln, wie ich schon oben in Erinnerung gebracht habe.

Jedoch muß man nicht meinen, der göttliche Wille, die Menschen selig zu machen, und das Verdienst Christi, oder wenigstens die wirksame Gnade erstrecke sich auf die Auserwählten allein; diesen nämlich wird jene höchste Gnade zu Theil, welche mit seliger Beharrlichkeit endigt.

Denn Christus ist zwar für Alle gestorben, die wirksame Gnade aber und die wahre Bekehrung und Wiedergeburt durch den Geist Gottes, wodurch wir in die Zahl der Söhne aufgenommen werden, kann Manchen verliehen werden, die nicht beharren werden; und ich sehe nicht ein, was einige gelehrte Männer verleitet hat, jene überaus seltsame Meinungen zu verfechten, vor deren tieferem Sinne und Folgerungen sie selbst zurückschaudern, daß sie nämlich, indem sie Gott Gesetze vorschrieben und den göttlichen Gnadenhaushalt nach ihrem Ermessen bestimmten, meinten, daß der, der nicht beharren werde, die Gnade und den heiligen Geist nicht in der That und Wahrheit bekomme, möge er wie immer handeln, oder in seinen und Anderer Augen noch so fromm und gut gesinnt sein; daß dagegen der, welcher auserwählt sei und Buße bis zum Ende wahrhaft thun werde, die von Gott empfangene Gnade und Einwohnung des heiligen Geistes nicht verliere, möge er auch unter noch so vielen Ehebrüchen und Todtschlägen sein Leben hinbringen. Wenn man nun auch diese neue und ärgernißvolle Lehrsätze entschuldigen könnte, so sehe ich doch nicht ein, auf welchem Grunde sie ruhen, oder welchen Nutzen zur Erbauung sie haben. Denn wenn wir da oder dort auf einige Redensarten stoßen, die eine so rohe Meinung zu begünstigen scheinen, so ist es besser, sie durch Vergleichung mit andern in weit größerer Menge vorhandenen zu mildern, als durch eine harte Auslegung ärger zu machen. Auch scheint es Gottes würdiger, die Gnade als eine zeitliche und widerrufliche, aber sichtbare, denn als eine beständige und unverlierbare, aber ganz verdeckte, und neben der schlimmsten Seelenbeschaffenheit und den größten Verbrechen bestehende zu verleihen.

Der Mensch nun, durch die zuvorkommende Gnade Gottes vom todbringenden Sündenschlafe zur Erkenntniß seines Elends und zur Aufmerksamkeit auf seine Seele, wie auch zum festen Vorsatze, die Wahrheit zu suchen und ihr zu folgen, aufgeweckt und mit Verabschiedung oder Hintansetzung

et mala quæ a Deo permittuntur in bonum multo majus verti, quemadmodum jam supra monui.

Non tamen putandum est divinam salvandi homines voluntatem et meritum Christi, vel saltem efficacem gratiam pertinere ad solos Electos; quibus scilicet summa illa datur gratia finalis beatæ perseverationis. Nam Christus quidem pro omnibus mortuus est, efficax autem gratia, et vera conversio ac regeneratio per spiritum Dei, qua in filiorum numerum recipimur, multis concedi potest qui non sunt perseveraturi; nec video quid viros quosdam doctos ad grandia illa paradoxa defendenda impulerit, a quorum interiore sensu et consequentiis ipsi abhorrebant, ut scilicet Deo leges præfigentes, et divinæ gratiæ œconomiam pro arbitrio cirumscribentes putarent, eum qui perseveraturus non est gratiam et Spiritum Sanctum revera non accipere quicquid agat, aut utcunque pius ac bene animatus sibi aliisque videatur; contra vero, qui electus et finalem pœnitentiam vere acturus est, eum acceptam a Deo gratiam et Spiritus Sancti inhabitationem non amittere, uctunque inter adulteria et homicidia vitam agat. Quæ quidem dogmata nova et offensionis plena, etiamsi excusari possent, non video tamen quo fundamento nitantur, aut quem usum habeant ad ædificationem. Si quæ enim alicubi locutiones occurrunt quæ sententiæ tam crudæ favere videntur, præstat eas aliarum multo plurium comparatione mollire quam rigorosa interpretatione exasperare. Et Deo dignius videtur gratiam dare temporalem et revocabilem sed conspicuam, quam perpetuam et inamissibilem, sed plane obrutam, et cum pessimo animæ habitu summisque sceleribus consistentem.

Homo igitur, præveniente Dei gratia, a mortifero peccati sopore ad agnitionem suæ miseriæ, attentionemque animi et firmum propositum scrutandæ ac sequendæ veritatis salutaris excitatus, et missis aut posthabitis aliis

aller anderer Gedanken und weltlicher und fleischlicher Abhaltungen, ganz der Sorge für sein Heil obliegend, bemerkt durch das natürliche Licht, was Gottes Gesetz und Wille ist und ermahnt von seinem Gedächtnisse anerkennt er unter Seufzen und Zittern, wie weit er davon abgeirrt sei, welch' schwere Strafe er verdient und wie sehr er seinen Schöpfer beleidigt habe, dem er höchste Verehrung und Liebe schuldig gewesen wäre. Während er dieser Betrachtung nachhängt, geht ihm mitten in den Schrecknissen des Gewissens ein neuer Hoffnungsstern auf; denn er vernimmt, daß eben der gerechteste Richter nach seiner höchsten Güte Mitleid mit der menschlichen Schwäche und immer noch Wohlwollen habe gegen die Sünder, die ihre Zuflucht, so lange es Zeit ist, zu seiner Barmherzigkeit nehmen. Und da das Evangelium Allen, die sich ernstlich zu Gott wenden, Christum als Hafen des Heils zeigt, zu welchem auf dem Wege wahrer Buße (zu der man, soll sie genügen, nicht von bloßer Furcht vor der Strafe oder von Hoffnung auf Belohnungen, sondern von aufrichtiger Liebe zu Gott sich treiben lassen muß) der Zutritt gewährt wird; sei es, daß jene (die Buße) bei der Taufe Erwachsener über die kommt, die eben jetzt Aufnahme in die Kirche Christi finden, sei es, daß sie nachher von denen, welche auf's Neue im Strudel der Sünde gefährdet sind, gleichsam als zweites Rettungsbrett nach dem Schiffbruche, ergriffen wird; da Gott aber nicht nur Verzeihung für begangene Sünden, sondern auch neue Kräfte zum bessern Leben, wie auch den heiligen Geist und Wiedergeburt denen, die sich zu ihm bekehren und Buße thun, verheißt: so folgt hieraus bereits in allwege die Rechtfertigung des Sünders, durch welche er nicht nur mittels der Genugthuung Christi, wie er sie im Glauben ergreift, von der Schuld losgesprochen wird, sondern auch mittels eingegossener Liebe zur Hingabe an Gott, das Kleid der Gerechtigkeit und den neuen Menschen anzieht.

Da es sich nun so verhält und beinahe von Niemand Widerspruch hiegegen erhoben wird, so scheinen die Streitfragen ohne allen Nutzen zu sein, welche Einige über die Form der Rechtfertigung aufgeworfen haben, ob sie nämlich in der Zurechnung des Verdienstes und der Genugthuung Christi, oder aber in der inwohnenden Gerechtigkeit, wie sie eingegossen worden, bestehe.

Denn da Alle zu dem Bekenntnisse sich genöthigt sehen, es werde beides erfordert, was streiten sie noch fernet, und

cogitationibus et affectibus, ac mundi carnisque avocamentis, totus in salutis curam incumbens, ex naturali lumine animadvertit quæ sit lex voluntasque Dei, et memoriâ admonente, gemens tremensque agnoscit quantum inde deviaverit, quam gravem pœnam meruerit, quantumque offenderit Creatorem suum, cui cultum amoremque supremum debebat. Cujus contemplationi insistens, in mediis conscientiæ terroribus lumen haurit novæ spei; agnoscit enim eundem justissimum judicem, pro summa bonitate sua, humanæ infirmitatis misereri, necdum benevolentiam erga peccatores deposuisse, qui dum tempus est in misericordia ejus perfugium quærunt. Et cum Evangelium omnibus serio ad Deum sese convertentibus Christum salutis portum ostendat, ad quem per veram pœnitentiam (quæ ut sufficiat, non solo pœnæ metu aut præmiorum spe sed sincero amore Dei agi debet) accessus datur; sive illa in baptismo adultorum his adsit qui primum in ecclesiam Christi recipiuntur, sive póstea ab his qui denuo in peccati gurgite periclitantur, tanquam secunda post naufragium tabula, arripiatur; Deus autem non tantum veniam peccatorum admissorum, sed et novas vires ad meliorem vitam, ac Spiritum Sanctum et regenerationem ad se conversis et pœnitentibus polliceatur: hinc jam justificatio peccatoris utique consequitur, qua et per Christi satisfactionem fide apprehensam a reatu absolvitur, et infusa divini affectus charitate, habitum justitiæ ac novum hominem induit.

Quæ cum ita sint, atque ab omnibus fere admittantur, valde inutiles videntur esse controversiæ, quas nonnulli excitarunt de forma justificationis; utrum scilicet in imputatione meriti satisfactionisque Christi, an vero in justitia habituali infusa consistat. Cum enim utrumque requiri omnes fateri cogantur, quid porro litigant, et quid est λογομαχεῖν si hoc non est? Si justificatio suma-

was heißt Wortstreit, wenn das keiner ist? Nimmt man Rechtfertigung im Sinne der Rechtsgelehrten, so daß gerecht ist, wer schuldlos ist, so ist es offenbar, daß das Wesen der Rechtfertiguug, das heißt unserer Unschuld in der uns zugerechneten Genugthuung Christi bestehe, wegen welcher denen, die glauben und Buße thun, Verzeihung geschenkt wird.

Nimmt man aber Rechtfertigung im Sinne der Sittenlehre, so daß gerecht ist, wer mit der Fertigkeit in der Gerechtigkeit begabt ist, wie es in der Offenbarung heißt: „Wer gerecht ist, werde noch gerechter"; das heißt, er nehme zu in der Fertigkeit in der Gerechtigkeit, so ist es klar, daß jene Fertigkeit in der Gerechtigkeit von Gott uns eingegossen werde bei der Wiedergeburt, da wir einen neuen Menschen anziehen. Es läßt sich daher ganz wohl sagen, die Ertheilung der Buße und Verzeihung (um zu schweigen von den anderen Wohlthaten Gottes, mit denen er uns unterstützt und zuvorkommt noch vor Vollendung des Geschäftes der Wiedergeburt) sei eine ohne Verdienst verliehene Gnade, die Eingießung der neuen Fertigkeit aber sei die den Büßenden auf eine der göttlichen Weisheit entsprechende Weise verliehene Gnade, die uns Gott angenehm und wohlgefällig macht, mit unserem Geiste eine Veränderung zum Besseren vornimmt, wodurch sich das ganze Werk unserer Erneuerung vollendet. Indessen muß man daran festhalten, daß auch bei jenem Begriffe von der Rechtfertigung, welcher in der Erlassung der Schuld besteht, nicht nur Glaube, sondern auch Buße und deßhalb Liebe erforderlich sei.

Auch ist es sehr überflüssig, die zwei göttlichen Tugenden Glaube und Liebe mit einander vergleichen zu wollen, als gebe es hier Streit über Vorrang und Vortritt, und ängstlich zu untersuchen, welcher von beiden der vorzüglichere Antheil bei der Rechtfertigung gebühre. Denn gleichwie es gewiß ist, daß der Glaube ohne Liebe todt ist, so ist es auch bekannt, daß die Liebe ohne Glaube (Liebe ohne Erkenntniß) nichts sei. Und daher ist der Glaube ein Erforderniß der Liebe, die Liebe die Ergänzung des Glaubens.

Wie es aber scheint, haben Einige von denen, welche den ganzen Schwerpunkt der Rechtfertigung in den Glauben allein verlegen, und die andern Tugenden als unzweifelhaft folgende Früchte des durch Glauben gerechtfertigten Menschen ansehen, einen anderen Begriff von Glauben, als den, der früher in den Schulen angenommen war; denn sie setzen den

tur, uti solet apud jurisconsultos, ut justus sit qui reatus expers est, manifestum est essentiam justificationis hoc est innocentiæ nostræ in imputata nobis satisfactione Christi consistere, propter quam credentibus ac pœnitentibus venia conceditur. Sin justificatio sumatur, uti in doctrina morali, ut justus sit qui habitu justitiæ est præditus, quemadmodum in Apocalypsi dicitur: *qui justus est justificetur adhuc*; id est, justitiæ habitu crescat, manifestum est habitum illum justitiæ a Deo nobis infundi in regeneratione, cum novum hominem induimus. Unde non male dici potest pœnitentiæ et veniæ concessionem (ut alia Dei beneficia taceam, quibus nos juvat et prævenit etiam ante perfectum regenerationis negotium) esse gratiam gratis datam, novi autem habitus infusionem esse ex congruo divinæ sapientiæ instituto datam pœnitentibus gratiam gratos nos Deo ac placentes efficientem, nostram mentem reapse in melius immutantem, qua totum opus nostræ renovationis absolvitur. Interim tenendum est ad illam quoque justificationis notionem quæ in dimissione reatus consistit, non fidem tantum, sed et pœnitentiam ideoque charitatem requiri.

Valde supervacuum quoque est duas divinas virtutes Fidem et Caritatem inter se committere velle, quasi prærogativæ *praecedentiae* lite excitata, atque anxie disquirere utrius potiores sint in justificatione partes. Quemadmodum enim certum est fidem sine caritate esse mortuam, ita quoque constat caritatem sine fide (dilectionem sine cognitione) esse nullam. Et proinde Fides est Caritatis requisitum, Caritas Fidei complementum.

Videntur autem nonnulli eorum qui totam justificationis vim in sola Fide constituunt, et virtutes alias tanquam fructus hominis per fidem justificati indubitato secuturos considerant, aliam notionem fidei habere quam quæ antea in scholis erat recepta; fidem enim non

Glauben nicht blos in den Verstand, sondern auch in den Willen, ja sie dehnen die Natur des Glaubens so weit aus, daß er ein kindliches Vertrauen zu Gott enthalte, worin meines Bedünkens die Caritas oder Liebe zu Gott begriffen ist. Und man darf sich nicht wundern, wenn sie durch bloßen Glauben die Rechtfertigung der Menschen vollzogen sein lassen wollen, da sie unter Glaube auch Hoffnung und Liebe verstehen; ist nun dieses ihre Meinung, so ist es ein Wortstreit, den sie erregen.

Jedoch muß man bekennen, der Glaube oder die Beipflichtung nehme auch zufolge gäng und geber Begriffe gewissermaßen Antheil am Willen, sonst könnte Gott keine Befehle geben, noch könnten die Menschen, auch wenn sie wollten, etwas leisten. Auch sehen wir oft, daß die Menschen etwas für wahr halten, auch wenn sie sich keine Rechenschaft über ihre Meinung geben können, ja ohne je einen Grund dafür gehabt zu haben, und das ist so ein Glaube, wie er nach unserer obigen Behauptung im Geiste sogar einfältiger und um Gründe für ihren Glauben unbesorgter Menschen von Gott erweckt wird, so daß in der That eine Beistimmung ohne Gründe bei solchem Seelenzustande besteht, wodurch es geschieht, daß die, welche in ihm sich befinden, gerade so gesinnt und zum gleichen Handeln und Dulden geschickt sind wie jene, die sich der Gründe bewußt sind, ja zuweilen noch mit mehr Erfolg. Ich möchte dieß durch eine Vergleichung zeigen: es gibt, wie wir sehen, Menschen, die durch hinlängliche Gründe überzeugt, sich nicht einbilden, es werden ihnen in der Finsterniß Gespenster begegnen, und doch wagen sie es nicht, allein bei Nacht umherzugehen, oder werden sie, wenn sie es wagen sollten, von einem gewissen panischen Schrecken ergriffen. Dagegen gibt es Andere, die nicht einmal einen Gedanken von Gründen gegen die Gespensterfurcht haben, und doch unter dem Schutze eines festen Glaubens und fester Ueberzeugung ganze Nächte allein in Wäldern unter Höhlen wilder Thiere zubringen. Es scheint also in jenen meist eine gewisse theoretische Meinung, in diesen mehr eine praktische Zustimmung zu sein, welche bekanntlich hauptsächlich zum Glauben erfordert wird. Und Christus selber sagte, es gebe mehrere Glaubensstufen, deren bedeutendste nicht sowohl bei dem bloßen Verstande anzunehmen sind, sonst müßte der Gelehrteste der Gläubigste sein (was doch beim chanaäischen Weibe oder dem Hauptmann von Kapharnaum, denen Christus selber großen Glauben zu-

tantum in intellectu, sed et in voluntate constituunt, imo fidei naturam eo usque extendunt, ut fiduciam filialem erga Deum complectatur, in qua mihi Caritas sive dilectio Dei videtur involvi. Et mirum non est si sola Fide justificari homines volunt, qui sub Fide Spem et Caritatem complectuntur; itaque si sic sentiunt, controversiam de vocabulis movent.

Equidem fatendum est, secundum receptas quoque notiones Fidem sive assensum, de voluntate aliqua ratione participare, aliqui enim juberi a Deo non posset, nec ab hominibus licet volentibus præstari. Et videmus sæpe homines aliquid pro vero habere, etiam si rationem sententiæ suæ reddere non possint, imo nullam unquam habuerint, qualem fidem a Deo in mentibus hominum etiam simplicium et in credendi rationes non inquirentium excitari supra diximus, ita ut revera assensus rationibus destitutus consistat in eo mentis statu quo fit ut qui eum habent, perinde affecti atque agendum patiendumque compositi sunt ac illi qui rationum sibi sunt conscii, imo aliquando efficacius. Quod comparatione ostendam: videmus esse homines qui argumentis satis convicti sibi videntur nulla spectra occursura esse in tenebris, iidem tamen non audent soli noctu ambulare, aut si audeant, terrore quodam panico corripiuntur. Contra sunt alii qui de argumentis contra spectrorum metum ne cogitant quidem, iidem tamen firma fide et persuasione muniti totas noctes soli in sylvis atque inter spelæa ferarum versantur. Itaque in illis theoretica quædam opinio, in his assensus practicus magis esse videtur, quem potissimum in fide desiderari constat. Et Christus ipse dixit plures esse fidei gradus quorum potissimi non tam penes nudum intellectum sumendi sunt, alioqui major eorum esset Fides quorum major est doctrina (qualis in muliere Cananæa aut Centurione Capharnaïtico, quibus

schrieb, durchaus nicht der Fall war), als bei einer Gesinnung, welche geneigt ist, einem Gedanken, den sie vernommen hat, Folge zu leisten, wenn gleich die Vernunft eher Einsprache zu erheben als Zustimmung zu geben schien. Indessen kann man zwischen Glauben oder thätlicher Beistimmung in Beziehung auf die Artikel der christlichen Religion, als die allgemeinen Punkte, und zwischen Hoffnung und Liebe wie auch zwischen kindlichem Vertrauen allweg einen Unterschied machen, da wir durch letztere das Allgemeine uns als Besonderes aneignen.

Auch darf man nicht, wie Einige, meinen, zur Rechtfertigung sei erforderlich, daß einer an seine Rechtfertigung, noch viel weniger an seine Erwählung und sein Beharren im göttlichen Glauben glaube; denn da Viele den wahren Glauben haben mögen, ohne daß sie beharren werden, so folgte daraus, daß sie kraft des zur Rechtfertigung nothwendigen Glaubens Falsches hätten glauben müssen. Aber auch die, welche dabei bleiben, daß der Gerechtfertigte an seine Rechtfertigung glauben müsse, gerathen in Narrenspossen; denn wenn es zur Rechtfertigung erforderlich ist, daß man an seine Rechtfertigung glaubt und jenes also der Rechtfertigung vorangeht, so muß ja auch der an seine Rechtfertigung glauben, der noch nicht gerechtfertigt ist; er muß also etwas Falsches glauben. Möchten sie aber damit sagen wollen, es müsse wenigstens Einer mit Gewißheit an seine Bestimmung zur Rechtfertigung glauben, so weichen sie zwar diesem Widerspruche aus, aber sie erdichten für sich ohne Vernunft, ohne heilige Schrift, die Bedingungen der Rechtfertigung. Sollte nämlich Jemand Glauben und Liebe haben, so wird er die Gnade der Rechtfertigung haben, wenn er auch in Beziehung auf diese Thatsache noch gar nicht nachgedacht hat, ob er sie erhalte oder nicht. Jenes kindliche Vertrauen aber oder die Hoffnung, in der wir zuversichtlich glauben, daß die Sünden uns erlassen werden, daß wir zu Gnaden aufgenommen und Gottes Kinder geworden seien, gehört nicht zu jenem göttlichen Glauben in Beziehung auf Gottes allgemeine Zusagen und Offenbarungen, bei denen nichts Falsches mitunterlaufen kann, weil jenes Vertrauen, außer der Betrachtung der göttlichen Güte, sich um menschliche und einzelne Dinge, welche Thatsachen sind, bewegt, und von der Erwägung und Erinnerung an das, was in unserm Geiste vor sich geht, ausgeht, und daher sich nicht über die moralische Gewißheit erhebt. Treten daher

magnam fidem Christus ipse tribuit, utique non fuit) quam penes affectum animi in sententiam perceptam sequendam propensi, etiamsi ratio non tantum non favere, sed et reclamare videretur. Interea Fides sive assensus practicus circa articulos Christianæ Religionis, tanquam universalia, omnino a Spe et Caritate ac fiducia filiali distingui potest, quibus generalia nobis singularia applicamus.

Nec vero cum aliquibus putandum est ad justificationem requiri, ut quis se justificatum multo minus ut electum et perseveraturum divina fide credat; nam, cum multi fidem veram habeant qui perseveraturi non sunt, sequeretur eos vi fidei ad justificationem necessariæ falsum credere debuisse. Sed et qui justificationem a justificato credi debere volunt, in tricas incidunt; si enim credere se justificatum requiritur ad justificationem et proinde justificationem præcedit, utique credere se justificatum debet qui justificatus nondum est; debet ergo credere falsum. Quod si velint ut quis saltem justificandum se certo credat, has quidem contradictiones evitant, attamen sine ratione, sine scriptura, conditiones justificationis sibi fingunt. Si quis enim Fidem et Caritatem habeat, justificationis gratiam habebit, etiamsi de actu hoc reflexo ne cogitet quidem utrum eam accipiat nec ne. Fiducia vero illa filialis, sive spes qua credimus et confidimus nobis remitti peccata, nos esse in gratiam receptos et Dei filios factos, non pertinet ad fidem illam divinam circa generalia Dei promissa et revelationes quibus falsum subesse non potest, quia illa fiducia, præter divinæ bonitatis contemplationem, versatur circa res humanas et singulares quæ sunt facti; et a consideratione ac memoria eorum quæ in mente nostra fiunt proficiscitur, nec proinde ultra certitudinem moralem assurgit. Itaque si quæ interveniunt dubitationes ex infirmitate nostra profectæ, non tollunt fiduciam filialem, quem-

Zweifel, wie sie aus unserer Schwachheit hervorgehen, dazwischen, so heben sie das kindliche Vertrauen nicht auf, wie auch Zweifelsversuchungen in Beziehung auf Religionsartikel den Glauben selber nicht aufheben, wenn er auch dabei schwach werden sollte. Inzwischen müssen wir uns Mühe geben, daß wir jener Zweifel los werden; denn wenn wir unsern Geist fest auf Gottes Güte hinweisen, so müssen wir zur sicheren Ueberzeugung gelangen, er werde nicht zulassen, daß die, welche nach Wahrheit dürsten und die Gnade suchen, von der Lüge zu ihrem Verderben berückt werden, oder keine Barmherzigkeit erlangen.

Jene Caritas oder Liebe aber, die eine göttliche Tugend ist, besteht darin, daß wir Gott über Alles lieben und in ihm unser höchstes Gut suchen; daher werden wir ihn nicht nur wegen des uns verliehenen Guten, sondern um seiner Willen und weil er das höchste Endziel ist, lieben. Denn das ist im Allgemeinen die Natur der wahren Liebe, die man Freundschaft nennt, daß wir in die Vollkommenheit oder Glückseligkeit des geliebten Gegenstandes unsere eigene Glückseligkeit und Vollkommenheit setzen, und zwar nur zum Theil, wenn jener Gegenstand beschränkte Vollkommenheit hat (z. B. wenn wir Kinder oder Freunde lieben), gänzlich aber, wenn er Vortrefflichkeit und Güte im höchsten Grade hat.

Bei den Theologen ist aber die Hoffnung eine Liebe, die man die Liebe des Verlangens oder der Zuneigung zu Gott nennt, welche nicht aus der Betrachtung der Vortrefflichkeit und Vollkommenheit Gottes, sondern seiner Wohlthätigkeit gegen uns und aus den höchsten Gütern, besonders des ewigen Lebens, das er den Seinigen verheißt, hervorgeht, obgleich es geschehen kann, daß die Betrachtung der Wohlthaten Gottes uns auch seine Güte und Vollkommenheit aufdeckt, worauf sich die Hoffnung zur Liebe erhebt.

Da aber die Vernunft es ausspricht und die heilige Schrift es bestätigt, daß eine wahre und aufrichtige Liebe nicht nur von Gott geboten, sondern auch der Gipfelpunkt aller Thätigkeit des Menschen Gott gegenüber, und daß ohne sie der Glaube todt sei, so muß man billiger und angemessener Weise festsetzen, daß durch sie auch unsere Rechtfertigung und Versöhnung und Erneuerung vollendet werde, wiewohl selbst die Gnade der Liebe uns, die wir zuvor von Gott getrennt waren, nur durch Christus den Mittler erfleht und erlangt wird, und eben diese ihre Wirksamkeit, daß sie

admodum etiam tentationes dubitationum circa articulos religionis, non tollunt ipsam fidem, etiamsi languida sit. Interim debemus niti ut dubitationes illas excutiamus, animo enim in Dei bonitatem defixo, firmiter statuendum est non passurum illum ut qui veritatem sitiunt, et gratiam quærunt, a mendacio exitialiter decipiantur, aut misericordiam non consequantur.

Caritas autem illa, sive dilectio quæ divina est virtus, in eo consistit ut Deum super omnia amemus, et in eo summum nostrum bonum quæramus; itaque, amabimus ipsum non tantum propter bona quæ nobis largitur, sed propter se et tanquam ultimum finem. Ea enim in universum natura est veri amoris, quem amicitiæ vocant, ut in perfectione sive felicitate rei amatæ ipsam nostram felicitatem et perfectionem collocemus, ex parte quidem, si illa finitæ perfectionis est (ut cum liberos aut amicos diligimus), ex toto autem, si summæ sit excellentiæ et bonitatis.

Spes vero, apud Theologos, est amor quem vocant concupiscentiæ, seu affectus erga Deum qui non ex consideratione præstantiæ et perfectionis Dei, sed beneficentiæ ejus erga nos bonisque maximis æternæ imprimis vitæ quam suis spondet, nascitur, quanquam fieri possit ut consideratio beneficiorum Dei bonitatem quoque et perfectionem ejus nobis manifestet, quo facto, Spes in Caritatem assurgit.

Cum autem ratio dictet, et Scriptura confirmet dilectionem veram et sinceram non tantum a Deo præceptam esse, sed etiam esse summum eorum quæ ab homine erga Deum fieri possunt, et sine ipsa fidem esse mortuam, merito et congrue statutum est per eam quoque justificationem, reconciliationem et renovationem nostram compleri, quanquam ipsa dilectionis gratia nobis antea a Deo divisis nonnisi per Christum mediatorem impetretur et concedatur; et hæc ipsa ejus efficacia, ut peccata

Sünden tilgt, allein aus dem Verdienste Christi, das uns mittels des lebendigen Glaubens zugerechnet wird, entspringt; denn so reicht, wie wir oben gesagt haben, gemäß der Strenge der göttlichen Gerechtigkeit, eine einmalige Liebe nicht zu, um Vergebung für alle begangene Sünden zu gewinnen, sondern es ist nothwendig, daß man stets gut gesinnt ist. Doch weil Christus für uns Genugthuung geleistet hat, so sind die Bedingungen leicht, die Gott fordert, um des Verdienstes Christi theilhaftig zu werden, und man kann sich keine denken oder erdichten, welche unbeschadet der Verhältnisse göttlicher Gerechtigkeit und Weisheit, leichter wäre, als die Liebe zum allerliebenswürdigsten und schönsten Gegenstande, das heißt zu Gott selbst, welcher nach Christi Erlösung nur diesen einzigen an sich so höchst unbedeutenden Preis für die Wiedergewinnung seiner Freundschaft fordert.

Da aber keine Sünde mehr, nichts Gott Verhaßtes, keine Verdammniß in jenen ist, in welchen die Gnade Gottes durch Christum wohnt, so scheint es der Form des gesunden Ausdrucks nicht zu entsprechen, wenn man lehrt, die Erbsünde bestehe auch bei der Wiedergeburt noch fort, wenn auch geschwächt oder nicht zugerechnet; und es ist treffender zu sagen, bei der Wiedergeburt werde durch Christi Verdienst und die Wirkung des heiligen Geistes das getilgt, was beim Erbübel auf Rechnung der Sünde kommt, wenn gleich der Zunder der verderbten Natur nicht von Grund aus zerstört wird, und auch läßliche Sünden zuweilen von Gerechten begangen werden wegen der Schwäche der menschlichen Natur. Es fragt sich aber, was das sei, was in der Erbsünde eigentlich auf Rechnung der Sünde kommt; denn weder das bloße Abhandengekommensein der ursprünglichen Gerechtigkeit, noch die wirklich uns stets anhängende Mackel unserer Natur kommt auf Rechnung der Sünde. Daher gibt es katholische Theologen, welche dafür halten, bei der Erbsünde mache einzig und allein zur förmlichen Sünde die Zurechnung des von Adam begangenen Verbrechens, oder einzig und allein die Schuld selbst. Andere wenigstens erkennen in ihr nichts Positives, in das man eine wirkliche Sünde setzen könnte und suchen das Ganze in dem Mangel an ursprünglicher Gerechtigkeit; jedoch kann man, wie es ihnen scheint, hier noch etwas beisetzen, was sie durch ein Gleichniß erklären. Bekanntlich ist die Meinung oder sonst eine geistige Handlung eine doppelte, eine virtuelle und eine actuelle; so ist zuweilen

deleat, a solo merito Christi per fidem vivam nobis imputato, nascatur; alioqui enim, ut supra diximus, secundum rigorem justitiæ divinæ non semel diligere sufficit ut omnia retro peccata condonentur, sed semper bene affectum fuisse necesse est. At quia Christus pro nobis satisfecit, faciles sunt conditiones quas Deus exigit ut meriti Christi participes reddamur, neque ulla intelligi fingive potest quæ, salvis divinæ justitiæ ac sapientiæ rationibus, facilior esset quam amor rei omnium amabilissimæ pulcherrimæque, hoc est, ipsius Dei qui, post Christi solutionem, hoc unicum a nobis reddendæ amicitiæ suæ pretium per se minime valiturum poscit.

Cum autem nullum amplius peccatum, nihil Deo exosum, nulla condemnatio in illis sit in quibus gratia Dei per Christum habitat, non videtur formæ sanorum verborum consentaneum docere peccatum originis in regeneratione restare, licet debilitatum aut non imputatum; et convenientius est ut dicamus in regeneratione per Christi meritum et Spiritus sancti efficaciam, deleri id quod in malo originali rationem peccati habet, tametsi fomes naturæ corruptæ non funditus tollatur, et venialia quoque errata subinde a justis admittantur, ob humanæ naturæ infirmitatem. Quæritur autem quid sit id quod in peccato originis proprie rationem peccati habet; nam, nec sola privatio justitiæ originalis, nec positiva naturæ nostræ labes quæ nobis semper inhæret, peccati rationem faciunt. Itaque sunt theologi catholici qui sentiunt in peccato originali nihil aliud esse quod peccati formam constituat quam imputationem criminis ab Adamo admissi, seu nihil aliud quam ipsum reatum; alii saltem nihil in eo agnoscunt positivi in quo peccati ratio collocari possit, totumque quærunt in defectu originalis justitiæ: his tamen videtur aliquid posse addi, quod comparatione declarant. Constat intentionem aliumve actum mentalem esse duplicem, virtualem et actualem; talis est

die Meinung in dem, der tauft oder ein anderes Sakrament verrichtet, eine virtuelle; denn man nimmt an, die Meinung daure so lange die Handlung dauert, wenn sie nur im Anfange vorhanden gewesen sei, obgleich der Geist nicht immer an das denke, was er thue, oder vielleicht während der ganzen Dauer der Handlung durch andere Handlungen zerstreut worden sei, so daß er durchaus nicht mehr zur Erwägung der zu verrichtenden Sache zurückkehrt; daher kann man sagen, begegne denen, die der Erbsünde unterworfen sind etwas Aehnliches, und es läßt sich denken, es haben Alle sowohl in Adam auf eine gewisse geheime Weise gesündigt, als auch es sei durch Adam's Sünde der Wille verschlimmert worden, und sie haben noch vor Wiedererlangung der Gnade Gottes etwas der virtuellen Meinung zu sündigen Entsprechendes beibehalten, welche die Oberhand auch über gute Regungen vor der Wiedergeburt behauptet oder sich ihnen wenigstens beimischt. Dagegen muß man sich diese böse virtuelle Meinung durch eine wahre Buße zugleich mit der Schuld aufgehoben denken, indem nur der Zunder des Fleisches in seiner Auflehnung gegen den Geist noch bleibt.

Keineswegs aber darf man das Verderbniß der Erbsünde abschwächen, gleich als ob die natürlichen Kräfte, wie sie vor dem Falle waren, nur unbedeutend verringert oder verschlechtert worden wären, damit wir nicht nach unserer Befreiung der göttlichen Wohlthat zu nahe treten; auch darf man von ihren uns anhängenden Ueberbleibseln keine zu geringe Meinung haben, als seien sie unbedeutend und leicht zu überwinden, damit wir nicht etwa zu vermessen werden.

Auf der andern Seite jedoch darf man die Stärke des Uebels nicht so vergrößern, daß man behauptet, es bleibe nichts Gutes mehr übrig und Alles, was Unwiedergeborene thun, sei Sünde, während der heilige Augustin anerkennt (in seinem 130. Briefe), Polemo's Enthaltsamkeit sei eine Gabe Gottes; wer möchte aber behaupten, daß das eine Sünde sei, was von Gott geschenkt wird? auch darf man nicht meinen, die Erbsünde habe so tiefe Wurzel geschlagen, daß sie nicht einmal der göttlichen Gnade und dem uns abwaschenden und heiligenden Blute des Erlösers weiche, gleich als ob eine auch unwillkürliche Begierlichkeit, die sogar in den Frommen, vermöge der Einrichtung der menschlichen Maschine selbst, wie sie jetzt ist, noch übrig ist, Sünde wäre, da es keine unfreiwillige Sünde gibt und es ungeziemend ist, die wahren

aliquando intentio virtualis in eo qui baptizat, vel aliud sacramentum administrat; intentio enim durare censetur toto tempore actus, modo initio fuerit, licet non semper mens cogitet quid agat, aut fortasse plane durante actu, aliis cogitationibus sit distracta, ut nunquam amplius ad rei agendæ considerationem revertatur; itaque dici potest simile quid contingere his qui peccato originali obnoxii sunt, et in Adamo arcana quadam ratione peccasse omnes, et depravata per Adæ peccatum voluntate, semper ante redonatam gratiam aliquid analogum virtuali intentioni peccandi retinuisse intelligantur, quæ bonis etiam motibus ante regenerationem prævalet aut certe admiscetur; at hæc intentio mala virtualis per veram pœnitentiam una cum reatu sublata intelligenda est, restante tantum fomite carnis contra spiritum rebellis.

Minime autem extenuanda est peccati originalis pravitas, tanquam vires naturales quæ ante lapsum fuere, non multum sint imminutæ et depravatæ, ne liberati divino beneficio detrahamus; neque de reliquiis ejus in nobis hærentibus abjecte sentiendum est, tanquam exiguæ sint et superatu faciles, ne forte insolentiores reddamur.

Vicissim tamen non eo usque exaggeranda est mali vis ut nihil bonum restare, et quidquid ab irregenitis fit per se peccatum esse dicatur, cum sanctus Augustinus agnoscat (Epist. 130.) Polemonis continentiam esse donum Dei; quis autem asserat quod a Deo donatur peccatum esse? nec tam altas radices egisse putandum est originale peccatum, ut etiam divinæ gratiæ et abluenti nos atque sanctificanti sanguini Salvatoris non cedat, tanquam si involuntaria quoque concupiscentia quæ in piis etiam, ex ipsa compositione machinæ præsentis humanæ, residua est, peccatum esset, cum nullum peccatum involuntarium

Begriffe der Gegenstände unter dem Vorwande der heiligen Schrift, wie man sie falsch auffaßte, zu verkehren.

Sehen wir nun, worin die Früchte der Wiedergeburt bestehen, wie daraus gute Werke entstehen und was diese wirken. Wir sagten aber, vor der Wiedergeburt habe man die Liebe Gottes nöthig, um eine heilsame Buße zu wirken, woraus wegen des durch Glauben ergriffenen Verdienstes Christi die Verzeihung der Sünden folgt, und die Erneuerung des Menschen, oder die Tugend der göttlichen Liebe, welche (obwohl man sonst Fertigkeiten nur durch häufiges Thun erlangt) von der Güte Gottes ob eines einzigen Liebesaktes eingegossen wird. Die Fertigkeit aber muß eine wirksame sein; denn darin besteht ihre Natur, daß sie immer in Thätigkeit zu Tag zu treten bemüht ist, dadurch, daß sie Gelegenheiten zum Handeln sucht, und sie benützt, wenn sie sie gefunden hat. Daher kann man getrost behaupten, gute Werke seien, soferne sie auf ernstlichem Willen beruhen, zur Seligkeit nothwendig; denn wer Gott nicht liebt, ist auch Gottes Freund nicht und befindet sich nicht im Zustande der Gnade, da der Mensch weder über die Buße noch die Wiedergeburt ohne Liebe mit sich im Reinen ist; alle guten Werke aber eben im rechten Willen und in aufrichtiger Liebe zu Gott auf virtuelle Weise, wie man sagt, enthalten sind; und das ist nun jenes einzig Nothwendige, das, wie Christus ermahnte, allem Anderen vorzuziehen ist.

Wer daher Gott über Alles liebt, der findet sich, wie ich oben bereits angedeutet habe, was die Vergangenheit betrifft, mit völliger Beruhigung in seinen Willen, wenn es auch scheinen sollte, er sei verlassen, und trotz dem Kampfe mit vielen Widerwärtigkeiten ist er doch fest überzeugt, Gott sei gut, treu, voll Liebe gegen die Menschen von gutem Willen, und ordne Alles so, daß es denen, die ihn lieben, zum Guten ausschlage.

Was aber die Zukunft betrifft, so ist er wieder bestrebt, eifrigst den Geboten Gottes zu gehorchen, seien es ausdrückliche, oder aus der Betrachtung der Verherrlichung Gottes und des öffentlichen Wohles hergeleitete. Und im zweifelhaften Falle thut er das, was das Sicherste, Annehmbarste und Zuträglichste ist; ganz wie ein lebhafter und emsiger Mann, voll Feuereifer, seine Sache gut zu machen, handeln würde, wenn ihn ein großer Fürst etwa zur Ausführung von Geschäften bestimmt hätte; denn es gibt keinen größeren oder besseren

sit, nec veras rerum notiones prætextu Scripturæ Sacræ male acceptæ pervertere deceat.

Videamus jam qui sint regenerationis fructus, quomodo bona opera inde oriantur, et quæ sit eorum efficacia. Diximus autem ante regenerationem, dilectione Dei opus esse ad pœnitentiam salutarem agendam, unde propter Christi meritum fide apprehensum, venia sequitur peccatorum, et renovatio hominis, seu virtus divinæ Caritatis quæ (cum alias habitus non nisi crebris actibus comparentur) benignitate Dei ob unum actum dilectionis infunditur. Habitum autem oportet esse efficacem; ea enim ejus natura est ut semper in actum prorumpere nitatur, quærendo occasiones agendi, et inventis utendo. Itaque secure asseri potest bona opera quatenus in seria voluntate consistunt, ad salutem necessaria esse; nam qui Deum non amat, nec Dei amicus est, nec in statu gratiæ existit, cum nec pœnitentia nec renovatio hominis sine dilectione sibi constet; omnia autem bona opera in ipsa recta intentione sinceroque erga Deum affectu virtualiter, ut aiunt, contineantur, atque hoc illud unum necessarium est quod Christus aliis omnibus præferendum admonebat.

Itaque, qui Deum super omnia amat, is quemadmodum jam supra attigi, circa præterita quidem voluntati ejus acquiescit, etiamsi derelictus videatur et cum multis adversitatibus conflictandum sibi videat, certo persuasus Deum esse bonum, fidelem, hominum bonæ voluntatis amantissimum, omniaque ita ordinare ut denique in eorum bonum cedant qui ipsum amant. Circa futura autem idem Dei mandatis obtemperare summo studio nititur, sive expressis, sive ex divinæ gloriæ bonique publici consideratione præsumptis. Et in dubio id agit quod est tutius et probabilius et conducibilius; quemadmodum ageret vir acer et industrius et studio rei bene gerendæ accensus, quem magnus princeps ad negotia aliqua

Herrn als Gott, oder keinen, dem allein zu lieb man mit mehr Recht alle seine Kräfte aufwendete.

Bekanntlich aber geht aus der Liebe zu Gott die Liebe zum Bruder hervor, das heißt zu jedem Menschen, mit dem wir auf irgend eine Weise etwas zu thun haben; und wie vergeblich und falsch der mit der Liebe Gottes sich brüste, der den Bruder nicht liebt, daran mahnte Johannes trefflich, von dem der hl. Hieronymus erzählt, daß er, wenn man ihn in sehr hohem Alter mit Hülfe der Arme seiner Jünger zur Kirche gebracht, gewöhnlich nichts Anderes mehr gesagt habe, als: Kinderlein, liebet einander; endlich im Ueberdruß, immer dasselbe zu hören, fragte Einer, warum er dieses Eine immer einschärfe, worauf er jenem die eines Johannes würdige Antwort gab, indem er sagte: weil es das Gebot des Herrn ist und allein genügt. Für die Bruderliebe aber hat Christus die herrliche, durch den Beifall der Heiden sogar gepriesene Regel vorgeschrieben, daß wir den Nächsten lieben sollen wie uns selbst und daher Andern thun oder nicht thun, was wir wünschten oder nicht wünschten, daß es von Andern uns gethan würde. Wiewohl aber darüber kein Zweifel besteht, daß die Liebe bei sich selbst beginnt, und im Uebrigen jenes auf Jedermann sich erstreckende und allgemeine Wohlwollen nichts anderes bewirke, als daß man den vorziehe, bei dem die ihm erwiesene Wohlthat am besten zur Ehre Gottes und zum allgemeinen Besten gereicht; so ist doch das Wohl, Leben und ein großes Gut eines wenn auch unbekannten Menschen einem mäßigen Schaden, den wir oder Andere zu leiden haben, vorzuziehen.

Gute Werke sind also das, was man mit richtiger Meinung zur Verherrlichung Gottes und zum allgemeinen Besten unternimmt. Darunter ist nun auch begriffen, daß Jeder seinem Berufe folge, das heißt, daß er sich an das halte, zu dessen guter Verrichtung ihm von Gott Kräfte und Gelegenheiten verliehen zu sein scheinen; hernach, daß er ein öffentliches Amt oder irgend eine auf sich genommene Lebensweise auszufüllen sich angelegen sein lasse und die Stellung, die er bekommen, ziere; und im Uebrigen Jedermann die allgemeinen Menschenpflichten leiste, Niemand, dem er in einer Gefahr Hülfe zu bringen vermag, ohne die höchste Noth verlasse, und daß, wenn auch Einer Hülfe sogar nur zu seiner größern Bequemlichkeit fordert, auch nicht einmal diese ihm versagt werde zu guten Diensten, die ihm und Andern keinen Schaden bringen.

obeunda destinasset. Nullus enim Deo major meliorque dominus est aut cui uni quicquid in nobis virium est rectius impendatur.

Ex divino autem amore constat nasci caritatem fratris, id est hominis cujusque cum quo nobis aliquod negotium ulla ratione esse potest: et frustra falsoque Dei dilectionem jactare, qui fratrem non amat, præclare Johannes monuit, quem D. Hieronymus narrat, in summa senectute, cum inter discipulorum manus ad Ecclesiam deferretur, nihil aliud dicere solitum, quam filioli diligite invicem; tandem, aliquis tædio eadem audiendi victus, quæsivit cur hoc unum semper inculcaret, cui reposuit ille dignam Johanne sententiam, quia, inquit, præceptum Domini est, et solum sufficit. Præclaram autem regulam fraternæ dilectionis Christus præscripsit, etiam Ethnicorum applausu celebratam, ut proximum diligamus sicut nosmetipsos, ac proinde faciamus aut non faciamus aliis quæ vellemus aut nollemus ab aliis fieri nobis. Quanquam autem dubium nullum sit caritatem incipere a semetipsa, ac de reliquo benevolentiam illam in omnes expromtam ac generalem hoc ipsum efficere ut ille præferatur in quo melius collocatur beneficium ad gloriam Dei et communem fructum; attamen salus, vita et magnum hominis etiam ignoti bonum nostro aliorumve mediocri incommodo anteponendum est.

Bona opera igitur sunt quæ recta intentione ad gloriam Dei et commune bonum suscipiuntur. Itaque sub illis continetur, ut quisque vocationem suam sequatur, id est, ut iis se applicet ad quæ bene gerenda ei a Deo vires occasionesque oblatæ videntur; deinde ut muneri publico aut generi vitæ quod suscepit curate satisfaciat, et spartam quam nactus est ornet; ac de reliquo communia hominum officia omnibus præstet, neminem cui in periculo opem ferre potest, sine summa necessitate deserat, et si quis auxilium etiam ad commoditates suas

Im Allgemeinen aber wird er darauf denken, so viel und so Vielen als möglich zu nützen, und dafür sorgen, daß in Allem Gott gepriesen werde. Daher wird ein wahrhaft frommer Mensch über Alles sparsam mit seiner Zeit umgehen, um keinen Theil seines Lebens unnütz vorüber gehen zu lassen, und sogar anständiger Erholungen wird er sich gänzlich enthalten, es sei denn, daß eine nöthige Abspannung der Seele und die Sorge für die Gesundheit etwas erheischt, oder geschäftliche Veranlassungen und die Rücksicht auf Beobachtungen des Anstandes den Menschen mitten in seiner Thätigkeit zu den gewöhnlichen gesellschaftlichen Zusammenkünften nöthigen. Denn so groß ist die Strenge der Frömmigkeit nicht, daß sie Jedermann von Gastmählern, Theatern, Spielen, Tänzen und übrigen Hofbelustigungen und Bräuchen beständig ausschlöße. Zuweilen nämlich sind das nicht Zeitverluste, sondern Geschäftsförderungen. Jedoch müssen sie vernünftig behandelt werden. Denn der rechtschaffene Mann wird zeigen, daß es Nebensachen sind, und er sie bei sich nur gewissermaßen aus Noth zulasse.

Da wir aber auf verschiedene Arten, sei es durch Nutzenbringen, sei es durch Beispiel, je nach Stand und geistiger Fähigkeit, Gottes Verherrlichung ausbreiten und den Sterblichen nützlich sein können, so ist es klar, daß es außer denen, die öffentliche Diener sind und im gemeinen Leben sich bewegen, mit hohem Nutzen ascetische und beschauliche Menschen in der Kirche gebe, die sich mit Beseitigung der Lebenssorgen und Zähmung der Lüste in die Betrachtung der Gottheit und die Bewunderung ihrer Werke ganz versenken, oder auch von eigenen Geschäften los ganz allein darauf bedacht sind und sich darauf legen, den Bedürfnissen Anderer zu Hülfe zu kommen, sei es daß sie Unwissende oder Irrende belehren, sei es daß sie Dürftigen und Leidenden Hülfe bringen. Und das gehört nicht zum Geringsten von dem, was jene Kirche empfiehlt, welche einzig den Namen und die Merkmale einer allgemeinen beibehalten hat, in welcher allein, wie wir sehen, die ausgezeichneten Muster trefflicher Tugenden und ascetischen Lebens da und dort an's Licht treten und Pflege erhalten.

Daher bekenne ich, daß von jeher religiöse Orden und fromme Bruderschaften und Vereine, sowie andere derartige lobenswerthe Anstalten meine Bewunderung und Billigung erhalten haben. Denn sie sind gleichsam eine Art himmlischer Miliz auf Erden, wenn sie nur mit Entfernung von Entar-

augendas postulat, ne huic quidem desit ad innoxias sibi aliisque utilitates. In universum autem cogitationes eo referet ut quam maxime et quam plurimis potest, prosit, curabitque in omnibus rebus Deus laudetur. Itaque super omnia temporis parcus erit homo vere pius, ne quam vitæ partem inutilem transmittat, et a recreationibus etiam honestis sibi admodum temperabit, nisi aut necessaria animi relaxatio curaque sanitatis aliquid postulet, aut rerum gerendarum occasiones ac decori servandi ratio, hominem in rerum actu constitutum illuc trahant ubi versari homines solent. Neque enim tanta est austeritas pietatis, ut omnes conviviis, spectaculis, ludis, choreis ac cæteris aularum jocis atque exercitamentis perpetuo excludat. Interdum enim non tempori-perdia sunt, sed instrumenta negotiorum. Sobrie tamen tractari debent. Ostendet enim vir probus hæc parerga esse, nec nisi quadam necessitate a se admitti.

Cum autem variis modis, sive fructu, sive exemplo, pro conditione et ingenio cujusque, divinam gloriam celebrare, et prodesse mortalibus liceat, manifestum est præter eos qui in rerum actu et vita communi versantur, utiliter admodum dari in Ecclesia homines asceticos et contemplativos, qui, semotis vitæ curis domitisque voluptatibus, in contemplationem divini numinis operumque ejus admirationem toti ferantur, vel etiam propriis negotiis soluti, in hoc unum intenti sint atque excubent ut aliorum necessitatibus succurrant, sive docendo ignaros aut errantes, sive egentibus atque laborantibus opem ferendo. Neque id ex minimis eorum est quæ Ecclesiam illam commendant quæ una Catholicæ nomen et insignia retinuit, in qua sola videmus excellentium virtutum asceticæque vitæ eminentia exempla passim edi atque curari.

Itaque fateor mihi semper religiosos ordines piasque confraternitates, ac societates, aliaque hujusmodi laudabilia instituta mire probata fuisse. Sunt enim quasi

tungen und Mißbräuchen den Satzungen ihrer Stifter gemäß regiert und vom obersten Bischofe zum Wohle der Gesammtkirche gelenkt werden. Denn was kann vortrefflicher sein, als das Licht der Wahrheit durch Meere, Feuer und Schwerter zu entfernten Völkern zu tragen und nur mit dem Seelenheile sich zu beschäftigen, sich den mannigfachen Anreizungen zu entschlagen, ja sogar den Freuden der Unterhaltung und des Zusammenlebens, um Zeit zur Betrachtung geheimer Wahrheiten und zum Nachdenken über Gott zu haben, sich zu widmen dem Unterricht der Jugend für einstige Wissenschaft und Tugend; Elenden, Verzweifelten, zu Grunde Gerichteten, Gefangenen, Verurtheilten, Kranken, im Unrathe, in Banden, in weitentlegenen Ländern Hülfe und Beistand in eigener Person zu bringen, und sich nicht einmal durch die Furcht vor der Pest vom Dienste einer Liebe voll Hingabe abschrecken zu lassen; Alle, die das verkennen oder verachten, haben nur einen pöbelhaften und alltäglichen Begriff von Tugend, und beschränken dummer Weise die Verpflichtung der Menschen gegen Gott auf die nächste beste äußerliche Anwohnung beim Gottesdienste und auf jene matte Lebensgewohnheit, welche ohne Eifer, ohne Geist in den Gemüthern zu herrschen pflegt. Es ist aber nicht ein Rath, wie sich Manche einbilden, sondern ein Gebot, daß Jeder in jeder Lebensweise nach christlicher Vollkommenheit aus allen Kräften der Seele und des Leibes strebe, und da stehen weder Ehe, noch Kinder, noch Aemter, noch Kriegsdienst im Wege, wenn sie gleich größere Hindernisse entgegenstellen. Ein Rath aber ist es, eine von zeitlichen Abhaltungen mehr abgelöste Lebensweise zu wählen, worüber der Herr die Magdalena beglückwünschte.

Gehen wir nun aber von der Beschreibung der guten Werke zu ihrer Wirkung über, wobei, wie ich sehe, da und dort, über ihr Verdienst gestritten und die Lehre, in der Kirche seit so vielen Jahrhunderten geltend, bitter durchgezogen wird, als sei sie voll pharisäischen Selbstvertrauens und Stolzes. Ich meine jedoch, wenn man die Worte richtig erklärt, werde kein Grund zum Tadel mehr übrig bleiben.

Man muß also wissen, daß Verpflichtung und Recht uns, mit Beziehung auf Gott, nur nach gewisser Analogie zukomme. Alles gehört nämlich Gott, weil er es geschaffen und es erhält und allein weise regieren kann. Daher ist Gott eben kraft der höchsten Vollkommenheit oder höchsten Weis-

cœlestis quædam militia in terris, si modo, remotis depravationibus atque abusibus, secundum instituta fundatorum regantur, et a summo Pontifice in usum universalis Ecclesiæ temperentur. Quid enim esse præclarius potest quam lucem veritatis per maria, et ignes et gladios ad remotas gentes ferre, solamque animarum salutem negotiari, interdicére sibi variis illecebris atque ipsa jucunditate colloquii convictusque, ut contemplationi abstrusarum veritatum ac Divinæ meditationi vacetur; dedicare sese educationi juventutis ad spem doctrinæ ac virtutis; miseris, desperatis, perditis, captivis, damnatis, ægrotis, in squalore, in vinculis, in remotis terris auxilium ferre atque adesse, ac ne pestis quidem metu ab effusæ caritatis officio deterreri; quicunque hæc ignorant aut spernunt, hi nihil nisi plebeium et vulgare de virtute sapiunt, et hominum obligationem erga Deum solemnium qualicunque obitione et frigida illa consuetudine vivendi, quæ vulgo sine zelo sine spiritu in animis regnat, inepte metiuntur. Non autem consilium, ut quidam sibi persuadent, sed præceptum est, ut quisque in quovis vitæ genere ad perfectionem Christianam totis animæ corporisque viribus nitatur, cui neque conjugium, neque liberi, neque magistratus, neque militia obstant, etsi majora impedimenta objiciant. Consilium autem est eligere vitæ genus ab impedimentis terrenis magis solutum, de quo Dominus Magdalenæ gratulabatur.

Sed a descriptione bonorum operum ad effectum eorum veniamus, ubi video passim de merito eorum disputari, et sententiam in Ecclesia a tot sæculis receptam acerbe traduci, tanquam pharisaicæ, fiduciæ et superbiæ plenam. Puto tamen, verbis rite explicatis, nullam reprehendendi causam superfore.

Sciendum igitur est obligationem et jus nobis, respectu Dei, non nisi analogia quadam tribui. Omnia enim Dei sunt, quia creavit, et conservat, et solus sapienter guber-

heit und Macht naturgemäß Herr über Alles, und wir sind seine Knechte, denen er ein gewisses Gut zum Umtreiben anvertraut hat, welches Christus Talent nennt. Zwischen dem Knechte und dem Herrn aber tritt in Beziehung auf das Gut nur ein eingebildetes Recht ein, vermöge der Güte und Herablassung des Herrn selbst. Gleichwie sonst, wenn der Herr mit dem Knechte Schach spielt, Jedermann wohl weiß, daß Gewinn oder Verlust Sache des Herrn sei, so wird doch kein weiser Herr die Spielgesetze stören durch unzeitiges Prahlen mit seiner Herrlichkeit. Dieß nun vorausgesetzt und darunter verstanden, werden wir von einer Scheinverpflichtung Gottes und unserem Rechte oder Scheinrechte sicher und ohne Tadel befürchten zu müssen sprechen dürfen.

Gleichwie ferner das eigentliche Recht ein doppeltes ist, ein vollgültiges nämlich, aus welchem ein Klagrecht erwächst, wie es z. B. aus Verträgen hervorgeht, und ein unvollkommenes, aus welchem eine Verbindlichkeit erwächst, jedoch nicht die Vollmacht, auf Ausführung zu dringen, wie z. B. das Recht des Dürftigen auf das Almosen, das ihm der Reiche schuldig ist; so ist unser Scheinrecht, aus welchem bei Gott eine Scheinverbindlichkeit erwächst, ebenfalls ein doppeltes, theils ein Recht aus Uebereinkunft nämlich, theils ein Recht aus Anspruch [1]); es kommt nämlich mit der Gerechtigkeit Gottes überein, die, von welchen sie geliebt wird, mit ewiger Seligkeit zu belohnen, nicht an und für sich zwar (absolut) und lediglich in Anbetracht der Gerechtigkeit (wenn man das Versprechen sich wegdenkt) — es würde ja eine geringere Belohnung zureichen, sondern dadurch, daß man die Weisheit noch hinzuzieht, sofern Gott beschlossen hat, eine höchstmögliche Glückseligkeit über sein Reich auszugießen; denn setzt man einmal diesen Beschluß der Weisheit voraus, so ist es Sache der austheilenden Gerechtigkeit, daß nicht Einige nur von denen, die Gott lieben, mit einer Art von Rücksichtnahme auf die Persönlichkeit, sondern Alle der ewigen Seligkeit theilhaftig werden.

Allein Gott hat sich selbst eine größere Verbindlichkeit auferlegt, aus der, wie mir scheint, das Verdienst aus Anspruch sich ableiten läßt; und es erwächst für uns ein vollgültigeres Recht nach den Gesetzen der gegenseitigen Gerechtigkeit. Gott schloß nämlich mit seinem Sohne einen

---

[1]) ex condigno und ex congruo sind technische Ausdrücke, die nicht adäquat in's Deutsche übersetzt werden können. H.

nare potest. Itaque ex ipsa vi summæ perfectionis sive summæ sapientiæ ac potentiæ Deus naturaliter omnium Dominus est, et nos ejus servi sumus, quibus ille peculium quoddam concessit negotiandi causa, quod Christus talentum vocavit. Servo autem cum Domino, respectu peculii, tantum imaginarium jus intercedit, ex ipsius domini benignitate ac condescensu. Quemadmodum alias, si dominus cum servo ludat latrunculis, nemo nescit quod perditur aut acquiritur domini esse, non tamen sapiens Dominus leges ludi turbabit intempestiva dominatus sui ostentatione. His positis ac subintellectis, de quasi-obligatione Dei ac jure nostro vel quasi-jure tuto ac sine reprehensione dicemus.

Porro, quemadmodum verum jus duplex est, plenum scilicet, quod actionem parit, quale est quod ex contractu nascitur, et imperfectum quod obligationem parit, non tamen actionem ut exigi possit, quale est jus egeni ad eleemosinam quam ei dives debet; ita quasi-jus nostrum quod in Deo quasi-obligationem parit etiam est duplex, vel ex congruo scilicet, vel ex condigno; congruit enim justitiæ Dei ut eos a quibus diligitur æterna felicitate remuneretur, non absolute quidem et ex sola justitiæ consideratione (si promissio sejungatur) minor enim retributio sufficeret, sed accedente sapientia, quatenus decrevit Deus felicitatem quantam maximam licet in sua Civitate diffundere, hoc enim decreto sapientiæ semel posito, justitiæ distributivæ est non aliquos tantum ex Deum diligentibus, cum quadam acceptione personarum, sed omnes admitti ad beatitudinem æternam.

At majorem sibi obligationem Deus ipse imposuit, unde meritum ex condigno mihi derivari posse videtur, et jus aliquod plenius nobis nascitur secundum commutativæ justitiæ leges. Deus enim cum Filio suo contrac-

Vertrag und wir fanden durch Christum Aufnahme in eben dieses Bündniß; die Wirkung des Vertrags besteht aber darin, daß durch die Genugthuung Christi und unsere Einverleibung mit Christus mittels des Glaubens und der Buße und durch unsere Aussöhnung mit Gott unsere Missethaten nicht bloß getilgt, sondern wir auch Erben des ewigen Lebens werden und uns überdieß nach gehörig vollendetem Laufe und Kampfe die Krone der Gerechtigkeit aufgesetzt wird, auch viele und große Belohnungen zu Theil werden, durch welche die Seligen selber von einander sich unterscheiden werden; denn nicht einmal ein Trunk frischen Wassers, dem Durstigen gereicht, wird unbelohnt bleiben, indem Gott in uns seine Gaben dem Vertrage gemäß krönt. Sonst könnten wir unnütze Knechte, die wir nur thaten, was wir mußten, keine Verdienste beanspruchen oder Belohnungen fordern.

Es entsteht auch die Frage, ob die Wiedergeborenen, unter Beihülfe der göttlichen Gnade, das Gesetz Gottes vollkommen und so erfüllen können, daß sie keine Todsünde mehr begehen, auf die ihrer Natur nach der ewige Tod gesetzt sein müßte? Da man jedoch für gewiß annehmen muß, daß kein weiser Gesetzgeber Unmögliches gebiete, so muß man auch für gewiß annehmen, daß dem versöhnten Menschen es nie an hinreichender Hülfe Gottes und an der Macht fehle, nicht bloß einzelne, sondern auch alle Gebote des göttlichen Gesetzes zu erfüllen, wofern er nur den Willen dazu hat. Sprach es ja Christus aus, sein Joch sei süß und seine Bürde leicht, auch erhellt diese Möglichkeit daraus, daß das ganze Gesetz nichts Anderes verlangt, als die ernstliche Anstrengung eines aufrichtigen Willens, oder daß wir Gott aus ganzer Kraft lieben; man sieht aber nicht ein, was uns diese Liebe zur Unmöglichkeit machen sollte, da die Idee von Gott uns eingepflanzt ist, durch die wir zur Anerkennung seiner höchsten Schönheit gelangen und anderer Dinge Unvollkommenheit und Unwürdigkeit unserer Aufmerksamkeit nicht leicht entgehen kann. Indessen muß man bekennen, daß es bei dieser Schwäche und Widersetzlichkeit des Fleisches wie auch bei den verschiedenen Zerstreuungen schwer sei, immer die Seelenreinheit zu bewahren und daß nur sehr Wenige ohne Todsünde gelebt haben, nicht Einer ohne läßliche Sünden. Und wenn Gott selbst mit dem, welcher nach seiner Erneuerung frei von der Todsünde geblieben, in's Gericht ginge, so könnte nicht einmal

tum iniit, et nos per Christum in idem Fœdus admissi sumus; ea autem pacti vis est ut Christo satisfaciente et nobis per fidem ac pœnitentiam Christo concorporatis ac Deo reconciliatis non tantum iniquitates nostræ deleantur, sed et hæredes vitæ æternæ efficiamur, et nobis præterea legitime currentibus certantibusque corona justitiæ imponatur, multaque et magna præmia distribuantur, quibus ipsi beati inter se discernentur; nam ne frigidæ quidem aquæ haustus egeno præbitus sine remuneratione abibit, Deo in nobis sua dona ex pacto coronante. Alioqui nos servi inutiles qui tantum fecimus quæ debebamus, nulla merita prætendere aut præmia flagitare possemus.

Quæritur etiam an renati, divina gratia adjuti, legem Dei perfecte atque ita implere possint ut nullum committant peccatum mortale cui sua natura æterna mors debeatur. Verum, cum pro certo habendum sit nullum legislatorem sapientem præcipere impossibilia, pro certo habendum etiam est nunquam homini reconciliato sufficiens Dei auxilium potestatemque deesse, non singula tantum sed et omnia divinæ legis præcepta adimplendi, si modo velit. Dixit enim Christus jugum suum suave esse et onus leve, et manifesta est hæc possibilitas ex eo quod tota lex nihil aliud postulat quam sinceræ voluntatis serium conatum, sive ut Deum totis viribus diligamus; quid autem sit quod hanc dilectionem nobis impossibilem reddat non apparet, cum idea Dei nobis sit insita, qua summam ejus pulchritudinem agnoscimus, et aliarum rerum imperfectio et indignitas ab attentis facile perspiciatur. Interim fatendum est in hac infirmitate et reluctatione carnis et distractionibus variis difficile esse semper conservare puritatem animi, paucosque adeo a mortali peccato immunes vixisse, a venialibus erratis nullum. Et si Deus cum eo ipso qui mortalis peccati

dieser sich behaupten, legte er nicht zu seinen Gunsten die Genugthuung Christi in die andere Waagschale; wenigstens ist er in Betracht ihrer für seine Vergangenheit begnadigt worden, hat er nachher aber heilig gelebt, wem Anderem verdankt er Das als der göttlichen ihm durch Christum zu Theil gewordenen Hülfe? Es darf sich also Niemand rühmen als nur in Gott, mit welchem wir Alles können, und dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist.

Nachdem wir nun die Versöhnung und Erneuerung des Menschen, wie auch die Früchte des neuen Lebens (welche in den von Gott anbefohlenen guten Werken bestehen) auseinandergesetzt haben, so müssen wir weiter auch noch sehen, welche Einrichtungen und Befehle Christus hinterlassen hat, außer dem allgemeinen natürlichen und immerwährenden Gesetze Gottes. Sonach muß man wissen, daß Christus nicht bloß unser Mittler ist, welcher durch sein Verdienst und sein Leiden uns entsündigt und mit Gott versöhnt hat, sondern daß er auch Gesetzgeber sei, welcher nach der ihm verliehenen ganzen Macht im Himmel und auf Erden Vorschriften geben wollte, die man ohne Gefahr des Heils nicht verachten, deren Beobachtung aber zum Heile sehr ersprießlich sein sollte. Jedoch gehört nicht hieher, wie Einige glauben, daß man z. B. Unbilde ertragen, Feinde lieben müsse und Anderes der Art. Denn schon das Sittengesetz befiehlt Feindesliebe. Darum ist es doch nicht minder erlaubt, den Bösen entgegenzutreten und sie zu bestrafen und sich Mühe zu geben, sie zu bessern oder sie wenigstens unschädlich zu machen; ja selbst die Liebe zu den Uebrigen befiehlt dieß; und da wir Alle lieben müssen, nicht einmal die Feinde ausgenommen, so müssen wir doch unsere Wohlthaten nach einem gewissen Maße vertheilen, wenn Einer dem Andern im Wege steht. Wenn daher gesagt ist, man müsse Unbilde ertragen, so ist es theils nur für die ein Rath, welche eine von Geschäften entfernte Lebensweise erwählen, wobei man im Stande ist, besondere Beweise ausnehmender Geduld zu geben, theils deutet es an, man solle sogar schlechter Obrigkeit nicht widerstehen, noch als Privatmann sich in Religionskämpfe einlassen, theils tritt es nur der Rachbegierde entgegen, so daß man einsieht, daß Alles, was wider die Bösen gethan wird, lediglich aus Liebe gethan werde. Daher irren die Wiedertäufer sehr, und untergraben die menschliche Gesellschaft, soferne sie einem frommen Manne ein obrigkeitliches Amt, Krieg, Waffen verbieten; wer sieht

expers post renovationem fuit in judicium intraret, ne is quidem tueri se posset, nisi opposita Christi satisfactione; saltem enim hujus intuitu priorum ei gratia facta est, postea autem si sanctus vixit, cui alteri hoc debet quam divino auxilio per Christum impetrato? Itaque nemo nisi in Domino gloriari debet, cum quo omnia possumus, et cujus potens est virtus in infirmis.

Explicata hominis reconciliatione et renovatione, novæque vitæ fructibus (quæ sunt bona opera a lege Dei præcepta) videndum etiam erit quænam Christus instituerit præceperitque, præter communem naturalem et perpetuam Dei legem. Sciendum ergo est Christum esse non tantum Mediatorem nostrum qui suo merito suaque passione nos expiavit Deoque conciliavit, sed et esse legislatorem,. qui, pro data sibi omni in cœlo terrisque potestate, præscribere voluit quæ sine salutis periculo sperni non possent, servata autem plurimum ad salutem prodessent. Huc tamen ea non pertinent quæ a nonnullis creduntur, ut quod ferendæ sint injuriæ, quod amandi sint inimici, aliaque id genus. Nam amare inimicos lex moralis dudum jubet, neque ideo minus repellere malos et punire licet, dareque operam ut vel corrigantur vel certe nocendi facultate priventur: imo jubet hoc ipsa caritas in reliquos; et cum amare debeamus omnes, ne inimicis quidem exceptis, beneficia tamen nostra proportione quadam dispensare debemus, quando *alter* alteri obstat. Hinc quod dictum est debere ferri injurias, vel consilium est tantum pro iis qui vitæ genus eligunt remotum a negotiis, et singularia patientiæ eminentis documenta daturum, vel significat magistratui etiam malo non esse resistendum nec a privatis pro religione pugnandum vel tantum vindictæ cupiditatem prohibet, ut quicquid fit contra malos ex sola caritate fieri intelligatur. Itaque valde errant Anabaptistæ, et humanam societatem evertunt qui magistratu, bello, armis interdicunt homini pio;

nicht ein, daß, wenn man Solches zuließe, das Gemeinwesen von den Guten verlassen und immer der Schlimmste der Mächtigste würde?

Alles aber, was Christus als Gesetzgeber angeordnet hat, besteht in der den Christen eigenthümlichen Gottesverehrung und den Sakramenten des neuen Gesetzes. Von den Sakramenten weiter unten.

Das Eigenthümliche der Gottesverehrung besteht bei den Christen darin, daß wir in dem Menschen Christus den allmächtigen und ewigen Gott anbeten, Christum als den einzigen Mittler des Heils anrufen, und Gott selber ein immerwährendes Sühnopfer, nämlich des Herrn Leib und Blut unter der Gestalt von Brod und Wein, nach der Ordnung Melchisedech's, der ein Vorbild von Christus, dem ewigen Priester, war, darbringen. (Die Erörterung hierüber verschieben wir auf den Punkt über die Eucharistie). Nach diesem mag das seine Stelle finden, was die Kirche, der Ordnung und der Würde zulieb, hinzugefügt hat, sowie das, was zur Verehrung der Bilder der Heiligen und der Reliquien gehört, was etwas von religiöser Verehrung an sich hat, und nicht ohne seinen Nutzen ist, wenn es von Aberglauben und Mißbrauch rein gehalten wird.

Was die Verehrung unsers Erlösers anbelangt, so hat Paulus ausdrücklich gesagt, es müsse Alles aller Orten im Namen Jesu die Kniee beugen, daher alle Christen, nicht einmal die Socinianer ausgenommen, darin übereinstimmen, daß Christus angebetet werden müsse. Die katholische Kirche aber lehrt mit Recht, daß Christus, wäre er nicht Gott, ohne Abgötterei nicht angebetet werden könnte; und überhaupt gebühren ihm göttliche Ehrenerweisungen nur wegen seiner Gottheit. Es bleibt nämlich unerschütterlich jenes Wort des allmächtigen und eifervollen Gottes: Ich werde meine Ehre keinem Anderen geben. Daher vermag ich auch nicht die Meinung derer zu billigen, die behaupten, der Menschheit Christi an und für sich sei das Recht auf göttliche Ehre mitgetheilt worden; was nicht nur die Socinianer vertheidigen, sondern auch, was verwunderlich ist, Andere, verführt von der eigenen Lehre der Mittheilung der Eigenschaften. Aber mit weit mehr Klugheit nehmen katholische Lehrer an, der Menschheit an und für sich kommen weder die Eigenschaften, noch die Ehrenbezeigungen der Gottheit zu, wenn ihr gleich

quo admisso, quis non videt, deserta a bonis republica, pessimum quemque potentissimum fore.

Quæcumque autem Christus tanquam Legislator instituit, consistunt in Cultu Divino Christianis peculiari et sacramentis Novæ Legis. De Sacramentis postea.

Cultus Divini apud Christianos hoc peculiare est ut in Christo homine Deum omnipotentem et æternum adoremus, Christum tanquam unicum salutis mediatorem invocemus, ipsique Deo juge sacrificium propitiationis, Corpus scilicet et Sanguinem Domini sub specie panis et vini, secundum ordinem Melchisedec, qui Christum æternum sacerdotem præfiguravit, offeramus (cujus tractationem differemus ad locum de Eucharistia). Quibus subjici possunt quæ, ordinis et decori causa, addidit Ecclesia, et quæ ad imaginum Sanctorum, et reliquiarum venerationem pertinent, quæ religiosi cultus aliquid in se habent, atque utilitate sua non carent, si a superstitione et abusu sint purgata. Ac de his nunc dicemus distincte.

Quod cultum Salvatoris nostri attinet, expresse dixit Paulus in nomine Jesu quicquid ubique est genuflectere debere, unde omnes Christiani, ne Socinianis quidem exceptis consentiunt Christum esse adorandum. Verum Ecclesia Catholica recte docet, nisi Christus Deus esset, sine idololatria adorari non posse; et omnino Divini honores ipsi nonnisi ob Divinitatem debentur. Manet enim illud omnipotentis et zelotæ Dei irrefragabile verbum: Ego honorem meum alteri non dabo. Nec proinde eorum sententiam probare possum qui volunt ipsi per se humanitati Christi communicatum esse jus divini honoris; quod non Sociniani tantum defendunt, sed et, quod mireris, alii a sua illa *communicatione idiomatum* seducti. Verum longe prudentius Catholici doctores statuunt, ipsi per se humanitati neque proprietates neque honores Divinitatis competere, licet summa perfectio

höchste Vollkommenheit und höchste Ehre, wie sie bei einem Geschöpfe möglich ist, von der Gottheit verliehen worden.

Das aber muß man wegen der Praxis im Auge behalten, daß sich die Seelen der Menschen nicht von der Betrachtung jenes höchsten und ewigen Guts zur Menschenanbetung (Anthropolatrie) (Menschendienst) wenden und so die Juden und Mahometaner in ihrer irrigen Meinung, die sie über uns gefaßt haben, bestärkt werden, als beteten wir etwas Anderes an, als den einen allmächtigen Gott. Daher schreibt sich jene Fabel von einem Christengotte, der in einer Hostie einem ägyptischen Sultan verpfändet worden; sowie das bittere Spottwort eines mir unbekannten arabischen Philosophen, welcher sagte, es seien ihm viele lächerliche Religionen zu Gesicht und Gehör gekommen, keine aber so ungereimt wie die christliche, die ihren Gott zu essen befehle. Eine Verläumdung, die entweder dem Hasse jener Leute, oder unserer Unvorsichtigkeit ihre Entstehung verdankt.

Aber es bleibt gefährlich, wenn das gemeine Volk in diesem Punkt durch die Nachläßigkeit seiner Lehrer zu wenig unterrichtet wird; da nämlich der erhabenste Ausdruck der Frömmigkeit darin besteht, daß man Gott über Alles liebt, eine Liebe aus der Betrachtung der Vollkommenheit, Güte und Schönheit Gottes hervorgegangen, in deren Besitz das wahre höchste Gut des Geistes besteht, so muß man sich hüten, daß, während wir den Akt der Reue und Liebe zu Gott hervorzulocken glauben, wir nicht bloß stehen bleiben bei der Liebe und Verehrung der Menschheit Christi, deren Erwägung, obgleich sie die Betrachtung aller anderen Creaturen weit übersteigt durch ihre Kraft, den Geist zu ermuntern, daß er tiefer in die Erkenntniß der göttlichen Weisheit und Güte eindringe, wie sie in Christus zur Erscheinung gekommen, doch nur das Verhältniß einer Stufe, nicht des Gipfels in der Gottesverehrung haben darf. Und doch sehen wir, wie in diesem Punkte da und dort Einige fehlen, welche die Andacht des Volks durch Wort und Schrift zu entzünden bemüht sind, indem sie mehr auf die Einbildung und gewisse sinnliche Gefühle fleischlich-lüsterner Menschen wirken, als auf die Anbetung der unsichtbaren Gottheit dringen, welche im Geiste und in der Wahrheit besteht und in unserem Gottesdienste der Gipfelpunkt ist. Da indessen der ganze Christus als Gott und Mensch angebetet wird, so besteht kein Zweifel darüber, daß sowohl seine vollkommen heilige Seele, als auch

summusque honor qui in creaturam cadit ei sit a Divinitate datus.

Hoc autem etiam praxeos causa notandum est, ne animi hominum a summi illius atque æterni boni consideratione ad anthropolatriam vertantur, Judæique et Mahometani in falsa sua de nobis concepta opinione confirmentur, tanquam nos aliquid aliud quam unum Omnipotentem Deum adoremus. Hinc nata illa fabula de Deo Christianorum in hostia cuidam sultano Ægypti oppignorato; acerbumque nescio cujusdam philosophi Arabis dicterium, qui multas ridiculas religiones sibi visas auditasque aiebat, nullam autem ineptiorem Christiana quæ Deum suum comedi juberet. Quæ calumnia sive ex illorum odio, sive ex nostrorum imprudentia nata est.

Sed nec periculo vacat plebem in hoc genere negligentia docentium minus instrui; cum enim summus actus pietatis sit amor Dei super omnia, natus ex consideratione perfectionis, bonitatis ac pulchritudinis Divinæ, in cujus possessione verum summum bonum mentis consistit, cavendum est ne dum actum contritionis atque amoris Divini elicere nos credimus, tantum in humanitatis Christi amore atque veneratione consistamus, cujus consideratio etsi efficacissima sit super omnium aliarum creaturarum contemplationem ad excitandam mentem quo magis ea Divinam sapientiam justitiam et bonitatem in Christo manifestatam agnoscat, tamen gradus tantum, non fastigii ultimi in colendo Deo rationem habere debet. Et tamen in hoc passim a nonnullis peccari videmus, qui devotionem populi voce aut scriptis accendere contendunt potius imaginationi et sensuali cuidam affectui hominum carnalia sapientium servientes quam adorationi studentes invisibilis Divinitatis, quæ in spiritu ac veritate consistit, atque in culto nostro ultimum supremumque est. Interea cum totus Christus Deus et Homo adoretur, et sanctissimam ejus animam, et ipsam sacratissimam carnem

selbst sein vollkommen geheiligtes Fleisch angebetet wird, nicht zwar an und für sich, sondern wegen der Einigung mit der Gottheit, und soferne es dabei auf die Verehrung der Gottheit abgesehen ist. Und um die Sache kurz zusammenzufassen, so richtet sich, da es sich um eine persönliche Ehrenbezeigung handelt, die Anbetung auf die Person Christi, und man darf sich nicht zwei Anbetungen einbilden, sondern nur die eine des ganzen Herrn, wovon jedoch der letzte Grund in der göttlichen Natur zu suchen ist. Daher denn auch das ephesinische Concil (8. Kap.) zum Beschluß erhob, Emmanuel sei durch eine Anbetung zu verehren, und eine Verherrlichung gebühre ihm.

Jedoch stimme ich denen nicht bei, welche unter dem Vorwande der Anbetung im Geiste und in der Wahrheit beim Gottesdienste Alles verwerfen, was in die Sinne fällt und die Einbildungskraft anregt, wobei man zu sehr auf die menschliche Schwäche vergißt. Denn wer das Wesen unseres Geistes, wie er in diesem Körper ist, etwas sorgfältig betrachtet, der wird leicht zu der Einsicht kommen, daß, wenn wir auch Ideen von Gegenständen haben, die nicht in die Sinne fallen, wir doch nicht unser Nachdenken auf sie zu heften und mit Aufmerksamkeit bei ihnen zu verweilen im Stande sind, wenn nicht gewisse sinnlich vernehmbare Merkmale hinzutreten, z. B. Benennungen, Zeichen, Abbildungen, Aehnlichkeiten, Beispiele, Verknüpfungen, Wirkungen; je bezeichnender diese Merkmale und Gedenkzeichen sind, und je mehr Eigenschaften der betrachteten Sache sie darstellen, desto größer ist ihr Nutzen, besonders wenn sie in die Augen fallen und sich auszeichnen; ja es wird auch Nutzen bringen, wenn sie an sich angenehm sein sollten. Sie müssen jedoch gewisser überflüssiger Zierrathen entkleidet werden, welche den Geist eher zerstreuen als unterstützen; was Alles man durch das Gleichniß einer Schrift, die man lesen soll, erklären kann und hier am Platze ist, sei es, daß man auf die Art, wie sich der Autor ausdrückt, oder auf den Buchstaben des Schreibers hinsehen mag. Denn vom Autor werden außer dem genauen Ausdrucke und dem Inhalte der Sache, über die es sich handelt, Gleichnisse, Beispiele, witzige Aussprüche, selbst die Glieder der Perioden, und eine Art harmonischen Wortfalls mit Nutzen und zum Lobe der Beredtsamkeit in Anwendung gebracht. Hohlklingende Phrasen jedoch und anderthalbschuhlange Worte und statt der Periodenglieder Klingklang u. allerlei Künstelei und Alles endlich, was nicht mit ungezwungenem

adorari, non per se quidem, sed ob unionem cum Divinitate, et quatenus in Divinitatem ratio honorandi resolvitur, dubium nullum est. Et ut rem paucis complectar, cum honor sit personæ, dirigitur adoratio in personam Christi, neque duæ adorationes fingendæ sunt, sed una totius Domini, cujus tamen ratio ultima a divina natura petenda est. Unde Ephesinum quoque concilium (cap. 8) decrevit una supplicatione venerandum Emmanuel, unamque ei glorificationem dependendam.

Non tamen illis assentior qui, prætextu adorationis in spiritu et veritate, rejiciunt in divino cultu quicquid in sensus incurrit et imaginationem excitat, parum memores infirmitatis humanæ. Nam, qui naturam mentis nostræ qualis in hoc corpore est considerabit diligentius, is facile agnoscet etiamsi ideas rerum a sensibus remotarum intus habeamus, non posse nos tamen in iis cogitationem defigere atque immorari cum attentione, nisi notæ quædam sensibiles accedant, ut vocabula, characteres, repræsentationes, similitudines, exempla, connexa, effectus; quæ quidem notæ atque admonitiones quo sunt significantiores, pluresque rei consideratæ proprietates repræsentant, eo sunt utiliores, præsertim si sint extantes et insignes, quin et proderit si per se sint gratæ. Debent tamen exui superfluis quibusdam ornamentis quæ mentem potius distrahunt quam juvant; quæ omnia similitudine scripturæ alicujus legendæ illustrari possunt ac locum habent, sive dicendi genus autoris, sive characterem scribæ inspicere placeat. Nam ab autore, præter accuratam rei de qua agitur expressionem et hypotyposin, similitudines, exempla, acute dicta, numeri ipsi, atque cum harmonia quadam cadentia verba, non sine fructu et eloquentiæ laude adhibentur; ampullæ tamen et sesquipedalia verba et pro numeris rythmi, omnisque affectatio, et quicquid denique non insensibili jucunditate

Zauber ergötzt, sondern den Geist vom Gedanken an den Gegenstand, um den es sich handelt, ab und zur allzuaufmerksamen Betrachtung gerade jenes Beiwerkes hinwendet, ist nicht Sache eines Redners, der es auf Ueberzeugung seiner Zuhörer absieht, wohl aber eines unklaren Sprechers, welcher in der Schule nichts Besseres zu thun hat, als zur Unterhaltung mit Deklamiren die Ohren zu ergötzen, und sein Lob nicht darin findet, daß er mit Erfolg gesprochen, sondern darin, daß er gelehrte Figuren aufgestellt hat. Auch vom Schreiber und Drucker verlangen wir reines und sauberes Papier, Tinte, die nicht blaß wird, ganz deutliche, wohl gerathene und gleichsam mit Leichtigkeit dahin fließende Buchstaben, dagegen wollen wir kein farbiges Papier und allerlei Farben, die nicht her gehören, statt der Tinte und Gott weiß was für überall sich eindrängende Irrgänge abgeschmackter Züge; denn das verwirrt und stört den Leser. So auch im Heiligthum der Religion: was immer den Geist zum Gedanken an Gottes Größe und Güte so kräftig als möglich führt, was immer unsere Aufmerksamkeit erregt, was immer fromme Gefühle in uns erzeugt, ja Alles, was die Andacht süß und angenehm macht, muß gebilligt werden, sollte sich aber Aeußerlichkeit bemerklich machen, sollten die Zuhörer mehr zur Reinheit des Ausdrucks, zur Gefälligkeit der Gebärden und zum Lobe der Gelehrsamkeit des Predigers, als zur Liebe gegen Gott, zur Erkenntniß der Sünden, zur Besserung des Lebens hingezogen werden, wenn mehr der Redner als Christus dem Geiste vorschweben; wenn der Schmuck des Heiligthums in theatralisches Gepränge verkehrt werden; wenn die heilige Musik mehr Ohrenkitzel als fromme Sehnsucht wirken sollte, dann wird die ächte Andacht durch unheiligen Prunk entstellt.

Doch verschmäht nach meinem Dafürhalten Gott weder musikalische Instrumente, noch liebliche Gesänge, weder schöne Hymnen, noch heilige Beredtsamkeit, weder Lichter, noch Rauchwerk, weder kostbare Gewande, Gefässe mit Edelsteinen geschmückt und andere Weihgeschenke, noch Statuen und Bilder zur Erweckung der Frömmigkeit, weder die Gesetze der Kunst, der Architectur und Perspective, noch den Besuch öffentlicher Processionen und den Schall der Glocken und das Belegen der Straßen mit Teppichen, und was immer sonst noch die Frömmigkeit der Völker als Erguß für die Ehre Gottes erfand und nur die mürrische Einfalt gewisser Leute aneckelt.

mulcet, sed mentem a cogitatione rei de qua agitur ad ipsa illa parerga attentius consideranda avertit, non oratoris est persuasionem auditorum lectorumve quærentis, sed rhetoris umbratici in schola otiose ad aurium voluptatem declamantis, qui non efficacia dixisse, sed doctas posuisse figuras laudatur. A scriba quoque et typographo exigimus chartam mundam et elegantem, atramentum non pallescens, litteras probe distinctas, bene tornatas et cum quadam facilitatis imagine profluentes, sed nolumus chartam picturatam et varios pro atramento colores præter rem, et nescio quos inanium ductuum ubique se ingerentes labyrinthos; hæc enim legentem perturbant et avertunt. Ita, in sacris, quicquid mentem ad cogitationem Divinæ magnitudinis et bonitatis quam efficacissime ducit, quicquid attentionem nostram excitat, quicquid affectus pios ingenerat, imo quicquid devotionem dulcem et gratam reddit, probandum est, sed si appareat periergia, si auditores magis ad puritatem dictionis, elegantiam gestus, eruditionemque concionatoris laudandam, quam Deum amandum, peccata agnoscenda, vitam emendandam rapiantur, si potius Orator quam Christus menti obversetur; si decor sacrorum in theatralem pompam vertatur; si musica sacra aurium potius voluptatem quam pia desideria efficiat, jam corrumpitur sincera devotio profanis ornamentis.

Itaque nec organa musica, nec suaves concentus, nec hymnos pulchros, nec sacram eloquentiam, nec lumina, nec suffitus, nec pretiosas vestes, vasa gemmata, aliave donaria, nec statuas aut imagines pietatis incitatrices, nec architecturæ aut perspectivæ artis leges, nec visendas in publicum processiones, et campanarum sonitus et stratas tapetibus vias, et quicquid aliud honori divino effusa populorum pietas invenit, et morosa quorundam fastidit simplicitas, dedignari Deum arbitror.

Und zwar erhält dieß seine Bestätigung ebenso durch Gründe als durch Beispiele. Denn die Erstlinge aller Dinge und Künste und um mich so auszudrücken, die erst gepflückte Blume schuldet man Gott. Auch von der ganzen Poesie (die gleichsam eine Art göttlicherer Beredsamkeit und so zu sagen die Sprache der Engel ist) kann kein besserer Gebrauch gemacht werden, wie man ihn schon in der Wiege der Kunst dafür gehalten hat, und heute noch dafür ansehen soll, als daß sie Hymnen singt und Gottes Lob in ausgesuchtester Weise feiert. Dasselbe Urtheil gilt von der Musik, welche eine Zwillingsschwester der Dichtkunst ist; und durch nichts Anderes legen ausgezeichnete Architekten ihre Kunst, Fürsten ihre Freigebigkeit mit mehr Recht an den Tag, als durch Erbauung und Pflege von Tempeln und Basiliken, sowie durch andere Werke, welche zur Ehre Gottes und frommen Zwecken bestimmt sein möchten. In der heiligen Schrift haben wir einen Vorgang an Gott, dessen Geboten Moses durch die Stiftshütte, Salomon durch den Tempel nachkamen, und wir lesen, daß sich David der Gesänge und Hymnen und Instrumente und Cymbeln zum Lobe Gottes bedient habe. Und wenn es gleich keinen Gottes würdigeren Tempel gibt als einen reinen Geist, und keine lieblichere Musik als ein frommes Gebet, und keinen wohlgefälligeren Weihrauch als den Geruch der Heiligkeit, und keine willkommenere Weihgeschenke als Almosen und statt des Goldes im Heiligthume Feststellung des Rechtes und die vor Gott geltende Beschaffenheit des Gemüths auch von einem profanen Schriftsteller empfohlen wird, so ist deßhalb doch das Aeußere nicht zu vernachläßigen, weil man es für geringer als das Innere halten muß; gleichwie die uns angeborene Vernunft selbst befiehlt, Freunde und Fürsten nicht bloß sächlich und thatsächlich, sondern auch durch Worte und Gebärden und durch jeden Ausdruck von Liebe und Ehre fort und fort zu ehren. Und der Herr tadelte diejenigen, welche darüber unwillig waren, daß ein Gefäß voll kostbarer Salbe zu seiner Ehre ausgegossen wurde, als wäre es besser gewesen, den Werth zum Besten der Armen zu verwenden. Hat ja Gott Mittel genug den Sterblichen gespendet, um beiden Pflichten nachkommen zu können, und es ist eine weise Verordnung des frommen Alterthums, daß ein Theil der kirchlichen Einkünfte (nach dem Unterhalte des Klerus) auf die Armen und Werke der Liebe, ein Theil auf Erbauung von Kirchen und andere Ausgaben der Art verwendet werden sollte.

Itaque rationes pariter et exempla firmant. Omnium enim rerum atque artium primitiæ atque, ut ita dicam, flos delibatus Deo debentur. Et totius poeseos (quæ quasi divinior quædam eloquentia est, et velut lingua angelorum) non alius usus potior et olim creditus fuit inter ipsa artis incunabula, et nunc quoque videri debet quam hymnos canere, et Dei laudes quam exquisitissime celebrare. Item de musica judicari debet quæ poeseos soror gemella est; et non alia in re excellentes architecti artem suam, principes magnificentiam rectius ostentant quam in templis aut basilicis, aliisque operibus quæ ad honorem Dei ac pias causas destinentur, exstruendis atque procurandis. Habemus in Scriptura sacra præeuntem Deum, cujus mandatis Moses in tabernaculo Salomon in templo satisfecerunt, legimusque concentus et hymnos et organa et cymbala a Davide in laudibus divinis usurpata. Et licet nullum dignius Deo templum sit pura mente, nec suavior musica devota prece, nec gratior suffitus odore sanctitatis, nec acceptiora donaria eleemosynis; et pro auro in sacris compositum jus, fasque animi etiam a profano scriptore commendetur; non ideo tamen negligenda sunt exteriora quia internis posthabenda; quemadmodum amicos et principes non tantum rebus et factis, sed et verbis et gestibus, et omni significatione amoris atque honoris colere et prosequi ipsa insita ratio jubet. Reprehenditque eos Dominus qui vas pretiosis unguentis plenum effundi in honorem ejus indignabantur, quasi pretium in usus pauperum rectius versum fuisset. Satis enim opum mortalibus suppeditavit Deus ut utrique officio satisfacere possint, et sapienter pia antiquitas constituit ut pars proventuum sacrorum (post sustentationem cleri) in pauperes et caritatis opera, pars in structuras basilicarum aliasque ejus generis impensas erogaretur.

Schwieriger ist die Frage über Bilderverehrung, in wie weit es erlaubt sei, sich derselben beim Gottesdienste zu bedienen und im Hinblicke auf sie dem Abgebildeten (Prototype) Ehre zu erweisen. Denn allerdings nimmt man an, Gott habe seinem Volke nicht ohne gewichtige Gründe jeden Gebrauch geschnitzter Bilder untersagt und bildliche Darstellungen von Gegenständen verboten, damit man sich ihrer nicht für den Götzendienst möchte bedienen können; auch ließ die alte Kirche, wie wir in den ersten Zeiten aus dem Concile von Elvira und andern Stellen der Alten erfahren, keine Bilder in den Bethäusern zu, oder wenigstens nicht so leicht; hierauf eiferten die Bischöfe Frankreichs und Deutschlands in der unter Karl d. G. zu Frankfurt gehaltenen Synode heftig gegen die morgenländischen Bilderverehrer und die zweite Synode von Nicäa. Und in der That gab dieser Streit Anlaß zu vielem Blutvergießen, Unruhen und Umwälzungen im Morgenlande und trägt großentheils Schuld an dem Verluste Asiens. Die Juden und Saracenen aber hatten unter andern Gründen ihres Hasses gegen die Christen auch die Verehrung der Bilder, und es läßt sich nicht läugnen, daß im Gottesdienste schon damals Mißbräuche unter dem Volke eingerissen sind, und daß nur deßhalb Mahomet und seine Anhänger so großen Beifall gefunden haben, weil sie sich brüsten mochten, daß sie die Ehre des einen Gottes wieder hergestellt haben. Auch fanden im vorigen Jahrhunderte die Vertheidiger der Reformation viele Beschönigung für ihre Neuerungen in eben dieser Materie.

Auf der anderen Seite scheint für den religiösen Gebrauch der Bilder der offenbare Nutzen und die Vernunft zu streiten. Denn aus welch' anderem Grunde lesen und hören wir Geschichten, als um uns die Bilder derselben in unserm Gedächtnisse auszumalen; da sie aber so sehr flüchtig sind und nicht immer gehörig bestimmt und deutlich, so muß man die Maler- und Bildhauerkunst für eine große Gabe Gottes halten, da wir durch sie dauerhafte Bilder gewinnen, durch welche die Gegenstände sehr genau und lebhaft und dazu auch sehr schön dargestellt werden, durch deren Anblick (da man die Urbilder nicht immer zu Rath ziehen kann) innere Bilder erneuert und dem Geiste tiefer eingeprägt werden, wie wenn man ein Petschaft in Wachs abdrückt. Und wenn denn die Bilder einen so trefflichen Dienst leisten, wo können sie doch besser ver-

Gravior quæstio est de Cultu Imaginum, quatenus uti illis in sacris, et earum intuitu honorem exhibere prototypo liceat. Nam Deus utique populo suo non sine gravi ratione omni usu sculptilium interdixisse, et similitudines rerum fieri noluisse censetur, ne pro idolis usurpari possent; et vetus Ecclesia, primis temporibus quemadmodum ex Illiberino Concilio aliisque veterum locis discimus, imagines in oratoria non admisit, aut certe non sine difficultate; deinde episcopi Galliæ et Germaniæ, in synodo franco-fordiensi sub Carolo M. habita, acriter in Orientales imaginum cultores et synodum Nicænam II invecti sunt. Et sane hæc controversia multis cædibus, tumultibus et rerum conversionibus in Oriente occasionem præbuit, nec minima causa est Asiæ amissæ. Judæi autem et Saraceni inter alias sui in Christianos odii rationes, etiam imaginum venerationem habuere; negarique non potest magnos in cultu divino abusus in plebe jam tum invaluisse, et vel ideo Mahometem ejusque sectatores tantum applausum invenisse quod unius Dei-honorem a se restitui jactitarent. Superiore quoque sæculo, reformationis vendicatores magnam cœptis suis speciem in hac ipsa materia invenere.

Ab altera parte pro imaginum usu in sacris manifesta utilitas et ratio stare videtur. Quam enim aliam ob causam legimus vel audimus historias, quam ut imagines earum in memoria nostra depingantur; sed eæ, cum admodum fluxæ sint, nec semper distinctæ satis et lucidæ, pro magno Dei munere ars pingendi sculpendique habenda est, qua imagines durabiles nanciscimur quibus res accuratissime et vivacissime, addo et pulcherrime exprimuntur, quarum inspectione (cum originalia semper consulere non liceat) imagines internæ renoventur, et, quasi sigillo ceræ applicato, profundius menti imprimantur. Et cum tam excellens sit usus imaginum, ubinam quæso, rectius adhibebitur quam ubi maxime utile est

wendet werden, als da, wo es vom höchsten Nutzen ist, daß es Bilder für unser Gedächtniß gebe von größter Dauer und Wirkung, das heißt, in Sache der Frömmigkeit und der Ehre Gottes? Zumal, wie ich oben schon erinnert habe, alle Künste und Wissenschaften (sogar auch die Malerei) ihre glänzendste Verwendung in der Verehrung Gottes finden.

Nach dieser Erwägung waltet kein Zweifel mehr ob, daß eine an sich unschädliche, ja bei frommer Behandlung sehr nützliche Sache dennoch das göttliche Gesetz und heilige Männer darum zu gewissen Zeiten an gewissen Orten zu verbieten vorzogen, weil sie große Mißbräuche fürchteten, gegen die man sich damals nur schwer verwahren konnte. Man muß nun nachsehen, worin hauptsächlich jene Mißbräuche bestehen. Da nämlich zuerst noch kein geschriebenes Gesetz von Gott bekannt gemacht worden war, und die wahre Gottesverehrung allein durch die Ueberlieferung der Alten sich fortpflanzte, so vergaßen manche Menschen des einen unendlichen und unsichtbaren Schöpfers aller Dinge und sanken zur Verehrung sinnlich wahrnehmbarer Gegenstände, der Sonne, des Mondes, der Sterne, des Himmels, der Elemente herab. Allmälig kam es durch den Ehrgeiz von Tyrannen oder auch durch die Verehrung wohlverdienter Menschen dahin, daß man Sterbliche vergötterte. Und wiewohl Manche einen gewissen Gott als obersten der übrigen verehrten, so dachte man sich ihn doch nicht unendlich erhaben über die andern, sondern nur als wie einen Menschen, der unter Menschen der vornehmste ist. Den meisten Vorschub thaten aber dieser verkehrten Gottesverehrung Bilder und Statuen, denn so hatte man beständig Anreizungen zu einem verderbten und nach und nach eingewurzelten Hange, und indem man sich die Todten als lebendig vorstellte, begünstigte man die falscheste Vorstellung von der Gottheit. Und sobald der Aberglaube nach und nach weiß Gott welche Wunderdinge oder auch Gunstbezeugungen von Seite der Götter bei den Statuen sich eingebildet oder wahrzunehmen vermeint hatte, was gewinnsüchtige Opferpriester ausposaunten oder vergrößerten, so schien es von da an, als wohne den Statuen selbst eine gewisse eigenthümliche Kraft der Gottheit inne.

Diesen heidnischen Verderbnissen stellten sich die Patriarchen, als Verehrer des unsichtbaren Wesens, tapfer entgegen. Unter diesen schloß Abraham einen besondern Bund mit dem

imagines memoriæ nostræ durabilissimas atque efficacissimas esse, hoc est, in negotio pietatis, ac divini honoris? Præsertim cum supra monuerimus omnium artium et scientiarum (adeoque et picturæ) usum in colendo Deo potissimum elucere debere.

Hæc consideranti dubium nullum est quin rem per se innoxiam, imo perutilem si caste tractetur, divina tamen Lex et Sancti Viri ideo tantum certis temporibus locisque prohibere maluerint, quod graves abusus parere posset contra quos tunc cautio erat difficilis. Videndum ergo in quo consistant potissimum abusus illi. Primum igitur cum nulla adhuc scripta Lex a Deo promulgata esset, verusque Dei cultus sola seniorum traditione propagaretur, homines multi unius omnium rerum Creatoris infiniti atque invisibilis obliti, ad res imaginationi subjectas, solem, lunam, stellas, cœlum, elementa colenda delapsi sunt. Paulatim ambitione tyrannorum, vel etiam veneratione hominum bene meritorum, factum est ut mortales Dii consecrarentur. Et quanquam aliqui Deum quendam cæteris superiorem colerent, tamen non infinito ab aliis intervallo remotum, sed tantum ut hominem inter homines excellentiorem cogitabant. Plurimum autem imagines et statuæ perversum hunc cultum auxerunt, ita enim pravæ atque paulatim inolitæ inclinationis perpetua irritamenta ante oculos habebant, et mortuos sibi tanquam vivos exhibentes falsissimam Divinitatis imaginationem adjuvabant. Et cum superstitio paulatim nescio quæ ostenta aut etiam auxilia Deorum apud statuas sibi finxisset, vel notare visa esset, quæ sacrificuli lucripetæ spargebant vel augebant, inde visa est ipsis statuis peculiaris quædam inesse virtus divinitatis.

His gentium corruptelis Patriarchæ, invisibilis substantiæ cultores, sese fortiter opposuerunt. Quos inter Abrahamus peculiari se fœdere Deo vero obstrinxit,

wahren Gott und machte seine Nachkommen mit Glück zu dieser Religion verbindlich. Wenigstens wurde hauptsächlich von jenen Völkern, die man für Abkömmlinge Abrahams hält, die Verehrung eines Gottes bewahrt, und nach und nach wieder unter den übrigen Völkern ausgebreitet. Und als Israel, Abrahams Enkel, durch eine Theuerung genöthigt nach Aegypten hinabgezogen war und dort sich die Israeliten vermehrt hatten, gefiel es Gott, damit nicht nach und nach ihre Standhaftigkeit durch den Umgang mit einer Nation voll Aberglaubens wankend werden möchte, sein auserwähltes Volk mit starker Hand aus der Dienstbarkeit Pharao's herauszuführen und ihm neue Gesetze durch Moses zu geben, von denen eines den Gebrauch der Bilder entweder gänzlich oder wenigstens für den Gottesdienst verbot, damit sie sich um so mehr vom Götzendienste, der damals ganz allgemein war, rein erhalten möchten. Derselbe Grund dauerte vielleicht noch unter den ersten Christen fort, und es schien sowohl Gott als den heiligen Männern damaliger Zeit das Sicherste zu sein, sich lieber auf die entgegengesetzte Seite zu neigen und eine an sich gute und nützliche, aber doch gleichgültige Sache, zu missen, als die noch zarten und nicht genugsam befestigten Herzen einer Gefahr auszusetzen.

Wenn daher ein wichtiger Grund zur Vorsicht und zur Furcht vor Götzendienst sich zeigte, so zweifle ich nicht, daß man mit den Bildnissen mit Recht verfahren könnte, wie Ezechias mit der ehernen Schlange verfuhr, die doch selbst auf Gottes Befehl aufgerichtet worden war. Auch wäre es gerathen, sich derselben bei einem Volke zu enthalten, welches etwa aus Haß gegen Bilder von der Annahme des christlichen Glaubens abgeschreckt würde, was einmal bei den Arabern und Persern und Scythen und andern Völkern des Morgenlandes der Fall sein könnte, wenn Gott die Waffen oder vielmehr die Predigten der Christen begünstigen und der verhängnißvolle Tag für die mohametanische Tyrannei anbrechen sollte.

Nun aber ergibt sich aus der genannten Erörterung aller Umstände, daß das Gesetz Gottes gegen die Bilder, wenn es ein solches gab, und ihre Verehrung, soweit sie nichts der Ehre Gottes Zuwiderlaufendes enthält, als ein bloßes Ceremonialgesetz zu betrachten sei, sowohl nur für eine Zeit aufgestellt, als auch von den ersten Christen vielleicht aus gewichtigen Gründen eine Zeit lang beibehalten, wie jenes

eaque religione posteros feliciter devinxit. Certe ab illis maxime populis qui Abramidæ habentur servata est unius Dei religio, et in reliquas iterum gentes paulatim diffusa. Et cum Israel Abrahami nepos annonæ caritate compulsus in Ægyptum descendisset, ibique Israelitæ multiplicati fuissent, visum est Deo, ne paulatim illorum constantia superstitiosissimæ nationis contagio labasceret, gentem sibi delectam manu forti ex servitute Pharaonis educere, et leges novas illi per Mosen dare, quarum una usu simulacrorum, vel omni, vel certe sacro, ipsis interdixit, quo magis ab idolorum cultu, quo nihil tunc erat receptius, puri conservarentur. Eadem ratio fortasse durabat sub primis Christianis, tutiusque et Deo et sanctis tunc viris visum est in contrariam potius partem declinare, et re per se bona atque utili, sed adiaphora tamen carere, quam teneros adhuc animos parumque firmatos periculo objicere.

Itaque, si magna ratio cautionis adesset atque idololatriæ metus, non dubito recte fieri posse de imaginibus quod serpenti æneo fecit Ezechias, qui tamen ipsius Dei jussu fuerat erectus. Abstineri quoque iisdem consultum foret apud populum qui forte odio imaginum a christiana fide amplectenda absterreretur, quod aliquando apud Arabes, et Persas et Scythas, et alios Orientis populos usu venire posset, Deo Christianorum armis vel potius prædicationibus favente, cum fatalis aderit Mahometicæ tyrannidi dies.

Nunc autem omnibus accurate expensis, lex Dei, si qua fuit, contra imagines ipsumque earum cultum, in quantum ille nihil divino honori adversum continet, non nisi cæremonialis fuisse judicanda est, et pro tempore condita, et a primis christianis forte ob graves causas aliquandiu retenta; quemadmodum illa de die sabbati,

über den Sabbathstag, ebenso auch jenes über Blut und Ersticktes, welches im neuen Testamente einen noch viel bestimmteren Ausdruck findet, und darum doch nicht minder beim größten Theile der Christenheit abgeschafft wurde, sobald der Grund, es beizubehalten, wegfiel.

Daß in der That selbst bei Juden Dispensation (Entbindung) stattfand, ist durch Beispiele bekannt; denn obgleich Bilder und Schnitzwerk gänzlich verboten gewesen zu sein scheinen, so liest man doch, der Abbildungen lebloser Gegenstände nicht zu gedenken, wie wenigstens goldene Cherubine, und die Schlange des Moses, wie auch Anderes, Cherubine, Ochsen und Lämmer von Salomon meistentheils sogar an heiligen Orten aufgestellt waren, theils auf Befehl, theils mit Gutheißung. Und obwohl beim Beginne des Christenthums es ziemlich wahrscheinlich keine oder sehr selten Bilder in den Bethäusern gegeben zu haben scheint, denn man findet doch bei Tertullim eines Bildes Christi, auf heilige Gefäße eingegraben, erwähnt, wo er nämlich als der gute Hirte, der das verirrte Schaf sucht, dargestellt wird; so kann man doch nicht läugnen, daß sie nach und nach Aufnahme fanden, und bei dem heiligen Gregor, Bischof von Nyssa, findet sich die Beschreibung eines Gemäldes der Leiden eines gewissen Martyrers, welches an der Mauer eines Tempels mit Kunst ausgeführt war. Anderer Stellen will ich jetzt nicht gedenken.

Was aber die Verehrung der Bilder selbst anbelangt, so läßt sich nicht läugnen, daß die Christen sich ihrer lange aus Furcht vor Aberglauben entschlagen haben, besonders so lange sie noch da und dort unter Heiden lebten. Nachdem endlich im größten Theile der bekannten und gebildeten Welt der Dämonendienst überwältigt war, und jetzt von keinen Göttern mehr anders als im Scherze Erwähnung geschieht, so schien auch Männern von Ansehen kein Grund mehr vorhanden zu sein, die Bilder, das Alphabet der Ungebildeten, und das große Reizmittel des unwissenden Volkes zur Frömmigkeit, vom Gottesdienste auszuschließen.

Daß man jedoch noch lange hin und her geschwankt habe, zeigen die Kämpfe der Bilderstürmerei im Morgenlande, sowie der Widerspruch der Frankfurter Väter, ja der hl. Gregor, mit dem Zunamen der Große, Bischof der römischen Kirche, der noch früher als diese lebte, scheint sich in seiner Ansicht nicht gleich geblieben zu sein. Denn in seinem Brief an Serenus, Bischof von Marseille,

item illa de sanguine et suffocato, quæ multo expressiorem Novi Testamenti locum habet, nec ideo minus tamen apud maximam Christianorum partem antiquata est, cum ratio servandi cessaret.

Sane apud Judæos ipsos dispensationi locum fuisse constat exemplis; nam etsi simulacra et sculptilia penitus vetita videantur, tamen, ut similitudines rerum inanimarum taceam, certe Cherubini aurei, et serpens Mosis, itemque alii, Cherubini, et Boves, et Leones Salomonis, plerique etiam in loco sacro positi, partim jussi, partim probati leguntur. Et quanquam sub initia Christianismi, aut nullas aut perraras in Oratoriis fuisse imagines probabilius videatur, unius enim imaginis Christi sub habitu Boni Pastoris ovem errantem requirentis sacris calicibus insculpti mentio reperitur apud Tertullianum, paulatim tamen fuisse receptas negari non potest, et apud sanctum Gregorium Nyssæ episcopum describitur pictura laborum martyris cujusdam in pariete templi artificiose expressa. Ut alia nunc loca non attingam.

Quod vero attinet ipsam venerationem imaginum, negari non potest metu superstitionis diu inde abstinuisse Christianos, præsertim cum adhuc passim pagani ipsis mixti essent. Tandem ubi in maxima noti cultique Orbis parte, dæmonum cultus profligatus fuit, nec jam amplius Dii nisi per jocum memorantur, nulla amplius causa gravibus etiam viris visa est cur imagines, alphabetum idiotarum, magnumque rudis populi ad pietatem incitamentum a cultu excluderentur.

Fluctuatum tamen diu fuisse monstrant certamina Orientis Iconoclastica, et oppositiones Francofordiensium Patrum quin et his vetustior S. Gregorius cognomento Magnus, Romanæ Ecclesiæ Pontifex, variasse visus est. Nam, in Epistola ad Serenum Massiliensem Episcopum,

billigt er dessen Verbot der Bilderverehrung, tadelt dessen Zertrümmerung derselben. Und wieder ist er es, der in einem Schreiben an einen gewissen Secundin, dem er ein Bild des Erlösers gesandt hatte, sagt: Wir werfen uns freilich nicht vor jenem nieder, wie vor der Gottheit, sondern jenen beten wir an, bei dessen Bild wir entweder an seine Geburt oder an sein Leiden, nun aber wie er auf dem Throne sitzt, uns erinnern. Das zeigt denn doch deutlich an, daß Gregor vor einem Bilde oder zu ihm hingewandt Christus anzubeten gepflegte. Und in der That besteht hierin die Anbetung der Bilder, wie es Einige nennen, worauf ich später zu reden kommen werde. Auch scheint es, habe sich Gregor in einer Sache, die er an und für sich für gleichgültig hielt, um Anstoß zu vermeiden, nach denen gerichtet, an die er schrieb; denn in Gallien machte die Bilderverehrung langsamere Fortschritte, weit früher im Morgenlande und in Italien. So erzählt ein gewisser Presbyter Claudius, von Ludwig dem Frommen aus Frankreich nach Italien gesandt und wegen seiner Gelehrsamkeit zum Bischof von Turin erhoben, daß er in Gefahr gewesen sei, weil er sich der Bilderverehrung widersetzt hätte, wie aus der Widerlegung erhellt, die Jonas von Orleans gegen ihn verfaßt hat. Ich halte dafür, daß man sich dieß aus dem Geiste der Völker erklären müsse; denn immer hatten die Bewohner jener Gegenden eine etwas lebhafte Einbildungskraft und hielten daher mehr auf das Aeußere beim Gottesdienste. So wurden auch den Standbildern der Kaiser und Könige Ehrenbezeigungen erwiesen, gleich als wäre der Fürst zugegen, was in Frankreich und Deutschland fast ganz unbekannt war. Daher darf man sich darüber nicht wundern, daß jene Völker wie vor einer Entweihung des Heiligen zurückschauderten, wenn sie vernahmen, man verweigere irgendwo den Bildern Christi und der Heiligen die Ehre, (was jedoch da und dort aus gutem und löblichem Eifer der Fall sein konnte), wie sie sie erweisen; denn sie vergegenwärtigen sich in ihnen gleichsam das Abgebildete; sie verknüpfen nämlich im Geiste die Gegenstände inniger untereinander, und daher sind sie auch feiner und ausgesuchter im Geschmacke. Wiewohl eben diese Völker, wo ihnen eine entgegengesetzte Meinung beigebracht worden ist, zu stark auf die andere Seite sich zu neigen im Stande waren, wie wir bei den Mohametanern sehen, die nicht einmal den Gebrauch von Gemälden belebter Gegenstände auch außerhalb des Gottesdienstes sich

probat quod is imagines adorari vetuisset, reprehendit quod fregisset. Et idem tamen ad Secundinum quendam scribens cui imaginem Salvatoris miserat, nos quidem, inquit, non quasi ante Divinitatem, ante illam prosternimur, sed illum adoramus quem per imaginem aut natum aut passum, sed in throno sedentem recordamur. Quæ quidem non obscure ostendunt Gregorium coram imagine sive obversum imagini solitum fuisse Christum adorare. Et revera idipsum est quod alii imagines adorare appellant, ut postea dicam. Et videtur Gregorius in re quam per se adiaphoram putabat, scandali vitandi causa sese accommodasse iis ad quos scribebat; in Gallia enim tardius invaluit imaginum veneratio, multo ante in Oriente et Italia. Et Claudius quidam presbyter a Ludovico Pio ex Gallia ad Italos missus, atque ob doctrinam factus Taurinensis Episcopus, narrat se in periculo fuisse, quod imaginum cultui restitisset, quemadmodum apparet ex refutatore ejus Jona Aurelianensi. Cujus rei rationem petendam arbitror ex genio populorum; semper enim illarum regionum incolæ vivacioris imaginationis fuere, et proinde in ritibus exactiores. Unde statuis quoque, Imperatorum et Regum habiti honores, quasi præsenti principi, quod Gallia et Germania fere ignoravit. Itaque, non mirum cohorrescere illas gentes quasi sacrilcgio, cum honorem Christi et Sanctorum imaginibus qualem ipsi exhibent, alicubi negari intelligunt, (quod tamen aliquando bono zelo et laudando fieri potuit) nam ipsi quasi præsens in illis prototypon intuentur, rerum enim connexiones longius extendunt ingenio, ideoque magis delicati sunt atque exquisiti. Quanquam eædem gentes, ubi contraria opinione imbutæ sunt, in alteram partem nimiæ esse possent, quemadmodum Mahometanos videmus ne picturas quidem rerum animatarum in profano usu ferre posse. Paulatim autem Orientem et Italiam Gallia

gefallen zu lassen vermögen. Nach und nach aber folgte auch Frankreich und Deutschland wie beinahe die ganze christliche Welt dem Morgenlande und Italien, bis die Veränderungen des vorigen Jahrhunderts eintraten.

Bevor wir aber bestimmen wollen, was man von der nun angenommenen Bilderverehrung zu denken habe, müssen wir erst sehen, worin sie besteht, und das erfahren wir nirgends woher besser, als aus den Worten des Trienter Concils, welche so lauten: „Daß ferner Bildnisse Christi, der jungfräulichen Gottesgebärerin und anderer Heiligen besonders in den Tempeln gehalten und beibehalten und ihnen die gebührende Ehre und Verehrung erwiesen werden müsse, nicht als ob geglaubt werden dürfe, denselben wohne eine Gottheit oder Kraft inne, wegen welcher sie verehrt werden sollen, oder als ob von ihnen etwas zu erbitten oder ein Vertrauen auf die Bildnisse zu setzen sei, wie es ehemals bei den Heiden der Fall war, welche ihre Hoffnung auf Götzenbilder setzten, sondern weil die Ehre, die ihnen erwiesen wird, sich auf das Abgebildete bezieht, welches sie darstellen, so daß wir durch die Bilder, die wir küssen und vor denen wir unser Haupt entblößen und uns beugen, Christum anbeten und die Heiligen verehren, deren Aehnlichkeit jene tragen."

Und ein wenig weiter unten: „Durch die in Gemälden oder anderen Bildnissen dargestellten Geschichten der Geheimnisse unserer Erlösung werde das Volk in den denkwürdigen und beständig zu verehrenden Glaubensartikeln unterwiesen und befestigt. Dann aber werde aus allen heiligen Bildern großer Nutzen geschöpft werden, nicht bloß, weil das Volk dadurch an die Wohlthaten und Gnadengeschenke, die ihm von Christus ertheilt werden, erinnert wird, sondern auch, weil durch die Heiligen den Gläubigen die Wunder Gottes, sowie heilsame Beispiele vor Augen gestellt werden, so daß sie dafür Gott danken und nach dem Vorbilde der Heiligen ihr Leben und ihre Sitten einrichten, und zur Anbetung und Liebe Gottes und zur Pflege der Frömmigkeit ermuntert werden." Was man an diesen Worten des Concils tadeln könnte, sehe ich nicht ein. Und weiter unten wird noch beigefügt: „Die etwa eingeschlichenen Mißbräuche wünscht die heilige Synode sehnlichst abgestellt."

Um aber die Sache noch genauer zu erörtern, so ist zu bemerken, daß es eine zweifache Bilderverehrung gibt, die eine, welche sich eigens auf das Bild bezieht, zum Beispiel

quoque et Germania et totus pene Christianus Orbis sequutus est, usque ad superioris seculi mutationes.

Antequam autem definiamus quid de cultu imaginum recepto sit sentiendum, videndum in quo ille consistit, quod non aliunde rectius discemus quam ex verbis Concilii Tridentini quæ ita habent: »Imagines porro Christi, Deiparæque Virginis et aliorum Sanctorum in templis præsertim habendas et retinendas, eisque debitum honorem et venerationem impertiendam, non quod credatur inesse aliqua in iis divinitas vel virtus propter quam sint colendæ, vel quod ab eis aliquid sit petendum, vel quod fiducia in imaginibus sit figenda, veluti olim fiebat a gentibus quæ in idolis spem suam collocabant, sed quoniam honos qui eis exhibetur refertur ad prototypa quæ illæ repræsentant, ita ut per imagines quas osculamur et coram quibus caput aperimus et procumbimus, Christum adoremus, et Sanctos quorum illæ similitudinem gerunt, veneremur.«

Et mox: »per historias mysteriorum nostræ redemtionis picturis vel aliis similitudinibus expressas, erudiri et confirmari populum in articulis fidei commemorandis, et assidue recolendis. Tum vero ex omnibus sacris imaginibus magnum fructum percipi, non solum quia admonetur populus beneficiorum et munerum quæ a Christo sibi collata sunt, sed etiam quia Dei per Sanctos miracula, et salutaria exempla oculis fidelium subjiciuntur, ut pro iis Deo gratias agant ad Sanctorumque imitationem vitam moresque suos componant, excitenturque ad adorandum ac diligendum Deum et ad pietatem colendam.« In quibus Concilii verbis non video quid reprehendi possit. Et postea subjicitur: »abusus qui irrepserint aboleri sanctam synodum vehementer cupere.«

Sed ut rem distinctius tractemus, considerandum est duplicem esse honorem imaginum, unum qui proprie est imaginis, ut eum in loco spectabili et honorato col-

daß man es auf einen ansehnlichen und ehrenvollen Platz stellt, ziert, durch Anzünden von Wachskerzen auszeichnet, umher trägt, was nach meiner Meinung weniger Schwierigkeit macht und auch jene sich leicht gefallen lassen, die meinen, man soll die Bilder nicht gänzlich verwerfen; die andere, die sich auf das Abgebildete bezieht, und sorgfältiger überlegt werden muß, und das ist die in Frage stehende Bilderverehrung. Wenn nämlich die Menschen ein Bild küssen, oder vor ihm das Haupt entblößen, die Kniee beugen, niederfallen, Gebete verrichten, Gelübde thun, loben, danken. Obgleich es aber nun der Sprachgebrauch mit sich bringt, daß man von einer dem Bilde erwiesenen Ehre spricht, so wird doch in der That nicht ein lebloser und der Ehre unfähiger Gegenstand, sondern das Abgebildete in Gegenwart des Bildes oder mittels des Bildes geehrt; wie das Concil die den Bildern schuldige Ehre erklärt. Und daher glaube ich, kam es, daß die Scholastiker darüber Untersuchungen pflogen, daß man dem Bilde Christi ganz dieselbe Ehre der Anbetung schuldig sei, die man Christus als Gott erweist. Denn die Handlung, die man Bilderverehrung nennt, ist in der That Verehrung Christi selbst, aus Veranlassung eines Bildes und unter dem Aufblicke zu einem Bilde, und mit Hinwendung des Körpers selbst zu demselben als wie zu Christus, um sich seine Gegenwart deutlicher vorzustellen und die Seele zur Betrachtung des Herrn mehr zu erheben. Denn kein Vernünftiger wird den Gedanken haben: gib mir, o Bild, um was ich bitte, dir, o Marmor oder Holz, danke ich, sondern dich, Herr, bete ich an, dir singe ich meine Loblieder.

Indessen scheint es von Nutzen und der Frömmigkeit förderlich zu sein, daß man, um ja nicht anzustoßen, sich heut zu Tage jener falschen Redensarten enthalte, nach welchen man so zu sagen den Bildern göttliche Ehre zu erweisen hätte; Redensarten, die das Concil in der That wirklich vermied und dadurch hinlänglich zeigte, wie wenig es dieselben billige.

Vorausgesetzt also, man könne keine andere Bilderverehrung gestatten, als die, welche dem Abgebildeten in Gegenwart des Bildes zukommt, so wird darin sowenig eine Abgötterei liegen, als in der Verehrung, welche man Gott und Christus erweist, indem man seinen heiligen Namen ausspricht. Denn auch Namen sind Zeichen und zwar noch tief unter den Bildern stehende, denn sie stellen den Gegenstand weit weniger vor. Wenn man also von Bilderverehrung

locatur, ornatur, cereis accensis dignoscitur, circumgestatur, quæ ut puto minus habent difficultatis, facileque ab illis tolerabuntur qui imagines non omnino rejiciendas putant; alterum qui ad prototypum refertur, de quo diligentius dispiciendum est, et hæc est de qua quæritur imaginis veneratio. Cum scilicet homines imaginem osculantur, aut coram ea caput nudant, genua flectunt, procumbunt, preces effundunt, vota concipiuut, laudes dicunt, gratias agunt. Verum enim vero etsi usus loquendi effecerit ut dicatur honor imagini exhibitus, reapse tamen non res inanima et incapax honoris sed prototypon honoratur coram imagine aut per imaginem; quemadmodum Concilium honorem imaginibus habendum interpretatur. Et hinc factum arbitror quod Scholastici disputaverint, imaginem Christi illo ipso summo latriæ cultu adorari quo ipse Christus Deus. Actus enim qui adoratio imaginis dicitur, revera est adoratio ipsius Christi, occasione intuituque imaginis, et obverso ad eam corpore quasi ad ipsum Christum ut illius præsentia manifestius exhibeatur, magisque animus ad contemplandum Dominum elevetur. Nemo enim sanus cogitabit: da mihi, o imago, quod peto, tibi, o marmor aut lignum, gratias ago, sed te, Domine, adoro, tibi laudes cano. Interea ex usu esse videtur atque interesse pietatis, ut offendiculi causa locutionibus illis scholasticorum hodie abstineatur quibus imaginem divino honore latriæ afficiendum aiunt, quas sane phrases concilium prudenter vitavit parumque probari sibi satis ostendit.

Posito igitur nullam aliam admitti venerationem imaginum quam quæ sit veneratio prototypi coram imagine, non magis in ea erit idololatria quam in veneratione quæ Deo et Christo exhibetur, sanctissimo ejus nomine pronuntiato. Nam et nomina sunt notæ, et quidem imaginibus longe inferiores, rem enim multo minus repræsentant. Itaque cum dicitur imaginem honorari, non id

spricht, so darf man dieß nicht anders verstehen, als wenn man von Kniebeugungen im Namen Jesu, vom Preisen des Namens des Herrn, von der Verherrlichung seines Namens spricht. Und vor einem äußerlichen Bilde anzubeten, ist so wenig tadelnswerth als in Gegenwart eines inneren Bildes, welches in unserer Phantasie abgemalt ist, anzubeten, denn man bedient sich eines äußerlichen Bildes lediglich dazu, um dem innern stärkeren Ausdruck zu verleihen.

Weislich aber hat das Concil ermahnt, man solle nicht glauben, daß irgend eine Kraft oder Gottheit im Bilde selber sei und inne wohne; etwa wie die Trojaner meinten, ihre Stadt werde fallen, sobald das Palladium geraubt worden, und die Römer die Götter mit Hülfe gewisser Worte aus den Tempeln der Feinde herausriefen und glaubten, mit dem Bilde werde die Gottheit selber fortgetragen; oder etwa wie einige Heiden die Ueberzeugung in sich trugen, daß man nur die Statue irgend eines Gottes mitzuführen brauche, um Glück zu haben, ein Bilderaberglauben, den die Araber in gewissen Figuren und Talismanen, die Juden in geschriebenen oder ausgesprochenen Namen nachahmten, und dieß ist in der That Bilder- oder Namenanbetung.

Eben so trefflich setzte das Concil noch bei, man solle nicht einmal ein Vertrauen auf Bilder setzen, als wäre nämlich nach ihrer etwaigen Entfernung, oder ihrem Verlust oder einer erlittenen Veränderung die Andacht Gott weniger wohlgefällig, und das Gebet von geringerem Erfolge, ein Glaube, der allerdings ein Aberglaube ist; und das Nämliche gilt von den Reliquien, deren Verlust oder auch Unterschiebung nichts schaden würde, wofern die fromme Liebe der Verehrer sich gleich bliebe; ebenso muß man dafür halten, es gebe für die fromme Liebe gewisse heilige Orte, die man zuweilen lieber als andere entweder freiwillig, oder vermöge eines Gelübdes besucht und sonstige Verrichtungen der Art, weil schon der Weg wie die übrigen besondern Umstände ein Theil der Ehrenbezeigung sind, die man sich vorgesetzt hat, auch ist eine Zubereitung der Seele nur zu loben, die sich irgend eine Strafe und bestimmte Vorschrift auflegt und es liegt darin ein eigener Erweis unseres ernstlichen Vorsatzes und Eifers, wie auch in der Vereinigung der Einzelnen zur Ehre Gottes mit dem öffentlichen Ausdrucke der Frömmigkeit von Seite derer, die in dieser Absicht zusammentreten; und selbst der Ort, durch göttliche Wohlthaten ausgezeichnet, rührt durch die Erinnerung und das

aliter intelligi debet quam quo modo dicitur in nomine Jesu genua flecti, nomen Domini benedici, nomini ejus gloriam dari. Et coram imagine externa adorare, non magis reprehendendum est quam adorare, coram imagine interna quæ in phantasia nostra depicta est, nullus enim alius usus est externæ imaginis quam ut interna expressior fiat.

Sapienter vero monuit Concilium, ut ne credatur virtus aliqua sive divinitas ipsi imagini inesse, atque inhabitare; quemadmodum Trojani putabant Palladio ablato, urbem casuram, et Romani Deos ex templis hostium conceptis quibusdam verbis evocabant, et cum imagine ipsum Deum transferri credebant; aut quemadmodum sculptum signum alicujus Dei gestatum successus prosperos afferre quorundam apud Ethnicos persuasio erat, quas imaginum superstitiones Arabes in quibusdam figurationibus ac Talismanibus, Judæi in nominibus scriptis aut pronuntiatis imitabantur; quæ utique est Iconolatria, aut Onomatolatria.

Nec minus præclare addidit Concilium ne fiduciam quidem in imaginibus esse figendam, scilicet quasi forte sublata illa aut amissa aut mutata minus grata Deo devotio, minorque precum successus sit futurus, quod utique superstitiosum est credere: idemque de reliquiis dicendum est, quarum amissio, aut etiam suppositio, manente eadem colentium pietate, nil noceret; ita enim censendum est equidem pietatis aliquando esse loca quædam sacra præ aliis vel libere, vel ex voto visere, aliaque id genus obire, quoniam ipsum iter cæteræque circumstantiæ propositi singulares pars sunt honoris, et laudanda est præparatio animi sibi aliquam pœnam legemque certam dicentis, seriique propositi ac zeli nostri peculiaris ostensio, et cum publica concurrentium hominum pietatis significatione privata conspiratio ad Dei honorem; et locus ipse divinis beneficiis insignis recor-

Andenken daran die Seele stärker und erschüttert sie mit gewissem heiligem Schauer, und ich erinnere mich nicht, daß dieß selbst Protestanten, denen es vergönnt war, das Grab des Herrn zu besuchen, in Abrede stellen.

Nichtsdestoweniger wird man an jedem Orte, wo man denselben Glauben und dieselbe Frömmigkeit hat, auch wenn Bilder, Reliquien und dergleichen äußerliche Hülfsmittel nicht vorhanden sind, dieselbe Gnade erlangen, denn solche Dinge haben ihre Wirksamkeit nicht kraft vollbrachten Werkes (ex opere operato) um mich so auszudrücken, sondern kraft des Werkes dessen, der es vollbringt, nach der Schulsprache. Und gleich wie nun gewisse Zeiten, so nützen auch Orte nebst dem, was in ihnen geschieht, oder aufbewahrt wird, nur deßhalb, weil sie durch eine gewisse besondere Anmahnung uns zur Frömmigkeit ermuntern. Wer daher eine Auswahl der Zeiten billigt, nebst dem, was da Besonderes getrieben wird, darf die Auswahl der Orte nicht verdammen, noch dessen, was in ihnen aufbewahrt wird; man wird daher mit ebenso wenig Recht fromme Reisen (Wallfahrten) verwerfen als Festtage.

Ferner sehe ich nicht ein, was das Sichniederwerfen vor einem Bilde des Gekreuzigten und indem man zu ihm aufblickt die Verehrung desjenigen, den es vorstellt, für Schlimmes mit sich führen kann; dagegen liegt der Nutzen davon am Tage, denn wie bekannt, wird das Gefühl dadurch wunderbar angeregt. Wie wir etwas weiter oben gesehen haben, war das eine Uebung Gregors d. G. und auch die Anhänger der augsburgischen Confession sind diesem Brauche nicht ganz abhold, und in der That, wäre es nicht bekannt, daß man einst großen Mißbrauch mit Bildern getrieben, wodurch die gute Sache verdächtigt wurde, und wüßten wir nicht, welche große Streitigkeiten sowohl in früheren Zeiten als in unseren Tagen hierüber erregt worden, so würde vielleicht Niemand vermuthen, es könnte leicht in der Verehrung, in Gegenwart eines Bildes dargebracht, etwas Böses oder Gefahrvolles, ja Bedenkliches verborgen liegen, so unschuldig an sich, ja recht und löblich erscheint jene Sache.

Zwar pflegt man dagegen vorzubringen, die Heiden haben sich der nämlichen Einwendung bedient, denn sie behaupteten, ihre Verehrung gelte nicht dem Marmor und Holz, sondern den Göttern. Allein außerdem, daß jene den Bildern eine Kraft zuschrieben und Vertrauen in sie setzten, hat man schon oben darauf gedient, es sei nämlich der Bilderdienst an

datione illa et commemoratione fortius movet animum, et sacro quodam horrore percellit, quod ne protestantes quidem, quibus sepulchrum Domini adire datum est, diffiteri memini.

Nihilominus etiam in loco quovis ubi eadem est fides, animique devotio, etiamsi imagines, reliquiæ, aliaque id genus externa adminicula absint, eadem gratia obtinebitur, talia enim non habent efficaciam ex opere operato, ut ita dicam, quemadmodum sacramenta, sed ex opere operantis, ut in scholis loquuntur. Et quemadmodum igitur tempora certa, ita et loca, quæve in his fiunt aut asservantur ideo tantum prosunt quia singulari quadam admonitione incitamento sunt ad pietatem. Itaque, qui temporum electionem probant, et quæ in his peculiariter geruntur, non debent damnare locorum delectum, aut eorum quæ in his asservantur; neque adeo majori jure Peregrinationes sacræ quam festi dies rejicientur.

Porro, procumbere coram imagine crucifixi eamque intuendo honorare eum qui repræsentatur, non video quid mali habere possit; fructus autem manifestus est, affectum enim ea re mirifice cxcitari constat. Vidimus paulo ante hoc factitasse S. Gregorium M. nec ab ea consuetudine penitus abhorrent qui confessionem Augustanam sequuntur; et profecto nisi constaret magnos olim absusus fuisse imaginum qui rem bonam suspectam reddidere, et nisi sciremus quanta et olim et nunc quoque de illa re motæ sint concertationes, nemo fortasse in cultu coram imagine exhibito aliquid mali vel periculi imo scrupuli latere posse facile suspicaretur, usque adeo illa res per se innoxia, imo recta et laudabilis videtur.

Equidem objici solet Ethnicos eadem exceptione usos, dicebant enim non marmora et ligna a se coli, sed Deos. Verum, præter quam quod illi virtutem et fiduciam in imaginibus collocabant, responsum supra est, imaginum cultum non per se malum et prohibitum olim

sich nicht bös und nicht verboten gewesen, sondern weil er zu falschen Göttern hinlenkte; denn in Wahrheit ist nur das götzendienerisch (nach dem Sprachgebrauche des Wortes), was die Ehre Gottes anderswohin wendet. Heutzutage aber bezieht man alle Verehrung der Bilder nur auf dasjenige Abgebildete, durch das wir jenes eine und ewige Wesen verehren, dem allein, wie wir gelernt haben, wir göttliche Ehre erweisen und dessen Wohlthaten wir in Anderen schauen, um desto mehr ermahnt zu werden, gerade auf es (dieses Wesen) unsere Verehrung zu beschränken.

Nur einen Einwurf gibt es, wie ich sehe, der sich hören läßt; es sei nämlich sicherer, sich einer Sache, die nicht über jeden Zweifel erhaben sei, zu enthalten. Aber wenn der Zweifel unbedeutend ist, so ist eben die Aengstlichkeit des Gewissens daran schuld, wenn jener Skrupel es belästigt. Ich meinestheils gestehe, daß bei der jetzigen Stimmung vieler Protestanten (um von Juden und Mahometanern zu schweigen) sehr viel Anstoß aus dem Gebrauche der Bilder erwachse; aber auf der andern Seite muß man auch bedenken, welch' große Unruhen und Verstöße, welche Ströme von Blut die nothwendige Folge wären, wollte man aus der Kirche die Sache ausscheiden, welche an sich nach Entfernung der Mißbräuche und Anstöße auf beiden Seiten trefflich und löblich ist. Daher hat man ihre Beibehaltung mit Recht beschlossen. Und es ist unmöglich, daß sie für Jemand ein gerechter Grund zur Trennung wird. Auch darf man nicht meinen, es haben der Kirche und der von Christus verheißenen Hülfe entgegen die Pforten der Hölle eine solche Uebermacht bekommen, daß eine so verdammliche Art von Götzendienst in der ganzen christlichen Welt so viele Jahrhunderte hindurch sich geltend machen sollte.

Da ich nun nach allseitiger Erwägung in der Bilderverehrung, wie sie die Väter von Trient gutheißen, nichts finde, was der Ehre Gottes zuwiderliefe; da in unsern Zeiten keine Gefahr der Abgötterei sich zeigt, welche die Ehre Gottes anderswohin wenden könnte, indem ja Jedermann hinlänglich weiß, daß man nur das eine allmächtige Wesen göttlich verehrt, da überdieß seit so vielen Jahrhunderten in der Kirche ein Brauch herrscht, der sich ohne die größten Umwälzungen nicht aufheben läßt, da endlich nach Beseitigung der Mißbräuche der Nutzen der Sache für die Frömmigkeit in die Augen springt, so schließe ich daraus, daß man die Verehrung

fuisse, sed quia ad falsos deos inclinabat; vere enim idolatricum (ex recepto usu vocis) est id tantum quod divinum honorem alio vertit. Hodie autem in Ecclesia omnis imaginum honor non nisi ad ea prototypa refertur per quæ Unum illud æternumque Numen veneramur cui soli divinos honores defere didicimus, et cujus beneficia in aliis intuemur, ut eo magis admoniti, cultum in ipso terminemus.

Unam speciosam objectionem video, quod a re quæ aliquid dubitationis habet, tutius sit abstinere. Verum si exiguum sit dubium, scrupulosa conscientia est quam ille scrupulus urget. Equidem fateor, ut nunc sunt animi multorum inter Protestantes (ut de Judæis et Mahometanis nil dicam) plurimum offensionis nasci ex imaginum usu; sed vicissim cogitandum est quantis turbis atque offendiculis, quibus sanguinis rivis opus futurum esset, ut Ecclesia eliminaretur ea res quæ per se, remotis utrinque abusibus atque offendiculis, egregia et laudanda est. Itaque retinendam esse recte decretum est. Et non potest ea cuiquam schismatis causa justa esse. Nec putandum est usque adeo contra Ecclesiam et promissum Christi auxilium invaluisse inferorum portas, ut damnatum idololatriæ genus toto orbe christiano per tot sæcula prævaleret.

Omnibus igitur expensis, cum videam nihil esse in imaginum veneratione qualem tridentini Patres probant, quod honori Divino sit adversum; cum his temporibus nullum periculum idololatriæ appareat, quæ divinum honorem aliorsum vertat, quandoquidem omnes satis sciunt unum omnipotens Numen divino honore coli, cum præterea adsit tot sæculorum usus in Ecclesia, qui sine maximis rerum conversionibus tolli non potest, denique cum remotis abusibus, fructus rei insignis sit ad pietatem,

des Abgebildeten in Gegenwart eines Bildes (und darin allein besteht der Bilderdienst) dem Rechte und der Frömmigkeit gemäß beibehalte, wenn sie nur mit Anwendung größter Sorgfalt genau in ihren Gränzen gehalten werden mag.

Die Leute muß man aber dahin belehren, daß sie von einer Sache richtig denken und reden lernen, die sich auf die Ehres Gottes bezieht, damit sich nicht zum größten Aergernisse Dinge zutragen, welche die Gemüther der Kircheneinheit entfremden, oder die zur Rückkehr Bereiten abschrecken könnten.

Ich will ein Beispiel erzählen, das, wie ich mich erinnere, sich zutrug. Ein fahnenflüchtiger Soldat war zum Erhängen verurtheilt, er stand bereits vor dem Galgen und in der letzten Erwartung der Nachricht von seiner Begnadigung oder seiner Hinrichtung von Seite des protestantischen Fürsten, in dessen Solde er stand, benetzte er ein aus Silber gegossenes Crucifixbildchen zwischen Furcht und Hoffnung mit seinen Thränen, bei der Ankunft der Freudenbotschaft aber küßt er voll Freude das Bild und ruft aus: Du bist es, dem ich die Rettung verdanke, du hast mich dem Rachen des Todes entrissen, du hast mich befreit. Soweit war Alles recht; da aber einer von den Umstehenden, ein angesehener Mann (die meisten aber waren Protestanten) gleichsam zurechtweisend bemerkte: Nein, wahrlich nicht der, den du in der Hand hälst, sondern jener, der für uns gelitten hat, so verdoppelte sofort der Mensch seine Küsse und sagte: auch dieser da — et cettuy-cy aussi. Er war nämlich ein Franzose von Geburt. Und dieses Wort vernahm der Kreis mit großem Schauder, als gäbe es nämlich zwei Befreier, einen lebendigen und einen von Silber; und wirklich versicherte mir Jemand, nie habe er die Abscheulichkeit papistischen Götzenwahnsinn's (so nämlich drücken sich diese jämmerlich Betrogenen aus) deutlicher wahrgenommen. Ich meiner Seits glaube, daß jener arme Tropf in so großer Geistesverwirrung nicht hinlänglich bedacht habe, was er sagte, und daß er mehr mit Worten, als der Absicht nach sich verfehlt habe; indessen verdient das Beherzigung, damit man die Menschen wohl unterrichte.

Gleichwie nun die Protestanten im Bilderdienste keine gerechte Ursache zur Zerreißung der Kircheneinheit finden, so denken auf der andern Seite sogar gelehrte Katholiken, daß, wenn die Protestanten und überhaupt die Völker, die fragliche Verehrung nicht kennen und fliehen, mit einer Art angebore-

concludo venerationem Prototypi coram imagine (in quo uno cultus imaginis consistit) recte et pie retineri, modo suis limitibus maxima cautione adhibita accurate circumscribatur.

Docendi autem sunt homines ut recte sapere et loqui discant de re quæ ad divinum honorem pertinet, ne qua maximo cum scandalo contingant quæ animos ab Ecclesiæ unitate magis abalienare, aut redire paratos deterrere possint.

Recitabo exemplum quod accidere memini. Miles aliquis desertor ordinum laqueo adjudicatus erat, jamque in conspectum patibuli adductus, et postremum nuntium suæ gratiæ sive mortis a principe protestante cujus stipendiis merebat expectans, crucifixi imagunculam ex argento fusilem lacrymis inter metum et vota rigabat, ad lætæ autem vocis superventum exultans atque oscula imagini figens, exclamat: tu es cui salutem debeo, tu me mortis faucibus eripuisti, tu me liberasti. Hactenus recte; sed cum adstantium aliquis, vir primarius (plerique autem omnes protestantes erant) quasi admonens subjiceret; non hic utique quem manu tenes, sed ille qui pro nobis est passus; tum homo oscula ingeminans, etiam hic; inquit: *Et cettuy-cy aussi.* Gallus enim natione erat. Quæ vox magno coronæ horrore excepta est, quasi scilicet duo liberatores essent, alter vivus, alter argenteus; et fuit qui mihi asseverabat nunquam sibi fæditatem idolomaniæ papisticæ (sic enim loquuntur misere decepti) clarius apparuisse. Equidem arbitror misellum illum in tanta perturbatione animi non satis cogitasse quid diceret, et in verbis potius quam animo crimen fuisse; interest tamen hæc expendi, ut homines recte instruantur.

Porro quemadmodum protestantes in cultu imaginum causam justam non inveniunt cur Ecclesiæ unitatem scindant, ita vicissim sentiunt viri docti et Catholici, si Protestantes, et in universum, si populi qui cultum istum

nen Widerwillens auf ihrer Nichtannahme beständen, im Uebrigen aber sich zum Besseren bereit und gelehrig zeigten, und doch bekennten, die Katholiken verdienen deßhalb keinen Vorwurf, man sie in den Schoos der Kirche aufnehmen könnte. Denn bei Dingen der Art, die nicht nothwendig noch göttlichen Gebotes sind, muß man der Neigung und Gewohnheit der Menschen etwas einräumen, um den Anstoß, den die Schwachen nehmen, zu vermeiden.

Im Zusammenhange mit der Sache der Bilder steht die Frage über die Heiligen und Reliquien, und Manches, was wir bereits rücksichtlich der Bilder vorgebracht haben, muß auch hieher bezogen werden. Und im Allgemeinen muß man festhalten, es lasse sich weder die Anbetung in Gegenwart eines Bildes, noch die Verehrung der Heiligen und Reliquien anders billigen, als so fern sie sich auf Gott bezieht, und daß es keine Religionshandlung geben dürfe, welche nicht die Ehre des *einen* allmächtigen Gottes zum Ziel und Ende habe. Wenn man also Heilige verehrt, so ist das so zu verstehen, wie es in der Schrift heißt: geehrt sind deine Freunde, Gott, und lobt den Herrn in seinen Heiligen. Und wenn man die Heiligen anruft und um ihre Hülfe angeht, so ist das immer so zu verstehen, daß ihre Hülfe in ihrer so mächtigen Fürbitte für uns bestehe, wie auch Bellarmin bemerkte: hilf mir, Petrus oder Paulus, dürfe nichts anderes bedeuten, als bitte für mich, oder hilf mir durch deine Vermittlung zu meinen Gunsten.

Wollte man darunter verstehen und damit bitten, sie sollten etwas mehr thun, wie bekanntlich die Engel nicht bloß mit Worten, sondern auch thatsächlich uns beispringen, so würde man vielleicht irren (wiewohl ich das nicht mit Bestimmtheit zu sagen mich unterstehen möchte), jedoch ohne Gefahr.

Gewiß ist nun einmal, daß uns Schutzengel von Gott beigegeben sind, die Seligen aber stellt die heilige Schrift den Engeln an die Seite und sagt, sie seien ἰσαγγέλους (engelgleich) und tragen für die menschlichen Angelegenheiten Sorge, diese Lehre scheint aus der Unterredung des Moses und Elias mit Christus hervorzugehen und daß auch Besonderes zur Kenntniß der Heiligen und Engel gelange, sei es im Spiegel der göttlichen Anschauung, sei es durch die Klarheit selbst und die natürliche Weit- und Scharfsichtigkeit ihres verklärten Geistes, deutet der Ausspruch Christi an, es sei in

ignorant et refugiunt, in eo non usurpando quadam animi inolita repugnatione perstarent, cætera autem se melioribus paratos docilesque ostenderent, intereaque Catholicos ob eam causam non improbandos faterentur, in Ecclesiæ gremium recipi posse. In hujusmodi enim rebus quæ nullam necessitatem neque divinum præceptum habent, aliquid hominum inclinationi ac consuetudini tribuendum est, ut offensio infirmorum evitetur.

Connexa est cum imaginum negotio causa Sanctorum et Reliquiarum, et multa quæ circa imagines diximus huc quoque referri debent. Et generaliter tenendum est neque adorationem coram imagine, neque cultum Sanctorum aut Reliquiarum probari, nisi quatenus ad Deum refertur, nullumque religionis actum esse debere qui in honorem Unius Omnipotentis Dei non resolvatur ac terminetur. Itaque cum Sancti honorantur, hoc ita intelligendum est quemadmodum in Scriptura dicitur: honorificati sunt amici tui, Deus, et laudate Dominum in Sanctis ejus. Et cum invocantur Sancti, auxiliumque eorum expetitur, semper subintelligendum est consistere auxilium eorum in precibus quas pro nobis magna efficacia fundunt, quemadmodum et Bellarminus notavit; juva me, Petre aut Paule, nihil aliud significare debere quam ora pro me, aut juva intercedendo pro me.

Quod si plus aliquid facere intelligerentur et rogarentur, quemadmodum angelos constat non verbis tantum sed et factis nobis adesse, erraretur fortasse (quanquam id definire non ausim) nullo tamen periculo.

Equidem Angelos Custodes nobis a Deo additos certum est, Beatos autem Angelis comparat Scriptura et *ἰσαγγέλους* vocat, eosque curam rerum humanarum gerere, doceri videtur colloquio Mosis et Eliæ cum Christo, et particularia etiam ad Sanctorum atque Angelorum notitiam pervenire, sive in speculo Divinæ visionis, sive ipsa claritate et late patente perspicacia naturali gloriosæ

Gegenwart der Engel im Himmel Freude über einen Sünder, der Buße thue. Und daß im Hinblicke auf die Heiligen auch nach ihrem Tode Gott einigermaßen gnädig sei (wiewohl die Heiligen selber sei es des alten oder sei es des neuen Testaments nur durch Christus den Erlöser und Messias ihre Würde haben) zeigen die in der Schrift vorkommenden Bitten an: Gedenke, Herr, deiner Knechte Abraham, Isaak und Jakob. Eine Formel, die nicht sehr verschieden ist von jener, welche die Kirche da und dort hat: Verleihe, Herr, daß uns durch die Verdienste und Fürbitte deiner Heiligen geholfen werde; das heißt, nimm Rücksicht auf ihre Mühseligkeiten, die sie für deinen Namen unter deiner Beihülfe erduldet haben, erhöre ihr Gebet, welchem dein eingeborner Sohn Kraft und Werth verleiht.

Es streiten Einige über die Art, wie die Heiligen Kenntniß von menschlichen Dingen haben können, und der hl. Augustin selber scheint in dieser Sache in Ungewißheit und Zweifel gewesen zu sein. Allein ich meine, es vertrage sich nicht mit der Wahrheit, sich die heiligsten Seelen irgendwo eingeschlossen vorzustellen, wo sie zwar Freuden genießen, aber nichts von dem wissen, was in der Welt vor sich geht, oder nur etwa durch die Zwischenbotschaft der Engel etwas erfahren; den Geistern macht ja die Erkenntniß der Dinge die hauptsächlichste Freude, und während sie die göttliche Weisheit und Vollkommenheit näher anschauen, so ist es glaublich, daß sie zu den Geheimnissen der Vorsehung, die sie, noch im Körper befindlich, aus der Ferne bewunderten, jetzt näher hinzugelangen und was sie von der vollkommenen Gerechtigkeit in der Regierung Gottes vorhin geglaubt haben, nun erkennen; das ist aber ohne Kenntniß der besonderen Dinge, die unter den Menschen vor sich gehen, zu verstehen nach meiner Meinung unmöglich. Viele neigen sich zu der Meinung, die Engel und Seligen schauen alle Dinge im Spiegel göttlicher Anschauung. Erwägt man aber die Sache richtig, so ist auch jetzt Gott allein der unmittelbare Gegenstand des Geistes, außerhalb des Geistes befindlich, und nur durch die Vermittlung Gottes stellen uns unsere Ideen vor, was in der Welt vor sich geht; denn sonst kann man nicht begreifen, wie der Körper auf die Seele wirkt, oder verschiedene erschaffene Wesen unter sich in Gemeinschaft stehen. Ja man muß für gewiß annehmen, unser Geist sei immer ein Spiegel Gottes und des Weltalls, nur daß jetzt die Anschauung umnebelt und

mentis, insinuat quod Christus ait coram Angelis in cœlo gaudium esse super uno peccatore pœnitentiam agente. Et Sanctorum intuitu etiam post eorum mortem Deum aliquid indulgere (quanquam ipsis Sanctis sive veteris sive Novi Testamenti non nisi per Christum Salvatorem et Messiam dignitas sua constet) indicant preces in Scriptura positæ: Recordare, Domine, servorum tuorum Abraham, Isaac et Jacob. Quæ formula non multum ab illa abest quam passim habet Ecclesia: Fac, Domine, ut meritis et intercessione Sanctorum tuorum juvemur; hoc est, respice eorum labores, quos pro nomine tuo, te dante, sustinuerunt, exaudi eorum preces quibus Filius tuus unigenitus vim et pretium tribut.

Disputant aliqui quo modo notitiam habere possint Sancti rerum humanarum, et D. Augustinus ipse in ea re hæsisse et subdubitasse videtur. Sed non puto consentaneum vero sanctissimas animas alicubi clausas fingere ubi delitiis quidem fruantur, sed rerum quæ geruntur sint expertes, aut non nisi internuntiis forte Angelis aliquid resciscant; Mentium enim potissimas delitias facit cognitio rerum, et cum ipsæ divinam Sapientiam ac perfectionem propius intueantur, credibile est ad Providentiæ arcana quæ in corpore existentes eminus admirabantur nunc propius admitti, et gubernationem Dei justissimam creditam illis antea, nunc cognitam esse; quod sine notitia rerum singularium quæ inter homines geruntur intelligi, opinor, non potest. Multi eo inclinant ut putent Angelos et Sanctos res omnes intueri in speculo divinæ visionis. Verum si rem recte expendas, etiam nunc solus Deus immediatum est mentis objectum extra Mentem positum, et solo Deo mediante ideæ nostræ nobis repræsentant quæ in orbe geruntur; neque enim intelligi potest alioqui quomodo corpus animam afficiat, aut diversæ substantiæ creatæ per se communicent. Imo sciendum est mentem nostram semper esse speculum Dei et uni-

die Erkenntniß verworren ist. Wenn daher die Wolke entfernt und Gott sich deutlicher offenbart, so werden wir Gott zwar von Angesicht zu Angesicht sehen, die übrigen Dinge aber durch seine Vermittlung (wie auch jetzt) aber viel deutlicher, bestimmter, umfassender, als jetzt. Und zwar dieß theils vermöge der Natur des verklärten Geistes selbst, theils vermöge der besonderen Gnade Gottes.

Niemand aber darf sich wundern, daß vielleicht ein Engel oder ein seliger Geist Begebenheiten in Asien und Europa zugleich sehe und während er die große Masse bewältige, doch auch in die kleinsten Theile eindringe. Denken wir uns einen Heerführer, wie er auf erhabenem Platze Heerschau hält oder die Truppen in Schlachtordnung stellt, wie Vieles schaut er zu gleicher Zeit! Nun denke man sich die Scharfsichtigkeit eines verklärten Geistes in dem Maße vergrößert, in welchem unser Erdkreis geräumiger als ein Feld ist, so wird die Verwunderung bald aufhören. Wenn durch Fernröhren und Vergrößerungsgläser der Blick um das Tausendfache weiter dringt, können wir daran zweifeln, Gott verleihe den Seligen mehr als ein Galiläi oder Drebel uns geben? Allein, wendest du vielleicht ein, gerade diese Werkzeuge lassen es nicht zu, Vieles zugleich deutlich zu sehen, und in dem Maße, in welchem sich der Raum des Fernrohrs vergrößert, mindert sich dessen Wirksamkeit. So ist es, ich bekenne es, weil nämlich unsern Augen, die an bestimmte Räume gebunden sind, ein Hülfsmittel gereicht wird, die Kraft des Geistes aber dehnt Gott über alle bestimmte und feststehende Grenzen aus. Wir sehen, daß ein Kriegsoberster oder wenigstens ein Hauptmann seine ausgerückten und aufgestellten Soldaten so im Auge haben kann, daß ihm keine ihrer Bewegungen entgeht. Und wer Schach spielt, wie viel muß er mit einem Ueberblick im Geiste überschauen? Weil also der Geist im Stande ist, Mehreres zugleich deutlich zu betrachten, so ist kein Hinderniß, die Zahl der Gegenstände viele tausendmal zu vermehren unbeschadet einer deutlichen Erkenntniß. Und das Verhältniß bemerkenswerther Wechselfälle, die sich beim ganzen Menschengeschlechte zutragen, ist vielleicht im Vergleiche mit jenen Wechselfällen, die man beim richtigen Schachspielen zugleich erwägen muß, weit geringer als das Verhältniß eines verklärten Geistes zum unsrigen. Sogar auf Erden nehmen wir wahr, welch' großer

versi, nisi quod obnubilata nunc intuitio et confusa cognitio est. Nube igitur romota et Deo se magis manifestante Deum quidem a facie ad faciem videbimus, res autem cæteras mediante ipso (quemadmodum nunc quoque) sed multo quam nunc clarius, distinctius, diffusius. Atque hæc, partim ex ipsa natura gloriosæ mentis, partim peculiari gratia Dei.

Nemo autem mirari debet Angelum fortasse aliquem aut beatam animam simul Asiæ et Europæ res intueri, et cum magnam molem complectatur, penetrare tamen et in minutas partes. Cogitemus Ducem exercitus in eminente loco positum lustrare copias aciemve disponere, quam multa ille eodem tempore intuetur! Quod si cogitetur in tantum auctam esse Mentis gloriosæ perspicaciam, in quantum Orbis noster campo spatiosior est, jam cessabit admiratio. Si telescopiis atque microscopiis plus quam millies extenditur visus, an dubitabimus multo plus Deum beatis tribuere quam Galilæum aut Drebelium nobis? at inquies, eadem instrumenta non patiuntur ut multa simul distincte videantur, et quantum augetur campus tubi, minuitur efficacia. Ita est, fateor, quia scilicet oculis præstatur auxilium qui dimensionibus alligantur, mentis autem vim intendit Deus quæ nullos habet fines determinatos atque immobiles. Videmus tribunum aliquem vel saltem centurionem milites suos productos atque dispositos ita sub conspectu habere posse ut nullus eorum motus ipsum fugiat. Et qui latrunculis ludit quam multis uno obtutu animum adhibet? quia igitur mens pluribus simul distincte considerandis sufficit, nihil prohibet quin multis millenis modis augeatur numerus objectorum, salva distincta cognitione. Et varietatum notatu dignarum quæ in toto genere humano contingunt, ad variationes illas quæ latrunculis recte ludenti simul expendendæ sunt, multo minor fortasse proportio est quam mentis gloriosæ ad nostram. Cum videamus etiam in terris

Unterschied beim Ueberblick einer großen Menge verschiedener Gegenstände zwischen einem Ungeübten und Geübten stattfindet, und daß für ein Wunder gilt, was doch die Erfahrung als wahre Begebenheit aufweist, daß es nämlich Menschen gibt, welche die größten Rechnungen ganz so im Kopfe machen, daß es den Anschein hat, sie lesen sie vom Papier ab, und die in ihrer Einbildungskraft eine Unzahl Bilder so im Ueberblicke haben, daß sie im Augenblicke herauslesen können, was man verlangt.

Gehen wir aber von Gründen auf Beispiele und beglaubigte Zeugnisse über. Es steht fest, daß schon im zweiten Jahrhunderte der christlichen Kirche die Todestage (Geburtstage zum ewigen Leben) der Martyrer gefeiert wurden und bei ihren Grabmalen religiöse Zusammenkünfte statt hatten, auch glaubte man Hülfe zu erlangen durch die Bitten der Heiligen. Denn Origenes, ein Schriftsteller des dritten Jahrhunderts, sagt zu Num. Cap. 31: „Wer zweifelt, daß die Heiligen sowohl durch ihre Bitten uns helfen als auch durch das Beispiel ihrer Thaten stärken und ermahnen?“ Er spricht also wie von einer ausgemachten und zu seiner Zeit gang und gäben Sache. Origenes selbst aber scheint sich für seine Person zu dem Glauben geneigt zu haben, daß die Seligen nicht bloß durch Fürbitte, was die in der Kirche geltende Ansicht ist, sondern auch thatsächlich Hülfe gewähren wie die Engel (im Briefe an die Römer); jedoch redet er davon mit einigem Zweifel, und wenn es sich auch so verhalten sollte, so meinte er es unter die verborgenen Geheimnisse, die man dem Papiere nicht anvertrauen soll, rechnen zu müssen, eine Vorsicht, die ihm etwa nöthig schien, um Aberglauben zu verhüten. Der heilige Cyprian empfahl sich den Lebenden, sie möchten seiner nach dem Tode gedenken (Buch I. Brief 1). Wenn man sich mit Einigen darauf beruft, es lassen sich keine Beispiele von Bilderdienst und Anrufung der Heiligen in jener Zeit auffinden, so muß man darauf bemerken, daß die Kirche, bevor der Götzendienst von Constantin gestürzt war, mit ziemlich großer Sorgfalt Alles mied, was nur einigermaßen zur Bestätigung des heidnischen Aberglaubens hätte führen können, so unschuldig es auch an sich sein mochte.

Wenigstens erhellt aus Basil dem Großen und dem hl. Gregor von Nazianz, daß es schon im vierten Jahrhunderte gebräuchlich war, die Martyrer namentlich anzurufen und an ihren Beistand zu glauben. Und der hl. Gregor von Nyssa

quantum in magna diversitate rerum simul intuenda inter rudem et exercitatum intersit, et pro miraculo sit quod tamen verum experimur, esse qui maximos calculos sola mente ita conficiunt, ut de scripto recitare videantur, et innumeras phantasiæ imagines ita in conspectu habent ut momento illam seligere possint quæ postulatur.

Sed a rationibus ad exempla et auctoritatem veniamus. Certum est secundo Christianæ Ecclesiæ sæculo jam natalitia Martyrum celebrata et apud monumenta eorum sacros conventus fuisse institutos, et creditum est orationes sanctorum juvare. Nam tertii sæculi scriptor Origenes *in Num., c.* 31: »Quis dubitat quin sancti et orationibus nos juvent et gestorum suorum confirment atque hortentur exemplis.« Loquitur igitur tanquam de re explorata et suis temporibus recepta. Ipse autem Origenes privatim videtur eo inclinasse ut crederet Beatos non tantum intercessione, quæ recepta Ecclesiæ sententia est, sed et factis juvare ad instar Angelorum (in Epistola ad Rom.) dubitans tamen loquitur, et si ita sit, hoc inter occulta nec chartulæ committenda mysteria referendum, quam cautionem forte adhibendam putavit vitandæ superstitionis causa. Sanctus Cyprianus viventibus se commendabat ut sui post mortem memores essent (lib. I, Ep. 1). Quod si, ut quidam volunt, ut cultus imaginum, ita invocationis sanctorum exempla illis temporibus reperiri nequeant, dicendum est ante profligatam a Constantino idololatriam curiosius vitasse Ecclesiam quæ ad superstitiones ethnicorum confirmandas trahi aliquo modo possent, etiam per se innoxia. Saltem ex sancto Basilio Magno et sancto Gregorio Nazianzeno apparet jam quarto sæculo receptum fuisse ut nominatim vocarentur martyres et opitulari crederentur. Et sanctus Gregorius Nyssenus ait martyri supplicari ut quasi lega-

sagt, zum Martyrer flehe man, damit er gleichsam die Stelle eines Abgesandten für uns bei Gott vertrete. Und der hl. Ambrosius sagt im „Buche von den Wittwen", nachdem er die Bemerkung gemacht, daß Petrus und Andreas den Herrn für die fieberkranke Schwiegermutter des Petrus gebeten haben, wer große Sünden auf sich geladen, thue wohl, als Arzneimittel Anderer Fürsprache anzuwenden und man solle die Engel und Martyrer flehentlich bitten.

Wenn es nun Abgötterei oder wenigstens ein verdammlicher Cult ist, Engel und Heilige um ihre Fürbitte bei Gott anzurufen, so sehe ich nicht ein, wie man einem Basilius und den von Nazianz, wie man einen Ambrosius nebst den Andern, die man bisher für Heilige galten, vom Götzendienst oder wenigstens vom schändlichsten Aberglauben möchte freisprechen können. Das wären denn nicht mehr Flecken an den Vätern, wie man sie gewöhnlich nennt, sondern große und offenbare Vergehen. Es ist aber zu fürchten, daß die, welche so denken, den Weg zum Umsturz des ganzen Christenthums anbahnen. Denn wenn bereits seit jenen Zeiten schreckliche Irrthümer in der Kirche überhand genommen haben, so findet darin die Sache der Arianer und Samosatenianer einen außerordentlichen Vorschub, die eben von jenen Zeiten die Entstehung des Irrthums herleiten und ziemlich deutlich mit der Behauptung auftreten, das Geheimniß der Dreieinigkeit und der Götzendienst habe zugleich überhand genommen.

So geht freilich das Ansehen der ersten Concilien zu Grunde, und da man bekennen muß, es lasse sich die allerheiligste Dreieinigkeit nicht so klar aus der heiligen Schrift beweisen, daß nach Beseitigung des Ansehens der Kirche man alle Zweifel abwehren könnte, so überlasse ich es dem Urtheile eines Jeden, wohin es zuletzt kommen würde. Ja der Argwohn verwegener Köpfe wird noch weiter gehen, man wird sich nämlich darüber wundern, daß Christus bei all' seiner Freigebigkeit mit Verheißungen gegen seine Kirche dem Feinde des menschlichen Geschlechts so viel eingeräumt habe, daß nach Niederschlagung einer Abgötterei eine andere auftrat, und es in sechzehn Jahrhunderten kaum einen oder zwei Punkte gibt, in denen sich der wahre Glaube wie immer unter den Christen erhalten hätte; während wir sehen, daß die jüdische und mahometanische Religion so viele Jahrhunderte lang sich ziemlich rein nach der Einsetzung ihrer Stifter erhalten hat, findet hier noch Raum für den Rath Gamaliels statt, der sich dahin

tione pro nobis fungatur apud Deum. Et sanctus Ambrosius, in libro *de Viduis*, cum notasset Petrum et Andream rogasse Dominum pro socru Simonis quæ febri laborabat, ait magnis peccatis obnoxium ad medicum alios precatores recte adhibere, obsecrandosque esse Angelos et Martyres.

Quod si ergo idololatria est, vel certe cultus damnabilis Angelos et Sanctos compellare ut pro nobis apud Deum intercedant, non video quomodo Basilius et Nazianzenus et Ambrosius et alii qui hactenus pro sanctis sunt habiti, ab idolatria aut certe turpissima abominatione excusari possint. Neque enim nævi erunt patrum, uti vulgo dicuntur, sed magna manifestaque crimina. Verendum autem est ne qui ita sentiunt, viam aperiant ad omnem rem christianam convellendam. Nam si jam ab illis temporibus horrendi errores in Ecclesia prævaluerunt, Arianorum et Samosatenianorum causa mirifice juvatur, qui originem erroris ab illis ipsis temporibus computant, neque obscure defendunt Trinitatis mysterium et idololatriam simul invaluisse. Itaque periit primorum Conciliorum auctoritas; et cum fatendum sit sacro-sanctam Trinitatem non usque adeo clare ex Scriptura sacra demonstrari, ut remota Ecclesiæ auctoritate satisfieri dubitationibus possit; judicandum cuique relinquo quo res sit evasura. Quin imo procedet ulterius suspicio audacium ingeniorum, mirabuntur enim Christum promissis tam largum erga suam Ecclesiam tantum hosti generis humani indulsisse ut una idololatria profligata succederet alia et ex sedecim sæculis vix unum aut duo sint, in quibus vera fides utcumque inter Christianos sit conservata; cum Judaicam et Mahometanam religionem videamus tot sæculis satis puram secundum fundatorum instituta perstitisse. Quo igitur loco manebit consilium Gamalielis qui de Christiana religione et Providentiæ

aussprach, man solle sein Urtheil über die christliche Religion und den Willen der Vorsehung vom Erfolge abhängig machen; oder was wird man vom Christenthume selber urtheilen, wenn es diese Probe so gar nicht bestehen sollte?

Deßhalb ziehe ich jedoch nicht in Abrede, daß da und dort Mißbräuche sich eingeschlichen haben und zwar ziemlich bedeutende, die zuweilen in gefährlichen Aberglauben ausgeartet sein mögen. Daher der heilige Epiphanius (der auch ein auf Leinwand gemaltes Bild aus dem Tempel hatte entfernen lassen, um nicht zum Mißbrauch Anlaß zu geben) scharf gegen die Collyridianer und Andere losbricht, welche die Mutter Gottes und die übrigen Heiligen über die Maßen ehrten. Auch in unsern Zeiten haben nicht bloß französische und belgische Bischöfe, sondern auch spanische und italienische, wie auch andere ausgezeichnete Männer schwere Klagen erhoben. Und weislich befahl das tridentinische Concil selbst, man solle den Mißbräuchen einen Damm setzen. Und zwar nicht bloß zum Scheine, wie Einige höhnisch vorbringen, sondern ernstlich und nicht ohne Nutzen. Denn auch in Cardinalsversammlungen sind viele heilsame Dekrete gefaßt worden, um dem Leichtsinn und Aberglauben gewisser Menschen Einhalt zu thun, und wir haben mehrere vortreffliche Bullen von Päpsten, wie von Urban VIII. und Innocenz XI., unter denen der erstere durch seine Gelehrsamkeit, der zweite durch seine Frömmigkeit in hohem Lobe und Preise steht, so daß dadurch viele Mißbräuche in der That gehoben oder wenigstens unterdrückt worden sind.

Auch zweifle ich nicht, daß nach und nach durch den Eifer der Päpste wie auch großer Fürsten und frommer und gelehrter Kirchenprälaten der größte Theil dieses Unkrautes aus dem Acker Gottes sich ausjäten lasse; denn wer mit einem Male ihn ganz ausreißen will, muß sich hüten, daß er die Kirche nicht verwirre und dem Waizen schade. Und bei leidlicheren Punkten muß man des hl. Augustin Rath befolgen, der klagend dem Januarius gesteht, er wage es nicht, Manches, um einigen theils heiligen, theils stürmischen Persönlichkeiten nicht Aergerniß zu geben, freier zu tadeln und in seiner Schrift wider den Manichäer Faustus sagt er: „zwischen dem, was wir lehren und zwischen dem, was wir dulden, ist ein Unterschied; ein Unterschied ist zwischen dem, was wir vorschreiben müssen, und zwischen dem, was wir verbessern müssen, und zu ertragen uns genöthigt sehen, bis

voluntate ex eventu judicandum dictitabat; aut quid de ipso Christianismo judicabitur, si lapidem hunc lydium parum adeo sustineret.

Non ideo tamen nego passim abusus irrepsisse eosque satis graves, qui subinde in superstitionem periculosam degenerarint. Itaque sanctus Epiphanius (qui et imaginem in velo depictam ex templo sustulerat ne abusui esset) acriter in Collyridianos aliosque invectus est qui Dei genitricem et sanctos reliquos ultra modum honorabant. Et nostris temporibus extant graves quærelæ Episcoporum non Galliæ tantum et Belgii, sed et Hispaniæ atque Italiæ aliorumque insignium virorum. Et Concilium ipsum Tridentinum prudenter constituit ut abusibus obex poneretur. Neque id dicis causa, ut aliqui cavillantur, sed serio nec sine fructu. Nam et in Congregationibus Cardinalium multa salutariter sunt decreta coercendæ levitati et superstitioni quorundam hominum, et extant complures bullæ præclaræ summorum Pontificum, ut Urbani VIII et Innocentii XI quorum ille eruditionis, hic pietatis eximia laude celebrantur, quibus multi abusus reapse sint sublati, aut saltem repressi.

Neque dubito paulatim Pontificum et magnorum principum, et piorum ac doctorum Ecclesiæ prælatorum studio eradicari posse maximam partem hujus zizaniæ ex agro Dei; nam qui uno ictu omnem tollere volet, cavere debet ne Ecclesiam perturbet, et tritico noceat. Sequendumque est in tolerabilioribus consilium S. Augustini qui ad Januarium queritur, et fatetur multa se propter nonnullarum vel sanctarum vel turbulentarum personarum scandala devitanda, liberius reprehendere non audere, et contra Faustum Manichaeum scribens, »aliud est, inquit, quod docemus, aliud quod sustinemus; aliud quod præcipere jubemur, aliud quod emendare præcipimur, et donec emendemus, tolerare compellimur.« Hæc vir non

wir Hand an die Verbesserung legen." So spricht sich der Mann aus, dessen Klugheit und Heiligkeit Hand in Hand gingen. Aber es ist so zu verstehen, daß man dabei nur das Beste und den Frieden der Kirche im Auge hat, nicht daß wir mit schändlicher Nachsicht Menschen schmeicheln, oder im Gegentheil aus Haß und Widerspruchsgeist und übertriebener Empfindlichkeit gegen Tadel nach Verbotenem trachten, und was wir bei ruhigem Geiste selber verwerfen würden, nur deßhalb gut heißen, um die Gegner zu kränken, oder uns den Anschein zu geben, wie sehr wir sie verabscheuen. Auf der andern Seite müssen die Protestanten bedenken, daß durch zu vieles Gezänke die Wahrheit verloren gehe und man durch gegenseitigen Haß sich in Maßlosigkeiten stürze und daß man der Kirche nicht deßhalb bloß einen Proceß an den Hals werfen dürfe, weil sie das, was sie ernstlich und nachdrücklich mißbilligt, nicht sogleich ganz heben kann.

Gegenvorstellungen sind aber nicht vergeblich, wie die Gegner sich beklagen, denn sie werden in den Schriften katholischer Männer jene Vorsichtsmaßregeln finden, bei deren Beobachtung keine erhebliche Ursache zu Klagen mehr übrig sein dürfte, so z. B. wenn Cardinal Bellarmin schrieb, daß, so oft man die Heiligen um Hülfe bittet, man darunter verstehen müsse, daß nicht sie für sich, sondern durch ihre Fürbitte bei Gott helfen, und das muß man sorgfältig einschärfen und gewöhnlich hauptsächlich bei besonders feierlichen Gebeten ausdrücklich beisetzen. Auch der Bischof von Meaux, von welchem man die goldene Glaubensauslegung hat, mahnte trefflich daran, daß jede religiöse Verehrung ihr Ziel und Ende in Gott finden müsse. Aehnliche Erinnerungen sind von Anderen vorhanden, die ich der Kürze halber nicht anführe; nur einige möchte ich berühren, welche von größerem Belange sind, wie z. B. jene, daß wir durch Anrufung der Heiligen der Barmherzigkeit Gottes keinen Eintrag thun. Denn, sagt der Psalmist, nicht bloß die Gerechtigkeit, sondern auch das Erbarmen Gottes will ich besingen und daß in Ewigkeit seine Güte und sein Erbarmen daure, wiederholt er 27mal in einem Psalmen: und es ist sehr strenge verboten, unser (nämlich höchstes) Vertrauen auf Menschen zu setzen. Und da das Erbarmen Gottes unter die Eigenschaften Gottes gehört, welche die Herzen der Menschen am meisten gewinnen, so scheint der Gott nicht zu lieben, wie es sich gehört, der ihm Erbarmen abspricht, und verwerflich ist daher die Behauptung

minoris prudentiæ quam sanctitatis. Sed hæc ita intelligenda sunt ut ad bonum Ecclesiæ et pacem respiciatur, non ut vel turpi indulgentia hominibus adulemur, vel contra, ira et contradicendi studio atque reprehensionis impatientia abrepti in vetitum nitamur, et quæ tranquilla mente rejiceremus ipsi, ideo tantum probemus ut adversariis ægre faciamus, aut ab iis magis abhorrere videamur. Vicissim, protestantes cogitare debent nimium altercando, veritatem amitti, et odiis mutuis in excessus rui, et Ecclesiæ dicam non esse scribendam ideo tantum quod quæ serio et graviter improbat, statim omnia tollere non potest.

Nec vero irritæ sunt protestationes, quemadmodum adversarii accusant reperient enim in catholicorum virorum scriptis eas cautiones, quæ si observentur, nulla magnopere quiritandi causa supererit, ut cum cardinalis Bellarminus scripsit, quoties auxilium sanctorum petitur, subintelligendum esse non eos per se juvare sed intercessione apud Deum, quod diligenter inculcandum et plerumque præsertim in solemnioribus precibus expresse addendum est. Et Episcopus Meldensis cujus aurea extat fidei expositio, egregie monuit omnem cultum religiosum ultimo in Deum debere terminari. Similes extant aliorum admonitiones quas brevitatis causa non recito; aliquas tantum attingam quæ majoris momenti sunt, qualis ista est, ut cum sanctos precamur, nihil misericordiæ divinæ detrahamus. Non tantum enim justitiam sed et misericordiam Domini cantabo, inquit Psaltes, et in æternum durare bonitatem ejus atque misericordiam viginti septem vicibus in uno psalmo repetiit idem: Et severe admodum interdictum est ne fiduciam (supremam scilicet) in hominibus collocemus. Et cum misericordia sit inter attributa Dei quibus maxime animi hominum conciliantur, non videtur recte amare Deum qui misericordiam ei negat, neque adeo ferendæ sunt voces dicen-

Einiger, Gott habe sich die Gerechtigkeit vorbehalten, der seligen Jungfrau das Erbarmen abgetreten, und davon sei Esther ein Vorbild gewesen, wie ihr Asverus die Hälfte des Reichs verspricht; denn gerade vom Erbarmen Gottes kommt es, daß die Bitten der Heiligen zu nützen im Stande sind. Dieß nun sollte man den Herzen tief einprägen, denn sonst ist zu befürchten, daß Einfältige bei falscher Ueberzeugung von der Liebe zu Gott, sowie von wahrer Buße und Zerknirschung abirren.

Ueberdieß, wenn wir uns auch der Vermittlung der Heiligen wie einer kleinen Hülfstruppe für unsere Andacht bedienen, so müssen wir doch zugleich uns unmittelbar an Gott wenden. Denn alle Heiligen, wie groß sie auch sein mögen, sind unsere Mitknechte, Christus aber ist der einzige wahre Mittler zwischen Gott und den Menschen, in dem Maße zum Vater erhoben, in welchem die Heiligen sich zu uns herablassen; denn sie sind auf unserer Seite oder mit uns als Mitbittende. Es können daher mit dem Mittleramte Christi ihre Fürbitten keineswegs in einen Vergleich kommen, so wenig als die Bitten lebender Heiligen, die sich mit den unsrigen vereinigen, wenn gleich diese auf mannigfache Art und Weise übertroffen werden von denen, welche die Seligen ausgießen, möchte man sie jedoch mit der Vermittlung Christi zusammenhalten, so ist hier kein Verhältniß, so wenig, als wenn einer der Sonne näher gekommen zu sein meint, welcher sich bemüht, durch einen Sprung sich von der Erde zu erheben.

Gott aber gebietet ausdrücklich und unter Beisetzung von Drohungen und Verheißungen, daß man ihn anrufe. Er heißt unsere Hoffnung, Vertrauen, Weg, Thür, Stärke, Helfer, außer welchem es kein Heil gibt, keinen anderen Beistand, der irgendwie in Betrachtung kommen könnte, wenn man ihn mit Gott, mit Christus zusammenhalten wollte. Auch darf unsere Unwürdigkeit nie so groß sein, daß sie uns vom Gnadenthrone zurückstieße, sobald es mit der Buße ernst ist. Er selbst ruft uns, wenn er sagt: Kommt, ihr Belasteten, so will ich euch erquicken. Und sollte Jemand gesündigt haben, so haben wir zum Fürsprecher beim Vater Jesum Christum, welcher die Versöhnung für unsere Sünden ist. Obgleich es aber eine löbliche Ehrfurcht ist, sich selbst des göttlichen Blickes für unwürdig zu halten, und sich aller Zeichen eines demüthigen Geistes zu bedienen, wobei das nicht zu verachten, sondern

tium Deum, justitia sibi servata, Beatæ Virgini misericordiam cessisse, et hoc Estherem præfigurasse, cui dimidium regni Asverus pollicetur; ipsius enim Domini misericordia fit quod Sanctorum preces prodesse possunt. Hæc igitur probe inculcanda sunt animis, periculum enim esse potest ne prava persuasione simplices recedant ab amore Dei, veraque pœnitentia et contritione.

Præterea, licet Sanctorum intercessionem adhibeamus tanquam appendicem aliquam exiguam nostræ devotionis, simul tamen recta ad Deum ire debemus. Omnes enim Sancti quanticunque sint, conservi nostri sunt, unusque verus Mediator Dei et hominum est Christus, in tantum ad Patrem elevatus in quantum Sancti ad nos depressi sunt; hi enim tanquam a parte nostra sive nobiscum consistunt tanquam comprecantes. Itaque cum officio Christi mediatorio intercessiones eorum nullo modo in comparationem venire possunt, non magis quam viventium Sanctorum preces nostris additæ, quas etsi multis modis transcendant eæ quæ a Beatis funduntur, si tamen ad Christi mediationem conferantur, nulla proportio est, non magis quam soli propior factus censetur, qui saltu a terra sese elevare contendit.

Deus autem expresse et minis promissisque additis jubet se invocari. Ipse appellatur spes nostra, fiducia, via, ostium, robur, adjutor, præter quem nulla est salus, nullus auxiliator alius, qui scilicet ullo modo in considerationem venire possit, si Deo, si Christo conferatur. Neque ulla indignitas nostra tanta esse debet quæ nos a throno gratiæ repellat, cum sincera pœnitentia est. Ipse nos vocat, cum ait: Venite qui onerati estis, et ego reficiam vos. Et, si quis peccaverit, advocatum habemus apud Patrem Jesum Christum qui propitiatio est pro peccatis nostris. Quanquam autem laudanda sit reverentia semetipsum indignum conspectu Dei ducere, et omnibus humiliatæ mentis signis uti, ex quibus hoc non

sehr gut zu heißen ist, daß wir uns der Fürsprache frommer Männer auf Erden, noch mehr aber der Seligen im Himmel bedienen; so müssen wir doch, weil er uns selbst einladt, gehorchen und uns ihm nahen, damit nicht an die Stelle kindlicher Demuth knechtische Entfremdung und Mißtrauen tritt. Daher sagt Chrysostomus so schön von dem cananäischen Weibe: betrachte die Klugheit des Weibes, sie bittet nicht Jakobus, sie fleht nicht Johannes an, noch geht sie zu Petrus, sie wendet sich nicht an den Kreis der Apostel, gleichsam als ob sie (wie man aus anderen Stellen den Chrysostomus schicklich erklärt) bei ihnen stehen bliebe oder auf sie allein einiges Gewicht legte, denn es scheint ja, daß sie den Jüngern sogar lästig gewesen ist, wie sie auch selber andeuten. Chrysostomus fährt fort: „sie suchte keinen Mittler, sondern sie nahm statt jener aller die Buße zur Begleiterin, welche die Stelle eines Fürsprechers vertrat, und so schritt sie fort zur Urquelle.“

Man darf also nie vergessen, daß, wenn man sich der Fürbitte der Heiligen bedient, man sie nur für einen Zusatz und ein Merkmal unserer Ehrfurcht und Demuth gegen Gott und unserer Zuneigung gegen die Freunde Gottes ansehen müsse. Das Wesen aber der Verehrung muß auf Gott selbst unmittelbar gerichtet werden.

Daher halten fromme und kluge Männer dafür, man müsse sich bemühen, daß man auf alle Art den grenzenlosen und unendlichen Unterschied zwischen der Gott schuldigen Ehre und zwischen der Ehre, die man den Heiligen erweist, von denen die Theologen die erstere *λατρεια*, die zweite *δυλεια* nach Augustin nennen, nicht nur dem Gemüthe der Zuhörer und Lehrlinge einpräge, sondern auch, soweit es geschehen kann, äußerlich anschaulich mache. Denn wiewohl das Unendliche zum Endlichen in keinem Verhältnisse steht, und es daher unmöglich ist, angemessene Zeichen für beides zu erfinden, da dieß nicht einmal bei endlichen aber sehr weit auseinanderliegenden Dingen angeht; wie wir denn sehen, daß das wahre Verhältniß des Weltsystems nicht so gar leicht sich in einem Gemälde darstellen lasse, wegen der unendlichen Entfernung der Fixsterne, so darf man doch darum das nicht übergehen, was wenigstens den größten Unterschied, so stark als möglich, bezeichnen kann, und immerhin ist es besser, das ganz bei Seite zu lassen, was endlich ist und sich für eine Vergleichung nicht schickt, als mit jenem

aspernandum est sed probandum maxime ut pios viros in terris comprecatores adhibeamus, multo magis autem Beatos in cœlis; tamen, quia nos vocat ipse, parendum accedendumque est, ne pro filiali humilitate servilis abalienatio et diffidentia nascatur. Itaque de muliere Cananæa præclare Chrysostomus »vide prudentiam mulieris, non rogat Jacobum, non obsecrat Joannem, neque pergit ad Petrum, non intendit ad Apostolorum chorum, ita scilicet« (quemadmodum ex aliis locis interpretari Chrysostomum decet) ut apud eos subsistat, aut in iis solis aliquid momenti ponat, nam alioqui videtur et discipulis importuna fuisse, ut vel ipsi indicant. Pergit Chrysostomus »non quæsivit mediatorem, sed pro omnibus illis pœnitentiam accepit comitem quæ advocati locum implevit, et sic ad summum fontem perrexit.«

Hæc igitur semper meminisse oportet, ut si qua adhibetur compellatio Sanctorum, ea pro appendice habeatur, et nota tantum nostræ reverentiæ et humilitatis erga Deum, affectusque erga amicos Dei; substantia autem cultus in ipsum Deum recta dirigetur.

Itaque censent viri pii et prudentes dandam esse operam ut omnibus modis discrimen infinitum atque immensum inter honorem qui Deo debetur et qui sanctis exhibetur, quorum illum *λατρείαν* hunc *δουλείαν* post Augustinum Theologi vocant, non tantum inculcetur audientium ac discentium animis, sed etiam externis signis, quoad licet, ostendatur. Quanquam enim infiniti ad finitum nulla sit proportio, ac proinde impossibile sit signa proportionata utriusque reperiri, cum ne in rebus quidem finitis sed valde distantibus hoc liceat; quemadmodum videmus veram proportionem Systematis Mundani, vel ideo commode in pictura exhiberi non posse, quia immensa est fixarum distantia, non ideo tamen omittenda sunt quæ saltem significare maximam differentiam queant quoadusque fieri potest, et præstat omnino negligi quod

Unendlichen und Göttlichen so zusammenzustellen, daß man sehr Gefahr läuft, in eine höchst schädliche Verwirrung zu gerathen. Wiewohl wir aber bei dieser Vorsicht nicht bis auf das Aeußerste sorgfältig und ängstlich sein können, so wird es doch das Sicherste sein, so wenig als möglich nachläßig zu sein. Man muß daher rathen, gewisse äußere Zeichen für den einen Gott zu wahren, um die Verehrung der Heiligen nicht unbedachtsam mit der Verehrung Gottes zu vermischen, sondern so gut es angeht, wenn nicht dem Orte, doch der Zeit nach von einander zu unterscheiden, so daß man endlich, wenn man sie mit einander verbinden muß, häufig Worte beifügt, durch welche der unendliche Unterschied angezeigt werden und es sich zeigen mag, daß alle Würde und Wirksamkeit der Heiligen von der Gnade Gottes und dem Verdienste Christi stamme, und daß gerade Gottes Erbarmen und Güte unendlich größer sei.

Hat man nun diese Vorsichtsmaßregeln angewandt, damit die Hauptsache gewahrt ist, und die Ehre Gottes nicht beeinträchtigt wird, so werden wir Vieles mit Augustin in der Kirche ertragen können, was, sobald es nur kluger Weise möglich ist, sich mit Nutzen einmal verbessern ließe; daher handeln die weder gerecht noch der Liebe gemäß, welche der Kirche heidnischen Götzendienst aufhalsen. Sie bringen zwar vor, auch die Heiden haben ihre Götter als einem höchsten untergeordnet verehrt und diese unterscheiden sich von den Heiligen der Christen durch nichts anderes, als daß jene Götter, diese Heilige heißen. Aber dieß ist denn doch eine unbillige Anklage. Denn außerdem, daß bei jenen theils die Götter, theils die vergötterten Vorfahren als Menschen dieser Ehre unwürdig waren (die Heiligen dagegen sind bekanntlich Freunde Gottes) und daß jede Verehrung der Engel und Heiligen Ziel und Ende in Gott findet, der seinen Engeln Befehle in Beziehung auf uns ertheilt, und sich durch die Bitten der Heiligen bewegen läßt, die Götter der Heiden aber nicht sowohl als Diener, sondern als Genossen Jupiters verehrt wurden; kommt, sage ich, indem ich davon Umgang nehme, die Hauptsache darauf hinaus, daß die Heiden weder in ihrem Jupiter, noch in irgend einem anderen ihrer Götter jenes unendliche und vollkommenste Wesen genugsam anerkannt haben; daher alle ihre Götter, nicht einmal die höchsten ausgenommen, Götzen waren, soweit es nämlich aus deren öffentlicher Verehrung bekannt ist; die Christen aber, welche jenem höchsten, ewigen und unendlich

finitum et comparari indignum est, quam cum infinito illo ac divino ita coæquari ut periculum grave nocentissimæ confusionis incurratur. Quanquam autem in hac cautela non usque adeo exquisiti et scrupulosi esse possimus, tamen tutius erit quam minimum negligere. Itaque suadendum est ut certa quædam signa externa servemus uni Deo ut honorem Sanctorum non temere cum divino honore permisceamus, sed quoad commode licet si non locis, saltem temporibus discernamus, ut denique cum conjungi opus est, frequenter verba adjiciamus quibus discrimen immensum indicetur, appareatque quidquid dignitatis atque efficaciæ est in Sanctis a divina gratia et merito Christi esse, Deique ipsius misericordiam et bonitatem infinitis modis superabundare.

His utique cautionibus adhibitis, ut summa rei salva sit, divinusque honor sibi constet, multa cum Augustino ferre poterimus in Ecclesia quæ, modo fieri prudenter possit, præstaret aliquando emendari; nec proinde recte neque ex caritate faciunt qui idololatriam Ethnicorum Ecclesiæ impingunt. Aiunt quidem Ethnicos quoque coluisse Deos suos tanquam summo minores, neque hos adeo a Divis christianorum alia re distingui, quam quod illi Dii, hi Divi vocentur. Sed hæc quidem iniqua accusatio est. Nam præter quam quod illorum vel dii vel indigetes erant homines eo honore indigni (Sanctos autem amicos Dei esse constat) et quod omnis cultus Angelorum et Sanctorum in Deum terminatur, qui Angelis suis mandata de nobis dedit, et Sanctorum precibus movetur, Ethnicorum autem Dii non tanquam ministri sed socii Jovis colebantur; his, inquam, missis, summa rei eo redit quod Ethnici neque in Jove suo, neque in ullo alio suorum deorum, infinitum illud summeque perfectum satis agnovere; itaque omnes eorum dii, ne summis quidem exceptis, idola erant, saltem quantum ex publico eorum cultu constat; Christiani autem qui Summum illud et

vollkommenen Wesen göttliche Ehre oder Latria erweisen, treiben, wenn sie auch noch so viel Ehre anderen Gegenständen von endlicher Vollkommenheit, unbeschadet der höchsten Ehre Gottes erweisen, keinen Götzendienst; da sie ja bekennen, daß eben jene Vollkommenheiten der Quelle göttlicher Güte aus Gnade entströmen.

Da nun die seligen Geister sich jetzt mehr um unsere Angelegenheiten bekümmern, als so lange sie auf Erden lebten, und Alles viel gegenwärtiger schauen (Menschen nämlich lernen nur das Wenige, was vor ihren Augen geschieht oder von Andern verkündigt wird, erkennen), da ihre Liebe oder ihr Wille zu helfen weit brennender ist, da endlich ihr Gebet weit kräftiger ist, als das, welches sie einst in diesem Leben darbrachten, auch bekannt ist, wie viel Gott sogar der Fürbitte der Lebenden gewährt hat, und mit welchem Nutzen wir nach der Vereinigung unseres Gebets mit dem der Brüder Verlangen tragen: so sehe ich nicht ein, wie man es zum Verbrechen anrechnen kann, wenn man einen seligen Geist oder einen heiligen Engel anruft, und um seine Fürbitte oder Hülfe bittet, je nachdem die Person und Thaten eines Martyrers und andere Umstände dazu zu ermuntern scheinen: zumal wenn man jene Verehrung nur als kleinen Zusatz zu jener höchsten Verehrung ansieht, die man auf den einen Gott unmittelbar richtet, und Alles der Art lediglich deßhalb geschieht, um unsere Ehrfurcht gegen Gott, unsere Demuth und Zuneigung gegen Gottes Freunde zu bezeugen, und es aus jenem frommen Anliegen entspringt, mit welchem wir das Gebet anderer Frommer und hauptsächlich der Seligen um so mehr vereinigt wissen möchten, je unwürdiger wir in unserer Demuth uns fühlen; und so möchte zuletzt auch eben dieser Zuwachs an Verehrung, wenn man ihn zergliedert, sein Endziel in Gott selbst finden, dessen Wohlthat allein Alles ist, was jene Heiligen theils sind, theils nützen, und dessen höchste Ehre und Liebe unvergleichbar erhaben sich zeigen muß. Möchte man nämlich die Verehrung und Anrufung der Heiligen in solche Gränzen einschließen, so muß man sie nicht bloß ertragen, sondern auch gut heißen, wenn sie auch nicht nöthig sein sollte. Götzendienerisch oder verdammlich kann sie wenigstens nicht sein, es sei denn, wir wollten zur großen Gefahr des Glaubens behaupten, die wahre Kirche sei, zum Hohne der Verheißungen Christi, gleich in ihrem Beginne durch gräulichen Abfall zu Grunde gegangen. Bekennen wir

æternum et infinite perfectum divinis honoribus sive latria colunt, quantumcunque aliis rebus finitæ perfectionis, salvo supremo honore Dei tribuant idololatriam non committunt, cum has ipsas perfectiones ex fonte divinæ bonitatis gratiose profluere fateantur.

Cum igitur Beatæ Mentes multo magis nunc rebus nostris intersint quam quando in terris vivebant, multoque omnia præsentius intueantur (nam homines pauca tantum quæ in conspectu geruntur aut ab aliis nuntiantur cognoscunt) cum caritas earum aut voluntas juvandi longe sit ardentior, cum denique preces earum longe sint efficaciores quam quas olim fundebant in hac vita, constet autem quantum Deus etiam viventium intercessionibus tribuerit, et quam utiliter nos fratrum preces nostris conjungi expetamus: non video quomodo crimini dari possit compellare felicem animam vel Sanctum Angelum, ejusque intercessionem vel auxilia postulare, pro ut persona et res gestæ martyris aliæve circumstantiæ admonere videntur: præsertim si cultus ille consideretur tantum ut exigua accessio summi illius qui in unum Deum recta dirigitur, et quidquid id est ipsius nostræ erga Deum reverentiæ atque humilitatis et affectus in amicos Dei testandi causa fiat, et a pia illa solicitudine proficiscatur qua aliorum piorum et maxime Beatorum preces nostris eo magis conjungere optamus quo magis nos indignos demisse sentimus; atque adeo etiam hæc ipsa cultus accessio analysi sua in Deo ipso terminetur cujus unius beneficium est quicquid Sancti illi vel sunt vel possunt, et cujus honor amorque supremus incomparabiliter eminere debet. His enim terminis si circumscribatur Sanctorum veneratio atque invocatio, non ferenda tantum sed et probanda est, tametsi necessaria non sit. Certe, idololatrica aut damnabilis esse non potest, nisi magno fidei periculo affirmare velimus Ecclesiam veram, elusis Christi promissis, mox ab ipsis initiis horribili

aber, sie habe gegen die Pforten der Hölle sich unversehrt bis hieher erhalten, so dürfen wir uns von der Verbindung mit ihr nicht deßhalb losreißen lassen, weil sie Mißbräuche, die sie selber ernstlich mißbilligt, nicht mit einem Schlag abzuthun vermag; und unzweifelhaft wird man ihnen leichter begegnen können, wenn die Einigkeit wieder hergestellt ist, und nach dem Friedensschlusse und dem Wegfalle der verschiedenen Rücksichten alle Sorge auf Heilung der häuslichen Uebel sich wenden wird.

Ueber Reliquien noch vieles beizubringen, dazu ist kein Grund da. Daß Gott durch sie wie durch Werkzeuge Wunder verrichtet hat, ist aus dem Beispiel der Gebeine des Elisäus bekannt. Also muß es auch erlaubt sein, sie hochzuschätzen und in ihrer Gegenwart ebenso wie in der Gegenwart der Bilder den zu ehren, dem sie angehören, nachdem wir gezeigt haben, daß man den Heiligen mit Recht Verehrung erzeige, wenn nur gewisse vorgeschriebene Gränzen eingehalten werden. Weil es sich aber hier nur um fromme Gemüthsbewegungen handelt, so liegt nichts daran, daß man, wenn es sich etwa zutragen sollte, untergeschobene für wahre hält. Indessen muß man sich Mühe geben, daß wir uns nicht durch unkluge Andacht dem Gelächter, die Kirche der Verachtung bei denen aussetzen, die draußen sind. Immer jedoch müssen wir uns erinnern, man müsse so zu Werke gehen, daß es ersichtlich ist, daß diese Beigaben der Frömmigkeit unsern Geist nicht sehr einnehmen, noch von jener einzigen ersten und letzten Verehrung des einen allmächtigen Gottes abziehen, dem gegenüber es besser ist, alles Andere lieber zu vernachlässigen, als von diesem Einzigen im Geringsten auf irgend eine Art abzuweichen.

Nachdem wir das, was zur allgemeinen Gottesverehrung gehört, abgehandelt haben, so gut es in solcher Kürze gehen mochte (denn vom unblutigen Opfer und der Anbetung des Leibes Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines werden wir bei der Eucharistie reden), so müssen wir zu den Sakramenten als zu einer besonderen Art der Gottesverehrung, und zu den von Christus eingesetzten heiligen Gebräuchen mit Gnadenverheißung übergehen. Hieher gehört jedoch nicht die Verheißung, die jenen ertheilt worden ist, welche im Namen des Herrn versammelt sind, denn wäre diese auch nicht ertheilt worden, so verstünde sie sich von selber, denn jede Religion verlangt, daß Gott in der Versammlung der Menschen verehrt

Apostasia intercidisse. Quod si autem fatemur illam contra portas inferorum integram huc usque substitisse, non debemus ab ejus complexu ideo avelli quod abusus quos ipsa serio improbat, uno ictu amputare non potest; neque dubitandum est facilius illis occurri posse quando restituta erit Unitas, et pace facta, cessantibusque respectibus variis, omnis sollicitudo in domestica mala curanda vertetur.

De Reliquiis non est cur multa addamus. Deum iis tanquam instrumentis miracula patrasse constat exemplo ossium Elisæi. Itaque in pretio haberi, et coram ipsis non minus quam coram imaginibus eum ad quem pertinent honorari fas erit postquam venerationem Sanctis recte exhiberi, modo certi limites prescripti serventur, ostendimus. Quoniam autem pii tantum affectus res est, nihil refert, etiamsi forte contingeret reliquias quæ pro veris habentur supposititias esse. Interea danda opera est ne imprudenti devotione nos risui, Ecclesiam contemtui exponamus apud hos qui foris sunt semper autem meminisse debemus ita agendum ut appareat hæc accessoria pietatis non admodum occupare mentem nostram, neque divertere ab unico illo primario ac supremo cultu unius Dei omnipotentis, præ quo omnia alia negligi potius, quam huic uni per alia quicquam decedere præstat.

Absolutis, quantum in hac brevitate licuit, illis quæ ad cultum generalem pertinent (nam de Sacrificio incruento et adoratione Corporis Christi sub panis et vini speciebus, dicemus ubi de Eucharistia) veniendum est ad Sacramenta tanquam peculiare genus cultus, ritusque sacros a Christo, addita gratiæ promissione, institutos. Quo tamen non pertinet promissio facta his qui in nomine Domini congregantur, hæc enim etsi facta non esset, per se intelligeretur, omnis enim religio postulat ut Deus in hominum cœtu colatur. Nobis autem

wird. Wir aber verstehen unter dem Namen der Sakramente gewisse besondere Einrichtungen.

Obgleich man ferner über Namen nicht sehr streiten muß, so darf man doch die Benennung des Sakramentes, nachdem sie einmal Aufnahme in der Kirche gefunden hat, nicht nach eigenem Gutdünken, sondern nach dem öffentlichen Gebrauche beurtheilen. Unter dem Namen Sakrament versteht man nämlich heut zu Tage in der Kirche eine Ceremonie, der von Gott die besondere Verheißung einer Gnade beigegeben ist. Einige fügen noch bei, die Ceremonie müsse ausdrücklich und hinlänglich beschrieben in der heiligen Schrift zu lesen sein; aber bekanntlich kann und muß durch mündliche Ueberlieferung des Wortes Gottes ersetzt werden, was dem geschriebenen abgeht. Auch verlangen sie noch irgend ein körperliches oder sichtbares Element, aber auch dieses ist offenbar nicht nothwendig; Einige beschränken die Gnade auf die Rechtfertigung und Vergebung der Sünden, aber auch dieses nur nach ihrem Gutdünken.

Ferner zählt man der heiligen Ceremonien, wie wir sie bestimmt haben, sieben: Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße, letzte Oelung, Priesterweihe, Ehe. Bei der Taufe besteht die Ceremonie in der Abwaschung durch Wasser im Namen des Vaters und Sohnes und heiligen Geistes; die Gnade besteht in der Reinigung der Seele, der Verleihung des Glaubens und der Buße, und daher in der Nachlassuug der Sünden und der Erneuerung. Bei der Firmung besteht die Ceremonie in der Salbung; die Wirkung der Gnade wird schon durch das Wort Firmung angezeigt. Bei der Eucharistie besteht die Ceremonie in der vorschriftmäßigen Behandlung der Sinnbilder; die Gnade in der Seelenspeise oder der Vermehrung der Liebe. Bei der Buße besteht die Ceremonie in der Beichte und Lossprechung; die Gnade in der Nachlassung der Sünden. In der Oelung der Kranken zeigt die Benennung, worin die Ceremonie besteht; die Gnade besteht in der Stärkung der Kräfte in der Krankheit, besonders damit bei Lebensgefahr die Seele gegen Versuchungen befestigt wird. Bei der Priesterweihe besteht die Ceremonie in der Auflegung der Hände und was sonst noch dazu gehört; die Gnade besteht in der dem Geweihten übertragenen geistlichen Gewalt, welche in der Feier des immerwährenden Opfers und im Nachlassen und Behalten der Sünden besteht. Bei der Ehe endlich besteht die Ceremonie in der gesetzlichen Erklärung der Einwilligung;

Sacramentorum nomine veniunt singularia quædam instituta.

Porro, licet de nominibus magnopere litigandum non sit, tamen postquam Sacramenti appellatio in Ecclesia recepta est, non debet a privata libidine sed usu publico æstimari. Sacramenti igitur nomine hodie in Ecclesia intelligitur ritus cui a Deo peculiaris promissio gratiæ adjecta est. Addunt aliqui, ut ritus expresse extet et sufficienter descriptus sit in Scriptura Sacra; sed constat verbo Dei tradito suppleri posse et debere quod Scripto deest. Volunt etiam adesse aliquod corporale seu visibile elementum, sed neque hoc necessarium apparet; gratiam aliqui restringunt ad justificationem et peccatorum remissionem, sed hoc quoque pro arbitrio suo.

Porro Ritus Sacri quales definivimus, numerantur septem; Baptismus, Confirmatio, Eucharistia, Pœnitentia, Extrema Unctio, Ordo, Matrimonium. In Baptismo, ritus est ablutio per aquam in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti; gratia est mundatio animæ, donatio fidei, ac pœnitentiæ, adeoque remissio peccatorum, et renovatio. In Confirmatione, ritus est unctio; gratiæ effectus ipso Confirmationis vocabulo indicatur. In Eucharistia, ritus symbolorum præscripta tractatio; gratia est nutritio animæ sive augmentum caritatis. In Pœnitentia, ritus est confessio et absolutio; gratia est peccatorum remissio. In Unctione infirmorum quis ritus sit, appellatio indicat; gratia est virium sustentatio in infirmitate, maxime ut in vitæ periculo anima contra tentationes muniatur. In Ordine, ritus est impositio manuum, et quicquid præterea ad eam rem pertinet; gratia est potestas spiritualis ordinato collata; quæ in Sacrificio jugi celebrando peccatisque dimittendis retinendisque consistit. In matrimonio denique, ritus est legitima consensus declaratio; gratia est divina benedictio cui matrimonii

die Gnade im göttlichen Segen, wozu das Band der Ehe, als eine Art geistlicher Wirkung kommt. Bis jetzt aber konnte keine Ceremonie entdeckt werden, die auch nur mit einigem Schein diesen sieben hinzugefügt werden könnte, außer daß von Einigen die Fußwaschung hieher gerechnet werden möchte. Aber wenn gleich die Worte der heiligen Schrift dieß einigermaßen zu begünstigen scheinen, hat sie doch das Zeugniß der Kirche nicht für sich; käme dieses hinzu, so müßte auch sie Annahme finden.

Gewisse Sakramente sind zum Heile nöthig, so daß ohne sie oder ohne den ausdrücklichen und virtuellen Wunsch nach ihnen Niemand selig werden kann, denn wer sie verachtet, begeht eben dadurch eine Todsünde. Setzen wir den Fall, es erwecke Jemand den Act der Reue, so wird er allerdings Nachlassung erhalten ohne Sakrament, wenn er auch nicht ausdrücklich daran denkt, sobald als möglich zu einem Priester zu gehen, und er daher nur einen virtuellen Wunsch hat. Denn in der Liebe zu Gott ist der Gehorsam und der Wille das zu thun, was Gott befohlen und angeordnet hat, auf wirksame Weise enthalten. Denkt aber Einer, sobald man von Erweckung der Reue spricht, an die Nothwendigkeit der Beichte, hat aber den Willen nicht, zum Priester, sobald er kann, zu gehen, so erweckt er in der That keine Reue. Und wenn er nach Erweckung der Reue bei dem Gedanken an den Priester den Willen, zu ihm zu gehen, nicht hat, so fällt er in eine neue Todsünde und verliert die Frucht der Reue.

Der Ausspender des Sakraments ist zuweilen der Bischof wie bei den Sakramenten der Priesterweihe und Firmung; zuweilen ein Priester, wie im Sakramente der Eucharistie, der Buße und letzten Oelung; zuweilen jeder Gläubige, wie beim Sakramente der Taufe und Ehe. Und zwar muß man annehmen, daß diese ordentlichen Ausspender von Gott und Rechtswegen eingesetzt seien, so daß ohne sie die Handlung ungültig ist. Jedoch scheint manchmal es von Gott und Rechtswegen gestattet zu sein, daß man vom ordentlichen Ausspender abweicht, sei es mit Erlaubniß der Kirche, sei es um der Noth selbst willen. Denn bei Vielem, was zum positiven göttlichen Rechte gehört, kann dispensirt und es kraft der Anordnung der Kirche oder anderer Umstände aufgehoben werden, wie aus den Ehehindernissen, der einen Gestalt der Eucharistie, der Ehescheidung und Vielweiberei, die im alten

vinculum tanquam spiritualis quidam effectus accedit. Nullus autem hactenus reperiri potuit ritus qui vel specie aliqua his septem addi possit, præter quam quod ab aliquibus ablutio pedum huc referatur. Sed hæc, licet Scripturæ verba nonnihil favere videantur, tamen testimonium Ecclesiæ non habet, quod si accessisset, admitti et ipsa debuisset.

Sacramenta quædam ad salutem necessaria sunt, ita ut sine eis aut eorum voto vel expresso vel virtuali, nemo salvari possit, nam qui contemnit, eo ipso peccatum mortale committit. Ponamus ab aliquo contritionis actum exerceri, is remissionem utique consequetur sine Sacramento, etiamsi expresse de Sacerdote ubi primum possit adeundo non cogitet, adeoque votum sit tantum virtuale. Nam in amore Dei obsequium et voluntas faciendi quæ Deus jussit atque instituit virtute continetur. Si vero aliquis tunc cum contritionem exercere dicitur, de confessionis necessitate cogitans, careat animo Sacerdotem adeundi ubi possit, contritionem revera non exercuit. Et si post absolutam contritionem, superveniente cogitatione de Sacerdote, animum adeundi non habeat, in novum peccatum mortale incidens contritionis fructum amittit.

Sacramenti Minister est interdum Episcopus, ut in Sacramentis Ordinis et Confirmationis; interdum Sacerdos, ut in Sacramento Eucharistiæ, Pœnitentiæ et Extremæ Unctionis; interdum quivis fidelium, ut in Sacramento Baptismi et Matrimonii. Et hos quidem Ministros ordinarios ipso jure divino constitui tenendum est, ita ut sine ipsis actus sit nullus. Aliquando tamen hoc ipso jure divino concedi videtur ut a Ministro ordinario recedatur, sive dispensante Ecclesia, sive necessitate ipsa. Multa enim quæ juris divini positivi sunt dispensabilia sunt, atque ab Ecclesiæ dispositione, aliisve circumstantiis suspenduntur, ut ex impedimentis Matrimonii, una

Testamente ziemlich leicht gestattet wurden, und aus anderem Derartigem ersichtlich ist. Es fanden also nicht bloß im Alterthum solche Abänderungen statt, sondern auch die Trienter Kirchenversammlung macht da und dort einen Unterschied zwischen dem ordentlichen Ausspender und einem andern. Indessen ist es das Sicherste, vom ordentlichen Ausspender nicht leicht abzuweichen.

Bei den Ausspendern ist aber erforderlich, daß sie die Meinung haben, das zu thun, was die Kirche thut; denn sollte es bekannt werden, daß sie dabei nur eine scherzhafte oder mimische Handlung verrichteten, so scheinen sie nicht getauft oder von Sünden losgesprochen zu haben. Wenn daher ein Taufender oder von Sünden Lossprechender auch ein Gottesläugner wäre, der an keine Wirkung der Taufe glaubte, so kann er deßhalb doch im Ernste taufen wollen, und das genügt. Trüge es sich zu, daß ein gottloser Priester die erforderliche Meinung wegließe, so ersetzt, obgleich dann kein Sakrament da ist, doch der oberste Priester die Frucht desselben, wie der hl. Thomas so schön zu verstehen gibt; und dieser Ansicht schenkt auch der hl. Augustin im Buche von der Taufe seinen Beifall. Die Gottlosigkeit des Ausspenders aber ist kein Hinderniß, daß ein Sakrament nicht (als solches) gefeiert wird, wenn das übrige Wesentliche dabei ist. Uebrigens muß man dafür halten und könnte es vielleicht sehr gut vertheidigen, daß derjenige die Meinung oder was so viel gilt als sie, habe, der die Handlung so verrichtet, daß Andere keinen mimischen Akt darin sehen können, und daß daher ein solcher, obgleich er in seinem Innern das Gegentheil vor hat, doch getauft, losgesprochen, geweiht zu haben scheine; wie der in Wirklichkeit geschworen zu haben scheint, der wissentlich Alles thut, was in die äußeren Sinne fällt und zum Eide erforderlich ist; sonst müßte es in der Macht des Gottlosen liegen, zu bewirken, daß er nicht meineidig wäre, und so könnten alle Eide zum Gespötte gemacht werden. Ebenso halte ich es für sicherer und der göttlichen Verordnungen würdiger und zum Troste der Schwachen gerathener, daß wir annehmen, es liege nicht in der Macht des Ausspenders, durch bloße innere Protestation den Willen oder die Meinung einer Handlung zu entziehen, wenn diese Protestation das Gegentheil von der Handlung scheinen sollte; und damit glaube ich, stimmen auch die Worte des Concils überein.

Specie Eucharistiæ divortio et polygamia in Vetere Testamento satis laxe permissis, aliisque hujus modi rebus apparet. Itaque non tantum variatum fuit apud Veteres, sed et Concilium Tridentinum alicubi ordinarium Ministrum ab alio distinguit. Interea tutissimum est ab ordinario ministro non facile recedere.

In Ministris autem requiritur intentio faciendi quod facit Ecclesia; si enim jocularem tantum et mimicum actum exercere constet, non videntur baptizasse aut a peccatis absolvisse. Itaque etsi baptizans aut absolvens esset Atheus qui nullum crederet effectum Baptismi, non ideo minus serio baptizare velle potest, quod sufficit. Quanquam si contingeret sacerdotem improbum subtrahere debitam intentionem, etsi Sacramentum non adsit, tamen fructum ejus supplere summum Sacerdotem præclare innuit D. Thomas; eique sententiæ in libro de Baptismo favet S. Augustinus. Impietas autem ministri non obstat quominus Sacramentum celebretur, si cætera essentialia adsint. Cæterum, nec illud improbabiliter fortasse defendi posset intentionem, vel quod ei æquipolleat, habere censendum qui ita agit ut aliis non appareat actum esse mimicum, atque adeo talem, etsi intus contra apud se statuat, tamen videri baptizasse, absolvisse, consecrasse; quemadmodum jurasse videtur, effectu ipso, qui sciens omnia agit quæ in externos sensus incurrentia præstat quæ ad juramentum requiruntur; alioqui, in improbi potestate erit efficere ut perjurus non sit, eoque ipso omnia juramenta eludi poterunt. Similiter igitur tutius et divinis institutis dignius, et pro infirmorum solatio consultius esse arbitror ut statuamus in Ministri potestate non esse sola interna protestatione voluntatem sive intentionem subtrahere actioni, cum ea protestatio contraria facto videatur; neque ab his verba Concilii abhorrere arbitror.

Ueber den Charakter oder das unvertilgbare Zeichen, welches eingedrückt wird in die Seele dessen, der das Sakrament der Taufe, Firmung oder Priesterweihe empfängt, findet noch mannigfacher Streit bei einigen Schulgelehrten statt; die Sache ist aber ohne Schwierigkeit, wenn man sich nur denken mag, daß der Mensch nach Empfang dieses Sakraments eine gewisse bleibende Eigenschaft erlangt habe, deren Wiederholung sowohl ungültig als gesetzwidrig ist. Findet man ja solche Eigenschaften sogar im bürgerlichen Rechte. Denn Niemand kann sein Eigenthum erwerben, oder wer vollständiger Herr einer Sache ist, kann nicht noch in höherem Grade zum Herrn von ihr gemacht werden; könnte er sie nun nicht ganz oder theilweise auf irgend eine Art veräußern, wie bekanntlich das Kronrecht oder da und dort ein Kammergut unveräußerlich ist, so hätten wir bereits etwas Aehnliches, wie der Charakter, dessen Wiederholung nämlich ungültig wäre. Aber eben dadurch, daß die Handlung (nämlich die wiederholte) der Ausspendung des Sakraments ungültig oder nichtig ist, wird sie auch ungesetzlich oder verboten. Denn es ist ein Sakrileg, oder wenigstens ein schweres Verbrechen, wissentlich ein Sakrament unnütz zu spenden. Durch die Taufe aber werden die Menschen Christen, durch die Firmung durch neue und gleichsam strengere Verpflichtung dem christlichen Heere einverleibt; durch den Empfang der Priesterweihe werden sie Kirchendiener; und das sind in der That bleibende Eigenschaften.

Noch erübrigt uns, zu erklären, was man unter der Wirkung des Sakraments k r a f t v o l l b r a c h t e n W e r k e s zu verstehen habe. Ich finde, daß wie beim Charakter, es auch hier geht, daß nämlich die ungewohnte Benennung, von den Schulgelehrten eingeführt, eine Sache, an sich betrachtet deutlich und für sich ohne Schwierigkeit, den Spöttereien ausgesetzt und der Neuerung verdächtig gemacht hat. Wenn nämlich die Sakramente nur kraft des Werkes des Vollbringenden nützten und nicht kraft des vollbrachten Werkes, so wäre in der That diesen Ceremonien keine Gnade besonders zugetheilt, sondern es wären Ceremonien, vielleicht geboten und ohne Verbrechen nicht zu unterlassen, jedoch nicht durch sich wirksam; weil alles Gute, das in ihnen läge, ebenso ohne sie zu Theil werden würde (wofern nicht ein Hinderniß im Wege stünde), kraft allgemeiner Verheißungen an die, welche Glauben und Liebe haben. Wie nun im römischen

De Charactere seu signo indelebili quod imprimitur in anima ejus qui sacramentum Baptismi, Confirmationis aut Ordinis suscipit, multa nonnulli disputant ex Scholasticis; sed res plana est, si tantum cogitetur hominem, suscepto hoc sacramento, aliquam qualitatem permanentem nactum esse quæ et invalide et illegitime iteratur. Et tales qualitates reperiuntur et in civili jure. Nam nemo rem suam acquirere potest, seu qui in solidum dominus rei est, dominus ejus amplius fieri non potest, quod si eam non posset ex toto vel parte ulla ratione alienare, lege forte aliqua id impediente, quemadmodum jus regni vel etiam alicubi domanium constat esse inalienabile, jam haberemus aliquid characteri simile, quod scilicet invalide iteraretur. Eo ipso autem dum actus (iteratus scilicet) administrandi Sacramentum est irritus sive nullus, etiam fit illegitimus sive prohibitus. Sacrilegium enim est, vel certe grave crimen Sacramentum inaniter celebrare scientem. Per Baptismum autem homines Christiani redduntur, per Confirmationem novo arctiore quasi sacramento Christianæ militiæ adstringuntur; per Ordinem susceptum Ecclesiæ Ministri fiunt. Quæ sane qualitates sunt permanentes.

Superest ut explicemus quid de efficacia sacramenti *ex opere operato* sit sentiendum. Reperio autem quod circa characterem contigit, etiam hic evenisse, ut insolita appellatio a Scholasticis introducta, rem ipsam consideranti manifestam et per se planam, cavillationibus obnoxiam et novitatis suspectam reddiderit. Nimirum, si Sacramenta tantum prodessent ex opere operantis, non ex opere operato, revera nulla specialiter his ritibus addita esset gratia; sed essent Cæremoniæ jussæ fortasse et sine crimine non omittendæ, non tamen per se efficaces; quia quicquid inesset boni, æque eveniret sine ipsis (nisi obstaret prohibitio) vi generalium promissionum erga eos qui fidem et caritatem habent. Quemadmodum

bürgerlichen Rechte aus Worten keine Verbindlichkeit erwuchs, noch ein Klagrecht aus einer Zusage außer bei einer bestimmten Form zu fragen und zu antworten, so daß man wohl sagen konnte, die Wirkung der Ceremonie bestehe im Werke kraft seiner Vollbringung, nicht im Werke des Vollbringenden; so läßt sich auch von der Taufe dasselbe sagen, deren ganze Wirkung nicht mitgetheilt wird, wenn das Wesentliche der Ceremonie nicht beobachtet werden sollte. Um indessen die Gnade eines Sakramentes zu erhalten, muß die Seele des Empfangenden gehörig zugerichtet sein, damit kein Hinderniß im Wege stehe; und so ist eine Art von Mitwirkung des Handelnden (nämlich die Beschaffenheit des Empfangenden) ein Erforderniß bei einem Werke seinem Vollzuge nach.

Nun wollen wir die Sakramente im Besondern besprechen; und zwar zuerst die Taufe, aber in Kürze, denn bis jetzt herrschen darüber keine gewichtige oder mehrfache Streitigkeiten. Man muß wohl bekennen, die Kindertaufe ließe sich ohne das Ansehen der Kirche nicht hinlänglich vertheidigen, denn es findet sich davon kein Beispiel in der heiligen Schrift, und diese scheint außer dem Wasser auch den Glauben zu einem Erfordernisse dabei zu machen, diesen aber denen beizulegen, die noch nicht zum Vernunftgebrauche gekommen sind, wie Einige thun, ist zu unsicher, trügerisch und unwahrscheinlich. „Denn, wie Augustin in einem Briefe an Dardanus sagt, wollten wir mit Worten beweisen, daß kleine Kinder, die nicht einmal Menschliches kennen, um das Göttliche wissen, so fürchte ich, es müßte scheinen, daß wir unsern Sinnen selbst Unrecht thun, wenn wir durch einen solchen Ausspruch dazu überreden, wo die augenscheinliche Wahrheit die ganze Kraft wie den Dienst der Sprache übersteigt." Wer daher die Ueberlieferung der Kirche verwirft, der scheint mir den Angriff der Wiedertäufer nicht aushalten zu können. Daß die Taufe aller Christen, sogar selbst der Ketzer gültig sei, kann auch nicht hinlänglich aus der Schrift bewiesen werden, denn, wie es scheint, ist die Gewalt zu taufen den Aposteln und ihren Sendlingen ertheilt worden, von Andern ist nichts gesagt. Und wie wir sehen gestatten die, welche sich Reformirte nennen, nicht gern, daß sie von denen, welche nicht Kirchendiener sind, verrichtet wird. Es kommt aber uns nicht zu, einer Anordnung Gottes die Grenzen weiter auszudehnen, als er sie selber gezogen hat; da aber die Kirche, welche nach den Verheißungen der Schrift selbst eine Säule und Grund-

igitur in jure civili Romano nulla nascebatur verborum Obligatio neque Actio ex stipulato nisi certa interrogandi et respondendi forma, ut adeo dici posset ritus efficaciam consistere *in opere operato*, non *in opere operantis;* ita de Baptismo quoque idem dici potest, cujus effectus integer non imprimitur nisi essentialia ritus observentur. Interim ut gratia Sacramenti suscipiatur animam suscipientis bene constitutam esse necesse est, ne obex ponatur; et ita aliquod opus operantis (hoc est status suscipientis) est requisitum operis operati.

Nunc de Sacramentis in specie dicamus; et primum quidem de Baptismo, sed paucis, non enim usque, adeo graves aut multæ circa eum controversiæ nunc agitantur. Equidem fatendum est, si Ecclesiæ abesset autoritas, Baptismum parvulorum non satis posse defendi, nullum enim exemplum habet in Scriptura Sacra, quæ videtur præter aquam requirere et fidem, quam rationis usu destitutis tribuere, ut quidam faciunt, nimis precarium atque elusorium est et a verisimilitudine abhorrens. Nam, ut ait Augustinus Epistola ad Dardanum »scire divina parvulos qui nec humana noverint, si verbis velimus ostendere, vereor ne ipsis sensibus nostris facere videamur injuriam, quando id loquendo suademus, ubi omnes vires officiumque sermonis superat evidentia veritatis.« Itaque, qui Ecclesiæ traditionem respuunt non videntur mihi vim Anabaptistarum posse sustinere. Baptismum quorumvis Christianorum ipsorumque adeo hæreticorum esse validum, etiam non satis ex Scriptura probari potest, videtur enim Apostolis et ab his missis potestas baptisandi tributa, de aliis nihil extat. Et videmus eos qui reformati vocantur ægre concedere ut, ab iis qui ministri Ecclesiæ non sunt, exerceatur. Nostrum autem non esset ulterius extendere institutionem Dei quam ipse significavit; cum vero Ecclesia quæ ex ipsius Scripturæ promissis

feste der Wahrheit ist, uns den Willen Gottes überliefert hat, so können wir uns dabei beruhigen.

Ueber das Sakrament der Firmung, welches Einige ganz in Zweifel ziehen, gibt es, außerdem, was die heilige Schrift über die Handauflegung kurz mittheilt, eine apostolische Ueberlieferung der Urkirche, welche der römische Bischof Cornelius bei Eusebius, und der Martyrer Cyprian, wie auch die Kirchenversammlung von Laodicea, nebst Basil und Cyrill von Jerusalem und viele Andere von den Alten bezeugen. Daß es (das Sakrament der Firmung) vormals mit der Taufe gespendet worden, glauben Männer von Gelehrsamkeit, doch wurde unter diesen Sakramenten ein Unterschied gemacht. Denn die Kirche fand für gut, dahin zu entscheiden (nachdem die Sache genugsam verhandelt worden war), die Taufe könne von Ketzern und an Ketzer ertheilt, die Firmung müsse vom gesetzlichen Ausspender ertheilt werden. Ferner fand sie für gut, daß die Taufe ehestens den kleinen Kindern ertheilt, die Firmung aber bis zu den Unterscheidungsjahren verschoben werde. Hieraus erhellt, daß die Taufe, welche den Grund legt, nothwendiger ist, daß aber durch die Firmung dem durch die Taufe begonnenen Werke die Krone aufgesetzt wird; daher glauben einige der Alten mit Anspielung auf den Namen Chrisam oder Salbe, daß der, welcher nach der Taufe gesalbt worden, nun erst nach dem Empfange der Gaben des heiligen Geistes den Christennamen vollständig verdiene, da er gleichsam, wie der Apostel sich ausdrückt, König und Priester geworden ist.

Ich komme nun zum Sakrament der Eucharistie, gegen welches eine größere Masse von Kämpfen sich erhoben hat. Einige nämlich, die etwas frei denken bei Beurtheilung göttlicher Geheimnisse und mit einigen Ausdrücken des Chrysostomus, Augustinus und anderer Alten Mißbrauch treiben, behaupten, im Abendmahle des Herrn seien der Leib und das Blut Christi nicht wesentlich zugegen, sondern werden nur vertreten oder angezeigt; denn sie seien von uns so weit entfernt, als der Himmel von der Erde, und was die wahre Natur eines Körpers habe, könne nicht an mehreren Orten sein. Einige scheinen (wie wohl nicht ohne Zweideutigkeit) mit mehr Nachgiebigkeit einzuräumen, wir empfangen den Leib Christi wesentlich, aber mittels der Erhebung des Geistes durch Glau-

columna est et fundamentum veritatis, voluntatem Dei nobis tradiderit, securi esse possumus.

De Confirmationis Sacramento quod aliqui penitus in dubium vocant, præter id quod Scriptura Sacra de manuum impositione paucis insinuat, extat Traditio Apostolica Ecclesiæ primitivæ, cui testimonium perhibent Cornelius Episcopus Romanus apud Eusebium, et Cyprianus martyr, et Concilium Laodicenum, et Basilius, et Cyrillus Hierosolymitanus aliique veterum multi. Fuisse autem aliquando cum Baptismo celebratum viri docti arbitrantur, distincta tamen fuere Sacramenta. Ecclesiæ enim definire placuit (post rem satis agitatam) Baptismum ab hæreticis et in hæreticos conferri posse, Confirmationem a legitimo Ministro esse conferendam. Placuit etiam Baptismum quam primum parvulis dari, sed Confirmationem posse etiam ad annos discretionis differri. Ex quibus apparet Baptismi quidem qui fundamenta jacit majorem esse necessitatem, Confirmatione autem coronidem imponi operi quod Baptismus inchoavit; unde quidam veterum ad nomen chrismatis seu unguenti alludentes, eum qui post Baptismum est unctus, tum demum censent Spiritus Sancti donis acceptis, Christiani nomen prorsus mereri, quasi regem sacerdotemque factum, ut Apostolus loquitur.

Venio ad Eucharistiæ Sacramentum in quod major certaminum moles incubuit. Quidam enim liberius ratiocinantes in dijudicandis divinis mysteriis, et verbis quibusdam Chrysostomi et Augustini aliorumque veterum abutentes, defendunt in cœna Domini Corpus et Sanguinem Christi non adesse realiter, sed tantum repræsentari seu significari; tantum enim distare a nobis quantum cœlum a terra, nec in pluribus locis esse posse quicquid veram corporis naturam habet. Quidam liberalius (quanquam non sine ambiguitate) concedere videntur realiter a nobis percipi corpus Christi, sed mente in cœlum per

den zum Himmel, und da also allein durch den Glauben das Empfangene vermittelt werde, werde das Sakrament von den Unwürdigen nicht empfangen; dieß scheint aber den Worten des Apostels ziemlich zuwiderzulaufen. Sehen sich aber auch diese zu einer Auseinandersetzung ihrer Meinung genöthigt, so scheinen sie zuletzt darauf hinauszukommen, daß sich der Geist nicht anders zum Empfange des Leibes Christi zum Himmel erschwinge, als wie man sagt, wir seien in Gedanken zu Rom oder Constantinopel; denn sonst müssen sie unserem Geiste die Eigenschaft beilegen, die sie dem Leibe Christi absprechen, zugleich nämlich im Himmel und auf Erden zu sein. Es wird aber für uns das Sicherste sein, bei den Worten des Erlösers stehen zu bleiben, welcher, als er Brod und Wein genommen hatte, sprach: das ist mein Leib. Und das fromme Alterthum anerkannte in diesem Sakrament immer ein großes Geheimniß, menschliche Fassungskraft übersteigend, was es in der That durchaus nicht ist, wenn man statt der Sache das Zeichen setzt. Und daß in Wahrheit alle Kirchen der ganzen Welt, mit Ausnahme derer, welche sich Reformirte nennen, sowie derer, die in ihrer Neuerung noch unter die Reformirten herabsanken, heute noch die wesentliche Gegenwart des Leibes Christi anerkennen, haben neulich treffliche Männer so einleuchtend dargethan, daß man bekennen muß, es sei dieß entweder bewiesen, oder man müsse alle Hoffnung aufgeben, daß jemals in Betreff der Ansichten entfernter Völker etwas bewiesen werden könne.

Wenn man freilich mit unwidersprechlichen Beweisen einer metaphysischen Nothwendigkeit darthun könnte, daß das ganze Wesen eines Körpers in der Ausdehnung oder Ausfüllung eines abgegrenzten Raumes bestehe, so müßte man allerdings, da die Wahrheit mit sich selbst nicht in Streit kommen kann, bekennen, ein Körper könne nicht an mehreren Orten sein, nicht einmal mittels göttlicher Macht, so wenig, als es möglich ist, daß die Diagonale gleich lang ist mit einer Seite des Vierecks. Das nun vorausgesetzt, müßte man allerdings seine Zuflucht zu einer allegorischen Auslegung des göttlichen Wortes, sei es des geschriebenen, sei es des überlieferten nehmen. Aber weit gefehlt, daß irgend ein Philosoph jenen aufgeworfenen Beweis geführt hätte, scheint es im Gegentheile sich eher gründlich nachweisen zu lassen, daß zwar zur Natur eines Körpers Ausdehnung gehöre, wofern Gott nicht ein Hinderniß setzen sollte; daß jedoch das Wesen eines Körpers

fidem evecta, atque ideo cum sola fides percipiendi instrumentum sit, non percipi Sacramentum ab indignis, quod satis contrarium videtur Apostoli verbis. Verum hi quoque cum explicare sententiam coguntur eo tandem venire videntur ut mens non aliter in cœlum evolet ad corpus Christi percipiendum, quam quo modo nos cogitatione Romæ vel Constaniopoli esse dicimur; alioqui enim menti nostræ tribuere cogentur, quod corpori Christi negant, ut simul in cœlo terraque sit. Nos autem tutius verbis Salvatoris insistemus, qui cum panem et vinum accepisset, dixit: hoc est corpus meum. Et pia antiquitas in hoc Sacramento semper magnum mysterium agnovit, super humanæ mentis captum, quod sane nullum est, si pro Re signum datur. Et vero omnes totius orbis Ecclesias exceptis quæ Reformatæ dicuntur, et infra reformatos novando descenderunt, hodie realem corporis Christi præsentiam agnoscere, nuper viri egregii adeo liquide evicerunt ut fatendum sit, vel hoc esse probatum, vel nihil unquam circa remotarum gentium sententias probari sperandum.

Equidem si demonstrari posset invictis argumentis metaphysicæ necessitatis omnem corporis essentiam in extensione sive spatii determinati implemento consistere, utique cum verum vero pugnare non possit, fatendum esset unum corpus non posse esse in pluribus locis, ne per divinam quidem potentiam, non magis quam fieri potest ut diagonalis sit lateri quadrati commensurabilis. Eoque posito utique recurrendum esset ad allegoricam divini verbi sive scripti sive traditi interpretationem. Sed tantum abest ut quisquam philosophorum jactatam illam demonstrationem absolverit, ut contra potius solide ostendi posse videatur exigere quidem naturam corporis ut extensum sit, nisi a Deo obex ponatur; essentiam tamen corporis consistere in materia et forma substantiali, hoc

in Materie und substantieller Form bestehe, das heißt im Prinzipe des Leidens und Handelns, denn der Substanz kommt es zu, handeln und leiden zu können. Sonach ist die Materie die erste leidende Potenz, die substantielle Form aber die erste Thätigkeit, oder die erste handelnde Potenz, wobei die natürliche Ordnung der Dinge es zwar verlangt, aber nicht mit absoluter Nothwendigkeit, daß jene (Potenzen) von dem Raume einer bestimmten Größe eingeschlossen sind.

Einige nehmen die wesentliche Gegenwart an, indem sie eine, um mich so auszudrücken, Brodinwohnung (Impanation) behaupten. Sie sagen nämlich, der Leib Christi theile sich mit in, mit und unter dem Brode. Mithin, da Christus gesagt hat: das ist mein Leib, verstehen sie es so, wie wenn Jemand eine Börse zeigte und sagte: das ist Geld. Aber das fromme Alterthum hat deutlich genug erklärt, das Brod werde in den Leib Christi, der Wein in sein Blut verwandelt, und ohne Unterschied anerkennen hier die Alten einen Metaschematismus, Metusiasmus, was die Lateiner richtig mit Transsubstantiation übersetzt haben, und es ist ausgemacht, daß die ganze Substanz (Wesenheit) des Brods und Weins übergehe in die ganze Substanz des Leibs und Bluts Christi. Und wie nun sonst, so muß man auch hier die Schrift aus der Ueberlieferung erklären, welche die Kirche als Bewahrerin auf uns gebracht hat.

Indessen ward oft den überbleibenden Gestalten der Name Brod und Wein beigelegt, da man mit den Sinnen keinen Unterschied wahrnimmt; so sagte der hl. Ambrosius, die Rede des Herrn sei so wirksam, daß sei, was war, und in anderes verwandelt werde, die Zufälligkeiten (Accidenzien) nämlich sind was sie waren, die Wesenheit ist verwandelt; denn eben derselbe sagt, nach der Consecration dürfe man nicht glauben, daß etwas anderes da sei als Fleisch und Blut Christi. Und der römische Papst Gelasius gibt zu verstehen, das Brod gehe über in den Leib Christi, obgleich die Natur des Brodes bleibe, das heißt dessen Eigenschaften oder Accidenzien; denn damals forderte man für metaphysische Begriffe keine Formeln. In diesem Sinne sagte auch Theodoret, bei dieser Umwandlung, die er Metabole nennt, werden die geheimnißvollen Symbole der ihnen eigenen Natur nicht entkleidet. Und dieß kann auch wider jene bemerkt werden, die heut zu Tage behaupten, es bleiben nicht einmal die Accidenzien des Brods

est in principio passionis et actionis, substantiæ enim est agere et pati posse. Itaque materia est prima potentia passiva, forma autem substantialis est actus primus, sive prima potentia activa, quæ ut loco certæ magnitudinis definiantur ordo quidem rerum naturalis postulat, non vero necussitas absoluta cogit.

Sunt qui præsentia reali admissa, quandam, ut ita dicam, impanationem defendunt. Aiunt enim corpus Christi exhiberi in, cum, et sub pane. Itaque cum Christus dixit: hoc est corpus meum, intelligunt quemadmodum si quis, sacco ostenso, diceret: hæc est pecunia. Sed pia antiquitas aperte satis declaravit Panem mutari in Corpus Christi, Vinum in Sanguinem, passimque hic veteres agnoscunt μεταςχηματισμόν μετουσιασμόν quem Latini transubstantationem recte verterunt, et definitum est totam substantiam panis et vini transire in totam substantiam Corporis et Sanguinis Christi. Et quemadmodum igitur alias, ita hic quoque explicanda est Scriptura ex Traditione quam custos Ecclesia ad nos usque transmisit.

Interea sæpe superstitibus speciebus nomen panis et vini attributum est, cum sensu non distinguantur; sic S. Ambrosius dixit ita efficacem esse sermonem Domini ut sint quæ erant, et in aliud convertantur, scilicet accidentia sunt quæ erant, substantia conversa est; nam idem ait post consecrationem nihil aliud quam Carnem et Sanguinem Christi credendum esse. Et Gelasius Pontifex Romanus innuit panem transire in Corpus Christi, manente natura panis, hoc est qualitatibus ejus sive accidentibus; neque enim tunc ad metaphysicas notiones formulæ exigebantur. Quo sensu et Theodoretus dixit in hac conversione quam ipse μεταβολὴν vocat, mystica symbola propria natura non exui. Quæ contra illos quoque notari possunt, qui hodie ne accidentia quidem panis

wahrhaft zurück, sondern nur ihre Gestalt, oder eine leere und traumähnliche Erscheinung.

Die Accidenzien der Symbole sind aber nicht am Körper Christi als an ihrem Subjekte, sondern sie erhalten sich in keinem Subjekt und es scheint, daß selbst die Masse (und diese unterscheidet sich in der That von der Materie) in Rücksicht auf die übrigen Accidenzien die Stelle des Subjekts mittels göttlicher Macht vertrete. So aber lehren die Theologen weise, um nichts Unpassendes im Gottesdienste aufkommen zu lassen. Könnte man nämlich von den gewesenen Accidenzien des Brods aussagen, sie seien Eigenschaften des Leibes Christi, so folgte daraus, daß der Leib Christi etwas Zerbrechliches, Rundes, Dünnes, Weißliches wäre; ebenso folgte daraus, daß man etwas Kleines, Weißes, Rundes, mit einem Worte das anbete, was Brodseigenschaften hat; und daß, wenn an den Gestalten Unwürdiges verübt oder ihnen zustoßen würde, Solches dem Leibe Christi selbst widerfahre.

Ferner ist es wahr, daß das Alterthum überliefert hat, die Wandlung geschehe durch die Consecration selbst, wie aus den kurz zuvor angeführten Worten des Ambrosius erhellt, auch hat man bei den Alten nie etwas von dem neuen Glaubenssatz gewisser Leute gehört, daß erst im Augenblick des Genusses der Leib Christi da sei. Denn es ist gewiß, daß Einige diese heilige Speise nicht sogleich verzehrten, sondern Andern sandten und mit sich nach Hause, ja auf Reisen, in Wüsten trugen; und daß dieser Brauch einst anempfohlen war, wiewohl er nachher abgeschafft wurde zur Vermehrung der Ehrfurcht. Und fürwahr, entweder sind die Worte der Einsetzung, die der Priester ausspricht, falsch, was Gott verhüte, oder muß das, was gesegnet worden ist, der Leib Christi sein, auch bevor er verzehrt wird. Davon zu schweigen, in welche Nichtswürdigkeiten die gerathen, welche jene Meinung haben, ob nämlich die Sache ihren Anfang nehme auf den Lippen, oder im Munde, oder in der Kehle, oder im Magen, oder ob auch nicht einmal da, wenn durch irgend eine Schuld die Symbole davon nicht verzehrt werden sollten.

Weil aber einige ausgezeichnete und scharfsinnige Köpfe hauptsächlich unter den Reformirten, erfüllt mit den Grundsätzen einer Art neuer und der Einbildung schmeichelnder Philosophie, deutlich und bestimmt, um mich ihres Ausdrucks zu bedienen, einzusehen sich einbilden, das Wesen eines Körpers bestehe in Ausdehnung, die Accidenzien seien aber nichts

vere remansisse volunt, sed tantum eorum speciem sive apparitionem inanem et somnio similem.

Accidentia autem symbolorum non sunt in Corpore Christi tanquam in subjecto, sed in nullo subjecto sustentantur, et videtur ipsa moles (quæ sane differt a materia) respectu cæterorum accidentium officio subjecti per divinam potentiam fungi. Sapienter autem hæc docent Theologi, ne in cultu aliquid absonum oriatur. Nam si accidentia quæ panis fuere de Corpore Christi prædicari possent, sequeretur Corpus Christi esse rem fragilem, rotundam, tenuem, albicantem; sequeretur item aliquid minutum, album, rotundum, uno verbo, quod panis affectiones habet, adorari; et quæ in species indigna patrari aut incidere possunt, ipsi Corpori Christi obvenire.

Porro certum est antiquitatem tradidisse ipsa Consecratione fieri conversionem, quemadmodum apparet ex verbis Ambrosii paulo ante allatis, neque unquam veteribus auditum est novum quorundam dogma quod in momento perceptionis demum adsit Corpus Christi. Certum enim est nonnullos Sacrum hunc cibum non statim consumsisse, sed aliis misisse, et secum domum, imo in itinera, in deserta tulisse; eumque morem aliquando fuisse commendatum, quanquam postea abrogatus sit, majoris reverentiæ causa. Et profecto aut falsa sunt quæ a Sacerdote pronuntiantur verba institutionis, quod absit, aut necesse est hoc quod benedictum est esse Corpus Christi etiam antequam manducetur. Ut taceam qui sic sentiunt in tricas incidere utrum in labiis, an in ore an in gula, an in stomacho primum incipiat, an ne in hoc quidem, si vitio ejus symbola non consumantur.

Quoniam autem egregia quædam et acuta ingenia inter Reformatos potissimum, novæ cujusdam ac blandientis imaginationi philosophiæ principiis imbuta, clare distincteque, ut ipsorum stylo utar, intelligere sibi videntur, corporis essentiam consistere in extensione, acciden-

anderes als Arten der Substanz, können also ohne Subjekt nicht bestehen, noch von der Substanz getrennt werden, so wenig als die Einförmigkeit des Umkreises vom Zirkel; so entsteht daher ihre beweinenswerthe und fast unüberwindliche Abneigung gegen die Glaubenssätze der katholischen Kirche. Immerhin glaube ich, man müsse ihrer Krankheit zu Hülfe kommen, und katholische Philosophen müssen sich, gemäß der Vorschrift der lateranensischen Kirchenversammlung gegen jene, welche betreffs der Natur der Seele Lehren vortragen, die vom Glauben abweichen, Mühe geben, klar und einleuchtend ihren Einwendungen zu begegnen, ja auch das Gegentheil genau zu lehren. Denn sie schreien immer, kein Kirchendekret, kein Gesetz, keine Macht endlich könne es durchsetzen, daß das, was unmöglich ist und einen Widerspruch in sich hat, von Jemand, auch bei dem Willen, gehorsam zu sein, wahrhaft und von Herzen geglaubt werde. Daher verwahren sie sich, die Trennung sei nicht ihnen, sondern jenen anzurechnen, welche die Losgetrennten nur unter einer unmöglichen Bedingung wieder aufnehmen wollen.

Wohl erlaubt mir die Kürze nicht, mich tiefer in die Philosophie einzulassen, doch mag es hinreichen, nur das nebenbei zu berühren, daß auch ich mich nicht obenhin nur mit dem Studium der Mathematik und Mechanik, wie auch der Experimentalphysik abgegeben und mich anfänglich ebenfalls zu den oben vorgebrachten Meinungen hingeneigt habe, bis ich zuletzt bei fortgesetztem Nachdenken mich zur Annahme der Lehrsätze der älteren Philosophie genöthigt sah. Dürfte ich den Verlauf dieser Betrachtungen auseinandersetzen, so würden vielleicht die, welche noch nicht durch die Vorurtheile ihrer Einbildung eingenommen sind, zur Einsicht kommen, daß diese Gedanken nicht gar so verworren und abgeschmackt sind, als jene gewöhnlich sich weiß machen, welche vom Ekel gegen geltende Glaubenssätze erfüllt sind, und einen Plato, Aristoteles, hl. Thomas und andere sehr große Männer wie Knaben verhöhnen.

Gewiß wenn der Ort von dem was er enthält, oder der Raum vom Körper sich unterscheidet, so unterscheidet sich auch die Materie von der Ausdehnung. Jedermann aber wird von Natur zu dieser Unterscheidung getrieben und bei der Materie denken wir uns außer den Maßverhältnissen noch Etwas, was die Alten Antitypie (Gegenprall) nannten, wir

tia autem non esse nisi modos substantiæ, adeoque non posse subsistere sine subjecto, nec a substantia posse separari, non magis quam uniformitatem peripheriæ a circulo; unde deplorabilis et prope insuperabilis eorum aversio a Catholicæ Ecclesiæ dogmatibus nascitur. Utique succurrendum eorum morbo arbitror, dandamque operam philosophis catholicis, quod Concilium Lateranense contra eos fieri voluit qui circa animæ naturam aliena a fide docebant, ut clare et lucide satis fiat objectionibus, quin et contrarium accurate doceatur. Vociferantur enim nullum decretum Ecclesiæ, nullam legem, nullam denique vim efficere posse ut, quod impossibile est, ac contradictionem implicat, vel certe tale manifesto apparet, a quoquam, etiamsi vellet obedire, vere atque ex animo credatur. Itaque protestantur schisma non sibi sed illis imputandum esse qui non nisi sub impossibili conditione recipere avulsos velint.

Equidem non patitur brevitas nostra ut in philosophiam longius excurramus, illud tamen obiter attigisse suffecerit, nos quoque non perfunctorie studiis mathematicis mechanicisque, et naturæ experimentis operam dedisse, et initio in illas ipsas sententias quas paulo ante diximus, inclinasse; tandem progressu meditandi, ad veteris philosophiæ dogmata nos recipere fuisse coactos. Quarum meditationum seriem, si exponere liceret, fortasse agnosceretur ab his qui nondum imaginationis suæ præjudiciis occupati sunt, non usque adeo confusas atque ineptas esse has cogitationes, ac illis vulgo persuasum est qui receptorum dogmatum fastidio tenentur, et Platoni, Aristoteli, Divo Thomæ aliisque Summis Viris tanquam pueris insultant.

Certe si locus a locato, sive Spatium a Corpore differt, etiam materia differet ab extensione. Omnes autem natura ferimur ad hanc distinctionem, et in materia, præter dimensiones, aliquid intelligimus quod veteres

Masse nennen können, woher es kommt, daß Körper sich nicht wechselseitig durchdringen, als wären sie leer, sondern daß sie unter sich zusammen stoßen und wechselsweise auf einander wirken können, und daß in einem Körper von größerer Masse bei gleicher Schnelligkeit der Stoß oder die Kraft größer ist; was doch gewiß nicht aus der bloßen Ausdehnung sich herleiten läßt. Auch gehört es zur Natur eines Körpers, daß er unausgesetzt mit einer Art von Schwingung thätig ist und andere Körper zurückstößt und seine Stelle behauptet, obgleich dieß an den kleinen Theilen sich ereignet und an den größeren nicht bemerken läßt; denn ich glaube nicht einmal an eine Substanz, die keine gewöhnliche Wirkung hat. Und aus dieser inneren Bewegung der Körper entsteht die größere oder kleinere Verbindung der Theile, je nachdem ihre Bewegungen unter sich und mit den Dingen von Außen übereinstimmend sind.

Diese Antitypie oder Masse, und dieses Streben nach Thätigkeit oder die bewegende Kraft sind verschieden von der Materie, oder von der ersten leidens- oder widerstandsfähigen Potenz, und von der substanziellen Form, oder von der ersten handelnsfähigen Potenz, was Einige die erste Thätigkeit nennen; es können nämlich die zweiten Potenzen zurückgehalten und ausgedehnt werden, während die ersten beharren; denn nichts verhindert Gott, ein und derselben Materie, nicht einmal mit Vermehrung ihrer Ausdehnung, ihre Masse oder Dichtigkeit vermehren zu können, wenn er ihr nämlich, bei ihrer sich gleichbleibenden Schnelligkeit, größere Gewalt ertheilt, wie wir beim Eisen einen größeren Stoß wahrnehmen als beim Holze von gleicher Ausdehnung; und obwohl dieß aus anderem Grunde natürlich zugeht, weil nämlich im Holze mehr Flüssiges von anderer Beschaffenheit, das nicht zugleich in Bewegung kommt, enthalten ist, und daher der Stoß nicht von der ganzen Materie, so weit sie unter ihrer Ausdehnung begriffen ist, mitgetheilt wird; so sehe ich doch nicht ein, was Gott verhindern möchte, zu bewirken, daß, während ein und dieselbe Materie und Schnelligkeit sich in der That gleich bleibt, der Stoß größer wird, und daß daher die Körper nicht bloß zum Scheine, sondern wahrhaft durch Masse oder specifische Dichtigkeit sich unterscheiden. Daß aber das Bestreben, die Bewegung fortzusetzen, oder die bewegende Kraft unbeschadet der Substanz des Körpers, eine Veränderung erleiden könne, ergibt sich ganz klar schon aus der Natur. Wir haben

vocabant ἀντιτυπίαν nos molem vocare possumus, ex quo nascitur ut corpora non penetrent se mutuo quasi vacua essent, sed inter se concurrere, et a se invicem pati possint, et ut in corpore majoris molis, eadem licet posita celeritate, major sit impetus sive vis; quæ profecto ex sola extensione deduci non possunt. Est etiam de natura corporis ut continue agat vibratione quadam aliaque corpora repellat ac suum locum tueatur, licet hoc in exiguis partibus contingat, et in majoribus notari non possit, substantia enim cujus effectus ordinarius nullus est, ne esse quidem arbitror. Et ab hoc corporis motu interno nascitur partium connexio, major minorve, pro ut motus eorum sunt inter se et cum externis consentientes.

Hæc antitypia sive moles, et hic agendi conatus, seu vis motrix, distinguuntur a materia, seu potentia prima patiendi vel resistendi, et a forma substantiali, sive potentia prima agendi, quam alii actum primum vocant; possunt enim coerceri et intendi secundæ potentiæ primis manentibus; nam nihil prohibet quin Deus eidem materiæ, ne aucta quidem dimensione, augere molem seu densitatem possit, quando scilicet, eadem manente ejus celeritate, majorem ei vim tribuit, ut videmus majorem esse percussionem a ferro quam a ligno ejusdem dimensionis, quod quanquam ex alia causa contingat naturaliter, quia scilicet in ligno plus fluidi heterogenei non simul moti interspersum est, nec proinde a tota materia sub ejus dimensione comprehensa ictus infligitur; Deum tamen eadem revera manente materia et celeritate, posse efficere ut major sit percussio, adeoque ut corpora non in speciem tantum, sed reapse mole sive densitate specifica differant non video quid prohibeat. Conatum vero continuandi motum, seu potentiam motricem mutari posse, salva corporis substantia, etiam naturaliter utique manifestum est. Habemus ergo duas qualitates absolutas

also zwei absolute Eigenschaften oder wesentliche (reale) Accidenzien, die Masse, oder die Widerstandskraft, und das Streben oder die Thätigkeitskraft; Eigenschaften, die in der That keine Arten einer körperlichen Substanz sind, sondern etwas Absolutes und Wesentliches ihr noch beigeben, denn geht eine Veränderung mit ihnen vor, so tritt eine wesentliche Veränderung ein, während die Substanz bleibt. Und im Allgemeinen muß es entweder reale oder absolute Accidenzien geben, die nicht nur der Art nach sich von der Substanz unterscheiden (wie gewöhnlich die, welche man Beziehungen (Relationen) nennt), oder muß jede reale Veränderung auch eine wesentliche oder substanzielle sein, was nicht einmal die annehmen, welche reale Accidenzien läugnen.

Somit besteht das besondere Wesen eines Dinges, welches macht, daß es das ist, und sich stets gleich bleibt unter vielfachen Veränderungen, in einer gewissen Macht oder einem thätigen Vermögen oder einer vollendeten Thätigkeit und zwar einer primitiven (Urthätigkeit), welche zwar gewisse zweite Potenzen und gewisse Thätigkeiten erheischt, aber von Natur einige ablegen und andere an deren Stelle setzen kann, was von Gott aus aber mit Allem so geschehen kann; wenn ferner das Wesen einer Sache in dem besteht, was macht, daß sie eben das ist (was sie ist), wenn auch bei verschiedenen Ausdehnungen und Eigenschaften, und sie daher nicht zugleich theilbar oder wandelbar ist mit den Ausdehnungen, noch veränderlich mit den Eigenschaften, so folgt daraus, daß es von diesen wesentlich unterschieden sei. Regelmäßigerweise aber kann Alles, was sich wesentlich unterscheidet, durch die absolute Macht Gottes getrennt werden, und zwar so, daß entweder das Eine nach Zerstörung des Andern, oder beides, aber getrennt, fortbesteht. Und zwar hebt die Natur selbst Ausdehnungen und Eigenschaften auf, unbeschadet des Wesens, aber so, daß sie an deren Stelle etwas Anderes setzt; nichts aber verhindert Gott, die natürliche Substitution (Anstelle-Setzung) zu verändern, oder völlig zu unterbrechen und zu verhindern, daß das Wesen nach völliger Ablegung der Ausdehnungen und Eigenschaften bleibt. Auch kann er machen, daß eine und dieselbe Sache verschiedene Ausdehnungen und Eigenschaften zugleich hat, oder ein und dasselbe reale Accidenz verschiedenen Substanzen angehört; endlich wird er, nach Aufhebung einer Sache oder eines Wesens, die Ausdehnungen und Eigenschaften erhalten können. Und darin kann man

sive accidentia realia, Molem, seu potentiam resistendi, et Conatum, seu potentiam agendi; quæ qualitates sane non sunt Modi substantiæ corporeæ, sed aliquid absolutum et reale ei superaddunt, ipsis enim mutatis, realis mutatio contingit, substantia manente. Et in universum necesse est vel dari accidentia realia sive absoluta, quæ non tantum modaliter a substantia differant (ut ea solent quæ relationes appellamus) vel omnem mutationem realem etiam esse essentialem, sive substantialem, quod ne illi quidem admittunt qui accidentia realia negant.

Itaque rei essentia singularis, quæ facit ut sit hæc, et ut maneat una atque eadem inter multiplices mutationes, consistit in quadam potentia, vel facultate actuali, sive Entelecheia, eaque primitiva, quæ exigit quidem certas secundas potentias certosque actus, sed a natura quibusdam exui potest aliis substitutis, a Deo autem omnibus; porro, si essentia rei consistit in eo quod eandem esse facit, sub diversis licet dimensionibus et qualitatibus, atque adeo essentia non statim divisibilis aut variabilis est cum dimensionibus, nec mutabilis cum qualitatibus, sequitur eam ab ipsis realiter distingui. Regulariter autem, quæcunque realiter distincta sunt, per potentiam Dei absolutam possunt separari, et quidem ita ut vel alterutrum subsistat, altero destructo, vel utrumque, sed separatim. Et quidem Natura ipsa dimensiones qualitatesque tollit, salva essentia, sed aliis in locum earum substitutis; nihil autem prohibet quin Deus substitutionem naturalem immutare, vel etiam plane intercipere et impedire possit, ut essentia maneat dimensionibus et qualitatibus plane exuta. Idem efficere potest ut eadem res diversas dimensiones qualitatesque simul habeat, aut idem accidens reale ad diversas substantias pertineat; denique, re sive essentia sublata, poterit sustentare dimensiones et qualitates. Neque vero in his ulla contra-

doch durchaus keinen Widerspruch erkennen; denn hat man einmal einen wesentlichen Unterschied angenommen, so bleibt in allen Fällen derselbe Grund, und die Existenz wie die Einigung der Substanz und der realen Accidenzien liegt in Gottes Willkür. Und da die Natur der Dinge nichts anderes ist, als die Gewohnheit Gottes, so ist es ihm gleich leicht, ordentlich oder außerordentlich zu handeln, je nachdem es seine Weisheit erfordert. Die Art-Accidenzien aber, welche aus den realen mittels nothwendiger oder metaphysischer Folgerung stammen, zu verändern, ist ein Widerspruch oder Unsinn, und daher kann es bei Gott nicht vorkommen. Zu solchen Arten aber gehören die, welche ohne irgend eine reale Veränderung bloß durch Verbindung entstehen, wie die Beziehungen; also können sie ohne absolute Träger nicht gedacht werden.

Nachdem wir nun, soweit es unsere Fassungskraft erträgt, und es uns zur Beseitigung des Widerspruchs nothwendig schien, uns über das Geheimniß der Eucharistie erklärt haben, müssen wir über die eucharistische Communion selber reden, wobei sich uns die Frage über die Communion unter einer oder unter beiden Gestalten aufwirft, welche bekanntlich zu großen Unruhen Anlaß gegeben hat. Und zwar ist kein Zweifel, daß Christus die Consecration des Brodes wie des Weines zugleich eingesetzt, und seinen Leib und sein Blut unter beiden Gestalten den Aposteln gegeben hat; denselben Brauch überlieferte Paulus den Corinthern und beobachtete die Urkirche, wie auch jetzt noch die morgenländische, bis es nach und nach hauptsächlich aus Ehrfurcht, weil zu leicht bei einer Flüssigkeit Etwas zu Grunde gehen kann, von Anderem nichts zu sagen, im Abendlande gefiel, den Communicanten bloß die Gestalt des Brods zu geben, die des Weins aber allein von dem consecrirenden Priester genießen zu lassen. Jedoch ist das nicht ohne Andeutung der heiligen Schrift geschehen, oder nach dem Beispiele der alten Kirche. Denn das Mahl zu Emaus, wo allein die Brodbrechung erwähnt wird, erklären die meisten Väter von der Eucharistie; und die Bischöfe, die unter sich Gemeinschaft hatten, sandten sich gegenseitig zum Zeugnisse ihrer Brüderlichkeit die eucharistische Speise als Unterpfand eines Glaubens und der Uebereinstimmung, von Rom aus bis nach Asien, davon zu schweigen, daß man diese Nahrung, welche man den Communicanten in die Hand gab, auf Reisen und in Einöden mitnahm, oder sonst aufbewahrte. Und als Einige, wie ich glaube, um

dictio intelligi potest; nam par ubique ratio est, reali discrimine semel admisso, et existentia pariter atque unio substantiæ et accidentium realium in Dei arbitrio est. Et cum natura rerum nihil aliud sit quam consuetudo Dei, ordinarie aut extraordinarie agere æque facile ipsi est, prout sapientia ejus exigit. Modalia autem accidentia quæ ex realibus per necessariam sive metaphysicam consequentiam resultant mutare, contradictio sive absurditas est, ideo nec in Deum cadit. Tales autem modi sunt qui sine ulla mutatione reali per solam connexionem exurgunt, quemadmodum relationes; itaque sine absolutis sustentantibus concipi non possunt.

Explicato, quantum fert captus noster, et quantum amoliendæ contradictioni opus visum est, Eucharistiæ Mysterio, de ipsa Communione Eucharistica dicendum est, ubi se nobis quæstio objicit de Communione sub una vel sub utraque specie, quam magnis motibus causam dedisse constat. Et quidem Christum instituisse panis pariter et vini consecrationem, et Corpus ac Sanguinem suum sub utriusque speciebus Apostolis dedisse dubium nullum est; eundem morem Corinthiis tradidit Paulus, et frequentavit primitiva Ecclesia, ut Orientalis nunc quoque, donec paulatim reverentiæ in primis causa, quia facilius aliquid de liquido perire potest, ut alia taceam, in Occidente placuit solam panis speciem communicantibus dari, vini vero a solo sacerdote consecrante sumi. Non tamen id factum est sine insinuatione Sacræ Scripturæ, aut exemplo veteris Ecclesiæ. Nam Emaunticam Cœnam, ubi sola panis fractio memoratur, de Eucharistia plerique Patres interpretantur; et Episcopi invicem communicantes, testandæ fraternæ caritatis gratia, sibi mutuo Eucharisticum cibum velut unius fidei et consensus tesseram mittebant, ex Roma in Asiam usque, ut taceam Sacrum hoc alimentum quod communicantibus in manus dabatur in itinera et eremos delatum, aut alias

beide Gestalten aufbewahren zu können, das Symbol des Brodes in Wein getaucht mit sich nahmen, so tadelte der römische Bischof Julius, ungefähr in der Mitte des vierten Jahrhunderts diese Gewohnheit. Und daß im fünften Jahrhundert es freistand, den Kelch wegzulassen und Viele es so hielten, geht daraus hervor, daß die Manichäer, unter den Uebrigen vermischt und verborgen es stets so machten, um sie aber zu entdecken, befahl der römische Papst, die Communion unter beiden Gestalten zu nehmen. Und auf demselben Sitze verstieß Gelasius bald darauf jene (aus den Ueberbleibseln der Manichäer, wie ich meine, welche nur am Leibe Christi Theil nahmen, und sich, ich weiß nicht aus welchem Aberglauben, vom Kelche des geheiligten Blutes Christi enthielten. Im zehnten, elften, zwölften Jahrhunderte kam der Gebrauch des Eintauchens wieder stark auf, wie Cassander aus den Cluniacenser Verordnungen, der Kirchenversammlung von Tours und Ivo zeigt; doch geschah es aus Ehrfurcht, denn die Cluniacenser führen dabei die Ungeschicklichkeit der Novizen an. An andern Orten bediente man sich eines Sauginstruments, um der Furcht vor dem Verschütten zu entgehen, wie man aus Zeugnissen erfahren kann, und noch heut zu Tage werden einige Gefässe der Art aufbewahrt. Wieder an andern Orten wurde jedoch der Kelch dem Volke nicht gereicht, und der hl. Thomas bezeugt, daß das zu seiner Zeit bei einigen Kirchen Brauch gewesen sei. Und wieder führt Cassander den Petrus Paludanus und Wilhelm von Monte Lauduno als Zeugen dafür an, daß beide Gestalten nur in einigen Kirchen beibehalten worden seien, aber unter Anwendung großer Vorsicht, wie auch dem Richard von Middleton, der bezeugt, daß zu seiner Zeit nur den Aelteren aus dem Volke, wo man das Verschütten weniger zu fürchten hatte, der Kelch gereicht worden sei; so wurde es auch gehalten zur Zeit des Thomas von Walden kurz vor der Constanzer Kirchenversammlung, welcher berichtet, es sei dieß Königen, Prälaten, ausgezeichneten Männern, älteren Personen aus dem Volke gestattet worden, und daher wurde es wahrscheinlich beibehalten, den Königen von Frankreich, wenigstens bei ihrer Krönung, beide Gestalten darzureichen. Endlich fand die Communion unter einer Gestalt allgemeine Annahme, und in den Akten der Kirchenversammlung von Constanz bitten die Bevollmächtigten der Synode, weil einige Priester den Laien

asservatum. Et cum aliqui, credo, ut utramque speciem asservare possent, intinctum panis Symbolum sumerent, Julius Episcopus Romanus, circa medium seculum quartum eam consuetudinem reprehendit. Et seculo quinto liberam fuisse atque a multis usurpatam sacri calicis prætermissionem, exinde apparet quod Manichæi inter cæteros mixti et latentes semper ita agerent, quibus deprehendendis Leo Pontifex Romanus jussit a communicantibus utramque Speciem sumi. Et in eadem sede Gelasius paulo post eos repulit (ex Manichæorum ut puto reliquiis) qui sumta tantummodo Corporis Sacri portione, nescio qua superstitione, a Calice Sacrati Cruoris abstinebant. Seculo decimo, undecimo, duodecimo cœpit Intinctio rursus frequentari, ut ex institutis Cluniacensium, Concilio Turonensi, Ivone, ostendit Cassander; sed hoc ob reverentiam, nam Cluniacenses allegant ruditatem, novitiorum. Alicubi adhibitum est instrumentum suctorium, ut cessaret metus effusionis, quemadmodum testimoniis doceri potest, et hodieque nonnulla talia vasa servantur. Alicubi tamen calix non dabatur populo, quam suo tempore nonnullarum Ecclesiarum fuisse consuetudinem testatur D. Thomas. Et idem Cassander citat Petrum de Palude et Wilhelmum de Monte Lauduno, testantes utramque speciem in quibusdam tantum Ecclesiis fuisse retentam, sed magna adhibita cautione, et Richardum de Mediavilla qui testatur sua ætate, tantum majoribus e populo datum calicem ubi minus effusio timebatur; quod et factum est tempore Thomæ Waldensis paulo ante Constantiense Concilium, qui refert regibus, prælatis, viris insignibus, majoribus e populo hoc concessum, et hinc credibile est retentum ut Regibus Galliæ, saltem cum coronantur, utraque species præbeatur. Tandem generaliter recepta est Communio sub una Specie, et in actis Concilii Constantiensis petunt procuratores Synodi, quia quidam Sacerdotes laicos sub utra-

die Communion immer noch unter beiden Gestalten reichen, die Kirche möchte darüber heilsame Vorkehrungen treffen.

Auch muß man zugeben, daß unter jeder der beiden Gestalten der ganze Christus, kraft der Concomitanz, wie sich die Theologen ausdrücken, empfangen werde, denn sein Fleisch ist unzertrennlich von seinem Blute. Nur darum handelt es sich, ob man ohne Sünde von der Form abweichen dürfe, welche in der heiligen Schrift vorgeschrieben zu sein scheint. Und ich gestehe, daß man, wenn Privatleute so gehandelt hätten, sie nicht vom Vorwurfe grober Unbesonnenheit hätte freisprechen können; nun weist aber der Brauch der Kirche von den ersten Zeiten an auf den Glauben hin, man könne den Kelch aus Beifall verdienenden Gründen weglassen. Auch geben einige Protestanten zu, daß, wenn Jemand Abscheu vor dem Weine hätte, er sich mit der bloßen Brod-Communion begnügen könne. Welch' wichtigeren Grund aber kann man sich denken, als die Vermeidung einer Spaltung und die Erhaltung der Kircheneinheit und der allgemeinen Liebe? Daher glaube ich fest, die Entziehung des Kelchs könne Niemand einen gerechten Grund bieten, sich von der Kirche zu trennen.

Was aber die Lenker der Kirche gethan haben, das haben sie in guter Absicht und aus wichtiger Ursache gethan; bekanntlich geht ja bei einer Flüssigkeit, da sie in die kleinsten Theile theilbar ist, allzuleicht etwas zu Grunde, da sie verschiedenen Gefahren des Verschüttens oder Hängenbleibens ausgesetzt ist. Daher ist auch die Form des Brodes geändert worden, und an die Stelle des in Brocken gereichten, bei dem leicht etwas abfallen kann, hat man ein anderes gesetzt. Allein, wird man sagen, warum fürchtet man heut zu Tage eine Gefahr, welche Christus, die Apostel und heiligen Väter so viele Jahrhunderte nicht theilten? Aber man muß dabei stehen bleiben, was ich zum öfteren bemerkt habe, daß Anstoß und Aergerniß zum Theil von der Meinung der Menschen abhänge. Daß aber einst die Menschen an derartigen Fällen weniger Anstoß, als heut zu Tage der Fall sein würde, genommen hätten, ist gewiß. Wohl ist es gewiß, daß Christo und seinem heiligsten Leibe nichts Unanständiges zustoßen kann, sondern was immer geschehen mag, nur den sichtbaren Symbolen zustoße. Heut zu Tage jedoch erweist man diesen selbst auch äußerlich eine weit größere Ehrfurcht, besonders seitdem es der Andacht der Völker gefiel, Christum in den

que specie communicare non cessent, ut salubriter Ecclesiæ provideatur.

Et quidem negari non potest sub alterutra specie integrum sumi Christum, vi concomitantiæ, ut loquuntur Theologi, neque enim caro ejus a sanguine separata est; Illud tantum quæritur an sine peccato liceat a forma recedere quæ in Scriptura Sacra videtur præscripta. Et fateor, si privati hoc egissent, non potuisse absolvi a gravi crimine temeritatis; nunc vero Ecclesiæ usus a tot sæculis ostendit inde a primis temporibus creditum posse Calicem ob probabiles causas prætermitti. Et Protestantes quidam fatentur, si quis a vino abhorreret, eum sola panis communione posse contentum esse. Quænam autem gravior nunc causa intelligi potest quam evitatio Schismatis et conservatio unitatis Ecclesiæ ac publicæ caritatis? Itaque pro certo habeo ademtionem calicis nemini justam causam præbere posse ab Ecclesia recedendi.

Ecclesiæ autem Rectores, quod egerunt, bono egere animo et ex gravi causa; constat enim de liquore, cum in minutissimas partes sit divisibilis, facilius aliquid perire, cum variis periculis effusionis adhæsionisque sit expositus. Unde et panis forma mutata est et pro grumoso unde aliquid decidere facile possit, alius substitutus est. At, inquies, cur hodie periculum timent, quod Christus, Apostoli et sancti Patres a tot seculis non timuerunt. Verum tenendum est, quod sæpius dixi offensionem et scandalum, ex parte, ab hominum opinione pendere. Olim autem certum est minus offensos fuisse homines casibus hujusmodi quam hodie fieret. Certum quidem est nihil Christo ejusque Sanctissimo Corpori posse evenire indigni, sed quidquid id est, visibilibus Symbolis tantum obtingere. Hodie tamen, multo major exterius reverentia erga illa ipsa ostenditur, præsertim ex quo Christum in Symbolis corporis sui honorari mani-

Symbolen seines Leibes mehr in die Augen fallend zu verehren, was einst weniger üblich war; denn es ist bekannt, daß bei heiligen Gebräuchen und dem Gottesdienst manches nicht Nothwendige zu Zeiten sich ändert.

Ob es aber jetzt besser wäre, den Kelch den Völkern wiederzugeben, das heißt, ob die Gründe, welche so viele Fürsten und Nationen dafür anführen, nicht überwiegend sind, darüber steht die Entscheidung Privatleuten nicht zu, sondern den Lenkern der Kirche, hauptsächlich aber dem Papste, welchem auch das Concil von Trient diese ganze Sache anheimgestellt hat; in der That haben seit einigen Jahrhunderten ganze Nationen die Rückgabe des Gebrauchs des Kelchs verlangt und zum Theil auch erhalten, wie einst die Böhmen und erst kürzlich die katholischen Griechen im Gebiete von Venedig, ja in der Stadt Rom selbst. Und es ist bekannt, um was die Gesandten des Kaisers, des Königs von Frankreich, des Herzogs von Baiern, ächt katholischer Fürsten, beim Papst und der Synode von Trient gebeten haben, und was zuletzt der Papst selbst auf die Bitten des Kaisers gewährte, worüber man bei Cassander nachlesen kann. Und ich möchte annehmen, daß, wenn heute durch eine derartige Nachgiebigkeit eine Nation wieder gewonnen oder wenigstens der Kirche ein großer Vortheil verschafft werden könnte, der Papst keine Schwierigkeit machen würde.

Wenn indessen etwa die Lenker der Kirche durch allzugroße Strenge sich vergingen, so wären s i e dafür verantwortlich, und die Untergebenen hätten keine Schuld auf sich geladen, da es ihnen zukommt, den Vorstehern in dem zu gehorchen, worüber zu verfügen sie die Gewalt erhalten haben. Der Vorsteher Pflicht aber ist es, sich zu bemühen, ihre Gewalt wohl anzuwenden. Ich zweifle aber durchaus nicht daran, daß Vorsteher über derartige Dinge beschließen können und daß man ihnen eher gehorchen als eine Spaltung machen müsse, was, wie Augustin zeigt, beinahe das ärgste unter allen Uebeln ist. Erstreckt sich doch die Entscheidungsgewalt der Kirche weit, sogar auf das (jedoch mit bestimmtem Maße), was dem positiven göttlichen Rechte angehört; wie dieß erhellt aus der Verlegung des Sabbaths auf den Sonntag, der Gestattung des Blutes und Erstickten, dem Kanon der heiligen Bücher, der Abschaffung der Untertauchung bei der Taufe, und den Ehehindernissen, Dinge, welche zum Theil selbst

festius, pietas populorum probavit, quod olim minus frequentabatur; constat enim in ritibus sacris ac divino cultu quædam non necessaria temporibus variare.

An autem nunc præstet calicem reddi populis, hoc est an non præponderent rationes quas tot principes et nationes allegarunt, id quidem definire non pertinet ad privatos, sed ad Ecclesiæ rectores, maxime autem ad summum Pontificem, cui et Concilium Tridentinum totum hoc negotium reliquit; sane ab aliquot seculis integræ nationes usum calicis restitui postularunt, partim et impetrarunt; ut Bohemi olim et jam dudum Græci catholici in ditione Venetorum, imo in ipsa Urbe Roma. Notumque est quid Legati Imperatoris, Regis Galliæ, Ducis Bavariæ, principum sane Catholicorum, sollicitarint apud Pontificem Maximum et Synodum Tridentinam, et quid ipse postremo Pontifex concesserit precibus Imperatoris, de quo legi Cassander potest. Et putem, si hodie hujusmodi indulgentia reconciliari posset aliqua gens, vel certe magnum Ecclesiæ bonum procurari, Pontificem non difficilem fore. Interea si forte peccarent Rectores Ecclesiæ nimia severitate, ipsorum id periculo foret, neque ad subditos perveniret crimen, quos par est obedire in illis circa quæ data est Rectoribus statuendi potestas. Rectorum autem est dare operam ut potestate sua bene utantur. Nihil autem dubito de rebus hujusmodi statuere posse eos qui præsunt, iisque parendum potiusquam schisma faciendum esse, quod super omnia pene mala grave malum Augustinus ostendit. Ecclesiæ quidem potestas definiendi late porrigitur, ad ea etiam (sed certo modo) quæ juris divini positivi sunt; ut patet ex mutatione sabbati in Dominicam diem, permissione sanguinis et suffocati, Canone Librorum Sacrorum, abrogata immersione in Baptismo, Matrimoniique impedimentis, quæ partim

die Protestanten auf das bloße Ansehen der Kirche hin, welches sie in andern Stücken verachten, beruhigt befolgen.

Wenn auch die Anbetung des heiligsten Sakraments der Eucharistie nicht immer auf gleiche Art gebräuchlich war, so ist sie doch aus löblicher Frömmigkeit in Aufnahme gekommen. Denn die ersten Christi hatten in Allem, was sich auf äußerliche Darlegung des Gottesdienstes bezieht, die höchste Einfachheit, was man wohl nicht tadeln kann, denn sie glühten innerlich von wahrer Andacht. Da aber nach und nach der Eifer erkaltete, war es nothwendig, mehr äußerliche Zeichen anzuwenden und feierliche Bräuche anzuordnen, um dadurch an die Pflicht zu erinnern und das Feuer der Andacht wieder zu erwecken, zumal wo eine wichtige Ursache oder Veranlassung sich zeigen sollte; nicht leicht aber kann eine wichtigere geboten werden, als wie sie sich in diesem göttlichen Sakramente darbietet, wo Gott selbst sich in seiner Verkörperung vergegenwärtigt. Denn obgleich er immer und überall gleich gegenwärtig ist, seinem Wesen wie seiner Hülfe nach, so ist es doch, weil es uns unmöglich ist, immer und überall mit ausdrücklichem Gedanken den Geist auf ihn zu richten und beständig unsere Ehre äußerlich an den Tag zu legen, der Klugheit gemäß, bei Anordnung des Gottesdienstes bestimmte Zeiten, Orte, Veranlassungen, Gelegenheiten zu bestimmen. Und da Gott einen menschlichen Leib in Vereinigung mit seiner Person angenommen hat, so hat er uns eine besondere und höchst treffliche Gelegenheit zur Anbetung geboten; denn es ist kein Zweifel, daß Jedermann richtig und gebührend Gott anbeten würde, wenn er unter der sichtbaren Gestalt Christi erschiene, ebenso, wenn man gewiß wüßte, Christus sei mit seinem Körper (denn die Gottheit ist immer und überall gegenwärtig), wenn auch auf unsichtbare Weise, zugegen; darüber sind wir aber vollständig gewiß, daß dieß im heiligsten Sakramente der Fall ist. Wenn daher je, so war wenigstens es damals ganz am Platze, eine Anbetung einzuführen, u. mit Recht also hat man es zum Gebrauche erhoben, in das Sakrament der Eucharistie gleichsam die oberste Spitze der äußerlichen christlichen Gottesverehrung zu setzen, eine Einrichtung des Erlösers, die es auch auf den höchsten innerlichen Christengottesdienst, das heißt auf die Entflammung der Liebe zu Gott und die Bezeugung und Nährung der Liebe absieht. Der Herr wollte ja, da er

ipsi protestantes, sola Ecclesiæ autoritate, quam in aliis spernunt, tuti sequuntur.

Adoratio Sacratissimi Eucharistiæ Sacramenti, tametsi non semper æque usitata fuerit, laudabili tamen pietate recepta est. Primi enim Christiani in omnibus quæ ad externam cultus demonstrationem pertinent, summa simplicitate utebantur, quæ quidem reprehendi non potest, intus enim animi vera pietate flagrabant. Cum vero paulatim refrigesceret zelus, necessarium fuit adhibere exteriora signa ritusque solennes instituere qui officii admonerent, ardoremque devotionis resuscitarent, præsertim ubi magna ratio aut occasio esset; nulla autem facile major præberi Christianis potest quam quæ sese offert in divino hoc Sacramento ubi Deus ipse nobis præsentiam assumti corporis præstat. Etsi enim semper et ubique æqualiter adsit, substantia pariter et auxilio, tamen quia nobis impossibile est semper et ubique cogitatione expressa in ipsum dirigere mentem, et perpetua honoris signa dare, prudentiæ est in divino cultu ordinando, ut certa tempora, loca, causæ, occasiones designentur. Et cum Deus assumserit humanum corpus in personæ suæ unitatem, ipse nobis peculiarem maximeque insignem adorandi occasionem præbuit; neque enim dubium est quin omnes recte et congruenter adorarent apparentem visibili Christi forma Deum, idemque est ubi constaret adesse Christum corpore suo (nam Divinitas semper et ubique adest) etsi invisibili ratione; hoc autem certo utique constat evenire in Sacratissimo Sacramento. Itaque, si unquam, tum certe maxime conveniens fuit adorationem institui, recteque adeo introductum est, ut in sacramento Eucharistiæ externi Christianorum cultus quasi summum fastigium collocaretur, quod ad supremum etiam cultum Christianorum internum, hoc est divinum amorem inflammandum, et caritatem testandam atque nutriendam a Salvatore est institutum. Voluit

seines letzten Willens höchste Befehle beim letzten Mahle ertheilte, wir sollen seiner eingedenk sein (wie die Liebenden und Geliebten zu wünschen pflegen) und uns gegenseitig lieben als Glieder seines einen Leibes, dessen er uns alle theilhaftig gemacht hat. Daher hat die Kirche der Eucharistie sich bedient, wie eines Pfandes der Einigkeit, und zu ihren Geheimnissen, als zu des Christenthums innerstem Heiligthum, wurden nur die Geprüften und Gereinigten zugelassen. Andere durften nicht einmal den Geheimnissen beiwohnen. Daß auch die Alten es angebetet haben, ist bekannt, und in der That erklären Ambrosius und Augustin jenen Ausdruck eines Psalms „betet den Schemel seiner Füße an" von der Anbetung des Fleisches Christi in den Geheimnissen.

Sobald man endlich keine Rücksicht mehr auf die Heiden zu nehmen hatte, welche theils dazu rieth, die Geheimnisse den Blicken zu entziehen, theils sich gewisser äußerlicher Zeichen, welche bei Schwachen Anstoß erregen oder einen heidnischen Anstrich geben konnten, zu enthalten, fand man besonders in der abendländischen Kirche, wo man doch wahrhaftig auf die Saracenen keine Rücksicht zu nehmen hatte, für gut, das Prachtvollste am äußerlichen Gottesdienste nach und nach dem hochwürdigen Sakramente zuzuerkennen. Von nun an fand man für gut, nicht bloß bei seiner Erhebung nach der Wandlung niederzufallen, sondern man verordnete auch, dasselbe mit höchster Ehrenbezeigung theils zu den Kranken zu bringen, theils sonst umherzutragen, es in einer öffentlichen Angelegenheit oder sonst zuweilen auszusetzen, es jährlich durch ein besonderes Fest zum größten Jubel der gleichsam triumphirenden Kirche als göttliches Pfand auf Erden zu verehren. Und wie so ganz schicklich die Annahme dieser Gebräuche ist, leuchtet sogar daraus ein, daß auch die Lutheraner beim Genusse selbst der Eucharistie ihre Anbetung nicht versagen, wiewohl sie nicht weiter gehen, weil sie der Meinung sind, der Leib Christi sei auf sakramentale Weise nur da zugegen, wo er zum Genusse verwendet werde; wir haben aber oben gezeigt, daß dieß eine neue und unpassende Erdichtung sei.

Wenn sie aber die Anordnung der Kirche mißbilligen, bekämpfen sie eigentlich nur Mißbräuche, welche die Kirche selber mißbilligt, oder gewisse Einbildungen, die ihnen eigen sind. Sie meinen nämlich, die Katholiken beten irdische Symbole an, und während sie zugestehen, die Substanz des Brods

enim nos Dominus, cum ultimæ voluntatis suprema mandata in novissima cœna daret, sui meminisse (ut solent desiderare qui amant atque amantur) et nos invicem amare tanquam membra unius corporis sui cujus nos omnes participes fecit. Itaque Eucharistia semper usa est Ecclesia tanquam tessera unitatis, neque ad ejus mysteria quasi intimos Christianismi recessus, nisi probati purgatique admittebantur. Alios enim ne interesse quidem mysteriis fas erat. Adorasse autem et veteres constat, et sane Ambrosius atque Augustinus illud psalmi »adorate scabellum pedum ejus« de adoratione Carnis Christi in mysteriis interpretantur.

Denique ex quo respectus paganorum cessavit, qui vel occuli mysteria, vel a quibusdam externis signis quæ poterant offendiculo esse infirmis, aut speciem paganismi dare, abstineri suadebat, placuit in occidente præsertim, ubi sane nec Saracenorum haberi rationem opus erat, ut quicquid in externo cultu exquisitissimum est, paulatim Sacramento Venerabili decerneretur. Hinc non tantum ad elevationem ejus, consecratione facta, procumbi placuit, sed et constitutum est ut cum maximo honore, vel ad infirmos portaretur, vel alias circumgestaretur, ut in publica causa, vel alias subinde exponeretur, ut quotannis peculiari festo, cum maxima velut triumphantis Ecclesiæ lætitia, divinum pignus in terris coleretur. Atque hæc sane convenienter recepta esse adeo manifestum est, ut Lutherani quoque adorationem in ipsa perceptione Eucharistiæ exhibeant, quanquam ultra non progrediantur, quia extra usum manducationis corpus Christi sacramentaliter adesse non putant; sed a nobis supra ostensum est commentum hoc novum et incongruum esse.

Cum autem Ecclesiæ institutum improbant reapse vel abusus tantum ipsi Ecclesiæ improbatos, vel suas quasdam imaginationes impugnant. Putant enim terrena symbola a Catholicis adorari; et cum fateantur substan-

sei durchaus nicht Gegenstand der Anbetung, da ja die Kirche von derselben lehrt, sie sei gänzlich nicht mehr da, so fürchten sie doch, es möchten wenigstens die Gestalten angebetet werden; überdieß sagen sie auch noch, die Transsubstantiation sei ungewiß, sei es, weil nach ihrer Meinung das Dogma selber an sich nicht feststehe, sei es, weil ein gottloser oder ungültig geweihter Priester möglicher Weise den Willen zu consecriren nicht hat oder gar nichts thut. Aber sie müssen wissen, daß man die Anbetung nicht einmal den Gestalten zugewendet; denn weder sind die Weiße des Brods, der Geschmack, die Gestalt und die übrigen Accidenzien am Leibe Christi wie an einem Subjekte, noch können sie ihm als Eigenschaften beigelegt werden und da also die Anbetung Christo selbst zuwendet wird, so wird keineswegs ein kleines, rundes, dünnes, weißliches Ding mit Brodseigenschaften angebetet, noch weit weniger die weiße oder runde Gestalt selber. Sollte es sich aber ereignen, daß in der That die Consecration nicht vollzogen worden wäre, so kann doch darum keinerlei Art von Abgötterei begangen werden, denn nichts anderes wird angebetet oder auf andere Weise Christus als Gott angebetet, mag sein Fleisch gegenwärtig sein oder nicht; und da die Anbetung Christi nie überflüssig ist, so wird es gar nicht schaden, wenn die Veranlassung zur Anbetung, die sich darbot, weil man glaubte, sein Leib sei gegenwärtig, eine falsche wäre. Sofort ist auch jene Verwahrung Einiger nicht nothwendig: „wenn du Christus bist, bete ich dich an, bist du es aber nicht, bete ich nicht an;“ denn außerdem, daß sich so Etwas von selbst versteht, und sich verstehen würde, wenn Christus sichtbar erschiene, muß man wissen, daß jenes Weiße, Kleine und Brodförmige nicht Christus ist, noch dafür gehalten, noch angebetet wird. Sollte je einmal das gemeine Volk über den wahren Gegenstand der Anbetung bei diesem Sakramente nicht richtig belehrt sein, so ist kein Zweifel, daß dieß der Kirche sehr leid wäre und daß sie es auf alle Art verbessert wissen wollte.

Noch erübrigt uns die Erklärung des Meßopfers, von welchem die Kirche alle Zeit lehrte, es sei im Sakrament der Eucharistie enthalten. Bei jedem Opfer aber gibt es sowohl Einen, der opfert, als auch Etwas, was geopfert wird, als auch eine Ursache, warum man opfert. Der Opfernde aber bei diesem Sakramente des Altars ist der Priester. Und zwar ist der höchste Priester Christus selbst, welcher sich nicht nur einmal am Kreuze geopfert hat, als er für uns

tiam panis ab adorationis objecto expresse excludi, quam Ecclesia plane abesse docet, tamen verentur ne saltem ipsæ species adorentur; præter quam quod incertam esse aiunt transsubstantiationem, sive quia ipsum dogma ipsorum opinione per se vacillet, sive quia potest sceleratus presbyter invalideve ordinatus, aut subtrahere voluntatem consecrandi, aut nihil agere. Verum scire debent ne in species quidem dirigi adorationem; neque enim panis albedo, sapor, figura, et reliqua accidentia in corpore Christi sunt tanquam in subjecto, neque de eo possunt prædicari et proinde cum adoratio in Christum ipsum convertitur, minime adoratur res aliqua minuta, rotunda, tenuis, albicans quæ panis qualitates habet, multo minus ipsa albedo aut rotunditas. Etsi autem contingeret consecrationem revera non esse factam non ideo idololatria ulla committetur, neque enim aliud adoratur aut aliter adoratur Christus Deus, sive caro ejus adsit, sive non adsit; et cum nulla Christi adoratio superflua sit, nihil oberit si occasio adorandi quam præsentia corporis ejus credita præbuit, falsa esset. Neque proinde illa quorumdam protestatione opus est, si tu Christus es adoro te, sin non es, non adoro; præterquam enim quod tale quid per se intelligitur, atque intelligeretur si visibiliter Christus appareret, sciendum est illud album et minutum et paniforme non esse Christum, nec credi esse, nec adorari; quod si plebs aliquando de vero adorationis objecto in hoc sacramento non recte edocta est, id graviter ferre Ecclesiam, et omnibus modis corrigendum censere dubium nullum est.

Superest ut Sacrificium Missæ explicemus quod in Eucharistiæ Sacramento contineri semper docuit Ecclesia. Est autem in omni sacrificio tum qui offert, tum quod offertur, tum causa offerendi. Offerens autem in hoc Altaris Sacramento est Sacerdos. Et quidem summus sacerdos est ipse Christus qui sese non tantum semel in cruce obtulit, cum pro nobis pateretur, sed et perpetuo

litt, sondern auch beständig bis an's Ende der Welt sein priesterliches Amt ausübt, und auch jetzt noch sich Gott dem Vater für uns opfert mittels des Dienstes des Priesters oder Presbyters. Daher heißt er auch in der heiligen Schrift Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs, und da es von diesem heißt, er habe Brod und Wein geopfert, so scheint es nichts Augenscheinlicheres zu geben, als daß das Opfer der Eucharistie in ihm vorgebildet wird, indem die Schrift mit einer Allegorie vorangeht. Die geopferte Sache aber, oder das Sühn- oder Schlachtopfer ist Christus selbst, dessen Fleisch und Blut unter der Gestalt der Symbole in allweg als Schlacht- und Trankopfer dargebracht wird; und ich sehe nicht ein, was hier zur wahren Sache eines Opfers fehlen sollte. Sollte denn das, was unter den Symbolen zugegen ist, Gott nicht geopfert werden können, da die Gestalten des Brods und Weins zum Opfer passend sind, und darin die Ordnung Melchisedechs bestand, und das, was darunter in der Eucharistie enthalten, das Allerkostbarste und Würdigste von Allem ist, was Gott geopfert werden kann? So ist also die göttliche Güte durch diese schönste Erfindung unserer Armuth zu Hülfe gekommen, damit wir Gott eine Gabe darzubringen vermöchten, die er nicht verschmähen könnte. Und da er selbst unendlich ist, und Alles, was sonst von uns herkommen kann, zu seiner unendlichen Vollkommenheit in keinem Verhältnisse steht; so ließ sich kein Opfer finden, das Gott zu versöhnen im Stande wäre, als was selber auch unendliche Vollkommenheit besäße. Denn es geschieht auf wunderbare Weise, daß Christus in diesem Sakramente, so oft die Consecration stattfindet, indem er sich uns immer wieder schenkt, immer auf's Neue Gott geopfert werden kann; und daß er auf diese Art die fortgehende Wirkung seiner ersten Aufopferung am Kreuze wieder vergegenwärtigt und besiegelt. Denn durch die Wiederholung dieses Versöhnungsopfers wird der Wirkung des Leidens (Jesu) durchaus keine neue Wirkung zur Sündenvergebung beigefügt, sondern seine Kraft besteht in der Vergegenwärtigung und Aneignung jenes ersten blutigen Opfers, das mit einem Male Alles vollbracht hat, dessen Frucht die göttliche Gnade ist, die jenen zu Theil wird, welche diesem schauervollen Opfer beiwohnen und seine Darbringung mit dem Priester würdig feiern. Und da

ad seculi usque consummationem Sacerdotale suum officium exercet, et nunc quoque se Deo Patri pro nobis offert per ministerium Sacerdotis sive presbyteri. Diciturque, proinde in Scriptura Sacerdos in perpetuum secundum ordinem Melchisedech, qui cum panem et vinum obtulisse dicatur, nihil manifestius esse videtur quam sacrificium Eucharisticum in eo præfigurari, ipsa Scripturæ allegoria præeunte. Res autem oblata, sive Victima aut Hostia est ipse Christus cujus Caro et Sanguis sub specie Symbolorum utique immolationis atque libamenti officium subit; nec video quid hic desit ad veram sacrificii rationem. Quidni enim id quod sub symbolis præsens est Deo offerri possit, cum panis et vini species ad oblationem aptæ sint, et in his constiterit Oblatio Melchisedeci, et quod sub his in Eucharistia continetur sit omnium rerum pretiosissimum Deoque offerri dignissimum. Itaque hoc pulcherrimo invento Divina benignitas egestatem nostram juvit, ut afferre possimus aliquod munus quod Deus aspernari non possit. Et cum ipse infinitus sit, quicquid autem alias a nobis proficisci potest ad infinitam ejus perfectionem nullam proportionem habeat, nullum libamentum placando Deo par inveniri potuit quam quod infinitæ et ipsum perfectionis esset. Mirabili enim ratione fit ut Christus in hoc Sacramento, quoties consecratio fit, se nobis semper redonans, semper denuo offerri Deo possit; eoque modo perpetuam efficaciam suæ primæ oblationis, quæ in cruce facta est, repræsentet atque obsignet. Neque enim aliqua nova hujus sacrificii propitiatorii repetiti ad remissionem peccatorum efficacia est efficaciæ Passionis superaddita, sed vis ejus in primi illius cruenti Sacrificii quod semel omnia consummavit repræsentatione atque applicatione consistit, cujus fructus divina est gratia, quæ ad illos pervenit qui tremendo huic sacrificio intervenientes oblationem cum Sacerdote digne celebrant. Et cum præter

wir außer der Nachlassung der ewigen Strafe und der Ertheilung des Verdienstes Christi zur Hoffnung des ewigen Lebens noch vieles Andere zu unserem Heile für uns und Andere, für Lebende oder Todte von Gott erbitten können und unter dem, was man erbitten kann, etwas sehr Vorzügliches die Linderung der väterlichen Züchtigung ist, die jede Sünde verdient, wenn schon der Büßende zu Gnaden aufgenommen ist; so ist es doch gewiß offenbar, daß es in unserem ganzen Gottesdienste nichts Kostbareres und für Erhörung Wirksameres gibt, als das Opfer dieses göttlichen Sakraments, welchem der Leib des Herrn selbst durch seine Gegenwart beiwohnt. Auch kann Gott nichts Wohlgefälligeres, nichts von lieblicherem Geruch von uns geopfert werden, wenn wir mit reinem Herzen zu diesem Altare hinzutreten. Trefflich sagt daher Bernhard: „Alles, was ich geben kann, ist dieser mein armseliger Leib, reicht er nicht, so gebe ich auch noch seinen Leib dazu."

Ferner deutet die heilige Schrift selbst durch die Zusammenstellung Melchidesechs mit Christo im 110. Psalmen und im Briefe an die Ebräer deutlich, wie ich bereits kurz bemerkt habe, auf dieses Opfer hin, um nichts zu sagen von dem immerwährenden Opfer, dessen Daniel erwähnt, und von andern Stellen; und in der That war es geziemend, daß die christliche Religion nicht ohne Opfer, und daß unsere Opferhandlung in den Opfern des alten Testaments nur vorgebildet sei, und daß wie es das allerwürdigste und vollkommenste ist, so auch unausgesetzt fortbestehe, da ja auch im obengenannten Psalmen angedeutet wird, das Priesteramt unseres obersten Priesters sei ein fortwährendes. Und in Wahrheit legen auch die Alten das so aus und schon Justin der Martyrer, um von Augustin und den Späteren nichts zu sagen, wendeten auch das reine Opfer, von dem Malachias redet, auf die Eucharistie an. Endlich gibt es unzählige Stellen bei den heiligen Vätern, worin gesagt wird, Christus werde täglich im Sakramente für die Völker geschlachtet, was, wie Augustin sagt, ein unblutiges Opfer sei, wenn wir das Verwandelte den Leib und das Blut Christi nennen, wie Cyrill sagt; es sei im überwesenhaften Brode zugleich ein Brandopfer und eine Arznei, wie Cyprian sagt. Und da und dort findet sich noch Anderes der Art.

remissionem æternæ pœnæ, et donationem meriti Christi in vitæ æternæ spem, multa alia a Deo salutaria petere possimus pro nobis aliisque vivis aut mortuis, et ex his quæ peti possunt potissimum sit mitigatio paternæ castigationis quæ omni peccato debetur, etiamsi pœnitens in gratiam receptus sit, utique manifestum est nihil in omni cultu nostro esse pretiosius et ad impetrandum efficacius quam sacrificium hujus divini Sacramenti cui ipsum Corpus Domini præsens intervenit. Neque enim Deo gratius quicquam et cujus suavior odor sit, a nobis, si mundo corde ad hanc aram accedamus, immolari potest. Et præclare Bernardus »totum quod dare possum, miserum corpus istud est, id si minus est, addo et corpus ipsius.«

Porro Sacrificium hoc, ipsa sacra Scriptura comparatione Melchisedeci cum Christo in psalmo 110 et Epistola ad Ebræos manifeste innuit, quemadmodum jam attigimus, ut de jugi Sacrificio Danieli memorato aliisque locis nihil dicam; et sane, conveniens erat religionem christianam sine Sacrificio non esse, et oblationem nostram in veteris Testamenti Sacrificiis tantum præfiguratam quemadmodum omnium dignissima et perfectissima est, ita et jugem ac perpetuam esse, cum et summi Sacerdotis nostri officium Sacerdotale perpetuum esse in psalmo supra dicto insinuetur. Et vero veteres passim hæc ita interpretantur, et mundam quoque oblationem de qua Malachias loquitur, jam Justinus martyr et Irenæus ut de Augustino et posterioribus nihil dicam, Eucharistiæ accommodarunt. Denique innumera sunt loca sanctorum Patrum quibus dicitur Christum quotidie in Sacramento populis immolari ut ait Augustinus incruentum sacrificium esse; quando id quod confectum est nominamus Corpus et Sanguinem Christi ut ait Cyrillus; in pane supersubstantiali simul esse holocaustum et medicinam ut ait Cyprianus. Quæque alia passim prostant.

Wenn man aber davon spricht, daß Messen zu Ehren der Heiligen gefeiert werden, so muß man das nicht höhnisch, sondern nach dem Sinne derer, die sich so ausdrücken, auslegen. Denn Gott allein opfert man, auf des einen Gottes Ehre ist es hauptsächlich dabei abgesehen; und die Heiligen werden nur als Freunde Gottes verehrt. Indessen geschieht es allerdings zur Ehre irgend eines Heiligen, daß zuweilen gerade hauptsächlich zu der Zeit und an dem Orte auch besonders das Meßopfer gefeiert wird, wo wir sowohl des Lobes des Heiligen gedenken, als auch sein Gebet und seine Fürbitte erflehen; und diesen wird ja von Christi Verdienst und Opfer ihre ganze Würde, wie immer sie beschaffen sein mag, erworben; das göttliche Opfer also, muß man sagen, werde einem Heiligen an seinem Feste, oder dem Altare oder der Kirche, die von ihm ihren Namen hat, so wenig zugeeignet, als der Gottesdienst, der bei der Wahl oder Krönung verrichtet wird, dem Könige gewidmet ist, obgleich man nicht läugnen kann, daß er sich auf dessen Ehre beziehe.

Da ferner das immerwährende Opfer so große Würde und Nutzen hat, so ist es endlich Brauch geworden, es Gott sehr häufig für die Anliegen der Gläubigen darzubringen, wenn auch die Austheilung (Communion) nicht immer stattfinden sollte. Ehemals zwar nahmen Alle, die dem Opfer beiwohnten, auch an der Communion Theil; nach und nach aber wurde sie auf Wenige eingeschränkt, seitdem man bei vermindertem Frömmigkeitseifer mit Recht zu fürchten begann, ein häufigerer Genuß und eine Vertheilung ohne Unterschied möchte die Verehrung verringern, und bei Vielen Veranlassung zum Sündigen werden. Träten nämlich auch jetzt noch nach der Feier der Geheimnisse alle Gläubigen zum Tische des Herrn, wer zweifelt, daß sehr Viele unwürdig genießen würden? Jetzt aber wird durch eine Zwischenzeit denen, die zu diesem Mahle kommen, Raum zur Vorbereitung gelassen, damit sie nicht ohne das hochzeitliche Kleid erfunden werden. Deßhalb aber durfte der Ehre Gottes kein Abbruch geschehen, weil man nicht immer Communicanten hatte. Seitdem daher das heiligste Opfer in allen Kirchen täglich zu feiern mit lobenswerthester Frömmigkeit angeordnet worden, folgte daraus, es für genügend zu erklären, daß es der opfernde Priester empfange; und so sind nun die sogenannten Privatmessen

Cum vero in honorem Sanctorum celebrari missæ dicuntur, hoc non cavillatorie, sed ex mente dicentium interpretandum est. Nam uni Deo sacrificatur, unius Dei potissimum honor quæritur; nec Sancti nisi ut amici Dei coluntur. Interim Sancti alicujus utique honori datur, quod aliquando illo ipso tempore et loco potissimum, et singulariter celebratur Sacrificium, quo et laudes Sancti commemoramus, et preces atque intercessionem expetimus; quibus a Christi merito et oblatione omnis dignitas sua qualiscumque conciliatur; sacrificium ergo divinum non magis Sancto tribui dicendum est, in ejus festo aut in altari vel Basilica quæ ab ipso nomen habet, quam officium divinum quod in Electione aut Coronatione fit, Regi dicatum est, quamvis ad ejus honorem pertinere non negetur.

Porro cum jugis Sacrificii tanta sit dignitas atque utilitas receptum denique est, ut creberrime Deo offerretur pro fidelium necessitatibus, etiamsi non semper accederet dispensatio. Olim quidem omnes qui sacrificio intererant, etiam communionis participes fiebant; paulatim vero ad paucos redacta est communio, ex quo primæ pietatis fervore diminuto, merito timeri cœptum est ne crebior perceptio et promiscua distributio venerationem diminueret, multisque peccandi occasionem faceret. Si enim nunc quoque omnes fideles post celebrata mysteria, ad mensam Domini accederent, quis dubitat plurimos indigne manducaturos. Nunc autem per intervalla temporum ad hanc Cœnam venientibus præparandi spatium datur, ne sine veste nuptiali reperiantur. Non ideo tamen honori Divino aliquid detrahendum fuit, quia communicantes non semper habebantur. Quare ex quo Sanctissimum Sacrificium in omnibus Ecclesiis quotidie celebrari laudatissima pietate institutum est, consequens fuit ut sufficere judicaretur perceptio offerentis Sacerdotis; atque hæc missarum quas privatas vocant, origo

entstanden, um deren in der That sehr große Frucht man die Kirche zum Nachtheile der Ehre Gottes billiger Weise nicht bringen darf. Auch dürfen darum treffliche Einrichtungen, weil die Kirche Christi ihrer lang entbehrte, heut zu Tage zum größten Anstoße der Gläubigen nicht abgeschafft werden, noch darf man sofort zur alten Einfachheit im Aeußerlichen zurückkehren, dieß könnte höchstens bei denen der Fall sein, die der festen Ueberzeugung sind, sie können dadurch den frommen Eifer der ersten Christen wieder innerlich herstellen. Möchte es deren Viele geben!

Ueber die Beimischung des Wassers, das ungesäuerte oder gesäuerte Brod, über die Sprache, in welcher der göttliche Dienst verrichtet wird, über die heiligen, von der Andacht eingeführten Ceremonien habe ich nicht viel zu sagen. Es ist ja bekannt, daß die Bestimmung hierüber der Kirche zusteht. Wenn nur der Anstand beobachtet wird und dem gläubigen Volke die Kenntniß und Erklärung dessen, was leise und in der heiligen Sprache gesprochen wird, nicht abgeht; wie wenigstens nichts der Art vermißt werden kann, seitdem mehrere Schriften in der Muttersprache herausgekommen sind, in welchen der Canon der Messe und was Alles auf den Gottesdienst Bezug hat, zur Genüge erklärt wird.

Nachdem die wichtigeren Streitigkeiten, die in Betreff der heiligsten Eucharistie erregt worden sind, ihre Auseinandersetzung gefunden haben, werden wir über die übrigen Sakramente viel kürzer verhandeln können. Was nun das Bußsakrament betrifft, so haben wir es bereits großentheils berührt, als wir über die Vergebung der Sünden und die Rechtfertigung des Menschen sprachen. Immer nämlich bedarf der Erwachsene zur Aussöhnung mit Gott der Buße, sei es sobald er durch das heilige Bad eingeweiht in die Kirche aufgenommen wird, sei es, daß er, nachdem er sich wieder befleckt hat, durch das Sakrament der Lossprechung gereinigt wird, welchem der eigenthümliche Name „Buße" geblieben ist. Es ist aber wahrlich eine große Wohlthat Gottes, daß er seiner Kirche die Gewalt verliehen hat, Sünden zu vergeben und zu behalten, eine Gewalt, welche die Kirche durch ihre Priester ausübt, deren Amt man, ohne eine große Sünde auf sich zu laden, nicht verachten kann. Und auf diese Weise bekräftigt und schützt Gott die richterliche Gewalt der Kirche, wie er sie auch gegen Hartnäckige mit Waffen versieht, indem er verheißt, ihre Urtheilssprüche in Vollzug zu setzen; zum großen

est, quarum fructu sane maximo privari Ecclesiam, cum divini honoris detrimento, æquum non est. Nec quia diu illis caruit Ecclesia Christi, hodie cum summa offensione fidelium præclara instituta sunt abolenda, nec protinus ad veterem simplicitatem in externis redeundum est, nisi forte ab his qui intus primorum Christianorum pium ardorem sese præstare posse non temere confidunt. Quales utinam multi essent.

De aquae admistione, de azymo aut fermentato, de lingua qua celebratur divinum officium, deque sacris cæremoniis pie introductis non est quod multa dicam. Constat enim de his statuendi potestatem penes Ecclesiam esse. Modo decor servetur, et eorum quæ submisse et lingua sacra dicuntur notitia et interpretatio fideli populo non desit; uti certe nunc nihil in eo genere desiderari potest ex quo complures libelli vernaculi prodiere, in quibus Canon Missæ et quicquid ad rem divinam pertinet, abunde explicatur.

Expositis controversiis potioribus quæ circa sanctissimam Eucharistiam motæ sunt, cæteris Sacramentis minore multo prolixitate defungi poterimus. Et quidem quæ ad Sacramentum Pœnitentiæ pertinent magnam partem attigimus, cum de remissione peccatorum et justificatione hominis diceremus. Semper enim in adulto, qui Deo reconciliatur opus est pœnitentia, sive cum primum sacro lavacro initiatus in Ecclesiam recipitur, sive cum denuo maculatus per sacramentum absolutionis mundatur, cui peculiariter pœnitentiæ appellatio adhæsit. Est autem profecto magnum Dei beneficium, quod Ecclesiæ suæ potestatem dedit remittendi et retinendi peccata, quam Ecclesia per Sacerdotes exercet, quorum ministerium sine magno peccato contemni non potest. Eaque ratione et jurisdictionem Ecclesiæ confirmat Deus et munit, atque in refractarios armat, dum rebus ab ea judicatis executionem commodare promittit; magno schismaticorum malo

Unglücke der Schismatiker, welche durch ihre Verachtung des Ansehens der Kirche auch ihrer Güter verlustig werden müssen.

Ferner sind beide Sündennachlassungen, sowohl jene bei der Taufe als auch jene bei der Beichte, gleich unverdient, gleich auf den Glauben an Christus sich stützend, gleich der Buße bedürftig bei Erwachsenen; aber der Unterschied findet statt, daß dort außer der Ceremonie der Abwaschung von Gott nichts Besonderes vorgeschrieben, hier aber befohlen ist, daß wer gereinigt sein will, sich dem Priester zeigen, seine Sünden bekennen, und hierauf sich nach dem Urtheile des Priesters einer Züchtigung unterziehen solle, die ihm für die Zukunft zur Warnung dienen mag. Und da Gott die Priester als Seelenärzte eingesetzt hat, so wollte er, daß ihnen die Leiden des Kranken entdeckt und das Gewissen aufgedeckt wird; daher, wie man erzählt, der bußfertige Theodosius weislich zu Ambrosius sagte: „Deine Sache ist es, die Arzneimittel aufzuweisen und zu bereiten, meine, sie zu nehmen.“ Die Arzneimittel sind aber die Vorschriften, welche der Priester dem Büßenden auferlegt, damit er sowohl das hinter ihm liegende Böse fühle, als auch es in Zukunft meide, und das nennt man Genugthuung, weil dieser Gehorsam des sich strafen Lassenden Gott wohlgefällig ist, auch die zeitliche Strafe mildert oder aufhebt, die man sonst von Gott erwarten müßte. Es läßt sich aber nicht läugnen, daß diese ganze Einrichtung der göttlichen Weisheit würdig ist, und daß wenn irgend etwas, gerade dieß in der christlichen Religion trefflich und löblich ist; haben es doch sogar Chinesen und Japaner bewundert; denn der Beichtzwang schreckt nicht nur Viele vom Sündigen ab, besonders die, die noch nicht verhärtet sind, sondern gewährt auch den Gefallenen großen Trost, so daß ich sogar der Meinung bin, ein frommer, gesetzter und kluger Beichtvater sei ein großes Werkzeug Gottes zum Heile der Seelen; denn sein Rath ist nützlich zur Beherrschung der Neigungen, zur Wahrnehmung unserer Fehler, zur Vermeidung der Gelegenheiten zu Sünden, zur Wiedererstattung des Entwendeten, und zum Ersatze des Schadens, zur Zerstreuung der Zweifel, zur Aufrichtung des gebeugten Geistes, endlich zu Hebung oder Linderung aller Seelenübel. Und da man bei menschlichen Angelegenheiten kaum etwas Vortrefflicheres finden mag als einen treuen Freund, von welchem Werth ist es, wenn er gerade durch das unverletzliche Band eines göttlichen

qui Ecclesiæ autoritatem spernentes, et bonis ejus carere coguntur.

Porro utraque remissio quæ vel in Baptismo vel in Confessione fit, æque gratuita est, æque fide Christi nititur, æque Pœnitentia in adultis indiget; sed hoc interest, quod illic præter ablutionis ritum, nihil a Deo peculiariter præscriptum est, hic vero mandatum est ut qui mundatus esse vult se sacerdoti ostendat, peccataque confiteatur, et subinde sacerdotis judicio aliquam castigationem subeat, quæ admonitionis alicujus loco in posterum esse possit. Et cum Deus Sacerdotes constituerit medicos animarum voluit patere ipsis mala ægroti et nudari conscientiam; unde sapienter Ambrosio pœnitens Theodosius dixisse fertur »tuum est pharmaca ostendere et miscere, meum suscipere.« Pharmaca autem sunt leges quas imponit Sacerdos pœnitenti, tum ut sentiat præteritum malum, tum ut vitet futurum, eaque satisfactionis nomine designantur, quia grata Deo hæc obedientia est sese castigantis, et pœnam temporalem mitigat vel tollit quæ alioqui a Deo expectanda esset. Totum autem hoc institutum divina sapientia dignum esse negari non potest, et si quid aliud, hoc certe in Christiana religione præclarum et laudabile est, quod et Sinenses ac Japonenses sunt admirati; nam et a peccatis multos deterret confitendi necessitas, eos maxime qui nondum obdurati sunt, et lapsis magnam consolationem præstat, ut adeo putem pium, gravem et prudentem confessarium magnum Dei organum esse ad animarum salutem; prodest enim consilium ejus ad regendos affectus, ad animadvertenda vitia nostra, ad vitandas peccatorum occasiones, ad restituendum ablatum, et reparandum damnum datum, ad dubia eximenda, ad erigendam mentem afflictam, ad omnia denique animæ mala aut tollenda aut mitiganda. Et cum fideli amico vix quicquam in rebus humanis præstantius reperiatur, quanti est eum ipsa sacramenti divini inviola-

Sakraments verbunden ist, Treue zu halten und Hülfe zu gewähren? Obgleich aber ehemals, wo der Eifer der Frömmigkeit größer war, eine öffentliche Beicht und Buße unter den Christen üblich war, so gefiel es doch Gott, um unserer Schwäche zu Hülfe zu kommen, durch die Kirche den Gläubigen zu eröffnen, daß die Privatbeichte bei einem Priester genüge, mit Beifügung des Siegels der Verschwiegenheit, um dadurch von der Beichte, vor Gott verrichtet, jede Rücksicht auf Menschen zu entfernen. Auch wird deßhalb die Beichte nicht weniger mit göttlicher Gewalt bekleidet sein, wie die Kirche festgesetzt und vorgeschrieben hat, wenn es auch bekannt sein sollte, daß man zu verschiedenen Zeiten in Beziehung auf die Art ihrer Verrichtung es verschieden gehalten habe. Denn Vieles überließ Gott in Betreff der Spendung seiner Sakramente seiner Kirche zur Festsetzung und Anordnung, nicht als könnte die Kirche geradezu etwas mit göttlicher Gewalt bekleiden, sondern weil Gott selbst gewisse Bedingungen und Umstände von dem, was göttlichen Rechtes ist, nach der Anordnung der Kirche unentschieden gelassen hat; wie wir bereits an dem Beispiele der Ehehindernisse in Erinnerung brachten. Ebendasselbe nun wird man mit Recht auch in Betreff der Form des richterlichen Verfahrens, zu dessen Ausübung Christus der Kirche die Gewalt durch Verleihung der Schlüssel gab, behaupten können. Denn eben das gehört zum göttlichen Rechte, daß der keine Lossprechung erhält, welcher den Spruch der Kirche verachtet, und sich verwegen um die Bedingungen nicht kümmert, welche sie entweder beim Beichten fordert, oder nach der Beichte auflegt.

Daher haben auch der Papst und die Bischöfe die Gewalt, die vorbehaltenen Fälle festzusetzen, die nicht von jedem Priester nachgelassen werden können, außer bei Todesgefahr; wie auch Bußcanonen vorzuschreiben und zu bestimmen, in wie weit es nöthig sei, die einzelnen Umstände der Sünden aufzuzählen; würde der Beichtende sich um diese Vorschriften unbedachtsamer Weise nichts bekümmern, so wäre die Lossprechung immerhin nichtig, schon wegen einer neuen Todsünde und somit wegen Unbußfertigkeit.

Noch erübrigt eine wichtige Frage, ob zum Sakramente der Buße eine vollkommene Reue oder eine Liebe Gottes über Alles nöthig sei, oder ob eine unvollkommene Reue zureiche; wohl ist es anerkannt, wie wir auch oben schon angedeutet haben, daß der, welcher einen Act jener höchsten Liebe,

bili religione ad fidem servandam opemque ferendam adstringi? Quamvis autem olim, ubi major erat fervor pietatis, publica confessio et pœnitentia inter Christianos usurparetur, nihilominus ut infirmitati nostræ consuleretur placuit Deo ut per Ecclesiam ostenderetur fidelibus sufficere confessionem privatam apud Sacerdotem, adhibito silentii sigillo, quo magis confessio Deo facta ab omni humano respectu sequestraretur. Neque ideo minus divini juris erit confessio, quemadmodum statuit et præscripsit Ecclesia, licet circa modum ejus variatum esse diversis temporibus constaret. Nam multa Deus circa Sacramentorum suorum dispensationem Ecclesiæ suæ statuenda ordinandaque reliquit, non quod Ecclesia facere directe possit ut aliquid divini juris sit, sed quod Deus ipse conditiones quasdam et circumstantias eorum quæ divini juris sunt, ex Ecclesiæ dispositione, suspendit; ut exemplo impedimentorum matrimonii jam monuimus. Idem ergo circa formam judiciarii processus cujus exercendi potestatem, clavibus concessis, Christus Ecclesiæ dedit, recte dicetur. Id ipsum enim de jure divino est ut absolutionem non consequatur qui Ecclesiæ judicium contemnit, et quas illa conditiones sive in confitendo exigit, sive post confessionem imponit, negligere audet.

Hinc etiam in Pontifice Maximo et Episcopis potestas est statuendi casus reservatos qui a quovis sacerdote remitti non possunt, nisi in periculo mortis; et præscribendi canones pœnitentiales, et definiendi quantum opus sit ad sufficientem confessionem, ut singulares peccatorum circumstantiæ enumerentur; quibus legibus a confitente temere neglectis, utique etiam ob peccatum mortale novum atque adeo impœnitentiam, irrita absolutio esset.

Illa gravis quæstio superest, utrum ad Sacramentum Pœnitentiæ opus sit perfecta contritione, sive amore Dei super omnia, an vero attritio sufficiat; equidem in confesso est, quemadmodum et superius attigimus, eum qui

oder wenigstens eine Reue in Betracht der göttlichen Liebe erwecke, worin der Wunsch nach dem Sakramente entweder ausdrücklich oder virtuell enthalten ist, auch vor der Beichte Lossprechung erhalte. Auch muß man bekennen, daß den Gläubigen eine gewisse größere Willfährigkeit von dem Sakramente selbst ertheilt werden müsse, und darin besteht hauptsächlich die Kraft dieses Sakraments. Erwägt man nun Alles, so scheint es, könne man nach dem Sinne des Trienter Concil's ganz richtig sagen, daß, obgleich die Attrition oder unvollkommene Reue, welche ihren Ursprung nicht in der reinen Liebe zu Gott, sondern in der Furcht vor der Strafe oder in der Hoffnung auf ewiges Leben und in anderen Gründen der Art hat, an sich zur Rechtfertigung nicht zu führen vermag, doch die Gnade selbst in Verbindung mit dem Sakramente dazu trete, das heißt, daß ein Strahl göttlicher Gnade eingegossen werde, welcher soviel als vollkommene Reue gilt, und durch die Kraft des Verdienstes Christi die Sünden tilgt, so daß es dabei bleibt, daß die göttliche Liebe, sei es, daß man sie durch den von Gott im Menschen erweckten und unterstützten Eifer, sei es, daß man sie durch besondere Wirkung des Sakraments erhält, zur Rechtfertigung des Büßenden nothwendig ist.

Die Genugthuungen für Sünden, welchen sich Jeder entweder auf Befehl des Priesters, oder auf freiwillige Frömmigkeit hin unterzieht, haben eine doppelte Wirkung: eine, die Seele zu heilen und Verwahrungsmittel gegen den Rückfall zu sein; die andere, die göttliche Züchtigung zu lindern, welche der Gerechtigkeit gemäß auferlegt wird, sei es in diesem oder nach diesem Leben. Hievon aber ein Mehres, wenn wir auf das Fegfeuer zu reden kommen werden. Ueber diese Genugthuungen drückt sich der hl. Gregor der Große weise so aus: „wer sich erinnert, Unerlaubtes begangen zu haben, der soll sich bemühen, sich einiges Erlaubten zu enthalten, um dadurch seinem Schöpfer genugzuthun." Hieher können wir auch wegen der Verwandtschaft der Sache die Züchtigungen und Fleischesabtödtungen, wie auch andere Uebungen oder nützliche Werke ziehen, die mit einiger Belästigung verbunden sind und nicht, um ein begangenes Vergehen zu sühnen, sondern einfach um einem künftigen vorzubeugen und die Seele zu bessern, unternommen werden. Das sollte man doch nicht tadeln, sondern loben und empfehlen; da sie großen Nutzen haben und wie die hellen Zeugnisse der Schrift lehren, Gott wohl-

actum amoris illius supremi, vel certe contritionem intuitu divini amoris exerceat, in quo votum sacramenti vel expresse vel virtualiter comprehendatur, etiam ante confessionem absolvi. Fatendum etiam est aliquam facilitatem majorem fidelibus a Sacramento ipso præstari debere, in qua potissimum Sacramenti hujus virtus consistit. Omnibus ergo expensis, rectissime etiam ad Concilii Tridentini mentem dici posse videtur: quamvis attritio seu imperfecta pœnitentia, quæ non amore Dei puro, sed metu pœnæ aut spe vitæ æternæ, aliisque ex causis similibus nata est per se ad justificationem perducere nequeat, superveniente tamen Sacramento accedere ipsam gratiam, hoc est radium infusum gratiæ divinæ caritatis qui contritioni æquivalet, et virtute meriti Christi peccata delet, ut adeo ratum maneat divino amore, sive is studio hominis a Deo excitato atque adjuto, sive peculiari Sacramenti, virtute obtineatur, ad justificationem pœnitentis opus esse.

Satisfactiones pro peccatis, quas quisque vel jussu Sacerdotis, vel spontanea pietate suscipit, duplicem vim habent; unam ut animæ medeantur, et prophylactica sint contra recidivam, alteram ut divinam castigationem mitigent, quæ sive in hac vita, sive postea ex justitiæ rationibus irrogatur. De quo pluribus dicemus in loco de purgatorio. Ac de his Satisfactionibus sapienter sanctus Gregorius M. »qui se illicita meminit commisisse, a quibusdam studeat licitis abstinere, quatenus per hæc Conditori suo satisfaciat.« Huc etiam, ob cognationem argumenti, referri possunt castigationes et carnis mortificationes, aliaque exercitia aut opera utilia cum aliqua molestia conjuncta, non ob expiationem commissi delicti, sed simpliciter ob præventionem futuri, animæque emendationem suscepta. Quæ quidem non reprehendi sed laudari et commendari debent; cum magnum fructum habeant et Deo placere luculentis Scripturæ testimoniis

gefällig sind. Und in der That war es ein passender Ausspruch der Weisen unter den alten Ebräern, man müsse das Gesetz gleichsam mit einem Zaune oder Walle umgeben, das heißt, es sei von Nutzen, sich des Erlaubten zu enthalten, um sich von dem daran gränzenden Unerlaubten desto entfernter zu halten, und ein Jeder werde sein eigentlicher Gesetzgeber, wenn er sich Einiges vorschreibe wie zur Regel und Beobachtung oder Verwahrung, gleichsam als Bollwerke zur Wahrung der Unschuld. Ferne aber muß pharisäische Heiligkeitseinbildung bleiben und nicht auf unseren Werken, sondern auf der Gnade und Barmherzigkeit Gottes muß unser ganzes Vertrauen ruhen. Denn alles Gute, was wir mögen geleistet haben, war ein Geschenk Gottes und unsere Pflicht, und wie viel wir auch abgetragen haben mögen, es wird nicht zureichend sein; denn Alles, was uns erübrigt, gehört noch Gott. Dieß nun dürfte über das Bußsakrament genügen.

Ueber die letzte Oelung brauchen wir nicht Vieles vorzubringen. Sie hat das Schriftwort für sich, die Auslegung der Kirche, auf welche sich Fromme und Katholiken mit Sicherheit verlassen; und ich sehe nicht ein, was an diesem von der Kirche angenommenen Brauche von irgend Jemand getadelt werden könnte. Wenn wir zugeben, daß hiemit meist auch die Gabe der Heilung oft verbunden war, was jetzt mit noch andern außerordentlichen Wohlthaten, seit die Kirche festgegründet ist, weniger häufig vorkommt, so muß man doch glauben, daß auch nicht einmal damals alle, welche die Oelung empfingen, geheilt worden seien. Wenigstens bleibt noch bis heute jene heilsame und nie täuschende Wirkung beständig übrig, welche sich auf die wohlbereitete Seele bezieht, und von Jakobus diesem Sakramente, wo er dessen Gebrauch beschreibt, beigelegt und in Vergebung der Sünden wie in Befestigung des Glaubens und der Tugend gesetzt wird, die nie mehr noththut als in Lebensgefahr und Todesschrecken, um die feurigen Pfeile Satans, die dann am meisten auf uns einstürmen, zurückzutreiben.

Das Sakrament der Priesterweihe oder kirchlichen Hierarchie besteht darin, daß der Dienst wie die kirchliche oder geistliche Gewalt, nach Graden abgetheilt, gewissen Menschen übertragen wird, deren sich Gott bedient, um die Gnade seiner Sakramente auszuspenden, und andere Menschen zu belehren, zu leiten und in der Einheit des Glaubens und im Ge-

doceantur. Et sane, non inepte dicebant veterum Hebræorum Sapientes, quasi sepem aut aggerem legi circumdari debere, hoc est utiliter a licitis abstineri, ut a confinio illicitorum magis removeamur; et unumquemque sibi ipsi legislatorem recte fieri, præscriptis quibusdam veluti formulis et observationibus sive cautionibus, tanquam custodiendæ innocentiæ munimentis. Abesse autem debet pharisaica opinio sanctitatis, nec in operibus nostris sed gratia ac misericordia Domini fiducia omnis nostra reponi debet. Quicquid enim boni præstiterimus, munus Domini et nostrum officium fuit, et quantacumque solutio nostra sit, imperfecta erit; quicquid enim nobis restat, adhuc Dei est. Atque hæc nunc quidem de pœnitentiæ Sacramento sufficere possunt.

De Unctione infirmorum, non est cur multis nunc disputemus. Verba habet Scripturæ Sacræ, interpretationem Ecclesiæ, cui pii et catholici homines tuto fidunt; nec video quid in eo more quem recepit Ecclesia reprehendi a quoquam possit. Si demus olim et donum sanationis sæpe affuisse, cujus usus nunc cum aliis extraordinariis beneficiis, stabilita Ecclesia, infrequentior factus est, semper tamen ne tunc quidem sanatos fuisse credendum est, qui ungebantur. Superest igitur saltem, hodieque, efficacia illa salutaris perpetua et nunquam fallens, quæ ad animam ipsam bene dispositam pertinet, atque a Jacobo Apostolo additur, quando hujus Sacramenti usum describit, et in peccatorum remissione ac fidei virtutisque munimento collocatur, quo nunquam magis opus est quam in vitæ periculo ac terroribus mortis, ad ignea tela Satanæ tum maxime ingruentia, repellenda.

Sacramentum Ordinis sive Hierarchiæ Ecclesiasticæ est, quo officium et potestas Ecclesiastica sive Spiritualis, suis gradibus distincta, certis hominibus confertur, quorum ministerio utitur Deus ad Sacramentorum suorum gratiam dispensandam, hominesque alios docendos, regen-

horsam der Liebe zu erhalten, mit Verleihung einer gewissen richterlichen Gewalt, welche hauptsächlich im Gebrauche der Schlüssel enthalten ist. Zur Hierarchie der Kirchenhirten gehört aber nicht nur das Priesterthum und die Vorbereitungsstufen zu demselben, sondern auch das Bischofthum und selbst der oberste Rang des Papstes; von all' diesem muß man glauben, daß es göttlichen Rechtes ist. Werden ja die Priester durch den Bischof ordinirt und hat der Bischof und vor allem jener, dem die Sorge für die ganze Kirche anvertraut ist, die Gewalt, das Amt des Priesters zu leiten und ihm seine Grenzen anzuweisen, so daß er das Recht der Schlüssel bei gewissen vorbehaltenen Fällen nicht nur nicht gesetzlich, sondern auch nicht gültig ausüben kann. Ueberdieß hat der Bischof und vor Allem der, welcher der Oekumenische (Weltbischof) heißt, und die ganze Kirche vertritt, die Gewalt, auszuschließen und der Gnade der Sakramente zu berauben, zu binden und Sünden zu behalten und wieder zu lösen und wieder (in die Kirche) aufzunehmen. Denn das Recht der Schlüssel schließt nicht bloß eine freiwillige Gerichtsbarkeit in sich, wie die des Priesters im Beichtstuhle, sondern die Kirche kann auch gegen Widerspänstige einschreiten, und wer die Kirche nicht hört, und ihre Befehle, soweit er es zu seinem Seelenheile vermag, nicht hält, soll für einen Heiden und Zöllner gehalten werden, und da der Regel nach der irdische Ausspruch vom himmlischen bestätigt wird, so wird er zum Schaden seiner Seele die Macht der kirchlichen Gewalt zu fühlen haben, zu der Gott selbst das Letzte und Höchste bei jeder Gerichtsbarkeit, die Vollziehung nämlich, anschließt.

Um aber die Gewalt der Hierarchie besser zu verstehen, muß man wissen, daß man jeden Staat oder jede Republik und also auch die kirchliche wie ein bürgerliches Ganzes oder eine moralische Person ansehen muß. Darin nämlich besteht zwischen einem Vereine Mehrerer und einem einzigen Körper der Unterschied, daß der Verein an sich aus den Mehreren eine Person macht, der Körper aber die Person bildet, welcher Eigenschaften und mancherlei Rechte, verschieden von den Rechten Einzelner, zukommen können; daher sich auch das Recht eines Ganzen oder einer Versammlung in einem Einzigen erhält, das eines Vereines aber besteht nothwendig in den Mehreren. Ferner bringt es die Natur einer Person, sei

dos et in unitate fidei et obedientia caritatis retinendos, addita vi cujusdam jurisdictionis quæ in clavium usu potissimum comprehenditur. Pertinent autem ad pastorum Ecclesiæ Hierarchiam, non tantum Sacerdotium et hujus præparatorii gradus, sed et Episcopatus, et ipse primatus Maximi Pontificis, quæ omnia divini juris esse credendum est. Quandoquidem Sacerdotes per Episcopum ordinantur, et Episcopus et maxime Is cui universalis Ecclesiæ cura commissa est, potestatem habet Sacerdotis munus moderandi ac limitandi, ut jus clavium in quibusdam casibus reservatis, non tantum non licite, sed nec valide exercere possit. Præterea Episcopus et super omnes qui Œcumenicus dicitur, ac totam Ecclesiam repræsentat, potestatem habet excommunicandi et privandi Sacramentorum gratia ligandique ac peccata retinendi, et rursus solvendi et recipendi. Neque enim in clavium jure tantum jurisdictio voluntaria continetur, quæ Sacerdotis est in Confessionali, sed et procedi potest ab Ecclesia in invitos, et qui Ecclesiam non audit, ejusque mandata quantum per salutem animæ potest, non servat, velut Ethnicus et publicanus haberi debet, et regulariter accedente ad terrenam cœlesti sententia suæ animæ malo vim Ecclesiasticæ potestatis experitur, cui Deus ipse accommodat quod in jurisdictione omni ultimum ac supremum est, hoc est, executionem.

Ut autem vis Hierarchiæ melius intelligatur, sciendum est omnem Civitatem sive Rempublicam adeoque et Ecclesiasticam considerari debere ut Corpus Civile, sive unam personam moralem. Id enim interest inter cœtum plurium, et unum corpus, quod cœtus, per se, ex pluribus unam personam non facit, corpus vero personam constituit, cui proprietates et jura varia competere possunt distincta a juribus singulorum; unde et jus corporis vel collegii in uno conservatur, cœtus autem necessario in pluribus consistit. Porro personæ sive naturalis sive

es eine natürliche oder moralische, mit sich, daß sie eine Art von Willen hat, daß man nämlich wissen kann, was sie will; ist es daher eine monarchische Regierungsform, so ist der Wille des Monarchen der Wille des Staates; ist es eine aus vielen Köpfen bestehende, so erkennt man den Willen irgend eines Collegiums oder einer Rathsversammlung, sei es, daß diese aus gewissen Personen oder aus allen Bürgern besteht, den man entweder an der Anzahl der Stimmen, oder sonst an festgesetzten Bedingungen erkennt, als den Willen des Staats an.

Da nun der beste und höchste Gott eine Kirche auf Erden gegründet hat, als die heilige Stadt auf dem Berge gelegen, als seine unbefleckte Braut und Auslegerin seines Willens, deren Einheit über die ganze Welt durch das Band der Liebe er so sehr empfohlen, und die zu hören er Allen geboten hat, welche nicht Heiden oder Zöllnern gleich gestellt sein wollen, so folgt daraus, daß er auch die Weise festgestellt hat, an der man den Willen der Kirche als Ausleger des göttlichen Willens sollte erkennen können. Und diese (Weise) zeigten schon damals die Apostel, welche den Körper der Kirche anfänglich vorstellten. Diese nämlich sagten bei Abhaltung des Concil's in Jerusalem, indem sie ihren Ausspruch erklären: Es hat dem heiligen Geiste und uns gefallen. Auch hörte dieses Vorrecht des Beistandes, den der hl. Geist der Kirche gewährte, mit dem Tode der Apostel nicht auf, sondern muß fortdauern bis an's Ende der Welt, und es setzte sich im ganzen Körper der Kirche durch die Bischöfe als die Nachfolger der Apostel fort.

Weil man aber eine Kirchenversammlung nicht zu jeder Zeit und nicht häufig halten kann, denn die Bischöfe können die ihnen untergebenen Völker häufig nicht verlassen, und doch die Person der Kirche immer leben und fortbestehen muß, damit man ihren Willen erkennen kann, so mußte daraus folgen, daß, was durch göttliches Recht und die so sehr merkwürdigen Worte Christi an Petrus (als er die Schlüssel des Himmelreichs ihm besonders anvertraute, wie auch da er das Weiden seiner Schaafe zu drei Malen mit Nachdruck empfahl) angedeutet und in der Kirche geglaubt wurde, Einer unter den Aposteln, und dessen Nachfolger als Einer unter

moralis natura est ut habeat aliquam Voluntatem, ut nempe sciri possit quid ipsa velit; itaque, si forma regiminis sit monarchica, Voluntas Monarchæ est Voluntas Civitatis; sin polyandrica sit, tunc alicujus collegii vel Concilii sive id ex aliquibus sive ex omnibus civibus constet, Voluntas, quæ sive per numerum suffragiorum, sive per alias certas conditiones cognoscitur, censetur Voluntas Civitatis esse.

Cum igitur Deus Optimus Maximus Ecclesiam constituerit in terris, tanquam Civitatem Sacram super montem positam, sponsam suam immaculatam, et voluntatis suæ interpretem, cujus unitatem per totum orbem caritate colligandam usque adeo commendavit, et quam audiri jubet ab omnibus qui Ethnicis aut publicanis æquiparari nolunt, consequens est ut modum constituerit quo voluntas Ecclesiæ, interpres voluntatis divinæ, cognosci possit. Et hunc jam tum Apostoli ostendere, qui corpus Ecclesiæ initio repræsentabant. Hi enim Concilio Hierosolymis coacto, sententiam suam explicantes, inquiunt: Visum est Spiritui Sancto et Nobis. Neque hoc privilegium assistentis Ecclesiæ Sancti Spiritus Apostolorum morte cessavit, sed usque ad consummationem sæculi durare debet, atque in toto corpore Ecclesiæ per Episcopos tanquam Apostolorum successores fuit propagatum.

Quoniam autem non semper nec frequenter haberi potest Concilium, nam Episcopi populos quibus præsunt crebro deserere non possunt, et tamen semper persona Ecclesiæ vivere ac subsistere debet, ut voluntas ejus possit cognosci, consequens fuit, ipso divino jure, et memorabilibus admodum Christi ad Petrum verbis (quando claves regni cœlorum specialiter commisit, pariter ac cum oves suas pascendas tribus vicibus emphatice commendavit) insinuatum, atque in Ecclesia creditum est, ut unus inter Apostolos, hujusque successor unus inter

den Bischöfen mit größerer Gewalt ausgerüstet werden sollte, damit durch ihn als sichtbaren Mittelpunkt der Einheit der Körper Christi zusammengehalten, für das gemeinschaftliche Bedürfniß gesorgt, eine Kirchenversammlung, wenn es noth thun sollte, zusammenberufen, und die zusammenberufene geleitet und in der Zwischenzeit der Kirchenversammlungen alle Sorge aufgewendet werden könnte, damit das Gemeinwesen der Gläubigen nicht Schaden litte. Und da nach fortgehender Ueberlieferung des Alterthums der Apostel Petrus in Rom, der Hauptstadt der Welt, sowohl die Kirche regiert, als auch den Martertod erlitten und seinen Nachfolger bezeichnet, und kein anderer Bischof je auf diese Art Rom betreten hat, so anerkennen wir mit Recht den römischen (Bischof) als den Fürsten der übrigen. Somit muß das wenigstens als gewiß gelten, daß in Allem, was nicht auf ein allgemeines Concil verschoben werden kann, oder ein allgemeines Concil nicht verdient, der Fürst der Bischöfe oder der Papst inzwischen dieselbe Gewalt wie die Kirche habe, daß er Jeden aus der Kirche stoßen und wieder in sie aufnehmen kann, und daß ihm alle Gläubige wahren Gehorsam schuldig sind, dessen Wirkung sich so weit erstreckt, daß, gleichwie der Eid bei Allem, was ohne Verletzung des Seelenheiles gehalten werden kann, gehalten werden muß, man auch dem Papste als dem einen sichtbaren Stellvertreter Christi auf Erden in Allem gehorchen muß, was wir nach unserem Urtheile und eigener Prüfung ohne Sünde und Verletzung des Gewissens thun können; und zwar so, daß im zweifelhaften Falle, unter sonst gleichen Umständen, der Gehorsam für das Sicherste zu halten ist; und zwar soll man so handeln aus Liebe zur Einheit der Kirche und um Gott in seinen Sendboten zu gehorchen. Alles nämlich müssen wir lieber, sogar zu unserm größten Schaden, ertragen, als daß wir uns von der Kirche losreißen, und Ursache zur Spaltung geben. Indessen wird über den Primat und das Ansehen des Papstes später noch mehr gesprochen werden müssen.

Alles dieses jedoch muß unbeschadet des Rechts irdischer Mächte verstanden werden, das Christus nicht aufgehoben hat; denn wiewohl christliche Fürsten der Kirche nicht weniger Gehorsam schuldig sind, als der geringste Gläubige, so darf doch die Kirchengewalt, es wäre denn durch das Reichsrecht selber anerkannt, anders verfügt und verhandelt worden, nicht so weit ausgedehnt werden, daß sie die Unterthanen gegen

Episcopos majore potestate exornaretur, ut per eum tanquam visibile Centrum unitatis, colligari corpus Ecclesiæ, prævideri communi necessitati, convocari, si opus, concilium, et convocatum dirigi, et tempore interconciliari dari opera posset ne quid res fidelium publica detrimenti caperet. Et cum Petrum Apostolum in principe orbis terrarum urbe Roma et Ecclesiam gubernasse, et martyrium subiisse, et successorem sibi designasse constanter veteres tradant, neque ullus alius Episcopus unquam ea ratione venerit, Romanum cæterorum principem merito agnoscimus. Itaque saltem illud certum esse debet in omnibus quæ moram Concilii Universalis non ferunt, aut Concilium Universale non merentur, interim eandem esse Episcoporum Principis sive Pontificis Maximi potestatem, quæ totius Ecclesiæ, per eum excommunicari quemvis et restitui posse, eique omnes fideles veram debere obedientiam, cujus vis eo porrigitur ut quemadmodum juramentum servandum est in omnibus quæ cum salute animæ servari possunt, ita et Pontifici Maximo tanquam uni visibili Dei Vicario in terris sit obediendum in omnibus quæ sine peccato salvaque conscientia fieri posse ipsi, nosmetipsos interrogantes, judicamus; usque adeo ut in dubio, cæteris paribus, obedientia tutior sit censenda; idque faciendum est amore unitatis Ecclesiæ, et ut Deo in his quos misit obediamus. Quidvis enim libentius pati debemus, etiam cum magna jactura nostra, quam ut ab Ecclesia divellamur, et schismati causam præbeamus. Sed de primatu et autoritate Romani Pontificis postea pluribus erit dicendum.

Hæc tamen omnia intelligenda sunt, salvo jure terrenarum potestatum quod Christus non sustulit; etsi enim Christiani principes non minus Ecclesiæ obedientiam debeant quam minimus quisque fidelium, tamen nisi ipso Jure regni aliter provisum actumque esse constet, Ecclesiastica potestas eo extendenda non est ut subditos in

ihre wahren Herrn waffnete. Die Waffen der Kirche nämlich sind Thränen und Gebet, und darin besteht die beste und sicherste Abgrenzung zwischen weltlicher und kirchlicher Gewalt, nach dem Beispiele der Urkirche, daß man zwar Gott und seinem Diener in höherem Maße gehorchen müsse, gegen die irdischen Mächte aber sich nicht auflehnen dürfe, sondern wenn sie Böses befehlen sollten, man Alles lieber erdulden soll, wenn es nur ohne bestimmte Gefahr für den Glauben möglich ist. Auch stelle ich inzwischen nicht in Abrede, daß auch Fürsten und christlichen Völkern eine Art Sorge, und zwar eine sehr große, für das Heiligthum gebühre, jedoch so, daß sie keine Hand an die Bundeslade legen, noch das Rauchfaß mit Osias ergreifen, sondern ihre Unterstützung der Kirche angedeihen lassen, damit sie um so besser Reinheit und Einheit wahre und ihr Recht ausübe. Wird das beobachtet, so wird das Reich im Reiche, das Heilige im Irdischen ohne Mischung und Verwirrung bestehen und blühen. Daß aber dieß auf die Sicherheit der Fürsten selbst und die Treue der Untergebenen, die eben durch die Zucht der christlichen Religion mehr befestigt wird, von Einfluß sei, läßt sich nicht läugnen.

Ueber den Unterschied zwischen Bischof und Presbyter, ob und wiefern er göttlichem Rechte entspringt, herrscht in der Kirche durchaus kein Zweifel oder irgend eine Dunkelheit; die Protestanten aber liegen nicht bloß im Streite mit der Kirche, sondern auch unter sich. Denn wie wir wissen, verfechten die Episcopalen in England und Schottland gegen die Presbyterianer, sowohl auf das Ansehen der Schrift als auch der alten Kirche hin, ein göttliches Vorrecht. Und in der That ist der Unterschied zwischen den Aposteln und den übrigen Schülern eine Anordnung Christi selbst und nach seiner Himmelfahrt behielt ihn die allgemeine Uebereinstimmung nach des Meisters Verfassung bei, wie auch die Kirche daran festhielt, daß die Apostel die Bischöfe zu ihren Nachfolgern sich eingesetzt haben. Daher wurde ein gewisser Aërius für einen Ketzer gehalten, weil er zwischen dem Amte eines Bischofs und dem eines Presbyter keinen Unterschied gemacht hätte. Jedoch scheint Hieronymus in irgend einer Stelle zu behaupten, der Unterschied zwischen einem Bischofe und einem Presbyter sei kirchlicher Einrichtung, mehr aus Gewohnheit als wirklicher Anordnung des Herrn hervorgegangen; er schreibt *nämlich*: der Bischof thue dasselbe, was der Presbyter thut.

veros Dominos armet; Ecclesiæ enim arma sunt lacrymæ et preces. Et hæc optima tutissimaque sæcularis atque Ecclesiasticæ potestatis collimitatio est, primitivæ Ecclesiæ exemplo, ut Deo ejusque ministris quidem, potius sit obediendum, terrenis tamen potestatibus non sit resistendum, sed si prava imperent, quidvis potius patiendum, dummodo sine certa fidei pernicie fieri possit. Nec diffiteor interim et principibus ac populis Christianis aliquam, eamque sane maximam, debere esse curam Sacrorum, ita tamen ut nec manus cum arcæ admoveant, nec thuribulum cum Usia capiant, sed auxilio suo juvent Ecclesiam quo melius puritatem atque unitatem servet, ac jure suo utatur. Quibus observatis, Imperium in Imperio, Sacrum in terreno sine permistione ac perturbatione subsistet ac florebit. Quod ad ipsorum principum securitatem et subditorum fidem ipsa Christianæ religionis disciplina magis stabilitam pertinere negari non potest.

De discrimine Episcopi et Presbyteri utrum et quatenus a jure divino proficiscatur, in Ecclesia quidem nulla magnopere dubitatio aut obscuritas est; protestantes vero non tantum contra Ecclesiam contendunt, sed et inter se. Scimus enim Episcopales in Anglia et Scotia contra presbyterianos, autoritate tum Scripturæ tum veteris Ecclesiæ, divini privilegii prærogativam tueri. Et sane discrimen Apostolorum ac reliquorum Discipulorum et Christus ipse instituit, et post ascensum ejus in cœlum, communis consensus ex magistri disciplina servavit, et Apostolos sibi successores Episcopos constituisse Ecclesia tenuit. Itaque Aërius quidam pro hæretico habitus est quod Episcopi et Presbyteri munera confudisset. Hieronymus tamen alicubi dicere videtur differentiam Episcopi et presbyteri ab Ecclesiastico esse instituto, magis consuetudine quam dispositionis dominicæ veritate; et scribit: Idem facere Episcopum quod presbyter facit.

An einer anderen Stelle setzte er jedoch die Einschränkung bei, indem er sagt: was thut der Bischof, die Ertheilung der Weihe ausgenommen, was der Presbyter nicht thut? Vielleicht kann man sich mit Hieronymus dahin einigen, daß man sich zwar das Ansehen oder die Regierung der Bischöfe, wie es damals und noch jetzt bei der Kirche in Geltung ist, dabei denkt, die ordentliche geistliche Gewalt aber, welche hauptsächlich nach Christi Einrichtung im Rechte zu weihen besteht, als vorbehalten den Bischöfen wie den Aposteln. Denn bekanntlich hat man zuweilen den Priestern ohne besondere Schwierigkeit die Verwaltung der Firmung eingeräumt. Denn wenn wir auch den Fall setzen, die apostolische Ueberlieferung enthalte nichts über die Gewalt der Bischöfe, die Presbyter aus der Kirche auszuschließen und jene zu binden, welche die Presbyter gelöst haben, auch ohne die Zustimmung anderer Presbyter, so könnte und hätte doch vielleicht die Kirche, weil ihre Gewalt über die Priester göttlichen Rechts ist, diese durch die Bischöfe ausüben müssen, denn ein anderes passendes Auskunftsmittel sieht man nicht. Wären wir also der Meinung, Hieronymus habe gewisse Stufen in der göttlichen Einrichtung anerkannt, und habe da, wo nach seiner Meinung das Ansehen der Kirche zur Ergänzung der göttlichen Ueberlieferung hinzukommen mußte, von einer menschlichen Einrichtung gesprochen, so könnte man diese Freiheit einem so großen Manne einräumen; doch hat man sie nicht unbedachtsam nachzuahmen, und einfacher ist es zu sagen, eben durch ein ordentliches göttliches Recht sei zwischen einem Bischofe und einem Presbyter ein Unterschied ihren Verrichtungen nach. Was übrigens die Wahl und Ernennung betrifft, so kann menschliches Ansehen darüber bestimmen, wenn sie nur vernünftig und dem Kirchenbrauche gemäß vor sich geht.

Obgleich man aber das ordentliche göttliche Recht für feststehend annehmen muß, so streiten doch Manche darüber, was möglich wäre, wenn ein gewisser außerordentlicher Nothfall einträte. Sie setzen den Fall, ein Christ, sei er nun nur ein Presbyter, oder sogar bloßer Laie, werde durch einen Sturm auf das Ufer einer fernen Insel geworfen und bekehre Viele zu Christo, aber er sei von der übrigen christlichen Welt gänzlich abgeschnitten. Nun fragt es sich, ob der Presbyter Presbyter weihen könne, damit nicht nach seinem Ableben die neuen Christen der Wohlthat der zum Heile so nothwendigen

Alibi tamen limitationem adjecit: quid, inquit, facit, excepta Ordinatione, Episcopus, quod presbyter non facit. Fortasse igitur transigi cum Hieronymo potest, ut Episcoporum quidem autoritas seu gubernatio, qualis tunc erat et nunc quoque est ab Ecclesia recepta; potestas autem spiritualis ordinaria quæ potissimum in jure ordinandi consistit, ex Christi instituto, ut Apostolis ita Episcopis reservata esse intelligatur. Nam Confirmationis administrationem facilius subinde presbyteris concessam constat. Licet enim fingamus nihil Apostolica traditione contineri de potestate Episcoporum excommunicandi presbyteros et ligandi hos quos presbyteri solverunt, etiam sine aliorum presbyterorum suffragiis, quia tamen Ecclesiæ potestas supra presbyteros divini juris est, hanc illa per Episcopos exercere posset et fortasse debuisset, neque enim alia commoda ratio apparet. Quod si igitur Hieronymum putaremus gradus quosdam in divino instituto agnovisse, et ubi, ex ejus sententia, Ecclesiæ autoritas ad divinæ traditionis complementum accedere debuit, institutum humanum appellasse, condonari ea libertas viro summo posset, quæ tamen non temere imitanda est, et simplicius est dicere ipso jure divino ordinario Episcopum presbyterumque functionibus discerni. Cæterum quæ ad electionem nominationemque pertinent humana autoritate constitui possunt, modo id cum ratione et ex usu Ecclesiæ fiat.

Etsi autem jus divinum ordinarium pro certo habendum sit, multi tamen disputant quid fieri possit in summa quadam necessitate. Fingunt Christianum sive presbyterum tantum, sive etiam plane Laicum ejici tempestate in litus insulæ remotæ, et multos ad Christum convertere, neque illi cum reliquo Christiano orbe communicandi copiam esse. Quæritur an Presbyter ordinare Presbyteros possit, ne ipso extincto Sacramentorum admodum ad salutem necessariorum beneficio careant novi

Sakramente entbehren möchten. Und wirklich erzählt man von einem Frumentius, daß er noch als Laie bei den Aethiopiern, bevor er Bischof geworden, Einiges gethan habe, das man mit der Noth entschuldigte. Sollte nun der Apostel eines Volkes nicht einmal zum Presbyter geweiht worden sein, so entsteht die Frage, ob er, wenn die neue Kirche Gott anfleht, sich und andern von Oben herab die Gnade des Priesterthums und der damit verbundenen Sakramente versprechen könne. Denn wahrscheinlich gab es unter den Alten Einige, welche die Ueberzeugung hatten, in einem Nothfalle könne jeder Christ nicht nur taufen, sondern auch das Opfer darbringen, wie eine Stelle bei Tertullian anzudeuten scheint. Mir aber scheint es weder nothwendig, noch sicher zu sein, solche Fragen der Privatentscheidung anheimzugeben. Besser ist es, die oberste Sorge um die Kirche und die Seelen Gott zu überlassen, dessen schrankenlose Barmherzigkeit stets das Beste thun wird. Indessen ist es das Sicherste, von der Linie der Weihe nicht abzuweichen, welche durch die Nachfolger der Apostel in ununterbrochener Verpflanzung die Gnade des Dienstes bis auf uns herabgeführt hat.

Als das letzte ist noch übrig das Sakrament der Ehe, welches gemäß der ursprünglichen Einsetzung und Bestimmung Gottes wie auch der das Ehebündniß Eingehenden die unzertrennliche Verbindung eines Mannes und eines Weibes nach der Lehre Christi, des besten Auslegers des göttlichen Gesetzes, ist. Nichtsdestoweniger ward im alten Bunde durch göttliche Dispensirung die Vielweiberei gestattet, das heißt, daß ein Mann viele Weiber haben durfte; ebenso auch die Ehetrennung, daß die Ehegatten sich von einander trennen, und eine andere Ehe eingehen konnten. Christus aber gab die Mahnung, das sei nur wegen der Herzenshärte der Menschen gestattet worden und werde daher nach dem göttlichen Gesetze besser unterlassen. Mit Recht ist also in der Kirche die Polygamie aufgehoben worden, für die man heut zu Tage unter uns keinen Grund der Nothwendigkeit zu ihrer Entschuldigung vorbringen kann. Aber was sollen wir von den ungläubigen Völkern sagen, wenn einige derselben durch Gestattung der schon lange eingewurzelten Polygamie bekehrt werden könnten, in deren Verweigerung aber das alleinige Hinderniß für eine so große Wohlthat offenbar entgegenstünde? Mir scheint

Christiani. Et quidem Frumentium narrant apud Aethiopes quædam egisse ante Episcopatum quæ necessitate excusabantur, cum laicus esset. Quod si igitur Apostolus gentis ne presbyter quidem ordinatus sit, quæritur an Ecclesia nova Deum implorante, spondere ille sibi aliisque, desuper presbyterii et connexorum Sacramentorum gratiam possit. Fuere enim quidam veterum quibus persuasum fuisse verisimile est, in necessitatis casu, non tingere tantum sed et offerre posse Christianum quemvis, quemadmodum indicare videtur locus Tertulliani. Verum mihi istas quæstiones privatim definire neque necessarium videtur neque tutum. Præstat supremam curam Ecclesiæ atque animarum Deo relinquere, cujus misericordia nullis limitibus circumscripta semper aget quod in summa fieri præstat. Interea tutissimum est a linea Ordinationis non discedere, quæ per Apostolorum successores, continua propagatione, gratiam ministerii ad nos usque deduxit.

Postremum superest Matrimonii Sacramentum quod ex primæva institutione atque destinatione Dei pariter et contrahentium esse unius viri atque unius fœminæ conjunctionem inseparabilem Christus optimus divinæ legis interpres docuit. Nihilominus dispensatione divina in Veteri Testamento concessa est polygynia, sive ut uni viro multas simul uxores habere permitteretur; itemque potestas divortii, ut discedere a se invicem conjuges et aliud conjugium inire possent: Christus autem monuit hoc non nisi ob duritiam cordis hominum fuisse concessum, adeoque ex divina lege rectius intermitti. Merito igitur in Ecclesia sublata est polygamia quam nulla hodie inter nos necessitatis ratio excusare potest. Sed qui dicemus de nationibus infidelibus, si quæ ad Christum converti possent indulgentia polygamiæ dudum inolitæ, eaque negata, vel solam hanc rationem tanto bono adhuc obstare appareret. Mihi quidem tutius videtur Pon-

es das Sicherste zu sein, hierüber dem Papste die Entscheidung zu überlassen. Das aber möchte ich zu sagen mir getrauen, daß wenn es dem Papste nützlich schiene, dem chinesischen Reiche die Polygamie zu gestatten, sofern es auf diese Art zum christlichen Glauben gebracht werden könnte (bekanntlich wird diese christliche Vorschrift, welche den ältesten Einrichtungen jenes Volkes zuwiderläuft, unter die Haupthindernisse des Glaubens gerechnet), er nichts thun würde, was der Lehre Christi zuwider wäre. Ihm nämlich kommt es zu, im Namen Gottes für das Heil der Völker zu sorgen, da man jetzt vergeblich auf eine neue Offenbarung warten dürfte. Also nach dem Vorgange des göttlichen Beispiels und mit Rücksicht auf das menschliche Herz würde er nach meiner Meinung gut daran thun, wenn er gegen eine so große Wohlthat diese Unvollkommenheit gestattete, die selbst in Gottes Augen an seinen Heiligen nicht unerträglich war, da bekanntlich Christus hier nicht sowohl ein neues Gesetz gegeben, als das alte nur richtig ausgelegt hat.

Die Ehescheidung erregt mehr Schwierigkeiten unter den Christen. Denn oft sehen sich Eheleute wegen Ehebruchs oder aus anderen wichtigen Ursachen in die Nothwendigkeit versetzt, sich gegenseitig zu trennen. Und da es schwer ist, sie zur Enthaltsamkeit zu bewegen, so fragt es sich, ob die Kirche nicht, um einem größeren Uebel vorzubeugen, eine neue Ehe gestatten könne. Einige zeigen sich in Betracht der menschlichen Schwäche etwas nachgiebig, da Heirathen besser sei als Brunstleiden, damit nicht etwa die Menschen Gefahr laufen, das ewige Heil einzubüßen, wenn man ihnen den Gebrauch der Ehe zu strenge verbietet. Andere lassen wenigstens zwei Gründe für wahre Ehetrennung gelten, Ehebruch und Verlassung, zumal Worte Christi für den Fall des Ehebruchs günstig zu lauten scheinen. Die Meisten halten dafür, es gebe keinen vom göttlichen Gesetze hinlänglich gutgeheißenen Grund zur Trennung einer geschlossenen und durch fleischliche Verbindung vollzogenen Ehe, so daß eine neue Ehe vollständig erlaubt und ganz vorwurflos wäre. Das Ansehen der Letzteren ist heut zu Tage überwiegend. In Beziehung auf die Nachsicht, welche Gott in dieser Art von Geboten sich und seiner Kirche vorbehalten hat, hat es das fromme Alterthum verschieden gehalten; denn bekanntlich gestatteten die Gesetze der christlichen Kaiser wie auch der so gute Kaiser

tifici Maximo eam rem definiendam relinquere. Illud tamen pronuntiare ausim, si Pontifici e re videretur concedere polygamiam regno Sinarum, siquidem ad Christi fidem ea ratione adduci possit (constat enim hanc Christianorum legem institutis ejus populi vetustissimis contrariam inter potissima fidei impedimenta illic censeri), nihil doctrinæ Christi adversum esse facturum. Ipsum enim, Dei nomine, salutem populorum curare convenit, quando nunc nova revelatio frustra expectaretur. Itaque, divino exemplo præeunte, rationeque habita cordis humani, non male, opinor, ob tantum bonum concederet hanc non intolerabilem Deo visam in ipsis sanctis imperfectionem, quando non tam novam legem tulisse hic Christum quam veterem recte interpretatum esse constat.

De Divortio frequentius inter Christianos difficultates incidunt. Sæpe enim sive ob adulterium, sive ob alias graves causas necessitas conjugibus imponitur a se invicem discedendi. Et cum difficile sit efficere ut se contineant, quæritur an, majoris mali vitandi causa, indulgere novum conjugium Ecclesia possit. Quidam intuitu humanæ infirmitatis faciliores se præbent, cum melius sit nubere quam uri, ne forte homines in æternæ salutis periculum incidant, si districtius prohibeantur conjugii usu. Alii saltem duas admittunt divortii veri causas, adulterium et desertionem, præsertim cum in adulterii casu verba Christi favere videantur. Plerique nullam rationem tanquam divina lege satis approbatam admittendam censent qua vinculum Matrimonii rati et carnali copula consummati ita dissolvatur, ut novi conjugii omnimoda, atque omni reprehensione carens, licentia fiat. Quorum hodie potior est autoritas. Quoad indulgentiam tamen quam Deus in hoc genere præceptorum sibi suæque Ecclesiæ servavit, variavit pia antiquitas; nam ex Imperatorum Christianorum legibus constat fuisse permissa divortia etiam ab optimo imperatore Theodosio

Theodosius der Große und Andere die Ehescheidungen. Daß jedoch die Bischöfe von Zeit zu Zeit den Wunsch ausgesprochen haben, sie möchten durch kaiserliches Gesetz verboten werden, erhellt aus dem Concil von Mileve. Dennoch hat die Kirche selbst aus Furcht vor Unenthaltsamkeit einige Nachsicht in diesem Punkte eintreten lassen, und um von den Concilien von Elvira und Tribur und anderen, welche Gratian anführt, zu schweigen, sagte selbst Ambrosius, der so heilige Mann: dem Manne ist es erlaubt, eine andere Frau zu heirathen, wenn er die seinige Sünden halber entlassen haben sollte. Und es ist bekannt, welche schriftliche Rückantwort die römischen Päpste Zacharias und Gregor gegeben haben.

Deßungeachtet bekam endlich die strengere Ansicht Augustin's die Oberhand, welche das behauptet, was richtiger und besser ist; und diese, ausgesprochen auf dem Concil von Mileve und durch den Brauch der Kirche bekräftigt, hat endlich die Synode von Trident sogar mit Beibehaltung einiger Worte bestätigt, wo sich der Canon findet: „Wenn Jemand behauptet, die Kirche irre, wenn sie lehrte und lehrt (gemäß der evangelischen und apostolischen Lehre), es könne wegen des Ehebruchs von Seiten eines der beiden Eheleute das Band der Ehe nicht getrennt werden u. s. w., der sei verflucht!" Jedoch hat dabei die Synode die Sache dahin ermäßigt, daß sie nicht die verdammte, welche eine entgegengesetzte Meinung hatten, und zu diesen gehörten mehrere große Männer, sondern nur die, welche behaupteten, die Kirche irre hier; eine Hartnäckigkeit dieser Leute, über die mit Recht die Verdammung ausgesprochen wird. Jedoch meine ich, ist das nicht so zu nehmen, als könnte die Kirche bei der Ehescheidung keine Nachsicht eintreten lassen, da sie aus sehr wichtigen Gründen sogar bei der Polygamie Nachsicht haben könnte; so viel aber steht nach dem ausdrücklichen Ausspruche Christi fest, daß Ehescheidung so gut wie Polygamie dem Zwecke des ursprünglichen göttlichen Gesetzes zuwiderlaufe, welches nur zwei zu einem Fleische verbindet; und nicht will, daß, was Gott verbindet, vom Menschen getrennt werde; so jedoch, daß selbst nach dem Zeugnisse Christi wegen Herzenshärte oder menschlicher Schwäche, nach dem Vorgange des göttlichen Beispiels, aus wichtigen Gründen oder aus Nothwendigkeit Vergünstigung gewährt werden kann, gleichwie in Betreff eines Gelübdes dispensirt werden kann. Denn *da Gott der* christlichen Kirche viel Größeres verliehen hat,

Magno, aliisque. Episcopos tamen aliquando desiderasse ut lege imperiali prohiberentur, patet ex Concilio Milevitano. Nihilominus metu incontinentiæ ipsa Ecclesia aliquid in hoc genere sæpe indulsit, et ut Concilia Elibertinum, Triburiense, atque alia quæ Gratianus citat, taceam, ipse Ambrosius vir Sanctissimus, viro, inquit, licet ducere aliam si dimiserit uxorem peccantem. Et notum est quid rescripserint Zacharias et Gregorius Pontifices Romani.

Nihilominus prævaluit tandem severior Augustini sententia ad id contendens quod rectius et melius est; eamque in Milevitano Concilio expressam et praxi Ecclesiæ roboratam ipsa Synodus Tridentina denique nonnullis etiam verbis retentis, confirmavit, cujus ita habet Canon: »si quis dixerit Ecclesiam errare cum docuit et docet (juxta Evangelicam et Apostolicam doctrinam) propter adulterium alterius conjugum, Matrimonii vinculum non posse dissolvi, etc., Anathema sit.« Ubi tamen temperamento Synodus usa est, ut non eos damnaret qui contrarium sensere, quales fuere viri magni complures, sed tantum eos qui Ecclesiam hic errare dicerent; quorum pertinaciæ merito dicitur Anathema. Hoc tamen non ita accipiendum esse arbitror, quasi Ecclesia, quæ etiam ob maximas rationes polygamiam indulgere posset, divortium non posset; sed hoc statuitur secundum expressam Christi sententiam, divortium non minus quam polygamiam divinæ legis primævæ scopo contrarium esse, quæ tantum duos colligat in carnem unam, et quod Deus conjungit, non vult ab homine separari; ita tamen ut ipso Christo teste, ob duritiem cordis aut infirmitatem humanam, præeunte divino exemplo, ex magna ratione vel necessitate dispensatio concedi possit, quemadmodum circa votum dispensari potest. Nam cum multo majora Ecclesiæ christianæ dederit Deus, non est putandum ali-

so darf man nicht meinen, er habe Etwas für das Seelenheil Nützliches oder Nothwendiges in diesem Punkte verweigert, oder ihr weniger Gewalt überlassen, als er den Alten gewährt hatte vor Christi Ankunft; obgleich er wollte, daß die Kirche des neuen Testaments mit größerer Vorsicht von ihrem Rechte Gebrauch machen und aus allen Kräften die Gläubigen von pharisäischen Beobachtungen des Buchstabens, wie von mehr äußerlicher Gerechtigkeit zu größerer Reinheit des inneren und äußeren Menschen zugleich und zum wahren Sinne des göttlichen Gesetzes, den er sowohl in anderen Stücken, als auch in Beziehung auf die Natur der Ehe entwickelt hat, zurückbringen sollte. Denn die Gläubigen müssen wissen, daß sie auch einige Dinge, die man leicht hingehen lassen könnte, so weit es thunlich ist, meiden müsse, wenn sie ein Leben führen wollen, das christlicher Heiligkeit würdig ist.

In allen diesen Stücken ist es daher besser, dem Ausspruche der Kirche zu folgen und ihre Gewalt anzuerkennen, die auch in Betreff der Ehehindernisse am Tage liegt. Wenn daher einst der Papst dem Könige Heinrich VIII. von England, trotzdem, daß bekannt gewesen wäre, seine erste Ehe mit Catharina sei wegen seines Vorgängers Dispensation gültig gewesen, die Erlaubniß, seine Ehe zu trennen und das Recht, eine neue mit Anna einzugehen ertheilt und durch diese Nachgiebigkeit der Kirche das Reich erhalten hätte, oder wenn jetzt der Papst das chinesische Reich für den Glauben gewänne durch Gestattung der Polygamie, die sich ohne die größte Staatsumwälzung bei einem so großen Volke nicht plötzlich abschaffen ließe; oder auch wenn der Papst in dem von Gott und der Kirche der Regel nach verbotenen Grade wegen eines gewichtigen Grundes Dispensation ertheilt, so meine ich, könne man ohne Unbesonnenheit weder das Recht zu dispensiren, noch seine Absicht tadeln. Denn wenn auch die Protestanten die Kirchengewalt in Betreff der Auslegung des göttlichen Gesetzes und der Ausspendung der Sakramente in Zweifel ziehen und insbesondere behaupten, die Ehen können in allen Graden, die im 18. und 20. Capitel des Leviticus und im 27. des Deuterononiums verboten seien, gegen das göttliche Recht keine Dispensation erlangen, weil es Gott ausspricht, er strafe die Völker wegen jener blutschänderischen Verbindungen; so hat doch die Kirche, da Gott selber zeigte, daß in gewissen oder diesen gleichstehenden Graden Vergünstigung

quid ad salutem animarum utile aut necessarium in hoc genere negasse, aut minorem ei potestatem reliquisse quam veteribus concesserat, ante Christi adventum, licet voluerit ut majore cautione Ecclesia Novi Testamenti hoc suo jure uteretur, omnique conatu fideles a pharisaicis observationibus literæ, ac justitia exteriore, ad majorem interioris pariter atque exterioris hominis puritatem, ac verum sensum divinæ legis a se, tum in aliis capitibus, tum circa naturam matrimonii explicatum revocaret. Scire enim debent Fideles etiam tolerabilia quædam sibi, quantum licet, vitanda esse, si vitam Christiana sanctitate dignam vivere velint.

Itaque præstat in his omnibus Ecclesiæ judicium sequi, et potestatem agnoscere, quæ etiam circa impedimenta matrimonii elucet. Proinde, si olim Pontifex Maximus Henrico VIII, Angliæ Regi, etiamsi constitisset primum cum Catharina matrimonium fuisse ob Antecessoris sui dispensationem validum, divortii facultatem et novi cum Anna conjugii jus indulsisset, eaque facilitate Regnum Ecclesiæ conservasset, vel nunc Pontifex Sinense Imperium in fidem reciperet, permissa polygamia, quæ sine maxima rerum conversione in tanto populo subito aboleri non posset; vel etiam cum Pontifex in gradibus a Deo et Ecclesia regulariter prohibitis dispensationem ex gravi causa concedit, non puto, sine temeritate, vel dispensandi jus negari, vel consilium ejus reprehendi posse. Licet enim protestantes Ecclesiæ potestatem circa interpretationem divinæ legis ac dispensationem Sacramentorum in dubium revocent, et speciatim contendant Matrimonia in gradibus omnibus, cap. 18 et 20 Levitici et cap. 27 Deuteronomii prohibitis, esse contra jus divinum indispensabile, quia Deus pronuntiat se gentes propter incestas illas conjunctiones punire. Attamen, cum Deus ipse ostenderit quosdam gradus, aut his pares, indulgentiam recipere, ut quando eandem duobus fratri-

stattfinde, wie er z. B. einmal sogar befiehlt, daß zwei Brüder Nachfolger in der Ehe werden sollten, davon zu schweigen, daß er dem Jakob die Verheirathung mit zwei Schwestern zugleich gestattete, mit Recht entschieden, daß in allen Graden, den ersten ausgenommen, aus einem Grunde, und heute noch Dispensation stattfinden könne, deren Größe zu bestimmen, dem Gewissen der Lenker der Kirche und der um die Dispensation Nachsuchenden überlassen ist. Die Kirche kann auch sogar neue Hindernisse festsetzen, welche das Eingehen der Ehe ungültig zu machen im Stande sind, hat sich ja sogar die weltliche Macht da und dort so viel herausgenommen; daher hält man nach einem in Frankreich gegebenen Gesetze die Ehen der Kinder, die sie gegen den Willen der Eltern geschlossen, von Rechtswegen für nichtig; weil nämlich die gesetzliche Zustimmung der Heirathenden gleichsam die Materie des Sakraments ist, es aber von den bürgerlichen Gesetzen abzuhängen scheinen möchte, welche Zustimmung eine gesetzliche sei. Uebrigens findet es sich nirgends, daß nach göttlichem Rechte zur Gültigkeit einer Ehe die Zustimmung der Eltern erforderlich sei, wiewohl man sie nicht ohne schwere Sünde übergehen möchte.

Obgleich übrigens die Ehe ein Sakrament ist und als etwas Untadeliges angesehen werden soll, so muß man doch aus einleuchtenden Gründen und der Uebereinstimmung der Völker wie auch nach den ausdrücklichen Worten der heiligen Schrift bekennen, der Cölibat, keusch gehalten, sei lobenswerther. Denn nicht nur erhebt sich der Geist freier zur Betrachtung der himmlischen Dinge, sondern es wird auch das Heilige bei der Seele und des Leibes Keuschheit und Reinhaltung von Lust und fleischlicher Begierde reiner und würdiger behandelt. Daher strebte und gelangte die Kirche hauptsächlich des Abendlands nach und nach dahin, daß die Priester ehelos blieben. Denn der Orient war in diesem Punkte nachsichtiger. Auch selbst im Abendlande war die Sache mit großen Schwierigkeiten verknüpft, zumal Viele thatsächlich zeigen, daß sie die Gabe der Enthaltsamkeit nicht haben; daher entstanden unzählige Klagen, theils von Seite der Kleriker selber, theils von den Völkern. Auch baten fromme und katholische Fürsten den Papst und die Trienter Synode gar sehr um die Gestattung der Priesterehe; es gab jedoch wichtige Gründe, aus denen es bis jetzt nicht *möglich war*, den Willen zur Nachgiebigkeit zur Ausführung

bus successive copulari etiam jubet, ut taceam quod Jacobum duas sorores simul ducere permisit, Ecclesia merito judicavit omnes gradus, præter primum, dispensationem ex causa, hodieque, recipere posse, quæ quanta esse debeat, Rectorum Ecclesiæ et dispensationem petentium conscientiis permissum est. Eadem Ecclesia etiam nova impedimenta statuere potest, quæ contractum Matrimonii irritum faciant, quod etiam alicubi sibi sæcularis potestas tribuit; unde, lege in Gallia lata, matrimonia liberorum invitis parentibus contracta censentur ipso jure nulla; quia scilicet, consensus legitimus contrahentium quasi materia Sacramenti est, quis autem legitimus sit a legibus civilibus pendere videatur. Cæterum, jure divino, ad validitatem Matrimonii requiri consensum parentum nuspiam extat, tametsi is sine gravi peccato non negligatur.

Cæterum etsi Matrimonium sit sacramentum, et irreprehensibile censeri debeat, fatendum tamen est ob manifestas rationes, et consensum populorum, et verba expressa Scripturæ sacræ plus laudis habere cœlibatum caste servatum. Nam et mens solutior est ad cœlestium rerum contemplationem, et animo ac corpore integro atque mundo a libidine et carnali affectu, purius digniusque sacra tractantur. Itaque, paulatim eo contendit ac tandem pervenit Ecclesia maxime Occidentis ut sacerdotes cœlibes essent. Nam Oriens indulgentior in eo genere fuit. In ipso etiam Occidente res magnam habuit difficultatem, præsertim cum multi reapse ostendant se dono continentiæ carere; unde innumerabiles querelæ, partim ipsorum clericorum, partim populorum natæ sunt. Et pii atque Catholici principes apud Pontificem Maximum et Synodum Tridentinam vehementer flagitarunt conjugia sacerdotum permitti; magnæ tamen rationes fuere, quibus hactenus impeditum est quominus indulgendi voluntas effectum sortiretur. Atque hæc quidem divinæ Pro-

zu bringen. So muß man dieß der göttlichen Vorsehung überlassen, welche nach unserer Meinung gar schnell Weg und Mittel zu besserem Erfolge für Herstellung des Kirchenfriedens und Hebung der Veranlassungen zu Klagen zeigen kann. Indessen sollten die Protestanten billiger Weise erwägen, wie Vieles man in menschlichen Angelegenheiten ertragen muß, wogegen man nicht sogleich Abhülfe bringen kann; und daß man wegen der Gottlosigkeit der Menschen oder der Schwierigkeit der Zeiten die Lenker der Kirche nicht anklagen dürfe. Die Geistlichen und Ordensmänner selber aber müssen die feste Ueberzeugung in sich tragen, daß zur Bewahrung der Keuschheit wohl nichts so nöthig sei, als Vermeidung des Müssiggangs und schlimmer Gelegenheiten, sowie der ernstliche Wille eines Jeden, dessen Gnade Gott Niemand versagt, der ihn andächtig anruft.

Von den Gelübden der Enthaltsamkeit, Armuth oder des Gehorsams gilt es ebenfalls, daß nämlich zu Haltung eines Versprechens, das man Gott gemacht hat, nur guter Wille noth thue, und man kann daher ohne sehr schwere Sünde ein religiöses Gelübde nicht verletzen; jedoch hat die Kirche volle Gewalt, bei wichtigen Gründen im Namen Gottes selbst die Verbindlichkeit aufzuheben oder nachzulassen oder abzuändern. Weil indessen der menschliche Geist an vielen Gebrechen leidet, deßhalb thut bei religiösen Gesellschaften eine sehr kluge Leitung der Oberen und große Liebe der Brüder noth, um durch liebliche Arzneien der Seelenkrankheit zu begegnen und durch fromme und angenehme Beschäftigungen die Versuchungen zu vertreiben. Weil aber oft durch die Schläfrigkeit derer, welche Solches angeht, viele Mißbräuche einschleichen und es da und dort sich ereignet, daß ohne göttliche Berufung durch Irrthum oder Betrug Einfältige, Unreife, Unerfahrene in die Schlinge gehen; die Oberen aber mürrisch, nachlässig, stolz, die Mitgenossen dagegen hart, herb, verdrüßlich, neidisch, ehrgeizig und zuweilen die einen wie die andern ausgelassen, gottlos und zum Bösen geneigt sind; so ist es nicht zu verwundern, daß so viele Seelen auch in den Genossenschaften der Ordensleute, wo man nur Frieden erwarten sollte, sich in den größten Unruhen und Uebeln umhertreiben und oft trostlos zu Grunde gehen, indem sie, was das Kläglichste ist, die Heilsmittel zu ihrem Verderben verkehren. Daher muß man zu Gott beten, daß er seiner Kirche gute und

videntiæ relinquenda sunt, quæ opinione nostra citius viam ac rationem melioris successus ostendere potest ad restituendam Ecclesiæ pacem, et causas querelarum tollendas. Interea æquum est ut protestantes considerent quam multa in rebus humanis sint ferenda, quibus remedium statim adhiberi non potest; neque ob hominum improbitatem aut difficultatem temporum, accusandos esse Ecclesiæ Rectores. Ipsi autem Clerici ac Religiosi sibi firmiter persuadere debent ad castitatem servandam, vix alia re opus esse solere quam vitatione otii atque malarum occasionum, et seria cujusque voluntate cujus gratiam Deus devote invocatus nemini negat.

De votis continentiæ, paupertatis aut obedientiæ, idem dicendum est, ad servandam promissionem Deo factam tantum opus esse bona voluntate; itaque sine gravissimo peccato Voti Religio violari non potest; Ecclesiæ, tamen, sua potestas ob graves causas ipsius Dei nomine dispensandi vel remittendi obligationem vel commutandi integra est. Interea, quia Mens humana multis infirmitatibus laborat, ideo in religiosis societatibus opus est prudentissima directione superiorum et magna caritate fratrum, ut suavibus remediis ægritudini animorum occurratur, ac piis gratisque occupationibus tentationes excutiantur. Quoniam vero sæpe oscitantia eorum ad quos ea res pertinet, multi abusus irrepunt, et passim contingit sine divina vocatione per errorem aut fraudem illaqueari simplices, immaturos, imperitos; superiores autem esse dyscolos, negligentes, superbos; socios vero duros, acerbos, morosos, invidos, ambitiosos, et interdum hos pariter atque illos esse dissolutos, improbos et mali exempli; mirum non est tot animas etiam in religiosorum societatibus, ubi pacem spiritus sperare debebant, in summis inquietudinibus atque malis versari, ac sæpe sine solatio perire, instrumentis salutis in exitium versis, quo nihil est miserabilius. Orandus itaque Deus est ut bonos ac

kluge Lenker verleihe und daß er die, welche durch seine Gnade ihre Pflicht und ihr Amt würdig erfüllen, lange erhalte und mit Kraft von Oben stärke, damit sie nicht nur einsehen können, an welchen Uebeln hauptsächlich die Kirche leide, und welche Gegenmittel noth thun, sondern damit sie auch hinlänglich Kräfte und Standhaftigkeit haben, die Hindernisse zu überwinden, welche durch die Ausgelassenheit und Gottlosigkeit fleischlicher Menschen, oder die Unklugheit ungeschickter Eiferer aufgeworfen werden. Indessen bleibt es eine ausgemachte Wahrheit, wovon wir weiter oben bei einer anderen Veranlassung gesprochen haben, daß, wenn das Heer der Kirche wie bei einem Lager in rechter Ordnung ist und die Posten, Obsorge und Aemter der Welt- und Klostergeistlichkeit ausgetheilt sind, wenn die Stiftungsgesetze beobachtet werden, man sich nicht leicht etwas Schöneres, nichts Trefflicheres, nichts endlich für Gottes Verherrlichung, den Gewinn der Seelen, die Ausübung der Liebe Wirksameres denken kann.

Sind wir nun fertig mit der Abhandlung über die christlichen Pflichten, den Gottesdienst und die Sakramente, so erübrigt noch, daß wir auch die letzten Dinge oder das zukünftige Leben berühren. Die Meinung Einiger (namentlich aus den Dreieinigkeitsläugnern), daß auch die menschliche Seele ihrer Natur nach sterblich sei und nur aus Gnade fortbestehe, und daß nach dem Tode des Menschen die Seelen selber ohne alles Empfinden und Denken schlafen bis zur Auferweckung am Tage des Gerichts, ist ganz verwerflich. Aber die wahre Philosophie gleichwie auch die Offenbarung lehrt das Gegentheil. Denn unsere Seele ist eine Art von Substanz, keine Substanz aber kann, außer durch das Wunder der Vernichtung, gänzlich untergehen, und da die Seele keine Theile hat, so wird sie sich auch nicht in mehreren Substanzen auflösen lassen; daher ist die Seele ihrer Natur gemäß unsterblich; ferner ist sie stets durch Denken thätig, denn auch das muß man für gewiß halten, daß es im Reiche der Natur keine Substanz gebe, die auch nur e i n e n Augenblick völlig unthätig und ohne Handeln und Leiden wäre. Jedes Handeln und Leiden der Seele aber besteht im Denken. Nur das ist allein göttliche Anordnung und gehört zu den Absichten der höchsten Vorsehung, daß die hingeschiedene Seele Gedächtniß und Bewußtsein der Dinge des früheren Lebens

prudentes det Rectores Ecclesiæ suæ, et quos officio suo et munere dignos dedit, diu conservet atque virtute ex alto confortet, tum ut intelligere possint quibus potissimum malis laboret Ecclesia, et quibus remidiis sit opus, tum ut satis virium et constantiæ habeant ad superanda impedimenta quæ hominum carnalium licentia et improbitate, aut male zelosorum imprudentia objiciuntur. Interea manet verissimum, quod superius alia occasione disseruimus, rite ordinata Ecclesiæ velut castrorum acie, distinctisque officiis, sollicitudinibus atque occupationibus clericorum et religiosorum, si institutionum leges serventur, nihil pulchrius, nihil præstabilius, nihil denique ad Divinam gloriam, ad lucrum animarum, ad exercendam caritatem efficacius excogitari facile posse.

Finita tractatione de Christianis Officiis, Cultuque Divino et Sacramentis, superest ut novissima quoque attingamus, sive futuram vitam. Pessima quorumdam (ex Antitrinitariis inprimis) sententia est animam quoque humanam sua natura esse mortalem, nec nisi ex gratia subsistere; et post hominis mortem dormire animas ipsas omnis perceptionis cogitationisque expertes, in die demum judicii resuscitandas. Sed philosophia vera pariter et revelatio contrarium docent. Nam anima nostra est substantia quædam, nulla autem substantia, nisi per miraculum annihilationis penitus interire potest, et cum anima careat partibus, ne dissolvi quidem poterit in substantias plures; itaque naturaliter immortalis est anima; præterea, semper actu cogitat, nam et hoc pro certo habendum est nullam substantiam in natura rerum dari quæ vel uno momento penitus sit otiosa, atque actione passioneque destituta. Omnis autem animæ actio passioque cogitationem involvit. Hoc unum tantum ex peculiari Dei ordinatione est, et ad Providentiæ supremæ rationes pertinet quod anima separata memoriam atque conscien-

behält, um für Belohnung und Strafe empfänglich sein zu können. Indessen läßt sich über den Ort, die Natur und Thätigkeiten der hingeschiedenen Seelen nur wenig sagen, außer was Gott durch die heilige Schrift oder seine Kirche uns geoffenbart hat.

So oft eine vom Körper scheidende Seele im Stande einer Todsünde und also gegen Gott schlimm gesinnt ist, so stürzt sie mit einer Art Freiwilligkeit (wie eine Last, die sich einmal losgerissen und nicht von einer äußeren Ursache zurück- und aufgehalten wird) in den Abgrund des Verderbens, und Gott entfremdet legt sie sich selbst die Verdammung auf, wie wir bereits oben kurz angedeutet haben. So zwar, daß einige fromme Männer der Ansicht sind, der Haß der Verdammten gegen Gott sei so groß, daß sie zu seiner Gnade ihre Zuflucht nicht nehmen wollen, und daß sie deßhalb die ewige Unseligkeit entweder sich zuziehen oder sie verlängern, und um so weniger müssen wir uns über die Strenge des gerechten Richters wundern, und haben nicht nöthig, zur Milde eines Origenes unsere Zuflucht zu nehmen, welcher jenes Geheimniß Pauli, wodurch ausgesprochen wird, ganz Israel werde gerettet werden, nach eigenem Gutdünken auslegt und zuletzt jedem Geschöpfe die göttliche Barmherzigkeit angedeihen läßt. Man muß bekennen, daß auch andere heilige Männer dieser Meinung nicht ganz abgeneigt gewesen sind, vornämlich Gregor von Nyssa; selbst Hieronymus mildert seinen Ausdruck, auch wenn er gleichsam gezwungen widerspricht, und neigt sich wenigstens dahin, daß die Werke der Gottlosen, wofern sie Christen waren, im Feuer geprüft und gereinigt werden müßten, indem das Urtheil mit der Milde des Richters Hand in Hand gehe, gleich als ob nämlich wenigstens kein Christ ewig verloren gehen könne; aber so Etwas muß man so großen Männern entweder verzeihen oder zum Besten auslegen.

Daß aber auf Alle, welche in der Freundschaft mit Gott sterben, die ewige Seligkeit warte, welche hauptsächlich im Genusse der Schönheit Gottes besteht, geht aus der heiligen Schrift hervor. Es ist mir bekannt, daß einige Irrgläubige die selige Anschauung Gottes in Zweifel ziehen, aber ohne Grund; alsdann ist nämlich Gott das Licht der Seele und der einzige unmittelbar außer ihr befindliche Gegenstand unseres Verstandes, jetzt aber sehen wir Alles wie in einem Spiegel,

tiam rerum prioris vitæ retinet, ut præmii ac pœnæ capax esse possit. Interea de loco natura et functionibus animarum separatarum pauca, asseri possunt, præter id quod Deus per Scripturam Sacram aut Ecclesiam suam nobis revelavit.

Quotiescunque anima e corpore discedens in statu est peccati mortalis, adeoque male affecta erga Deum, sponte quadam sua (quemadmodum pondus semel abruptum neque ab externa causa denuo retentum atque exceptum) in exitii barathrum delabitur, atque a Deo abalienata sibi ipsi damnationem irrogat, quemadmodum et supra attigimus. Usque adeo ut pii quidam viri sentiant tantum esse damnatorum odium erga Deum ut nolint ad gratiam ejus confugere, ac vel ideo æternam sibi infelicitatem accersant prorogentve, eoque minus mirari debemus justi judicis severitatem, neque ad Origenis clementiam devenire necesse est, qui illud Pauli mysterium quo omnis Israel salvus fore dicitur, pro suo arbitrio interpretatus, omni denique creaturæ divinam misericordiam indulget. A qua sententia fatendum est etiam alios viros sanctos non fuisse penitus alienos, inprimis Gregorium Nyssenum; ipse Hieronymus, etiam quando velut coactus contradicit, mollius loquitur, atque eo saltem inclinat ut impiorum, tamen Christianorum, opera sint igne probanda et purganda, mixta clementiæ judicis sententia, quasi scilicet nullus saltem Christianus æternum perire possit; sed hæc vel condonanda sunt summis viris, vel in melius interpretanda.

Quicunque autem moriuntur Deo amici, hos æternam felicitatem manere quæ maxime in divinæ pulchritudinis fruitione consistit, ex Scriptura sacra manifestum est. Scio a quibusdam heterodoxis visionem Dei beatificam in dubium vocari, sed sine causa; jam tum enim Deus est lumen animæ, unumque objectum immediatum externum intellectus nostri, sed nunc omnia videmus velut in

gleichsam in einem Gedankenstrahle, welcher durch körperliche Eigenschaften zurückgeworfen oder gebrochen wird; daher die Unklarheit unseres Denkens. Erst dann aber, wenn wir eine deutliche Erkenntniß haben werden, werden wir aus der Quelle der Wahrheit trinken und Gott von Angesicht zu Angesicht schauen. Denn da Gott der letzte Grund aller Dinge ist, werden wir darum Gott in allweg sehen, während unser Erkennen von vornherein mittels des Urgrundes sich bilden wird, sofern unsere Beweise weder der Voraussetzungen noch der Erfahrungen bedürfen, und wir die Gründe bis zu den Urwahrheiten werden angeben können.

Vielen schien die Frage schwierig, ob die Seelen noch vor dem Tage des Gerichts zur Seligkeit oder in's ewige Elend wandern. Bekanntlich hat sich Papst Johann XXII. zu einer andern Meinung geneigt — älterer Ansichten nicht zu gedenken —; und nimmt man dieses an, so könnte es in der That scheinen, jenes Gericht, von welchem Christus eine Beschreibung gegeben hat, sei überflüssig, und es können die, welche der Verdammniß anheimfallen müssen, nichts vorbringen, was zu ihrer Entschuldigung dienen könnte, wenn die Sache schon gänzlich abgemacht ist, ohne Hoffnung auf Abänderung. Aber die Sache selbst zeigt, daß Christus sich dort in menschlicher Redeweise ausgedrückt hat, und daß eines Jeden Gewissen an jenem letzten Tage, da Leib und Seele wieder vereinigt sein werden, für den Ankläger und Richter ebenso wie für den Beklagten das Wort ergreifen werde. Uebrigens gestehe ich, man müsse mit Schriftstellen zusammenhalten, was mehr mit der Ueberlieferung der Kirche zusammenstimmt, um diese und viele andere ähnliche Streitigkeiten zur Entscheidung zu bringen.

Ueber den Kinderkreis, oder den Ort, wo die Seelen zur Strafe bloß einen Verlust, nicht aber Schmerzen zu erleiden haben, möchte ich mich nicht erkühnen, mich mißbilligend zu äußern, da er in der Kirche da und dort von sehr gelehrten und frommen Männern vertheidigt wird und er mit der göttlichen Gerechtigkeit hinlänglich vereinbar zu sein scheint. Denn jenen kann ich nicht beistimmen, die, wie sie nur Extreme kennen, von Gott meinen, er handle auch darnach.

speculo, quasi radio cogitationis per corporeas qualitates reflexo aut refracto; unde confusæ sunt cogitationes nostræ. Tum demum vero cum distincta nostra notitia erit, potabimus fontem Rerum, ac Deum a facie ad faciem intuebimur. Cum enim Deus sit ultima rerum ratio, ideo tunc utique videbimus Deum cum cognitio erit a priori, per causam causarum, quatenus demonstrationes nostræ neque hypotesibus indigebunt neque experimentis, et rationes reddere poterimus usque ad primitivas veritates.

Difficilis quæstio multis visa est, utrum animæ ante diem judicii ad beatitudinem aut etiam miseriam æternam perveniant. Constat Johannem XXII. Pontificem aliorsum inclinasse, ut antiquiores taceam, et sane videri possit; hoc admisso, supervacuum fore judicium illud cujus forma ab ipso Christo describitur, nec eos qui damnandi sunt, quicquam allegare posse, tanquam ad excusationem sui profecturum, si negotium omne dudum transactum est, nulla mutandi spe. Verum res ipsa ostendit Christum ibi mentem suam expressisse ἀνθρωπολογικῶς, et cujusque conscientiam in suprema illa die, cum animabus reddentur corpora, pro accusatore ac judice pariter ac pro reo verba facturam. Interea fateor scripturæ locis addendum esse quod magis consentaneum est traditioni Ecclesiæ ad hanc controversiam, pariter ac multas alias similes, definiendas.

Limbum infantum seu locum ubi animæ solam pœnam damni, non vero pœnam sensus patiantur, non ausim improbare, cum in Ecclesia passim defendatur a viris summæ doctrinæ et pietatis, ac justitiæ divinæ satis consentaneus videatur. Neque enim illos laudare possum, qui, quemadmodum ipsi nil nisi extrema norunt, ita etiam Deum facere arbitrantur.

Die Auferstehung der Leiber rechnet man unter die etwas schwierigen Artikel des christlichen Glaubens, und Einige ersinnen Fälle, die nach ihrer Meinung unerklärlich sind. Sie setzen den Fall, ein menschenfressender Kanibale habe sich sein ganzes Leben hindurch mit Menschenfleisch genährt, und nun fragen sie, was jener Krähe übrig bleiben werde, wann einst der Schwarm der Vögel kommen werde, um seine Federn zurückzufordern, das heißt, wann Jeder wieder in den Besitz seines Fleisches kommen wird. Allein man muß wissen, daß das, was einmal mit irgend einem Körper geeint war, nicht zum Wesen desselben gehöre; denn es ist gewiß, daß unser Körper in einem beständigen Durchgangszustande begriffen ist, und Theile annimmt und verliert; und wenn uns Alles, was unser gewesen, wieder zurückgegeben werden müßte, wir um das Tausendfache und noch weit darüber größer werden würden, als wir sind. Man könnte daher behaupten, es gebe in jedem Körper eine Art Substanzblume, deren Natur sich sogar aus chemischen Sätzen erklären ließe, welche sich unter so vielen Veränderungen erhalte und je nachdem sie Einer bei seiner Geburt bekomme, fortbestehe, weder durch Nahrungsmittel gemehrt, noch durch Ausdünstung verringert werde, wiewohl sie in den Kindern unentwickelt, bei Erwachsenen aber mittels der größeren Masse des aufnehmbaren und wechselnden Stoffes zur Entfaltung kommen dürfte; gibt man nun auch das noch zu, daß sie sich verflüchtige, so wird sie doch, da ihre Wirkung gleichsam von einer Saamenkraft nicht aber von der Masse abhängt, ohne Beeinträchtigung Anderer einem Jeden sich zurückstellen lassen. Somit wird jener Menschenfresser nur das Seinige zurückbehalten, gleichwie auch jene, die er verschlungen hat, ohne Vermischung mit dem, was Gott Jedem als Eigenthum zugewiesen hat und das durch die ganze Masse des Körpers strömt und sich von dem unterscheidet, was hinzukommt und in beständigem Fluße befindlich ist. Aber auch ohne eine solche Hypothese ließe sich der Fall lösen, wollten wir uns denken, der Menschenfresser, der allein von Menschenfleisch lebte, könne von Einzelnen, ohne daß sie beeinträchtigt würden, etwas gleichsam für sich zurückbehalten, denn wir haben genugsam daran erinnert, es werde Jedem nicht Alles, was je zu seinem Leibe gehört hat, zurückgegeben werden.

Resurrectio corporum inter difficiliores Christianæ fidei articulos censetur, et finguntur a nonnullis casus quos putant inexplicabiles. Ponunt Cannibalem anthropophagum toto vitæ tempore humanis carnibus fuisse nutritum, et quærunt quid corniculæ superfuturum sit, quando suas repetituras venerit olim grex avium plumas, hoc est, quando caro cujusque ad pristinum dominum redibit. Verum sciendum est non illud ad essentiam unius cujusque corporis pertinere quod ei unquam unitum fuit; certum est enim corpus nostrum perpetuo permeari, accipereque et amittere partes; et, si omnia nobis reddenda essent quæ nostra fuere, nos millecuplo et multo amplius fore majores quam sumus. Itaque dici posset in unoquoque corpore esse quemdam substantiæ florem, cujus natura etiam ex Chymicorum placitis illustrari posset, qui inter tot mutationes servetur, et prout nascendo cuique obtigit, semper subsistat, neque aut alimentis augeatur aut transpiratione minuatur, quanquam in infantibus contractus, in adultis per majorem assumtitiæ et variabilis materiæ massam expandatur; quod si concedatur et illum dissipari, tamen cum efficacia ac virtute quasi seminali, non vero mole valeat, sine aliorum detrimento cuique poterit reddi. Itaque Anthropophagus ille retinebit suum tantum, quemadmodum et illi quos devoravit, nulla eorum confusione quæ cuique propria per universam corporis molem diffusa et a superadditis atque in perpetuo fluxu positis distincta Deus assignavit. Verum etiam sine tali hypothesi casus solvi posset, si intelligamus Anthropophagum qui sola humana carne vixit, de singulis aliquid, nullo ipsorum detrimento, posse tanquam suum retinere, satis enim monuimus non omnia cuique reddi quæ ad corpus ejus unquam pertinuere.

Halten wir uns aber hiebei nicht länger auf und gehen wir über zu der so oft hin und her gezerrten Untersuchung über das Fegfeuer, oder über die zeitliche Frage nach diesem Leben. Die Protestanten nämlich sind der Ansicht, die Seelen derer, welche mit Tod abgehen, gelangen sogleich entweder zur ewigen Seligkeit, oder werden auf ewig verdammt. Daher verwerfen sie das Gebet für die Verstorbenen als etwas Ueberflüssiges oder zählen sie es zu den leeren Wünschen, wie man solche auch in Beziehung auf vergangene und abgemachte Dinge mehr aus menschlicher Gewohnheit, als zu irgend einem Nutzen in sich trägt. Dagegen ist es sehr alte Bestimmung der Kirche, man müsse für die Verstorbenen beten und die Verstorbenen erhalten Hülfe durch das Gebet; und die, welche aus diesem Leben scheiden, wenn auch zu Gnaden von Gott durch Christus aufgenommen und nach Erlassung der ewigen Strafen zu Erben des ewigen Lebens geworden, haben doch zuweilen noch für ihre Sünden einige väterliche Züchtigung oder das Fegfeuer zu erdulden, zumal wenn sie ihre Mackel in diesem Leben nicht genugsam getilgt haben. Und darauf bezogen Einige die Worte Christi über die Bezahlung des letzten Pfennigs, und daß alles Fleisch mit Feuer gesalzen werden wird; Andere die Stelle Pauli über die, welche Holz, Heu, Stoppeln bei ihrem Baue zu Grund gelegt haben und selig werden werden gleichsam durch Feuer; Andere die Stelle von der Taufe für die Todten. Die heiligen Väter weichen zwar in Beziehung auf die Art und Weise der Reinigung von einander ab, Einige sind nämlich der Meinung, die Seelen seien an einen bestimmten Ort eine Zeitlang gebannt, (was Einige bis auf den Tag des Gerichts, Andere noch weiter ausdehnten) und werden dort bis auf eine Zeit gereinigt. Worin die Züchtigung besteht, das setzen Einige in ein leibliches Feuer, Manche in ein Feuer der Trübsal, eine Ansicht, zu der sich einst Augustin hinneigte, und heut zu Tage einige Griechen. Mehrere aber waren der Meinung, das reinigende Feuer sei das nämliche wie das der Hölle, Andere, es sei davon verschieden. Auch gab es Solche, welche das Fegfeuer eigens in die Zeit der Auferstehung verlegten, wo Jedermann, sogar auch die Heiligen, durch ein Feuer gehen müßten, aber nur die, deren Werk so schlecht ausgefallen, daß es zu brennen im Stande sei, Brand und Schaden leiden würden. Sei dem wie ihm wolle, in einer väterlichen Züchtigung oder Reinigung nach

Sed his missis, veniamus ad vexatissimam quæstionem de Purgatorio, sive pœna temporali post hanc vitam. Protestantes enim sentiunt eorum qui moriuntur animas statim aut ad æternam felicitatem pervenire aut in æternum damnari. Itaque preces pro mortuis tanquam supervacuas rejiciunt, aut ad inania vota reducunt, qualia etiam de rebus præteritis et transactis consuetudine potius humana quam ulla utilitate concipiuntur. Contra, vetustissima Ecclesiæ sententia est orandum esse pro mortuis, et mortuos precibus juvari; et eos qui ex hac vita discesserunt, etsi in gratiam per Christum a Deo recepti, remissaque æterna pœna hæredes vitæ æternæ effecti sint, subinde adhuc pro peccatis castigationem aliquam paternam sive purgationem pati, præsertim si hanc labem in hac vita non satis diluerunt. Et huc accommodarunt alii verba Christi de solvendo novissimo quadrante, et quod omnis caro igne salietur; alii locum Pauli de his qui fundamento inædificaverunt lignum, fœnum, stipulam, et salvi erunt quasi per ignem; alii locum de Baptismo pro mortuis. Sancti Patres variant quidem circa purgationis modum, alii enim animas certo in loco aliquandiu (quod nonnulli extenderunt usque ad diem judicii, aliqui etiam ultra) detineri, ibique ad tempus purgari sunt arbitrati. Castigationis modum alii in igne corporeo collocarunt, nonnulli in igne tribulationis, quo inclinavit aliquando Augustinus, et hodie quidam ex Græcis. Nonnulli vero putarunt ignem purgantem eumdem esse cum igne Gehennæ, alii vero separatum. Fuere etiam qui purgatorium peculiariter collocarunt in tempus resurrectionis, ubi omnibus etiam sanctis transeundum sit per ignem, sed eos tantum amburendos et detrimentum passuros, quorum opus ita male compositum sit ut ardere possit. Quicquid hujus sit, plerique omnes consenserunt in castigationem

diesem Leben stimmen meist Alle überein, von welcher Beschaffenheit sie auch sein möchte, welche die Seelen selbst bei ihrer nach dem Hinscheiden aus dem Körper erhaltenen Erleuchtung und besonders bei der Einsicht in ihr früheres unvollkommenes Leben und bei größter Betrübniß über die Abscheulichkeit der Sünde freiwillig auf sich nehmen, so daß sie anders zum Gipfel der Seligkeit nicht gelangen möchten. Daß nämlich diese Reinigungstrübsal eine freiwillige von Seite der Seele sei, die an ihre Handlungen zurückdenke, ist eine Bemerkung, welche viele treffliche Männer gemacht haben, und unter andern findet sich bei dem (Ludwig) von Granada eine merkwürdige Stelle, welche Philipp II. in seiner letzten Krankheit großen Trost gewährt hat.

---

paternam, sive purgationem post hanc vitam, qualiscunque ea esset, quam ipsæ animæ ab excessu ex corpore illuminatæ, et conspecta tum inprimis præteritæ vitæ imperfectione, et peccati fœditate maxima tristitia tactæ, sibi accersunt libenter, nollentque aliter ad culmen beatitudinis pervenire. Voluntariam enim esse purgatoriam hanc afflictionem recogitantis acta sua animæ, præclari multi viri notarunt, et inter cæteros illustris est Granatensis locus, qui Philippo II, in novissima ægritudine, magnam consolationem attulit.

